

# Rise and Shine?

Care-Praxen von (Elterngeld-)Vätern in Bayern

Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades

der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

der Eberhard Karls Universität Tübingen

vorgelegt von

Luisa Antonie Streckenbach

Tübingen

2023

1. Betreuerin: Prof. Dr. Pia S. Schober

2. Betreuerin: Prof. Dr. Heike Trappe

Tag der mündlichen Prüfung: [20.10.2023]

Dekan: Prof. Dr. Ansgar Thiel

1. Gutachter: Prof. Dr. Martin Groß

2. Gutachterin: Prof. Dr. Pia S. Schober

3. Gutachterin: Prof. Dr. Heike Trappe

## Danksagungen

Beim Nachdenken darüber, welche Menschen in welcher Weise dazu beigetragen haben, dass diese Dissertation als gedrucktes Exemplar in meinen Händen liegt, wurde mir klar, dass ich in diesem Abschnitt nicht alle nennen kann. Dennoch hätte ich das Ziel ohne euch alle nicht erreichen können.

In erster Linie möchte ich meinen Betreuerinnen, Prof. Dr. Pia S. Schober und Prof. Dr. Heike Trappe, danken. Obwohl Pia Schober nicht mit dem Forschungsverbund *ForGenderCare*, dem *Deutschen Jugendinstitut e.V.* (DJI) und dem Forschungsprojekt *Care-Praxen von Vätern in Bayern* (Väterprojekt) verbunden war, willigte sie ein meine Dissertation zu betreuen. Seither hat sie den Entstehungsprozess begleitet und unterstützt. Auch wenn die Entfernung zwischen Tübingen und München, dann Freiburg und später Münster leider immer zu groß war, um noch mehr von ihrer Expertise im wissenschaftlichen Alltag profitieren zu können, konnte ich mich mit jeder Frage an sie wenden und sie war stets für mich ansprechbar. Pia Schober ist Co-Autorin von einem der Artikel dieser Dissertation und hat hier tatkräftig mitgewirkt. Ich konnte viel von ihr lernen. Vielen Dank, liebe Pia Schober, für die Begleitung über die Jahre hinweg, die Hilfestellungen, den Austausch, das Feedback, die Empfehlungsschreiben und den Hinweis, dass die Zeit für die Abgabe nun gekommen ist.

Die Entscheidung zur Zweitbetreuung habe ich viel zu lange herausgeschoben. So habe ich Prof. Dr. Heike Trappe erst angefragt, als die Dissertation weit fortgeschritten war. Schon mit Beginn meiner Promotion war Heike Trappe mit ihren Publikationen jedoch ein wichtiger Bezug. Ich möchte ihr im Speziellen dafür danken, dass sie sich dazu entschieden hat, mich auf dem restlichen Weg zu begleiten und sodann mit Feedback, Ratschlägen und Antworten zur Verfügung stand.

Des Weiteren gilt mein Dank Prof. Dr. Johanna Possinger, Dr. Karin Jurczyk und Dagmar Müller, die mich nach einem aufregenden Bewerbungsgespräch am DJI eingestellt, ihr Vertrauen in mich gesetzt und mich unterstützt haben. Schade, liebe Johanna, dass du schon nach wenigen Monaten weiterziehen musstest – dich als Mentorin zu haben, hätte mir viel bedeutet. Karin Jurczyk war für mich über die Jahre immer ein eindrucksvolles Vorbild, aber nicht nur als Soziologin, sondern auch als Feministin und Aktivistin. Dagmar Müller hat das Projekt in jedem einzelnen Schritt, u.a. als kommissarische Leitung, eng begleitet. Johanna Possinger und Dagmar Müller waren Co-Autorinnen des ersten Artikels dieser Dissertation – auch in diesem Prozess habe ich sehr viel lernen dürfen. Dr. Laura Castiglioni, die das Väterprojekt am DJI übernahm und wie Pia Schober Co-Autorin des zweiten Artikels war, möchte ich für ihr konstruktives Feedback danken. Besonders bedanken möchte ich mich dafür, dass sie sich für die Aufstockung und Verlängerung meines Arbeitsvertrags eingesetzt hat. Für meinen weiteren Lebensweg habe ich aus dieser Zusammenarbeit viel mitgenommen.

Auch bei meinen anderen Kolleg:innen vom DJI – unter vielen anderen Dr. Shih-cheng Lien, Dr. Janine Bernhardt, Dr. Martina Heitkötter, Hiltrud Bayer<sup>†</sup>, Prof. Dr. Andreas Eickhorst, Dr. Christoph Liel, Dr. Anna Buschmeyer, Dr. Claudia Zerle-Elsäßer, Dr. Magdalena Gerum und Leonie Kleinschrot – möchte ich mich für den wissenschaftlichen Austausch, die Hilfestellungen, die Ratschläge, die Kollegialität, die gute Zeit bei Veranstaltungen und die guten Gespräche bedanken. Es war mir eine Ehre mit all diesen beeindruckenden Wissenschaftler:innen arbeiten zu dürfen. Zusätzlich gilt mein Dank insbesondere

den ehemaligen Hilfskräften, die mit mir in gemeinsamen Stunden tausende Briefe gefaltet, eingetütet, frankiert und an Väter in Bayern verschickt haben.

Nicht zu vergessen sind all die Menschen aus dem Forschungsverbund *ForGenderCare*, mit denen die engste inhaltliche Zusammenarbeit bestand; auch ihnen gilt mein Dank: den Sprecherinnen, Prof. Dr. Paula-Irene Villa Braslavsky und Prof. Dr. Barbara Thiessen, die auch das qualitative Modul des Väterprojekts an der HAW Landshut leitete und ebenfalls Co-Autorin des ersten Artikels war; und allen Mitarbeiter:innen sowie (Nachwuchs-)Wissenschaftler:innen, darunter Prof. Dr. Sabrina Schmitt, Dr. Maik Stöckinger, PD Dr. habil. Yves Jeanrenaud, Dr. Susanne Schmitt und viele andere. Sämtliche Workshops, Tagungen und (Nachwuchs-)Treffen waren eine Bereicherung für mich und für meine wissenschaftliche Karriere. Besonders hervorheben möchte ich jedoch meine engste Kollegin und Co-Autorin, Kathrin Peltz, die als Mitarbeiterin im qualitativen Modul des Väterprojekts stets gemeinsam mit mir jegliche Höhen und Tiefen durchlebte. Liebe Kathrin, ich bin dir unheimlich dankbar für deine Zeit und die Zusammenarbeit, die Gespräche, die gemeinsamen Nachtschichten, erfolgreich bestrittenen Fristen und deine anhaltende Unterstützung bis zur Abgabe dieser Arbeit.

Auch bei Prof. Dr. Nina Degele möchte ich mich herzlich bedanken, denn sie hat schon in meinem Studium meine Leidenschaft für Geschlechterforschung geweckt, meine wissenschaftliche Laufbahn entscheidend geprägt und letztlich den Anstoß gegeben meine Promotion anzugehen.

Mein Dank gilt zudem dem Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst der Bayerischen Forschungsallianz für die Finanzierung und Förderung des Forschungsverbunds *ForGenderCare*, des Forschungsprojekts *Care-Praxen von Vätern in Bayern* und somit meiner Stelle als wissenschaftliche Referentin am DJI, das mir ein inspirierendes Forschungsumfeld geboten hat. Ebenfalls gilt mein Dank befreundeten Wissenschaftler:innen und den Gutachter:innen für ihre hilfreichen Korrekturen und Kommentare auch in den verschiedenen Peer-Review-Verfahren, die meine Artikel stets besser gemacht haben. Ich danke dem Deutschen Akademischen Austauschdienst für das Tagungsstipendium, das mir ermöglicht hat in Kanada vorzutragen. Insbesondere möchte ich mich noch bei all jenen Vätern bedanken, die an meiner Fragebogenerhebung teilgenommen haben. Ohne sie wäre diese Arbeit so nicht möglich gewesen.

Schließlich und endlich komme ich zu meiner Familie und meinen Freund:innen: Ich danke euch, dass ich durch euch zu einer starken Persönlichkeit geworden bin, ihr immer ein offenes Ohr für mich habt und ich immer mit eurem Rückhalt rechnen kann. Meiner Mutter, Angela Streckenbach, die immer für mich da ist, möchte ich für ihre Liebe, Fürsorge und Energie von ganzem Herzen danken; und natürlich meiner Frau, Dr. Andrea Streckenbach. Danke, dass du jeden Schritt mit mir gegangen bist und jeden Selbstzweifel aufgefangen, die jahrelange Fernbeziehung mitgemacht, Probleme besprochen und Erfolge gefeiert hast. Die unzähligen Nächte Schreibtisch an Schreibtisch, das Tippen der Tasten und wir beide, die versuchen trotz familiärem Alltag und Erwerbsarbeit unsere Qualifikationsarbeiten abzuschließen: wir sind gemeinsam über uns hinausgewachsen. Ich werde an deiner Seite sein, wenn du deine Habilitationsschrift in deinen Händen hältst. Ohne dich hätte ich es nie geschafft. Ich danke auch unseren Zwillingen, Ida und Mattis: das Leben mit euch, euer Lachen und eure Liebe ist mein Glück.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Abbildungsverzeichnis</b> .....	<b>V</b>
<b>Tabellenverzeichnis</b> .....	<b>VI</b>
<b>1. Einleitung: Vaterschaft und Elterngeld</b> .....	<b>1</b>
1.1. Vaterschaft im Wandel .....	7
1.1.1. Aufteilung von Erwerbs- und Care-Arbeit .....	11
1.1.1.1. Erwerbstätigkeit und Erwerbsumfang.....	12
1.1.1.2. Care-Arbeit .....	15
1.1.2. Prädiktoren aktiver Vaterschaft.....	24
1.1.2.1. Erwerbsarbeit .....	25
1.1.2.2. Geschlechter Einstellungen.....	27
1.2. Das Elterngeld – eine familienpolitische Lohnersatzleistung .....	30
1.2.1. Gesetzliche Rahmenbedingungen .....	32
1.2.2. Einblicke in die Forschung zum Elterngeld mit Väterfokus .....	33
1.2.2.1. Der Elterngeldbezug von Vätern und seine Determinanten .....	33
1.2.2.2. (Subjektiv wahrgenommene) Auswirkungen des Elterngeldbezugs .....	36
1.3. Väter in Bayern .....	41
1.3.1. Bayern, das Familienland? .....	41
1.3.2. Elterngeld in Zahlen .....	48
1.3.2.1. Deutschland und die Bundesländer .....	48
1.3.2.2. Regionale Disparitäten der Väterbeteiligung in Bayern.....	51
1.4. Theoretische Einbettung.....	57
1.5. Forschungslücken und Forschungsfragen.....	63
1.6. Online-Fragebogenerhebung <i>Väter in Bayern</i> .....	66
<b>2. „Die Zeit kommt nicht wieder“: Elterngeldnutzung erwerbstätiger Väter in Bayern</b> .....	<b>72</b>
2.1. Einleitung .....	73
2.2. Forschungsstand .....	73
2.3. Methodisches Vorgehen .....	76
2.3.1. Hypothesen.....	77
2.3.2. Verwendete Datensätze und Operationalisierung der Variablen .....	79
2.4. Erwerbsbezogene Kontextfaktoren als Schrittmacher der Väterbeteiligung? .....	80
2.5. Austarierung von Elterngeldbezug zwischen Erwerbsarbeit, familialen Beziehungen und finanzieller Sicherheit .....	82
2.6. Schluss.....	87

<b>3. Paid Parental Leave and Fathers' Involvement: Capturing Fathers' Gender Beliefs and Fathering Perceptions.....</b>	<b>89</b>
3.1. Introduction .....	90
3.2. Institutional context: parental leave in Germany .....	90
3.3. Previous studies .....	91
3.4. Conceptual framework .....	92
3.5. Methodological approach.....	94
3.5.1. Data and survey procedure .....	94
3.5.2. Measures and analytical strategy .....	95
3.5.2.1. Dependent variables .....	95
3.5.2.2. Key predictors.....	96
3.5.2.3. Control variables .....	98
3.5.3. Analytical strategy .....	98
3.6. Results.....	99
3.7. Conclusion and discussion .....	101
<b>4. Transmission von Fürsorglichkeit zwischen Vätern und Söhnen: die Relevanz geschlechter- und vaterbezogener Einstellungen.....</b>	<b>103</b>
4.1. Einleitung .....	104
4.2. Vaterschaft im Blick: Geschlechtereinstellungen und innerfamiliäre Transmission .....	104
4.3. Theoretische Einbettung und Hypothesen .....	106
4.4. Methodisches Vorgehen .....	108
4.4.1. Daten und Variablen .....	108
4.4.2. Analytisches Vorgehen .....	110
4.5. Ergebnisse .....	111
4.6. Diskussion .....	113
<b>5. Fazit und Ausblick.....</b>	<b>116</b>
<b>6. Quellenverzeichnis .....</b>	<b>127</b>
<b>Anhang .....</b>	<b>174</b>
I. Fragebogenerhebung <i>Väter in Bayern</i> : Zugang zum Feld .....	174
II. <i>Väter in Bayern</i> : Abbildungen und Tabellen der deskriptiven Statistik.....	180

## Abbildungsverzeichnis

<b>Abbildung 1</b> „Vätertypologie“ als Vierfelder-Matrix.....	9
<b>Abbildung 2</b> Erwerbstätigenquote von Eltern nach Alter des jüngsten Kindes (2020) .....	13
<b>Abbildung 3</b> Erwerbskonstellationen in Paarhaushalten mit Kindern .....	14
<b>Abbildung 4</b> Aufteilung der kindbezogener Aufgaben zwischen Müttern und Vätern .....	23
<b>Abbildung 5</b> Zustimmung zum Rollenverständnis bezüglich Mutterschaft und Vaterschaft .....	28
<b>Abbildung 6</b> Gründe gegen einen (längeren) Elterngeldbezug von Vätern .....	34
<b>Abbildung 7</b> Motive von Vätern für den Verzicht auf Elternzeit .....	34
<b>Abbildung 8</b> Aufgabenverteilung junger Frauen und Männer in Bayern.....	45
<b>Abbildung 9</b> Ich und die anderen Frauen bzw. ich und die anderen Männer .....	47
<b>Abbildung 10</b> Väteranteil am Elterngeld 2021 nach Bundesländern (%) .....	48
<b>Abbildung 11</b> Väterbeteiligung und Väteranteil am Elterngeld nach Geburtsjahr der Kinder (%) .....	49
<b>Abbildung 12</b> Väterbeteiligung am Elterngeld nach Bundesländern und Geburtsjahr der Kinder (%) .....	49
<b>Abbildung 13</b> Väterbeteiligung (%) und durchschn. monatliche Bezugsdauer (Bundesländer 2019) .....	50
<b>Abbildung 14</b> Geplante durchschnittliche Anzahl an Elterngeldmonaten von Vätern (2021).....	51
<b>Abbildung 15</b> Väterbeteiligung am Elterngeld in Bayern 2010.....	52
<b>Abbildung 16</b> Väterbeteiligung am Elterngeld in Bayern 2014.....	52
<b>Abbildung 17</b> Väterbeteiligung am Elterngeld in Bayern 2017 .....	53
<b>Abbildung 18</b> Väterbeteiligung am Elterngeld in Bayern 2019.....	53
<b>Abbildung 19</b> Väter mit zweimonatigem Elterngeldbezug in Bayern 2019 (%).....	55
<b>Abbildung 20</b> Durchschnittliche Elterngeldbezugsdauer von Vätern (Monate) in Bayern 2019.....	56
<b>Abbildung 21</b> Transmissions-Analysemodell .....	110
<b>Abbildung 22</b> Transmissions-Ergebnismodell .....	113
<b>Abbildung 23</b> Alter der befragten Väter und deren Partnerinnen. ....	180
<b>Abbildung 24</b> Bildungsabschlüsse der befragten Väter und deren Partnerinnen. ....	180
<b>Abbildung 25</b> Lohnabstand zwischen den Vätern und deren Partnerinnen.....	181
<b>Abbildung 26</b> Nutzung von Informationsquellen zum eventuellen Elterngeldbezug der Väter.....	181
<b>Abbildung 27</b> Informationsempfinden der Väter zu staatl. Unterstützungsmöglichkeiten für Eltern .....	181
<b>Abbildung 28</b> Gespräche mit Personen(gruppen) zum eventuellen Elterngeldbezug der Väter .....	182
<b>Abbildung 29</b> Haltung der Partnerinnen zum eventuellen Elterngeldbezug der Väter (%).....	182
<b>Abbildung 30</b> Subjektiv empfundene Auswirkungen des Elterngeldbezugs der Väter .....	184
<b>Abbildung 31</b> Aufteilung der alltäglich-interaktiven kindbezogenen Care-Arbeit.....	185
<b>Abbildung 32</b> Aufteilung der außeralltäglich-organisatorischen kindbezogenen Care-Arbeit.....	185
<b>Abbildung 33</b> Aufteilung von Hausarbeit zwischen den Vätern und ihren Partnerinnen.....	186
<b>Abbildung 34</b> Einstellungen der Väter zu Vaterschaft und Vatersein (Vaterschaftskonzept) .....	186
<b>Abbildung 35</b> Einstellungen der Väter zur eigenen Vaterrolle inklusive väterliches Selbstbild .....	187
<b>Abbildung 36</b> Geschlechterrolleneinstellungen der Väter (Genderkonzept) .....	187
<b>Abbildung 37</b> Einschätzung zu Fürsorglichkeit und beruflichem Engagement der eigenen Väter .....	188

## Tabellenverzeichnis

<b>Tabelle 1</b> Deskriptive Statistik der Modellvariablen (bayerische Landkreise und kreisfreie Städte).....	80
<b>Tabelle 2</b> Hemmende/fördernde Faktoren der Väterbeteiligung am Elterngeld (Bayern).....	81
<b>Tabelle 3</b> Descriptive Statistics for the Dependent and Independent Variables .....	95
<b>Tabelle 4</b> Items Forming Each of the Dimensions of Fatherhood Beliefs .....	97
<b>Tabelle 5</b> Father Involvement between Paid Leave and Gender Beliefs & Fathering Perceptions. ....	99
<b>Tabelle 6</b> Deskriptive Statistik.....	110
<b>Tabelle 7</b> Direkte Effekte zwischen den Einstellungen der Söhne und der Fürsorglichkeit der Väter.....	111
<b>Tabelle 8</b> Direkte Effekte zwischen den Care-Praxen der Söhne und deren Einstellungen sowie der Fürsorglichkeit der eigenen Väter .....	112
<b>Tabelle 9</b> Indirekte Effekte für das Selbstkonzept der Söhne .....	112
<b>Tabelle 10</b> Fragebogenerhebung <i>Väter in Bayern</i> in Zahlen: Kontaktaufnahme und Rücklauf.....	180
<b>Tabelle 11</b> (Wichtigste) Gründe der Väter für einen Elterngeldbezug.....	183
<b>Tabelle 12</b> (Wichtigste) Gründe der Väter gegen einen Elterngeldbezug .....	183
<b>Tabelle 13</b> (Wichtigste) Gründe der Väter gegen einen längeren Elterngeldbezug .....	184

## 1. Einleitung: Vaterschaft und Elterngeld

Väter, die an Geburtsvorbereitungskursen teilnehmen, die den Kinderwagen durch den Park schieben, ihre Kinder mit Baby im Tragetuch in die Kita bringen, sie zur Musikschule und zum Turnen begleiten, sie wickeln, anziehen und ihnen abends vorlesen: Solche Väter wurden im Jahr 2022 von der Großbäckerei Mestemacher bereits zum 16. Mal im Rahmen des Gleichstellungspreises „Spitzenvater des Jahres“ geehrt<sup>1</sup>, weil die Initiator:innen gelebte aktive Vaterschaft noch immer als Ausnahme sehen und die Hervorhebung von Vorbildern deshalb als wichtig erachten (Nohn 2019). In der Ausschreibung für den Preis drückt sich der aktuelle Zeitgeist hinsichtlich der Ansprüche an die Vaterrolle aus (Meuser 2014; Mühling 2022; Possinger 2015): So soll sich der Preisträger nach Ansicht des Unternehmens durch Flexibilität und Partnerschaftlichkeit auszeichnen. Der Vater soll bei der Kinderbetreuung mitwirken, den Nachwuchs altersgerecht fördern und aus innerlicher Überzeugung handeln. Gemeinsam mit der Partnerin soll er situationsbedingte Flexibilität befürworten und aufbringen, um die familiäre Leistungsfähigkeit zu erhalten und Vereinbarkeit leben zu können. Darüber hinaus soll der Preisträger die Zweiversorger:innenfamilie ermöglichen – muss diese zwar nicht als notwendig erachten, aber als sinnvoll. Beide Eltern sollen zum Familieneinkommen beisteuern können, damit die ökonomische Situation sowie der wirtschaftliche Nutzen der Familie gestärkt wird und sich beide Eltern eine angemessene Altersversorgung erarbeiten (Mestemacher.de 2022a). Dieses Anforderungsprofil für den Spitzenvater des Jahres liest sich wie eine prototypische Definition aktiver Vaterschaft, die auch die teils ambivalenten Erwartungen an Väter durch „moderne spätkapitalistische Gesellschaften“ (Behnke et al. 2019a: 1132) verdeutlicht, welche den Druck auf Väter erhöhen und zunehmend zu Rollenkonflikten und Vereinbarkeitsproblemen führen (IfD 2023; Jurczyk/Klinkhardt 2014; Possinger 2013c).

Der Preis sorgte wiederholt für Irritationen, einerseits weil Mütter für ihre alltäglichen Leistungen keinen Preis bekommen<sup>2</sup> und Vätern andererseits, so Kritiker:innen, kein Preisgeld zustehen sollte, nur weil sie der Aufgabe nachkommen, sich um ihre Kinder zu kümmern. Schließlich sei es nichts Besonderes Arbeitszeiten zu reduzieren, Elterngeld<sup>3</sup> zu beanspruchen oder sich angemessen an der familialen Care-Arbeit<sup>4</sup> zu beteiligen (jetzt.de 2019; Klasen 2016; Nöfer 2019). Die Aussage ist jedoch nur dann haltbar, wenn Väter an Müttern und nicht Väter untereinander gemessen werden. Denn obwohl sich viele Väter wünschen ein aktiver und involvierter Vater zu sein, wird dies in den wenigsten Familien tatsächlich umgesetzt (BMFSFJ 2023b; IfD 2021b; Juncke et al. 2021). So empfinden Studien zufolge etwa die Hälfte der Väter die verfügbare Zeit für ihre Kinder als nicht ausreichend (IfD 2020) und wünschen sich mehr Zeit für ihre Kinder und ihre Partnerin<sup>5</sup> (BMFSFJ 2023b; IfD 2019). Zwar spielt für viele

---

<sup>1</sup> Ende 2022 gab die Großbäckerei Mestemacher bekannt, aufgrund von Sparmaßnahmen und weil die Klima- und Energiekrise einen anderen Fokus des Unternehmens erfordere, (vorerst) keinen neuen Spitzenvater mehr zu benennen (Mestemacher.de 2022b).

<sup>2</sup> Seit 2002 hat das Unternehmen auch einen Preis für die ‚Managerin des Jahres‘ sowie seit 2020 für eine Mütterorganisation vergeben, doch auch diese wurden aus o.g. Gründen (vorerst) eingestellt (Mestemacher.de 2006; 2022b).

<sup>3</sup> Das Bundeselterngeld wird im allgemeinen Sprachgebrauch und in dieser Arbeit als ‚Elterngeld‘ bezeichnet und setzt sich aus dem Basiselterngeld und dem ElterngeldPlus zusammen (siehe 1.2.1).

<sup>4</sup> Care-Arbeit unterteilt sich in u.a. in Erledigung von haushaltsbezogenen und kinderbezogenen Tätigkeiten sowie die Pflege kranker und älterer Menschen (BpB 2023a). In dieser Dissertation bezieht sich der Begriff „Care“ bzw. „Care-Arbeit“ auf die unbezahlte Übernahme von Fürsorgetätigkeiten in der Familie für (kleine) Kinder. Unter dem Term fasse ich familiäre haushaltsbezogene und kindbezogene Aufgaben bzw. Tätigkeiten zusammen.

<sup>5</sup> Diese Dissertation bezieht sich auf Väter in heterosexuellen Paarhaushalten mit Kindern.

Väter Vereinbarkeit eine größere Rolle als Gehalt (Gerlach et al. 2014), dennoch sind es in der Regel immer noch die Mütter, die deutlich länger Elterngeld bzw. Elternzeit beanspruchen, nach der sogenannten ‚Babypause‘ ihre Arbeitszeit reduzieren und den Hauptanteil der familialen Care-Arbeit übernehmen (u.a. Destatis 2021a; Gallego Granados et al. 2019; Samtleben et al. 2019).

Ziel dieser Arbeit ist es, die Care-Praxen, also das Fürsorgeverhalten, von Vätern mit und ohne Elterngeldbezug in den Blick zu nehmen, um hemmende und fördernde Faktoren einer aktiven Ausgestaltung der Vaterrolle zu beleuchten und die komplexen Zusammenhänge aktiver Vaterschaft weiter aufzuschlüsseln. Die Care-Praxen von Vätern beziehen sich auf kindbezogene Aufgaben und damit die Erfüllung der Grundbedürfnisse von Kindern, um deren Wohlbefinden zu sichern, sowie die damit einhergehenden und darüberhinausgehenden organisatorischen Aufgaben.<sup>6</sup>

Die Dissertation entstand aus einer Mitarbeit im quantitativen Modul des Verbundprojekts *Care-Praxen von Vätern in Bayern: Fürsorgeverhalten und Paardynamiken bei der Nutzung des Elterngelds* (2015-2019). Das Projekt war am Deutschen Jugendinstitut in München (DJI: quantitatives Modul) und der Hochschule Landshut (HAW: qualitatives Modul) angesiedelt<sup>7</sup> und war eins von zwölf Teilprojekten im Forschungsverbund *ForGenderCare* (Ludwig-Maximilians-Universität München).<sup>8</sup> Der Ausgangspunkt des sogenannten Väterprojekts waren die schon seit der Einführung des Elterngelds bemerkenswert hohen Zahlen an Elterngeldvätern in Bayern<sup>9</sup>.

Bisher liegt – anders als zum Beispiel für Nordrhein-Westfalen (Gerlach et al. 2014; Juncke/Lehmann 2013) und Sachsen (Juncke/Lehmann 2012) – keine Bundesländerstudie für Bayern im Hinblick auf aktive Vaterschaft (im Kontext von Elterngeld) vor<sup>10</sup>, sodass das Bundesland Bayern lediglich vereinzelt in wissenschaftlichen Analysen (Oberndorfer/Rost 2002; Schulz et al. 2012; Trappe 2013d) oder in Überblicksdarstellungen von amtlichen Veröffentlichungen genannt wird (u.a. Destatis 2016b; Juncke et al.

---

<sup>6</sup> In dieser Arbeit liegt der Fokus auf kindbezogener Care-Arbeit: den alltäglichen-interaktiven sowie den außeralltäglichen-organisatorischen Tätigkeiten. Viele dieser Aufgaben sind allerdings (eng) mit familialen Haushaltstätigkeiten verknüpft und die Grenzen sind teils nicht eindeutig (Sullivan 2013), daher wird im einführenden Kapitel auch auf Haushaltstätigkeiten Bezug genommen. Der Begriff „Kinderbetreuung“ versuche ich reduziert zu verwenden, da er meiner Einschätzung nach die Komplexität, die Vielschichtigkeit, die Verantwortung und den Zeitaufwand der relevanten Aufgaben sowie die damit einhergehenden Belastungen nicht ausreichend verdeutlicht. Zudem gehen die Aufgabenbereiche der kindbezogenen Care-Arbeit dieser Dissertation über das Versorgen und Betreuen von Kindern hinaus.

<sup>7</sup> Das quantitative Modul des Projekts am DJI mit der Verfasserin dieser Arbeit als Mitarbeiterin wurde zunächst von Dr. Karin Jurczyk (ehemals Abteilungsleitung: Familie und Familienpolitik) und Prof. Dr. Johanna Possinger (ehemals Fachgruppenleitung: Familienpolitik und Familienförderung) geleitet. Nach kommissarischer Leitung durch Dagmar Müller wurde das quantitative Modul in die Hände von Dr. Laura Castiglioni als neuer Fachgruppenleitung übergeben und ist kurz vor Projektende an PD Dr. habil. Christina Boll als neue Abteilungsleitung übergegangen. Das qualitative Modul, ebenfalls mit einer Mitarbeiterin (Kathrin Peltz) wurde von Prof. Dr. Barbara Thiessen geleitet (damals HAW Landshut, jetzt Universität Bielefeld).

<sup>8</sup> Der durch das Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst geförderte Forschungsverbund *ForGenderCare* wurde von Prof. Dr. Paula-Irene Villa Braslavsky und Prof. Dr. Barbara Thiessen geleitet und war Partner der Bayerischen Forschungsallianz. Der Verbund widmete sich dem Zusammenhang von Gender und Care an elf bayerischen (außer-)universitären Forschungseinrichtungen. „Care wird [im Verbund] verstanden als die Gesamtheit der gesellschaftlich und individuell notwendigen Formen der Fürsorge und Pflege von Menschen inklusive der Tätigkeiten, die zur Wiederherstellung von Gesundheit, Arbeitskraft oder Leistungsfähigkeit notwendig sind, aber auch vielfache Formen des Sich-Kümmerns, die darüber hinaus gehen“ (ForGenderCare 2015).

<sup>9</sup> Seit Einführung des Elterngelds 2007 hat Bayern gemeinsam mit Sachsen die höchste Väterbeteiligung am Elterngeld (Destatis 2022n; siehe Abschnitt 1.3.2.1).

<sup>10</sup> Seit 1998 wird im Rahmen der Familienberichterstattung der ifb-Familienreport Bayern veröffentlicht, welcher ein Jahr vor der Einführung des Elterngelds ‚Väter in der Familie‘ zum Schwerpunktthema hatte (Mühling et al. 2006a).

2021). Hinzu kommt, dass bisher keine Studie Väterbeteiligung am Elterngeld, geschlechter- und vaterbezogene Einstellungen<sup>11</sup> sowie sozialisationstheoretische Aspekte zusammengedacht hat, um aktive Vaterschaft sowie ihre hemmenden und fördernden Faktoren zu untersuchen. In dieser Arbeit sollen daher mit dem Fokus auf Väter in Bayern Forschungsfragen untersucht werden, die in Form von drei bereits eingereichten und teils veröffentlichten Fachartikeln (*zweites, drittes und viertes Kapitel*) mit unterschiedlichen Schwerpunkten aufgegriffen und dargestellt werden.

Zunächst wird in einem Gemeinschaftsartikel der Kolleginnen des qualitativen und quantitativen Moduls des Projekts *Care-Praxen von Vätern in Bayern* der Frage nachgegangen, welche Bedeutung die Erwerbsarbeit für den Elterngeldbezug von Vätern in Bayern hat und welche erwerbsbezogenen Faktoren die Väterbeteiligung am Elterngeld in Bayern hemmen oder fördern (*zweites Kapitel*). Daran anschließend wird anhand von 2017/2018 durch das Projekt eigens per Online-Fragebogen in Bayern erhobener Daten nach dem Zusammenhang von Care-Praxen von Vätern, geschlechter- und vaterbezogenen Einstellungen sowie dem Elterngeldbezug gefragt (*drittes Kapitel*). Schließlich wird – ebenfalls anhand dieser erhobenen Daten – ein eventueller Einfluss durch die Fürsorglichkeit der eigenen Väter der Befragten in die Analysen einbezogen und der Zusammenhang zwischen Fürsorglichkeit der eigenen Väter und den Care-Praxen der Befragten unter Berücksichtigung von deren geschlechter- und vaterbezogenen Einstellungen untersucht (*viertes Kapitel*).

Seit etwa den 1990er Jahren setzt sich die Europäische Union (EU) mit ihren Mitgliedsstaaten verstärkt dafür ein, Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern u.a. auch hinsichtlich Erwerbs- und Care-Arbeit zu reduzieren. Als Grundlage dienen die verschiedenen EU-Verträge, auf deren Basis die europäischen Institutionen Strategien für mehr Chancengleichheit verfolgen.<sup>12</sup> Kontrovers diskutierte familienpolitische Maßnahmen wurden implementiert, die – auch zur Förderung der Frauenerwerbstätigkeit – Väter zu einer aktiven Ausgestaltung ihrer Rolle motivieren sollen, ohne dass diese negative (berufliche) Konsequenzen erleiden müssen (Hearn et al. 2021; Lewis 2006; Milner 2021). So wurde in Deutschland 2007 das Bundeselterngeld eingeführt, eine Lohnersatzleistung für eine berufliche Auszeit, die als erste familienpolitische Leistung in Deutschland Väter direkt adressiert (Bujard 2013a; Reimer 2013).

Es stellt sich die Frage, warum trotz staatlicher Bemühungen sowie zunehmender gesellschaftlicher Zustimmung zu Egalität zwischen den Geschlechtern (Blohm/Walter 2016; Diabaté 2021; Nordenmark 2004) und einem Bedeutungsanstieg fürsorglicher Vaterschaft (Elliott 2016; Meuser 2014) das Elterngeld von Vätern nicht flächendeckend und umfangreich genutzt wird. Ergänzend stellt sich die Frage, warum eine deutliche Diskrepanz zwischen den Wünschen und der Ausgestaltung einer aktiven Vaterrolle besteht (BMFSFJ 2023b; IfD 2021b; Li et al. 2015). Eine Vielzahl (internationaler) Studien hat sich bereits mit den Determinanten aktiver Vaterschaft befasst. Diese haben die Relevanz von insbesondere

---

<sup>11</sup> Im Rahmen der durchgeführten Erhebung *Väter in Bayern* werden Geschlechterrolleneinstellungen durch Einstellungen gegenüber Vaterschaft und deren Bedeutung für Kind und Familie sowie Einstellungen zu Männlichkeit und zur eigenen Vaterrolle (das Selbstbild inklusive der Wahrnehmung von Selbstwirksamkeit und Selbsteffektivität) ergänzt.

<sup>12</sup> „Since the adoption of the Treaty of Amsterdam in 1997, the EU is bound by the obligation to eliminate inequalities and promote equality between men and women in all of its activities: this is the famous ‘gender-mainstreaming article’ (now Article 8 TFEU). Long before 1997, EU policies already aimed at combatting sex-based discrimination, mainly in the labour market, but the adoption of gender mainstreaming was hailed by feminists and ‘femocrats’ as a window of opportunity to finally address the gendered impacts of all policies – including those that were thus far, viewed as gender-blind” (Abels et al. 2021: 251).

erwerbsbezogenen Prädiktoren, Bildungsniveau und Geschlechterrolleneinstellungen hervorgehoben (Bulanda 2004; Norman 2017; Zerle-Elsässer/Li 2017). Hinzu kommt ein Forschungszweig, der innerfamiliäre bzw. intergenerationale Transmission von Verhalten und Einstellungen der Eltern zu ihren Kindern untersucht. Dabei wird auf das Verhalten und die Einstellungen der Eltern als Prädiktoren für Verhalten und die Einstellungen von deren Kindern, vor allem in deren Erwachsenenalter, hingewiesen (Dawson et al. 2016; Evertsson 2006; Johnston et al. 2014; Sánchez Guerrero/Schober 2020).

Aktive Vaterschaft ist zwar kein neues, aber nach wie vor ein gesellschaftlich relevantes Thema, um soziale Ungleichheit zwischen den Geschlechtern zu verringern: Die geschlechterstereotype Aufteilung beeinflusst das Machtgefüge im Geschlechterverhältnis und aktive Vaterschaft hat das Potential, die traditionelle Ordnung der Geschlechter und damit einhergehende Strukturen aufzubrechen (Samtleben et al. 2019; Unterhofer et al. 2017; Wrohlich 2012). Die von der Mehrzahl der Familien in Deutschland gelebte geschlechterstereotype Aufteilung von Erwerbs- und Care-Arbeit zwischen den Eltern hat gesellschaftliche Konsequenzen. Diese Konsequenzen der ungleichen Zeitverwendung für Care-Arbeit zwischen den Geschlechtern (*Gender Care Gap*<sup>13</sup>), werden durch den *Gender Pay Gap*<sup>14</sup> bzw. *Gender Pension Gap*<sup>15</sup> beziffert. Die geschlechterspezifischen Zuständigkeiten verfestigen sich in den Privathaushalten im Zeitverlauf zunehmend und schwächen die Verhandlungsmacht von Frauen besonders mit dem Übergang zur Elternschaft nachhaltig. Spezialisierungen bzw. Zuständigkeiten beizubehalten wird von den Eltern als logische Konsequenz wahrgenommen, denn die Neuverteilung von Zuständigen geht mit (zu) hohen u.a. finanziellen Kosten bzw. zeitlichen Verlusten, den sogenannten „Opportunitätskosten“, einher (Becker 1993; Bittman et al. 2003; Gärtner et al. 2020). Aktive Vaterschaft kann diese innerfamiliäre Entscheidungsabfolge unterbrechen bzw. abschwächen, indem sich Zuständigkeiten der Eltern dann weniger an traditionellen Vorstellungen orientieren und dadurch wiederum weniger harte geschlechterspezifische Grenzen in der Arbeitsteilung gezogen werden. Hier setzt die familienpolitische Leistung Elterngeld an, denn mit der Möglichkeit für Väter Elterngeld zu beziehen, soll entsprechend frühzeitig interveniert werden: Das Elterngeld soll Vätern „einen attraktiven Anreiz [bieten], sich aktiv in den ersten Lebensmonaten um die Betreuung des Kindes zu kümmern“ (BMFSFJ 2008) und Frauen so eine schnellere Rückkehr in die Erwerbstätigkeit ermöglichen (Reimer 2013: 8). Über mehrere Monate bietet das Elterngeld jungen Familien eine finanzielle Entlastung für Lohnausfälle. Zusätzlich soll die Vereinbarkeit von Erwerbs- und Familienleben für Mütter und Väter und damit die Förderung der Gleichstellung der Geschlechter durch den Rechtsanspruch auf U3-Betreuung ab dem 1. Geburtstag des Kindes gesichert werden (Ahrens 2017; Zoch 2017).

<sup>13</sup> Der *Gender Care Gap* basiert auf Daten der dritten repräsentativen Zeitverwendungserhebung von 2012/2013 des Statistischen Bundesamts und beziffert den relativen zeitlichen Unterschied – die prozentuale Lücke – der unbezahlten Care-Arbeit zwischen Frauen und Männern pro Tag mit 52,4 % (BMFSFJ 2017b). „Für die unbezahlte Arbeit werden beim *Gender Care Gap* die Tätigkeiten der Haushaltsführung (einschließlich Reparaturarbeiten, Gartenpflege, Sorge für Tiere), Pflege und Betreuung von Kindern und Erwachsenen sowie ehrenamtliches Engagement und informelle Hilfen für andere Haushalte einbezogen – jeweils einschließlich der dazugehörigen Wegezeiten“ (BMFSFJ 2017b: 96).

<sup>14</sup> Der Unterschied im Stundenlohn zwischen den Geschlechtern. Im Jahr 2022 verdienten Frauen (20,05 €) durchschnittlich 18 % weniger Lohn pro Stunde als Männer (24,36 €). 2006 lag der Wert noch bei 23 %. Der bereinigte *Gender Pay Gap*, bei dem strukturelle Unterschiede zwischen Frauen und Männern herausgerechnet werden, lag 2022 bei 7 %. Strukturelle Unterschiede zwischen Frauen und Männern erklären 63 % der Lohnlücke (BpB 2023b; Destatis 2023d).

<sup>15</sup> Die durchschnittliche Lücke zwischen dem Alterssicherungseinkommen von Frauen und Männern. Diese Lücke betrug im Berichtsjahr 2019 49 % (Ostdeutschland 23 %; Westdeutschland 55 %; 2007: 59,6 %) (BMFSFJ 2011; 2019).

Das Thema um die sogenannten „neuen Väter“ (Possinger 2013b) und deren stärkere Einbindung in familiäre Care-Arbeit erlebte durch die Einführung des Elterngelds (2007) in Deutschland einen deutlichen Aufschwung. Die Zahlen des Statistischen Bundesamts zeigen, dass die Väterbeteiligung am Elterngeld über die Jahre kontinuierlich ansteigt (Destatis 2022n) und aktuell ungefähr jeder zweite Vater Elterngeld beansprucht. Obwohl ein längerer Bezug von Basiselterngeld möglich ist, beanspruchen die meisten Väter allerdings nur die zwei Mindestmonate, die sogenannten Bonus- bzw. Partnermonate (Destatis 2021b; Samtleben et al. 2019). Der Blick in die Statistik macht jedoch auch deutlich, dass es bereits auf Ebene der Bundesländer starke regionale Unterschiede in der Väterbeteiligung am Elterngeld gibt. Sachsen und Bayern führen die Statistik schon seit vielen Jahren an, wohingegen Nordrhein-Westfalen, Bremen und Saarland seit 2012 die drei Bundesländer mit der niedrigsten Väterbeteiligung am Elterngeld sind. Eine hohe Väterbeteiligung in den jeweiligen Bundesländern geht aber nicht unbedingt auch mit einer langen Bezugsdauer einher. Beispielsweise plant ein Vater aus Bremen, Berlin und NRW im Jahr 2020 die längsten Elterngeldphasen ein und die bayerischen Väter im Durchschnitt die kürzeste Zeit (Destatis 2021b).

Dennoch bilanzieren Unterhofer et al. (2017), dass das Elterngeld soziale Normen verändert habe (Büchau et al. 2022; Welteke/Wrohlich 2019; Ziefle/Gangl 2014)<sup>16</sup>. Die gesellschaftliche Akzeptanz für Erwerbstätigkeit von Frauen (Omidakhsh et al. 2020; Sjöberg 2004) und für Väterbeteiligung am Elterngeld – zumindest bei einer kurzen Bezugsdauer – ist gestiegen (Unterhofer et al. 2017). In den letzten Jahren ist eine Veränderung in Richtung einer aktiveren Ausgestaltung der Vaterrolle mit einer höheren Beteiligung an familiärer Care-Arbeit zu beobachten (Ahrens 2017; Huebener et al. 2016; Pfahl et al. 2014). Das Elterngeld kann ein Gewinn für mehr Geschlechtergerechtigkeit sein (für einen Überblick: Samtleben et al. 2021). Dennoch liegt es nahe, dass sich die Entwicklungen komplexer darstellen, als es auf den ersten Blick erscheint und diese in ihrer Vielschichtigkeit durch verschiedene Variablen wie beispielsweise Arbeitsmarktstruktur, gesellschaftliche Leitbilder von Mutter- und Vaterschaft sowie Elterngeld-Nutzungsmuster beeinflusst sind (u.a. Bünning 2015; Duvander 2014; IfD 2021b). Weiterhin lassen sich deutliche Beharrungstendenzen ausmachen, die am Beispiel der Elterngeld-Nutzungsmuster von Vätern sichtbar werden: So konstatieren Samtleben et al., dass eine „[g]leichmäßige Aufteilung der Elternzeit zwischen Müttern und Vätern [...] noch in weiter Ferne“ (2019: 612) liege. Der egalitären Aufteilung von Erwerbs- und Care-Arbeit stehen demnach sozialstrukturelle und individuelle Mechanismen entgegen (Li et al. 2015; s.a. Norman 2017; Zerle-Elsäßer/Jentsch 2020).

An die beschriebenen Befunde anschließend soll diese Dissertation Mechanismen in Form von hemmenden und fördernden Determinanten einer aktiv gelebten Vaterrolle untersuchen. Auf diesem Weg soll zu einem besseren Verständnis aktiver Vaterschaft im Zusammenhang mit gesellschaftlichen (erwerbsbezogenen) Rahmenbedingungen und (Transmission von) geschlechter- und vaterbezogenen Einstellungen beigetragen werden.

Die vorliegende Arbeit ist als kumulative Dissertation angelegt und beginnt mit einem umfassenden Kapitel (1), das in die drei thematischen Schwerpunktsetzungen der Hauptkapitel einführt und das Forschungsthema in einen gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Kontext einbettet. In Abschnitt 1.1 wird auf Vaterschaft sowie den Wandel der Vaterrolle eingegangen und dabei der aktuelle

---

<sup>16</sup> Siehe Schober/Büchau (2022) insbesondere ab Seite 148 für einen umfassenden Überblick.

Forschungsstand zur Aufteilung von Erwerbs- und Care-Arbeit (1.1.1) sowie zu Prädiktoren aktiver Vaterschaft (1.1.2) dargestellt. In Abschnitt 1.2 wird auf das familienpolitische Instrument Elterngeld und dessen (gesetzliche) Rahmenbedingungen eingegangen (1.2.1) und ein Einblick in den aktuellen Forschungsstand zum Elterngeld gegeben (1.2.2). Hier schließt Abschnitt 1.3 mit einem Fokus auf Bayern an, der als Einführung zu Vätern in Bayern zu verstehen ist. Es werden einführende Daten und Details inklusive eines bayernspezifischen Forschungsstands dargestellt, um nachvollziehen zu können, warum Bayern interessante Gegebenheiten für die Forschung zu (Elterngeld-)Vätern bietet (1.3.1). Darauf folgt ein Abschnitt mit deskriptiven Darstellungen zum Elterngeld in Deutschland mit einem Schwerpunkt auf regionale Disparitäten der Väterbeteiligung am Elterngeld in Bayern (1.3.2). Nach einer theoretischen Einbettung der Dissertation (1.4) folgt in Abschnitt 1.5 eine Auseinandersetzung mit den Forschungslücken und Forschungsfragen dieser Arbeit. Bevor zu den drei Hauptkapiteln übergegangen wird, wird in Abschnitt 1.6 in aller Kürze auf die quantitative Fragebogenerhebung *Väter in Bayern* inklusive deskriptiver Statistik eingegangen, die im Rahmen des Projekts *Care-Praxen von Vätern* und dieser Dissertation initiiert wurde und die Grundlage für zwei der drei Hauptkapitel ist.

Es folgen die drei Hauptkapitel jeweils in der für Fachzeitschriften klassischen Struktur<sup>17</sup>. Der in der *Zeitschrift für Familienforschung* veröffentlichte Artikel<sup>18</sup> „*Die Zeit kommt nicht wieder*“: *Elterngeldnutzung erwerbstätiger Väter in Bayern* (Peltz et al. 2017) greift die regionalen Unterschiede der Väterbeteiligung am Elterngeld in Bayern aus dem einführenden Kapitel auf und versucht mögliche erwerbsbezogene Erklärungen zu finden (*zweites Kapitel*). Zwar war zum Zeitpunkt der Analysen bekannt, dass Bayern als Bundesland, das gemeinhin als (politisch) eher konservativ, auch hinsichtlich gelebter Familienmodelle, bewertet wird (Juncke/Lehmann 2012), bei der Väterbeteiligung am Elterngeld einer der bundesweiten Vorreiter ist, aber über regionale Unterschiede und deren Ursachen war wenig bekannt. Anhand aggregierter Daten amtlicher Statistik wurde eine Regionaldatenanalyse durchgeführt, um hemmende und fördernde regionale Kontextfaktoren der Väterbeteiligung in Bayern zu untersuchen. Diese Analyse baut auf der Annahme auf, dass die Väterbeteiligung am Elterngeld durch sozialstrukturelle und sozialökologische Kontextfaktoren wie beispielsweise die regionale Arbeitsmarktstruktur beeinflusst wird. Ergänzt werden die in diesem Artikel präsentierten quantitativen Ergebnisse durch Analysen von problemzentrierten Interviews, die im Rahmen des qualitativen Moduls mit Vätern und heterosexuellen Paaren durchgeführt wurden, sodass individuelle Begründungen für den Elterngeldbezug des Vaters rekonstruiert werden konnten.

Ein weiterer Schwerpunkt dieser Arbeit sind Analysen auf Basis der Erhebung *Väter in Bayern*. Diese wurde 2017/2018 in neun kreisfreien Städten Bayerns unter Vätern mit kleinen Kindern durchgeführt. Ziel war es, bedarfsgerechte und aktuelle Daten zum Elterngeldbezug von Vätern, deren Beteiligung an Care-Arbeit sowie deren geschlechter- und vaterbezogenen Einstellungen zu erhalten. Die erhobenen Daten bildeten die Grundlage für eine intensive Auseinandersetzung mit den Care-Praxen der befragten

---

<sup>17</sup> Aufgrund der kumulativen Struktur dieser Arbeit wird in jedem der drei Hauptkapitel in Form der drei bereits veröffentlichten/angenommenen Fachartikel zusätzlich jeweils auf den Forschungsstand, die Theorie, sowie die verwendeten Daten und Methoden sowie Ergebnisse eingegangen.

<sup>18</sup> Die Besonderheit des in Co-Autorinnenschaft entstandenen Artikels besteht darin, dass dieser zwei methodische Schwerpunkte setzt, die aus dem quantitativen und qualitativen Modul des Forschungsprojekts ‚Care-Praxen von Vätern in Bayern‘ hervorgegangen sind. Sofern nicht anders benannt, beziehe ich mich innerhalb dieser Dissertation auf die Inhalte, die im Rahmen des quantitativen Moduls entstanden sind.

(Elterngeld-)Väter, also deren Fürsorgeverhalten und Beteiligung an kindbezogener Care-Arbeit. Die Ergebnisse sind in zwei Fachartikeln (*Kapitel drei* und *vier*) dargestellt. Das englischsprachige Paper *Paid parental leave and fathers' involvement: capturing fathers' gender beliefs and fathering perceptions* (Streckenbach et al. 2022) veröffentlicht in der Zeitschrift *Families, Relationships and Societies* – untersucht den Zusammenhang von Care-Praxen der Väter und deren geschlechter- und vaterschaftsbezogenen Einstellungen unter Berücksichtigung der Variable Elterngeldbezug (*drittes Kapitel*). Anlass dieser Analysen waren einerseits bisherige Studien, die auf Geschlechterrolleneinstellungen als Prädiktoren aktiver Vaterschaft verwiesen (u.a. Bulanda 2004; Evertsson 2014; Gaunt 2006), sowie andererseits Studien, die insbesondere den Elterngeldbezug von Vätern als Prädiktor für deren hohe/höhere Beteiligung an Care-Arbeit hervorhoben (u.a. Boll et al. 2011; Bünning 2015; Schober 2014a). Diese Studien konnten jedoch die Einstellungen der Väter überwiegend nicht berücksichtigen, wodurch sich die Frage nach der Bedeutung von Einstellungen von Vätern für den Zusammenhang zwischen deren Elterngeldbezug und Beteiligung an Care-Arbeit ergab.

Das letzte Hauptkapitel *Transmission von Fürsorglichkeit zwischen Vätern und Söhnen: die Relevanz geschlechter- und vaterbezogener Einstellungen*, das in der Zeitschrift *GENDER* erscheint, geht noch einen Schritt weiter und befasst sich mit dem Zusammenhang zwischen dem Fürsorgeverhalten der eigenen Väter und den Care-Praxen von deren Söhnen, also den im Rahmen dieser Arbeit befragten Vätern, sowie deren geschlechter- und vaterbezogenen Einstellungen. Aufgrund vorheriger Studien konnte vermutet werden, dass zwischen Vätern und ihren Söhnen Transmissionsprozesse ablaufen (u.a. Cordero-Coma/Esping-Andersen 2018; Cunningham 2001a; Dawson et al. 2016), die auch mit deren Care-Praxen und Einstellungen in einem Zusammenhang stehen könnten (*viertes Kapitel*).

Am Ende werden nach einer kurzen Zusammenfassung der Ergebnisse Limitationen dieser Arbeit, aber auch ihr wissenschaftlicher Beitrag besprochen, bevor eine gesellschaftspolitische Kontextualisierung den Abschluss bildet (*fünftes Kapitel*).

### 1.1. Vaterschaft im Wandel

Seit etwa den 1970er Jahren verweist die historische Geschlechter- und Familienforschung auf die Problematik verallgemeinernder und pauschaler Darlegungen von Geschlechter- und Familienarrangements des 18. und 19. Jahrhunderts und betont deren Vielschichtigkeit und Komplexität. Die Analyse von Tagebüchern und Briefen konnte aufzeigen, dass Frauen sowie auch Männer der damaligen Zeit in ihrem Denken und Alltagshandeln nicht selbstverständlich den Stereotypen dieser polarisierten Lebenswelten entsprachen (Martschukat/Stieglitz 2018; Meuser 2012; Trepp 1996).

Ab etwa Mitte des 19. Jahrhunderts begannen sich Väter als Ernährer der Familie, die durch „emotionale Distanziertheit, Ernsthaftigkeit und Strenge“ (Trepp 1996: 47) geprägt war, über beruflichen Erfolg zu definieren. Die als sanft, emotional warm, liebevoll und fürsorglich beschriebenen Mütter übernahmen die Tätigkeiten im Haushalt und die kindbezogene Care-Arbeit (Behnke et al. 2019a; Meuser 2012; 2014; Mühling et al. 2006b). Während des 20. Jahrhunderts verfestigte sich dieses familiäre Arrangement weiter zur Norm und vermittelte eine vermeintliche Selbstverständlichkeit, dass nur Väter aufgrund der Erwerbszentrierung als ‚instrumentelle Führer‘ und Mütter als primäre Bezugsperson für Kinder geeignet sind. Dieses „berufsorientierte Vaterschaftsverständnis“ (Meuser 2012: 67) prägte den gelebten Alltag vieler Familien, bis der Männlichkeitsdiskurs etwa Anfang der 1980er Jahre sich

ändernde Vaterschaftskonzepte offenbarte. Maßgeblich verwoben war diese Entwicklung mit der zweiten Welle des Feminismus und der Forderung nach mehr Geschlechtergerechtigkeit u.a. innerhalb von Familien (Behnke et al. 2019a; Meuser 2012; 2014).

Seither fand eine Entwicklung statt: von Vätern, die in der Mehrheit abends nach der Arbeit nicht mit ihren Kindern spielten, zu Vätern, die mehrheitlich mit ihren Kindern sogenannte *quality-time* verbringen, zu Vätern, die sich eine partnerschaftliche Aufteilung der Erwerbs- und Sorgearbeit wünschen und zumindest in bestimmten Phasen intensiver in die (kindbezogene) Care-Arbeit involviert sind (Fthenakis 1999; Lengersdorf/Meuser 2022; Mühling 2022). Nave-Herz (2019) konstatiert zum Wandel der Vaterrolle: „Insgesamt scheint es also de facto eine neue Vätergeneration zu geben, die sich von der vorherigen im Verhalten gegenüber ihren Kindern und in der Einstellung gegenüber der Hausarbeit unterscheidet“ (2019: 66). Es wäre zwar deutlich, dass „ein Entdifferenzierungsprozess zwischen der Vater- und Mutterrolle begonnen hat“, aber dies sei aufgrund von „fehlende[r] Selbstverständlichkeit“ eben „nicht gleichzusetzen mit einem Rollenwandel“ (2019: 67).

Das Konzept von Vaterschaft, und damit einhergehend auch von Eltern- und Mutterschaft, unterliegt einem sozialen Wandel und ist im Verlauf der Zeit komplexer geworden (Lück 2015; Meuser 2012; Mühling et al. 2006b). Mangels Alternativen orientieren sich Männer immer noch an einem hegemonialen Ideal bzw. einer hegemonialen Männlichkeit, sodass die väterliche Rolle des Ernährers weiterhin besteht (Meuser 2022; Meuser/Scholz 2009; Offer/Kaplan 2021). Zunehmend hat sich das Konzept einer *modernisierten Ernährerrolle* herauskristallisiert: Männer orientieren sich zwar immer noch an der finanziellen Versorgung der Familie, schaffen dazu aber Raum für Familie und Care-Arbeit, die dabei als Bestandteil von Vatersein anerkannt sind. Die Übernahme finanzieller Verantwortlichkeiten hat also an Bedeutung verloren, während das Ideal eines engagierten und fürsorglichen Vaters an Bedeutung gewonnen hat (Matzner 2004; Zerle/Krok 2009; Zerle-Elsässer/Jentsch 2020).

Nachdem Väter lange „[e]ine vernachlässigte Kategorie in sozialwissenschaftlicher Theorie und Empirie“ (Ostner 2005: aus dem Titel) waren, sind sie seit einigen Jahren Gegenstand einer Vielzahl von Studien. Durch (wissenschaftliche) Diskurse wird deutlich, dass „aktive Vaterschaft“<sup>19</sup> teils weit gefasst und Definitionen aufgrund unterschiedlicher Bewertungskriterien und Mindestanforderungen an Väter nicht unproblematisch sind (Laß/Heddendorp 2017; Possinger 2013c; Zerle-Elsässer/Li 2017). Die Inanspruchnahme von Elterngeld stellt hierbei ein Merkmal dar, das teils vorausgesetzt wird, um das Prädikat „aktiver Vater“ zu erhalten. Doch zeigen aktuelle Studien, dass eine differenzierte Betrachtungsweise eines Elterngeldbezugs von Vätern notwendig ist, da der Bezug von Elterngeld nicht per sé mit einem erhöhten Engagement in der Familie einhergeht, sondern u.a. Zeitpunkt, Dauer und Ausgestaltung der Monate von Bedeutung sind (Pfahl et al. 2014; Pfahl/Reuyß 2009; siehe 1.2.2).

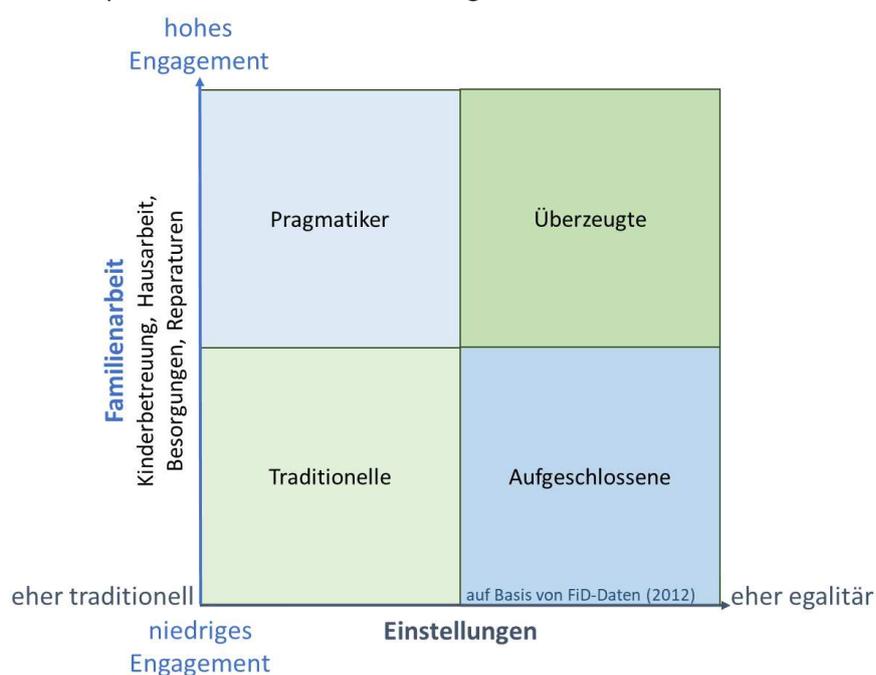
Dennoch lassen sich zwei wichtige Definitionsmerkmale aktiver Vaterschaft ausmachen – das Denken und das Handeln: Aktive Väter werden durch die Abgrenzung von Vätern mit traditionellen Geschlechterrollenorientierungen, die ihr Hauptaugenmerk auf die finanzielle Versorgung der Familie und weniger auf die familiäre Care-Arbeit inkl. Kinderbetreuung legen, definiert (Behnke et al. 2019a): Ein modernes Rollenverständnis allein macht dabei aber keinen aktiven Vater aus. Besonders das

---

<sup>19</sup> Synonym verwendet werden für den Term ‚aktiver‘ Vater unter anderem auch ‚moderner‘, ‚neuer‘, ‚engagierter‘ oder ‚involvierter‘ Vater (Behnke et al. 2019a).

Alltagshandeln der Väter ist von Relevanz und zeichnet sich durch ein hohes Maß an Engagement in der kindbezogenen Care-Arbeit und im Haushalt aus, wodurch die Mutter entlastet wird (Li et al. 2015; Meuser 2014; Zerle-Elsässer/Li 2017). In den 1990er Jahren werfen Beck/Beck-Gernsheim Vätern eine „verbale Aufgeschlossenheit bei gleichzeitiger Verhaltensstarre“ (1990: 31) vor, denn die eher modernen Einstellungen von Vätern bzw. Paaren stehen oftmals im Widerspruch mit deren Verhalten und werden hinsichtlich der Aufteilung von Erwerbs- und Care-Arbeit nicht in die Tat umgesetzt – überwiegend bis heute (Coltrane/Adams 2008; Loscocco/Spitze 2007; Mühling/Rost 2007). Das liegt auch daran, dass aufgrund verschiedenster struktureller Gegebenheiten inkl. institutioneller Rahmenbedingungen wie Ehegattensplitting und Kinderbetreuungsangebot Handlungsspielräume und Entscheidungen hin zu mehr Egalität behindert werden (Bernhardt et al. 2016; Zerle-Elsässer/Li 2017).

Gerlach et al. (2014: 13ff.) entwickeln eine Vätertypologie mit Daten aus Nordrhein-Westfalen, die auf dem Tun der Väter, also der Beteiligung an kindbezogener- und haushaltsbezogener Care-Arbeit in Stunden, sowie den Einstellungen von Vätern bezüglich partnerschaftlicher Aufteilung von Erwerbs- und Care-Arbeit basiert (Abbildung 1): Die *Traditionellen* bringen sich im Vergleich zu den anderen Vätertypen (eher) wenig in die Care-Arbeit ein und sind entsprechend ihrer Bezeichnung (eher) traditionell eingestellt. Bei diesem Vätertyp stimmen also die Vorstellungen zu Partnerschaftlichkeit mit dem gelebten Ernährermodell überein. Anders bei den *Aufgeschlossenen*, denn diese Väter zeigen zwar auch ein (eher) niedriges Engagement in der Care-Arbeit, vertreten dabei jedoch (eher) egalitäre Einstellungen. Diese Väter können ihren eigenen Vorstellungen in ihrem tatsächlichen alltäglichen Tun nicht nachkommen. Im Gegensatz dazu stehen die *Pragmatiker*, denn obwohl von diesem Vätertyp (eher) traditionelle Einstellungen vertreten werden, sind die Pragmatiker in der Care-Arbeit (eher) hoch engagiert. Die *Überzeugten*, die zusätzlich zum (eher) hohen familialen Engagement auch (eher) egalitäre Einstellungen vertreten, können als Idealtypus aktiver Vaterschaft verstanden werden. Hier werden die partnerschaftlichen Vorstellungen in der Familie auch tatsächlich umgesetzt.



Darstellung der „Vätertypologie“ (Gerlach et al. 2014) mit kleinen Änderungen übernommen von Laß/Heddendorp (2017: 80).

Abbildung 1 „Vätertypologie“ als Vierfelder-Matrix.

Die Vätertypologie verdeutlicht anschaulich, dass aktive Vaterschaft unter Einbezug von Einstellungen und Verhalten betrachtet werden muss. Die Autor:innen verweisen zwar auf eine Art Idealtypus aktiver Vaterschaft, dem Väter, bei denen partnerschaftliches Denken und Handeln (mehr oder weniger) übereinstimmen, nahekommen. Doch wird anhand der Vätertypologie deutlich, dass sich auch eher traditionell eingestellte Väter aktiv in die Care-Arbeit einbringen können, wohingegen manche Väter, auch eher egalitär eingestellte, ihre partnerschaftlichen Vorstellungen nicht in die Tat umsetzen (können) (Gerlach et al. 2014; Laß/Heddendorf 2017).

Li et al. (2015) gehen noch einen Schritt weiter und entwickeln anhand mehrerer Variablen aus dem AID:All-Datensatz<sup>20</sup> mit einer Faktorenanalyse den Indikator „aktive Vaterschaft“, um die Väter ihrer Stichprobe untereinander zu vergleichen. Dieser Indikator umfasst verschiedene Variablen zum Umfang der Beschäftigung mit den Kindern (2015: 37).<sup>21</sup> Die Analysen zeigen, dass die aktiven Väter<sup>22</sup> insgesamt zufriedener sind und weniger Zeitnot im familialen Zusammenleben empfinden (2015: 51). Sie orientieren sich mehr an einem positiv-kindzentriertem Erziehungsverhalten als die anderen Väter, die Qualität der Vater-Kind-Beziehung wird als vergleichsweise positiv bewertet (2015: 140f.) und die Väter übernehmen anteilig mehr haushaltsbezogene Care-Arbeit (2015: 113f.). Darüber hinaus arbeiten diese Väter in ihrer Selbstwahrnehmung besser mit ihrer Partnerin zusammen und verstehen sich mit ihr gemeinsam als Team, was vermutlich dazu beiträgt, dass auch die Mütter mit der Beziehung zufriedener sind, mit einem wiederum positiven Effekt auf die Ausgestaltung der Vaterrolle (2015: 123f.). Die Autor:innen finden darüber hinaus einen engen Zusammenhang zwischen aktiver Vaterschaft und dem Genderkonzept der Väter, das sich auf die gesellschaftliche Rollenverteilung und die Gleichstellung von Frauen und Männern bezieht (2015: 27f.). Die wenigsten aktiven Väter finden sich unter jenen, die ein traditionelles Genderkonzept vertreten, während die Anzahl der aktiven Väter mit zunehmend egalitären Einstellungen ansteigt und am meisten aktive Väter in der Gruppe der Väter zu finden sind, die am wenigsten traditionell, sondern aufgeschlossen und ‚modern‘ eingestellt sind (Li et al. 2015: 43f.).

In Anlehnung an die beiden vorgestellten Rahmen aktiver Vaterschaft (Gerlach et al. 2014; Li et al. 2015) liegt dieser Dissertation ein Verständnis von aktiver Vaterschaft zugrunde, das auf komplementären Konzeptualisierungen der letzten Jahrzehnte basiert: dabei wird *father involvement* bzw. *paternal involvement* als dynamisches Konstrukt verstanden, das zunehmend komplexer geworden ist. Väter werden hier als bedeutsam für die Entwicklung<sup>23</sup> von Kindern konzeptualisiert, und dabei in verschiedenen Bereichen kindbezogener Care-Arbeit, über das direkte Sich-um-das-Kind-kümmern hinaus, einen Beitrag leisten können (Hawkins/Palkovitz 1999; Lamb et al. 1985a; Pleck 2010; siehe Abschnitt 1.4). Meuser (2005) nennt in seinen Publikationen wiederholt ein Zitat von Joseph H. Pleck zu den ‚neuen‘ Vätern:

---

<sup>20</sup> Hier handelt es sich um die zweite Welle des DJI-Survey *Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten*. Diese *Large-Scale-Erhebung* erforscht die Lebenssituationen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen vor allem innerhalb der Familie (Walper et al. 2015).

<sup>21</sup> Aktive Beschäftigung mit Kindern am Werktag (zeitlicher Umfang); Stunden/Häufigkeit der Kinderbetreuung am Werktag; Kontakt mit Schule, Kita und anderen Einrichtungen; Väterliche Beteiligung an der Kinderversorgung und Betreuung, an Spiel und Unternehmungen mit den Kindern, beim Bringen und Abholen der Kinder (Li et al. 2015: 37).

<sup>22</sup> In der Stichprobe beträgt der Anteil an aktiven Vätern 16,4 %, während der Anteil an durchschnittlich aktiven Vätern 63,6 % beträgt und der Anteil der wenig aktiven Väter 20 %. (Li et al. 2015: 38).

<sup>23</sup> Studien belegen einen moderaten positiven Einfluss aktiver Vaterschaft auf die Entwicklung von Kindern (zur Übersicht siehe Schober 2015), also von Vätern, die nicht dem klassischen eher meist abwesenden Ernährer entsprechen, sondern in das Leben ihrer Kinder eingebunden sind und das nicht nur hinsichtlich der finanziellen Versorgung.

„[H]e is present at the birth; he is involved with his children as infants, not just when they are older; he participates in the actual day-to-day work of child care, and not just play; he is involved with his daughters as much as his sons“ (Pleck 1988: 92; zit. n. Meuser 2005: 92). Obgleich Meuser noch vor rund zehn Jahren darauf hinweist, dass es sich hier eher um eine idealtypische Beschreibung Plecks handelt (1988) und dass die genannten Charakteristika nur auf eine Minderheit der Väter zutreffen, orientiere ich mich in meiner Arbeit an dieser Definition für aktive Vaterschaft. Wenn auch noch keine gesellschaftliche Norm, so trifft diese Beschreibung auf weitaus mehr Väter zu als zum Zeitpunkt der Veröffentlichungen und ist – auch aufgrund der Väterbeteiligung am Elterngeld – ein größerer Teil gesellschaftlichen Praxis geworden.

### 1.1.1. Aufteilung von Erwerbs- und Care-Arbeit

Die Aufteilung von Care-Arbeit zwischen den Geschlechtern in heterosexuellen Paarhaushalten hat seit dem Aufkommen der sogenannten „neuen Väter“ (Possinger 2013b) an Aktualität nicht verloren. Zerle/Keddi (2011) bezeichnen das Thema als „Dauerbrenner“ und betonen, dass „[d]ie Aufteilung familiärer Aufgaben zwischen Müttern und Vätern [...] als Gradmesser für Gleichheit in den Geschlechterverhältnissen“ (Zerle/Keddi 2011: 55) gilt. Erwerbs- und Care-Arbeit sind als Bausteine für mehr globale Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern weltweit, trotz verschiedener staatlicher Bemühungen, (sehr) ungleich verteilt (Crowley/Sansonetti 2019; OECD 2017; World Economic Forum 2021). Kinderlose Paare leben bis zur Geburt des ersten Kindes häufig eine mehr oder weniger egalitäre Aufteilung der Erwerbsarbeit, und auch die Hausarbeit ist weniger stark (allein) in Frauenhand (Grunow 2013):

„Das Gesamtbild nur geringfügig veränderter Geschlechterrollenarrangements ist zumindest teilweise darauf zurückzuführen, dass anfänglich geschlechteregalitäre Formen der Aufteilung von Erwerbs- und Hausarbeit im Beziehungsverlauf zugunsten geschlechterdivergenter Arbeitsformen aufgegeben werden“ (Grunow 2013: 384).

Rüling identifiziert auf Basis qualitativer Interviews drei „Traditionalisierungsfallen“ (2007: 81) in die Eltern geraten können, wenn sie versuchen ihre Lebensmodelle partnerschaftlich(er) zu gestalten. Die Fallen treten als strukturelle Grenzen, also „Situationen im Alltagsleben der Befragten [auf], an denen traditionalisierende Strukturen in Form von [wohlfahrtsstaatlichen] Regeln und Ressourcen kumulierten“ (2007: 81). Diese wiederum führen „als unbewusste Handlungsbedingungen zu nicht-intendierten Handlungskonsequenzen – einer Traditionalisierung der familialen Arbeitsteilung“ (2007: 106). Für die Umsetzung einer egalitären Aufteilung von Erwerbs- und Care-Arbeit müssen Traditionalisierungsfallen immer wieder von Paaren überwunden bzw. bewältigt werden, um so durch entsprechende familiäre Entscheidungen eine Traditionalisierung zu umgehen (Rüling 2007).

Die drei von Rüling herausgearbeiteten und sich teilweise gegenseitig bedingenden Traditionalisierungsfallen sind *erstens* der berufliche Wiedereinstieg der Frauen als Armutsrisiko (2007: 115ff.), *zweitens* die Koordination der beruflichen Entwicklung beider Eltern als Überforderung (2007: 152ff.) sowie *drittens* geschlechtsspezifische Deutungen bei Kindererziehung und Hausarbeit (2007: 194ff.). Die Entscheidungen zum Wiedereinstieg der Mütter in die Erwerbstätigkeit betreffen nicht nur das gelebte Erwerbsmodell des Paares und prägen damit u.a. Zeitkontingente und Zuständigkeiten für Care-Arbeit, sondern auch den finanziellen Beitrag zum Haushaltseinkommen und die berufliche Entwicklung der Eltern. Ein Zurückstellen dieser beruflichen Entwicklung der Mütter hat wiederum Konsequenzen, die

die traditionelle Aufteilung von Erwerbs- und Care-Arbeit weiter festschreiben. Mit der Vorstellung, dass Frauen bzw. Mütter die Zuständigkeit von Haus- und Familienarbeit obliegt und sie vielleicht sogar ‚von Natur aus‘ besser dafür geeignet sind, werden als Begründung für traditionelle Entscheidungen herangezogen (Rüling 2007). Ein Beispiel für „naturalisierende Deutungen von Geschlecht“ (Rüling 2008: Titel) ist das Stillen von Babys, das als Begründung für die Zuständigkeit von Müttern für kleine Kinder herangezogen wird und weitere Entscheidungen beeinflusst (Rüling 2008).<sup>24</sup>

#### 1.1.1.1. Erwerbstätigkeit und Erwerbsumfang

Insgesamt zeigt die Studienlage über mehrere Jahre hinweg eine anhaltende ungleiche Verteilung der Erwerbsarbeit zwischen Frauen und Männern in heterosexuellen Paarhaushalten (Kühhirt 2012; OECD 2017; Scheele 2019; Wanger 2020). Auch wenn die Erwerbstätigenquote von Frauen (2021: 72,1 %) in Deutschland seit Jahren nahezu kontinuierlich ansteigt und die Erwerbsquote von Müttern im europäischen Vergleich seit 2005 besonders angestiegen ist (BMFSFJ 2021e), wird jedoch das Niveau der Männer (2021: 79,4 %) bei der Erwerbsbeteiligung bisher in keiner Altersgruppe erreicht (Destatis 2022e). Die Erwerbstätigenquote<sup>25</sup> von Frauen in Ostdeutschland ist zwar nicht höher als die der Männer jedoch höher als die Quote der Frauen in Westdeutschland (Destatis 2022f; 2022e). Weiter zeigt sich, dass das Erwerbsvolumen<sup>26</sup> von Frauen, besonders durch Teilzeitarangements, deutlich geringer als das der Männer und bei Frauen in Westdeutschland zusätzlich niedriger als bei Frauen in Ostdeutschland ausfällt<sup>27</sup> (Destatis 2022i; Wanger 2020) und Frauen im Erwerbsleben weiterhin insgesamt unterrepräsentiert sind (Wanger 2020). Während im Jahr 2020 etwa 7 % der Väter in Teilzeit erwerbstätig waren (Destatis 2022a) und die Teilzeitquote von Männern im europäischen Vergleich ebenfalls gering ausfällt<sup>28</sup> (Hipp et al. 2017), war der überwiegende Anteil von Frauen, in Ostdeutschland weniger als in Westdeutschland, in Teilzeit beschäftigt (65,5 %). Damit gehen die Mütter von Kindern unter 12 Jahren in Deutschland doppelt so häufig einer Teilzeitbeschäftigung nach wie Frauen im Gesamtdurchschnitt der Europäischen Union (BMFSFJ 2021e; Destatis 2022a). Kreyenfeld et al. (2007: 24)betonen, dass die Vollzeitquote von Frauen für die Abbildung eines sozialen Wandels bzw. ökonomischer Selbstständigkeit von Frauen aussagekräftiger ist als die üblicherweise zum Beziffern eines Wandels der Erwerbsbeteiligung von Frauen herangezogene Erwebs(tätigen)quote.

---

<sup>24</sup> Im Rahmen ihrer Dissertation *Aufteilung der Erwerbsarbeit, der Hausarbeit und der Kinderbetreuung in Abhängigkeit vom Alter des Kindes* hat meine ehemalige DJI-Kollegin Magdalena Gerum (2021) einen umfassenden Forschungsstand zur Aufteilung von Erwerbs- und Care-Arbeit verfasst, auf den ich hier hinweisen möchte.

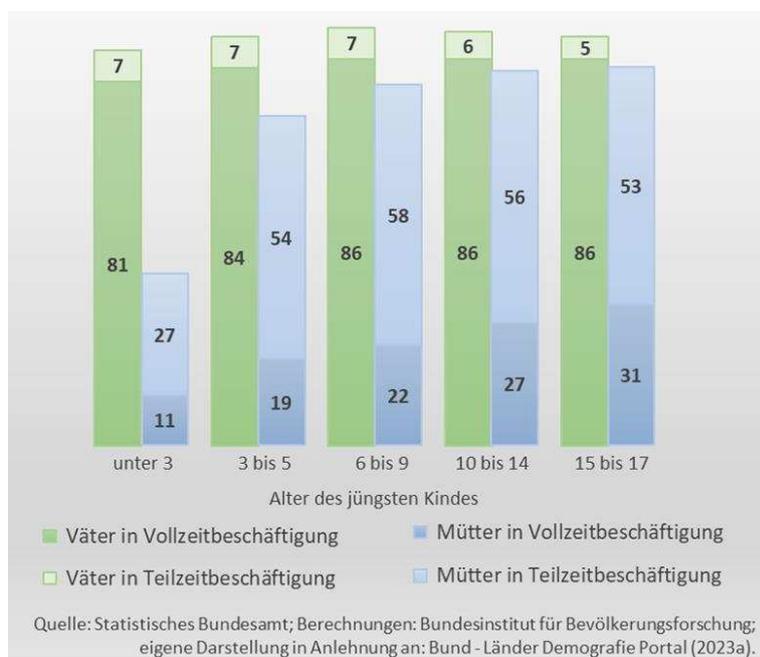
<sup>25</sup> Erwerbstätigenquote (2021): Frauen in Ostdeutschland 74,1 % und Westdeutschland 71,7 %; von Männern in Ostdeutschland 78,5 % und Westdeutschland 79,6 % (Destatis 2022f; 2022e). Vor allem sind Frauen in Führungspositionen unterrepräsentiert: Deutschland befindet sich im EU-weiten Vergleich (2021) mit 29 % auf Platz 20 (Destatis 2023a).

<sup>26</sup> Erbrachtes Arbeitsvolumen (2019) von Frauen: Ostdeutschland 45,3 %; Westdeutschland 41,4 % (Wanger 2020).

<sup>27</sup> Insgesamt ist die Erwerbsneigung von Frauen und insbesondere von Müttern in Westdeutschland deutlich weniger ausgeprägt als in Ostdeutschland, jedoch scheint hier eine schrittweise Angleichung im Gang zu sein. „Seit 2006 steigt das Erwerbsvolumen der Mütter in Deutschland an, nachdem es zuvor rückläufig war. In Westdeutschland liegt das Erwerbsvolumen der Mütter höher als vor zwölf Jahren, in Ostdeutschland dagegen niedriger“ (BMFSFJ 2014: 9). Für mehr Details zur Erwerbsbeteiligung von Frauen bzw. Müttern auch im Vergleich von Ost- und Westdeutschland siehe u.a. Barth et al. (2020) und BMFSFJ (2014).

<sup>28</sup> Mit einer Teilzeitquote von 27,9 % liegt Deutschland im EU-Vergleich auf Platz vier (2021), was sich wiederum auf die wöchentliche Arbeitszeit im EU-Durchschnitt auswirkt, die mit 37,4 Stunden in Deutschland unterdurchschnittlich ist (Destatis 2023b). Eine in der EU vergleichsweise sehr hohe Teilzeitquote von 42,7 % mit 22,5 % bei Männern und 65 % bei Frauen findet sich in den Niederlanden (Eurostat 2023; Hipp et al. 2017).

Eine sozial abgesicherte Vollzeitätigkeit ist derzeit nur für den Großteil der Männer und Väter gängige Praxis, wobei etwa ein Zehntel der vollzeitbeschäftigten Männer 2021 wöchentlich mehr als 48 Stunden gearbeitet hat, während die wenigsten Frauen von überlangen Arbeitszeiten betroffen waren (Destatis 2022b). Darüber hinaus lag die Quote der erwerbstätigen Väter 2017 mit 91,1 % noch einmal deutlich höher als die der Männer ohne Kinder (76,9 %). In jeder Alterskategorie arbeiten Männer mit Kindern mehr als Männer ohne Kinder und gehen zudem häufiger einer Vollzeitätigkeit nach (Destatis 2019a).<sup>29</sup> Anhand von SOEP-Daten<sup>30</sup> wird deutlich, dass die Differenz der Erwerbsstunden zwischen Müttern und Vätern mit einem kleinen Kind (<6 Jahre) knapp über fünf Stunden beträgt und bei älteren Kindern (7-18 Jahre) immer noch knapp unter vier Stunden. Die Differenz bei heterosexuellen Paaren ohne Kinder liegt hingegen bei lediglich 24 Minuten (2019: 142f.). Diese Zahlen verdeutlichen die Ausrichtung von Vätern auf Erwerbstätigkeit sowie deren Erhöhung von Arbeitszeit und die Reduzierung der Erwerbstätigkeit von Frauen nach der Geburt des (ersten) Kindes.<sup>31</sup>



**Abbildung 2** Erwerbstätigenquote von Eltern nach Alter des jüngsten Kindes (2020).

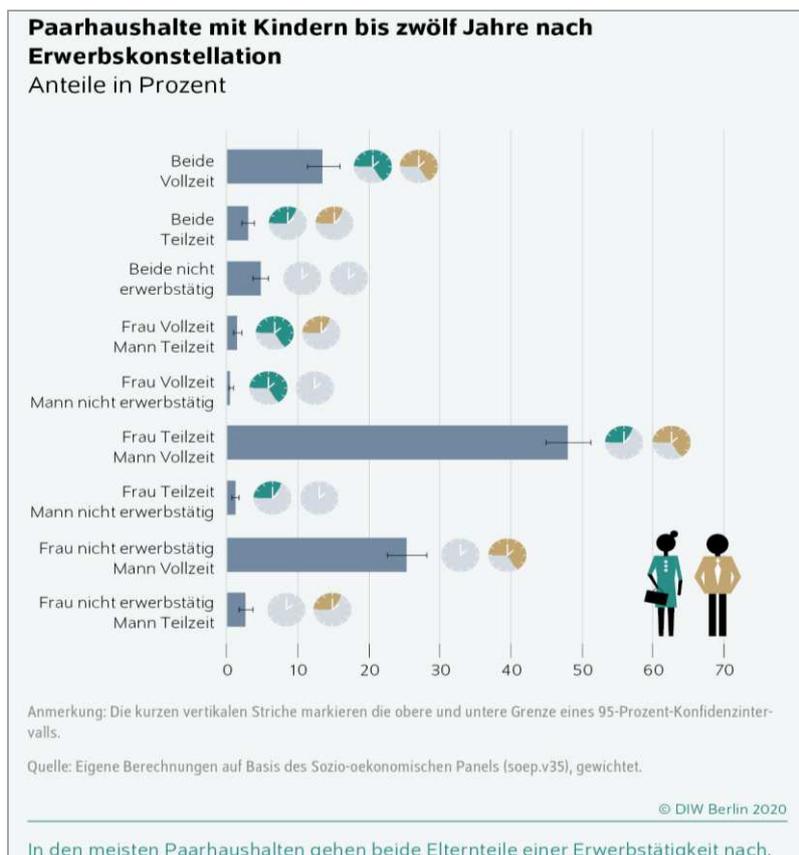
Die Erwerbsbeteiligung und das Erwerbsvolumen von Müttern ist – anders als bei Vätern – stark durch die Geburt bzw. das Alter von Kindern beeinflusst. Nach einer drastischen Reduktion von Erwerbstätigenquote und Erwerbsumfang der Frauen durch die Geburt steigt diese mit dem Alter des Kindes wieder an, wobei die Frauen in Ostdeutschland nach der Geburt eines Kindes schneller und mit einem höheren Stundenumfang wieder in die Erwerbsarbeit einsteigen (BMFSFJ 2014; Grunow 2014; Kühhirt

<sup>29</sup> Realisierte Erwerbstätigkeit von 18- bis 64-jährigen; bezogen auf Väter, die mit ihrem Kind in einem Haushalt leben.

<sup>30</sup> Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP), ist eine seit 1984 repräsentative Langzeitstudie zu den wichtigen Lebensbereichen der Menschen in Deutschland wie u.a. Erwerbs- und Care-Arbeit. Jährlich werden wiederholt rund 30.000 Personen durch das Umfrageinstitut ifas befragt (DIW Berlin 2023; Samtleben 2019).

<sup>31</sup> Analysen zu flexiblen Arbeitszeitarangements zeigen darüber hinaus, dass Mütter Home-Office und selbstbestimmte Arbeitszeiten für kindbezogene Care-Arbeit nutzen und auch dadurch mehr Wochenstunden mit Care-Arbeit verbringen. Bei Vätern hingegen macht Home-Office keinen Unterschied, Gleitzeit/selbstbestimmte Arbeitszeiten verkürzen sogar die Kinderbetreuungszeiten der Väter und flexible Arrangements führen bei Vätern insgesamt (in Form von Überstunden) zu einem Anstieg der Arbeitszeit (Lott 2019). Auch zu Pandemiezeiten war deutlich, dass Home-Office eine bedeutsame Variable für die Aufteilung von Care-Arbeit ist (u.a. Hank/Steinbach 2021; Jessen et al. 2021b).

2012). Auffällig ist, dass die Erwerbstätigenquote von Müttern mit dem Erreichen des dritten Geburtstags ihres jüngsten Kindes (Kindergartenalter) sprunghaft ansteigt (Abbildung 2). Mit steigendem Alter der Kinder steigt die Quote noch etwas weiter an, erreicht jedoch nie das Niveau der Väter. Die meisten Mütter wählen mit dem Wiedereinstieg in die Erwerbstätigkeit eine (längerfristige) Teilzeitoption, auch wenn sie vor der Geburt in Vollzeit beschäftigt waren, sodass der Anteil an teilzeitbeschäftigten Frauen stets höher ist als der Anteil der vollzeitbeschäftigten Frauen (Bund - Länder Demografie Portal 2023a; Gerum 2021; Wanger 2020).



**Abbildung 3** Erwerbskonstellationen in Paarhaushalten mit Kindern [aus Müller et al. 2020].

Das in Deutschland von der Mehrzahl der Paarhaushalte gelebte Erwerbsmodell ist das Zuverdiener:innenmodell (*dual breadwinner model*) (IfD 2023: 5ff. für aktuelle Zahlen) mit in der Regel einem in Vollzeit erwerbstätigen Vater und einer zuverdienenden Mutter in Teilzeit (Abbildung 3), die den Großteil der Care-Arbeit übernimmt. Dieses Modell, auch als modernisiertes Ernährermodell bezeichnet, hat das Ernährermodell, das so genannte *male breadwinner model*, mit einem männlichen Alleinverdiener und einer erwerbslosen (oder geringfügig beschäftigten) Frau, die alleine die für die Care-Arbeit zuständig ist, abgelöst (Lewis 2001; Meuser 2014; Peuckert 2019b).

Insgesamt haben sich knapp die Hälfte der Paare aus der Stichprobe des DJI-Väterreport nach eigenen Angaben gemeinsam für eine Erwerbskonstellation entschieden (Li et al. 2015: 63f.). Die angegebenen Gründe für diese Entscheidung sind vielfältig. Zwei kindbezogene Gründe wurden von den meisten der Befragten als am wichtigsten hervorgehoben: bei den Vätern betreffen diese die Betreuungssituation (43 %) und die Bedürfnisse der Kinder (37 %). Auch für die Mütter sind diese beiden Gründe maßgeblich, wenn auch in umgekehrter Reihenfolge (55 % und 47 %). Finanzielle Gründe werden bei den Vätern am dritthäufigsten (30 %) genannt. Während Väter eigene berufliche Gründe am vierthäufigsten

(24 %) nennen, ist bei den Müttern der Beruf des Partners als dritthäufigster Grund (40 %) bedeutender als ihr eigener Beruf (24 %) (2015: 69).

Was allerdings hinsichtlich der wissenschaftlichen Studienlage besonders deutlich wird, ist, dass sich die Aufteilung der Erwerbsarbeit im Paar nicht, wie durch rund 20 % der Frauen und Männer des DJI-Väterreport impliziert ‚einfach so‘ ergibt oder selbstverständlich ist (2015: 63f.). Viel eher werden die Entscheidungen durch eine Vielzahl von Variablen mehr oder weniger und mehr oder weniger bewusst beeinflusst. So haben beispielsweise die Geschlechter Einstellungen einen maßgeblichen Einfluss auf die Aufteilung der Erwerbsarbeit und die im Paar gelebten Erwerbsmodelle (IfD 2023: 52f.).<sup>32</sup> In eher egalitär eingestellten Paarhaushalten mit und ohne Kinder ist die Erwerbstätigkeit partnerschaftlicher aufgeteilt als bei eher traditionellen Paaren (Cunningham 2008; Kaufman/Uhlenberg 2000; Nordenmark 2004; s.a. Abschnitt 1.1.2.2).<sup>33</sup> Darüber hinaus wird deutlich, dass auch die „[e]galitärere Verteilung der Sorgearbeit [...] Erwerbsbeteiligung von Frauen stärker [erhöht] als sie die von Männern verringert [...] [und] Hausarbeit [...] Erwerbsbeteiligung stärker ein[schränkt] als Betreuungsaufgaben“ (Müller/Samtleben 2022: 139; s.a. Samtleben/Müller 2022).

#### 1.1.1.2. Care-Arbeit

Mit der von der Frauenbewegung immer wieder angestoßenen Diskussion um Care-Arbeit als unbezahlte Arbeit innerhalb der Familie<sup>34</sup> wurde die Aufteilung von Care-Arbeit und deren Prädiktoren (inter-)national intensiv beforscht. Um den umfassenden Forschungsstand wissenschaftlicher Studien, die haushaltsbezogene mehr noch als kindbezogene Care-Arbeit zum Thema machten, möglichst sinnvoll aufzubereiten, ist dieser Abschnitt in mehrere Schwerpunkte unterteilt. Ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit sollen so relevante Forschungsergebnisse für die vorliegende Arbeit aufgezeigt werden.

*Übergang zur Elternschaft* Eine Vielzahl an Studien kommt übereinstimmend und unabhängig von der methodischen Herangehensweise<sup>35</sup> zu dem Ergebnis, dass Frauen in Deutschland und darüber hinaus

---

<sup>32</sup> Gerum (2021) legt anschaulich dar, dass geringere relative Ressourcen (hier: Berufsstatus) der Mütter mit einem geringeren Erwerbsumfang der Mütter einhergehen, wohingegen egalitäre Geschlechterrolleneinstellung mit einer partnerschaftlicheren Aufteilung der Erwerbsarbeit einhergehen. Der Einfluss der relativen Ressourcen von Müttern auf deren Erwerbsumfang verändert sich nicht durch das Alter der Kinder. Anders bei den Geschlechterrolleneinstellungen, hier spielt das Alter der Kinder als Prädiktor für den Erwerbsumfang eine bedeutsamere Rolle. Selbst wenn die Kinder noch sehr jung sind, haben eher egalitär eingestellte Mütter einen höheren Erwerbsumfang als eher traditionell eingestellte Mütter (Gerum 2021).

<sup>33</sup> Neben dem bereits genannten Alter der Kinder als Prädiktor (u.a. Berghammer 2013; Gerum 2021; Kühhirt 2012) und unterschiedlichen Geschlechterkulturen z.B. Ost-/Westdeutschland (u.a. Barth et al. 2020; Grunow 2014; Wanger 2020), sind darüber hinaus andere Prädiktoren wie das Bildungsniveau der Eltern (u.a. Buschner et al. 2018; Kreyenfeld et al. 2007), Anzahl der Kinder sowie Kinderbetreuungsquote (u.a. Gerum 2021; Hipp/Leuze 2015) relevant und aufgrund der Vielzahl an relevanten Variablen an dieser Stelle beispielhaft genannt.

<sup>34</sup> Die (feministische) Care-Debatte ist viel weitreichender und geht über die Familie weit hinaus und bis in die Berufswelt hinein (u.a. Winker 2015).

<sup>35</sup> Die unterschiedliche Herangehensweise betrifft unter anderem die Erhebungsmethode: Der zeitliche Umfang verschiedener Tätigkeiten wird für Werk- und Sonntage anhand von Fragebögen (retrospektiv) abgefragt (Li et al. 2015), die Zeitverwendung ausschließlich durch Tagebucheinträge erfasst (u.a. Klünder/Meier-Gräwe 2018) oder beide Erhebungsmethoden kombiniert (u.a. Kühhirt 2012). Darüber hinaus wurden Mütter oftmals zum Engagement ihrer Partner befragt (u.a. Beitel/Parke 1998), während nun vielfach dazu übergegangen worden ist, subjektive Einschätzungen der Väter abzufragen (u.a. Abramowski 2020). Hinzukommen Unterschiede in der Operationalisierung der Aufgabenbereiche: So basieren die Analysen zum *Gender Care Gap* auf einem relativ breiten Index der Care-Aufgaben (u.a. BMFSFJ 2017b) und auch u.a. Hook (2006) differenziert nicht nach haushalts- bzw. kindbezogenen Aufgaben. Andere unterscheiden nach Tätigkeitsbereichen (u.a. Klünder/Meier-Gräwe 2018; Trappe et al. 2009) und betrachten ausschließlich Hausarbeit (u.a. Aassve et al. 2014) oder Kinderbetreuung (u.a. Raley et al. 2012). Dabei wird die Care-Arbeit in

stets (deutlich) mehr Aufgaben der familialen Care-Arbeit übernehmen und dafür mehr Zeit investieren als Männer (u.a. Dechant et al. 2014; OECD 2017; Perry-Jenkins/Gerstel 2020; Sullivan 2011). Doch wird auch deutlich, dass bei kinderlosen Paaren in Deutschland Care-Arbeit weniger stark (allein) in Frauenhand ist, und dass sich die Aufteilung von Erwerbs- und Care-Arbeit im Zeitverlauf nur wenig verändert. Erst mit dem Übergang zur Elternschaft wird die Aufteilung in Paarhaushalten neu konfiguriert, was sich maßgeblich auch auf die zukünftige Aufgabenverteilung auswirkt (Grunow 2013; Kühhirt 2012; Schulz/Blossfeld 2006). Die Geburt eines Kindes bedeutet für heterosexuelle Eltern in der Regel immer noch eine Retraditionalisierung (Grunow et al. 2007; Grunow/Evertsson 2019) und so einen „Traditionalisierungsschub“ (Peuckert 2019a: 197) erleben selbst die (eher) egalitär organisierten Paarhaushalte (Dechant et al. 2014; Grunow 2014; Kühhirt 2012). Für den relativen Beitrag von Männern zur Hausarbeit konnte zusätzlich gezeigt werden, dass sich dieser durch die Geburt eines Kindes signifikant reduziert (Dechant et al. 2014: 159f.). So führt der „*Parenthood Effect on Gender Inequality*“ (Schober 2013a: Titel; H.d.V.) dazu, dass Mütter im Durchschnitt nicht nur mehr Zeit für Care-Arbeit investieren als kinderlose Frauen und Männer, sondern auch als Väter.

Dabei ist zu bedenken, dass die angehenden Eltern bereits vor dem Übergang zur Elternschaft Teil einer vergeschlechtlichten und vergeschlechtlichenden Gesellschaftsstruktur sind, die mit Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern in Wechselbeziehung<sup>36</sup> steht und durch z.B. die geschlechterstereotype Berufswahl inklusive *Gender Pay Gap*, den Mangel an flächendeckender institutionalisierter Kinderbetreuung oder staatliche Anreize wie Ehegattensplitting gestützt wird (Konietzka et al. 2021). Oftmals wird die zukünftige geschlechterdifferenzierende Arbeitsteilung schon in Geburtsvorbereitungskursen durch einen essentialistischen Blick normalisiert (Müller/Zillien 2016). Der Kreißaal wirkt dann wie eine Art Zeitkapsel und wird von Paaren mit mehr oder weniger egalitären Vorstellungen und Aufgabenverteilungen betreten und herauskommen in der Regel Paare mit einer traditionellen Arbeitsteilung, als wären sie in fünfziger Jahre zurückversetzt.<sup>37</sup> Der Kreißaal bringt, wie andere „Institutionen der Natalität“ (Seehaus/Rose 2015: 93) trotz Anerkennung der aktiven Vaterrolle „traditionelle Geschlechterfigurationen“ (2015: 105) hervor und ebnet den Weg der Geschlechterungleichheit mit „traditionelle[n] Muster[n]“ (Rüling 2007: 106).

Dass die gelebte Aufgabenverteilung im Paar nach dem Übergang zur Elternschaft langfristig bestehen bleibt, lässt sich auch mit dem bereits genannten *Gender Care Gap* beziffern. Anstatt bei etwas über 50 % (87 Minuten) (Gärtner et al. 2020: 15) liegt dieser in Paarhaushalten mit Kindern bei 83,3 %, da Mütter 2012/2013 täglich 2,5 Stunden mehr in unbezahlte Sorgearbeit investierten als Väter (Gärtner et al. 2020: 17). Ergänzend zeigen SOEP-Daten von 2015 (Samtleben 2019), dass Frauen im Vergleich zu Männern in Haushalten ohne Kinder wochentags etwa die doppelte Zeit für haushaltsbezogene Care-Arbeit (Kochen, Putzen, Wäschewaschen) investieren und sich diese Zeit bei Müttern mit Kindern

---

verschiedenen Zeiteinheiten wie z.B. Stunden und Minuten pro Tag (u.a. Walper/Lien 2018) bzw. pro Woche (u.a. Blair et al. 1991) gemessen und die Variablen als absolute Werte (u.a. Gupta 2006) oder Frauen/Mütter relativ zu Männern/Vätern (u.a. Cowan/Cowan 1988) einbezogen.

<sup>36</sup> Siehe hinsichtlich Geschlechterkultur, Geschlechterordnung und Geschlechterarrangement u.a. Pfau-Effinger (2000).

<sup>37</sup> Der Schriftsteller und ehemalige Väterbeauftragte der Charité in Berlin Jakob Hein soll gesagt haben: „Männer und Frauen gehen als modernes Paar in den Kreißaal hinein und kommen als Fünfziger-Jahre-Paar wieder heraus“ (zit. nach: DGB Bundesvorstand 2015).

bis 6 Jahre im Haushalt noch einmal deutlich erhöht, sodass Mütter dreimal so viel Zeit investieren wie Väter. Während an Sonntagen bei kinderlosen Paaren ein Unterschied in der Zeitverwendung für Care-Arbeit bei nur 36 Minuten liegt, beträgt dieser Unterschied bei Müttern und Vätern mit Kindern bis sechs Jahre rund vier Stunden und bei Paaren mit älteren Kindern (7-18 Jahre) nahezu drei Stunden (Samtleben 2019: 143).

In einer aktuelleren Befragung des IfD Allensbach (2023: 11ff.) geben die Befragten (83 % Mütter und 68 % Väter) an, dass mehr als die Hälfte der Kinderbetreuung zu Lasten der Mütter geht. Nach der ersten Elternzeit übernehmen drei Viertel der Mütter mindestens ‚etwas mehr als die Hälfte‘ der Betreuung ihrer Kinder und davon wiederum etwa die Hälfte das ‚meiste/alles‘. Die Zahlen sind nahezu identisch mit der vorangegangenen Studie aus 2014 (IfD 2023: 13ff.), während Hausarbeit im Vergleich etwas partnerschaftlicher aufgeteilt wird. Insgesamt geben 38 % der Mütter und 15 % der Väter an, dass sie mehr Care-Arbeit übernehmen müssen, als erwartet bzw. im Paar abgesprochen war. Das betrifft vor allem die berufstätigen Mütter und Paarhaushalte mit ungleicher Aufteilung (2023: 28). Auch scheint „sich mit dem Übergang zur Elternschaft nicht nur die praktizierte Arbeitsteilung, sondern auch die ihrer Gerechtigkeitswahrnehmung zugrundeliegenden Erklärungszusammenhänge“ (Trappe/Köppen 2014: 279) zu verändern, sodass eine ungleiche Aufteilung der Care-Arbeit dennoch als fair wahrgenommen werden kann, was das Beibehalten des Ist-Zustands stützt (Trappe/Köppen 2014).

*Pandemischer Krisenbewältigungsmodus* Mit Beginn der Covid-Pandemie wurde die Gesellschaft mit ihrer bestehenden Geschlechterordnung und entsprechenden Geschlechterhierarchien stark herausgefordert. Verschiedene Erhebungen sollten die Auswirkungen der Pandemie auf Familien auch hinsichtlich der Maßnahmen zur Eindämmung des Virus erfassen. Die Erhebungen wurden zu unterschiedlichen Zeiträumen und bei Eltern mit unterschiedlich alten Kindern durchgeführt, was die vergleichende Ergebnisauswertung erschwerte. Doch beleuchten diese Studien die Aufteilung von Erwerbs- und Care-Arbeit zwischen Eltern im ‚Krisenbewältigungsmodus‘ und bieten damit Hinweise zu gelebter Geschlechtergerechtigkeit in der Familie.

Mit den im März 2020 beginnenden Pandemiebekämpfungsmaßnahmen inklusive Schließung von u.a. Kindergärten, Schulen und Freizeiteinrichtungen sind „systemrelevante“ Institutionen weggebrochen. Mehr als vier Millionen Familien mit kleinen Kindern standen plötzlich vor massiven Vereinbarkeitsproblemen<sup>38</sup>. Auf dem Arbeitsmarkt setzte die Anpassung an die bestehende Pandemie-Situation mit einer Zunahme der Digitalisierung von Arbeitsabläufen und Home-Office-Regelungen ein (Bünning et al. 2020; Müller et al. 2020). Einige Berufe wurden als „systemrelevant“ klassifiziert<sup>39</sup>, mit der unter bestimmten Voraussetzungen ein Anrecht auf Notbetreuung für Kinder einherging, und andere Berufsgruppen waren von Kurzarbeit betroffen. Auch nach der (zeitweiligen) Öffnung von Kitas und Schulen

---

<sup>38</sup> „Von den Kita- und Schulschließungen waren [...] 11,1 Mio. Kinder und Jugendliche betroffen. Dies bedeutet für 6,5 Mio. Elternpaare sowie 1,3 Mio. alleinerziehende Mütter und 180.000 alleinerziehende Väter die Notwendigkeit, sich um Betreuung und Beschulung zuhause zu kümmern. Besonders gravierend sind die Anforderungen für die 10,6 Mio. Eltern, deren jüngstes Kind unter 12 Jahre alt ist“ (Bujard et al. 2020: 52).

<sup>39</sup> ‚Systemrelevant‘ sind Berufe, die die kritische Infrastruktur aufrechterhalten, die Daseinsvorsorge sichern und das Coronavirus bekämpfen – auch während das öffentliche Leben auf ein Minimum reduziert ist. Der Begriff sowie die Einordnung der Berufe ist dabei nicht unumstritten (Bujard et al. 2020: 16). Personen mit hohen Bildungsabschlüssen arbeiten eher nicht in ‚systemrelevanten‘ Berufen und konnten Home-Office einfacher umsetzen. Personen mit niedrigerer Bildung trugen häufiger das Risiko (deutlich) reduziert erwerbstätig zu sein (Kleinert et al. 2020).

unterlagen Familien erheblichen Einschränkungen, sodass es auch in dieser Zeit an der notwendigen Verlässlichkeit fehlte (Bujard et al. 2020; Bünning et al. 2020).

Über die Hälfte der Proband:innen der Elternbefragungen des IfD Allensbach geben für den Zeitraum des ersten Lockdowns im Frühjahr 2020 bzw. für Februar 2021 jeweils im Vergleich zur vorpandemischen Zeit an, dass sich die Aufteilung der Care-Arbeit nicht verändert hat, während für beide Zeitpunkte in einem etwa gleichen Anteil von rund 20 % der Paare die Aufteilung ungleicher bzw. partnerschaftlicher wurde (IfD 2021a: 35). Während also die ‚prozentualen Anteile‘ der Care-Arbeit in den meisten Paarhaushalten beibehalten wurde, hat die anfallende Care-Arbeit gleichzeitig deutlich zugenommen. Und auch wenn Mütter und Väter insbesondere von kleinen Kindern insgesamt deutlich mehr Zeit mit kindbezogener Care-Arbeit verbrachten als in den vorherigen Vergleichsjahren, bestätigen auch weitere Studien, dass Mütter in der Pandemie den Großteil der zusätzlich entstandenen Care-Arbeit übernommen haben, was stark durch die Bedingungen der Erwerbsarbeit der Eltern beeinflusst war (u.a. Bujard et al. 2020; Jessen et al. 2021a; Kreyenfeld/Zinn 2021; Möhring et al. 2020; Zoch et al. 2021). Insbesondere solche Mütter, die bereits vor der Pandemie die Care-Arbeit (fast) vollständig geschultert haben, mussten in der Pandemie noch einmal (deutlich) mehr kindbezogene Care-Arbeit übernehmen (Hank/Steinbach 2021; Jessen et al. 2021b; s.a. Kohlrausch/Zucco 2020).

Väter haben die Zeit für Care-Arbeit im ersten Lockdown teils deutlich erhöht, erreichen jedoch nicht annähernd die durchschnittliche Zeit der Mütter von vor der Pandemie. Der von Kreyenfeld/Zinn (2021; s.a. Bujard et al. 2020: 108ff.) aufgezeigte hohe relative Anstieg des zeitlichen Umfangs für Care-Arbeit von Vätern lässt sich durch die deutlich geringere vorpandemische Beteiligung der Väter im Vergleich zu den Müttern als Ausgangspunkt erklären. Wenn auch nur geringfügig und innerhalb eines kleinen Rahmens, so ist auch der Anteil an Vätern angestiegen, die mehr Care-Arbeit als ihre Partnerinnen übernommen haben (Jessen et al. 2021b; Kohlrausch/Zucco 2020). Paare, die in vorpandemischen Zeiten bereits eine partnerschaftliche Aufteilung der Care-Arbeit gelebt haben, konnten diese eher beibehalten (Jessen et al. 2021b; Kohlrausch/Zucco 2020), auch wenn sich die Anzahl der Paare mit mindestens einem unter 14-jährigen Kind und einer nach eigenen Angaben fairen vorpandemischen Aufteilung der Care-Arbeit deutlich reduziert hat (Kohlrausch/Zucco 2020: 7; siehe für aggregierte Daten: Hank/Steinbach 2021).

Eine pandemiebedingte Neujustierung der Geschlechterordnung in Deutschland blieb wie auch eine befürchtete extreme Retraditionalisierung (Allmendinger 2020) in der retrospektiven Betrachtung aus<sup>40</sup> (u.a. Boll et al. 2021; 2022; Hank/Steinbach 2021; siehe bezgl. Neujustierung IfD 2021: 26f.).

*Die Relevanz differenzierter Erhebung von Care-Aufgaben* Forschungsergebnisse der letzten Jahre zeigen, dass eine differenzierte Erhebung und Operationalisierung von Care-Arbeit und die darunter subsumierten Aufgaben sinnvoll ist (Sullivan 2013), z.B. weil die Aufgaben teils unterschiedlichen „Mechanismen folgen“ (Trappe et al. 2009: 57). Es ist für die Befragten bei retrospektiven Antworten zudem einfacher, konkrete Angaben zu einzelnen Aufgaben zu machen. So können pauschale und ungenaue Angaben der Befragten reduziert werden. Darüber hinaus werden verallgemeinernde und verzerrende

---

<sup>40</sup> Die Pandemie hatte für Bevölkerungsgruppen unterschiedliche Auswirkungen und Konsequenzen. Es ist naheliegend, dass die Pandemie, in Abhängigkeit der vorherrschenden Geschlechterordnung und -hierarchie sowie Normen und Leitbilder, unterschiedliche Auswirkungen für die Geschlechter weltweit bedeutete und vor allem Frauen härter getroffen hat (Camilletti/Nesbitt-Ahmed 2022; Corsi/Ilkcaracan 2022; Power 2020; United Nations 2020).

Ergebnisse reduziert, wenn differenziert ausgewertet werden kann, welche Aufgaben von wem tatsächlich mehrheitlich erledigt werden (Kroska 2004; Mühling 2007; Schulz/Grunow 2012). So konnte z.B. gezeigt werden, dass Hausarbeit mehr noch als die Betreuung der Kinder als Belastung wahrgenommen wird und deutlich unbeliebter ist (Schulz/Blossfeld 2006; Trappe/Köppen 2014) oder dass Frauen oftmals mehrere Aufgaben gleichzeitig erledigen und vor allem bei der kindbezogenen Care-Arbeit Haupt- und Nebenaktivitäten ablaufen (Craig 2006; Destatis 2017; Walper/Lien 2018). Offer/Schneider (2011) zeigen, dass Mütter wöchentlich zehn Stunden mehr als Väter mit Multitasking verbringen. Die Autor:innen betrachten dies als einen wichtigen Aspekt gelebter geschlechterbezogener Ungleichheit und als einen Grund für das intensive Gefühl der (Über-)Belastung von Müttern.

Für die (Aufgaben-)Bereiche der Care-Arbeit gibt es keine einheitliche Definition<sup>41</sup> und dies wäre vermutlich auch methodisch herausfordernd (Meuser 2014: 162f.). Dennoch orientieren sich Forscher:innen häufig an der Unterteilung von Routinetätigkeiten und Nicht-Routinetätigkeiten. Routinetätigkeiten der Hausarbeit – u.a. Kochen, Wäschewaschen, Einkaufen, Aufgaben vor/nach den Mahlzeiten sowie Wohnung/Haus Putzen – sind eher dringend und zeitaufwendig, können weniger flexibel erledigt werden und werden als eher lästig bzw. langweilig empfunden. Die eher sporadisch auftretenden Nicht-Routinetätigkeiten – u.a. Reparaturen und andere handwerkliche Tätigkeiten, Fahrdienste, Bezahlen von Rechnungen sowie Gartenarbeit – können besser verschoben werden und sind so auch eher mit Erwerbstätigkeit vereinbar (Coltrane 2000).

Im Bereich der kindbezogenen Aufgaben widmet sich die Mehrheit der Studien der alltäglich-interaktiven (direkten) kindbezogenen Care-Arbeit, also der Grundversorgung des Kindes, die notwendig ist, um dessen Wohlbefinden zu sichern: Routineaufgaben wie Füttern, Wickeln, Trösten und Spielen (häufig als „Kinderbetreuung“ zusammengefasst). Die außeralltäglich-organisatorische (indirekte), kindbezogene Care-Arbeit, also die Nicht-Routineaufgaben wie die Anschaffung neuer Kinderkleidung oder Termine wie für U-Untersuchungen und die Vereinbarung von Spieltreffs (s.a. Cowan/Cowan 1988; Pleck 2010), findet mit Blick auf den Forschungsstand nur selten bzw. zu wenig Berücksichtigung.<sup>42</sup>

Bei Betrachtung der Studienlage wird deutlich, dass in Publikationen und Erhebungsinstrumenten häufig der Begriff der „Kinderbetreuung“ verwendet wird. Dies erweckt den Eindruck eines klar umrissenen und vergleichbaren Konzepts bzw. Aufgabenbereichs, doch die Übernahme von Kinderbetreuung ist in den verschiedenen Studien uneinheitlich operationalisiert. So wird teils direkt abgefragt, wie viel Zeit Personen mit Kinderbetreuung verbringen (z.B. SOEP, s.a. Samtleben 2019) und es bleibt unklar, wie die Befragten Kinderbetreuung konzeptualisieren und welche Tätigkeiten sie einbeziehen<sup>43</sup>. Unterschiede bestehen auch darin, ob Kinderbetreuung nur als direkte kindbezogene Care-Arbeit verstanden

---

<sup>41</sup> Zur Wahrnehmung und Definition von Sorgearbeit siehe Meuser (2014: 162ff.) Hinzu kommt, dass die verschiedenen Aufgaben tatsächlich weniger trennscharf sind, als sie bei der Abfrage erscheinen.

<sup>42</sup> Jedoch gibt es in bekannten Studien auch andere und detailliertere Kategorisierungen. So bei Craig (2006: 267), hier wird in *interactive child care*, *physical and emotional child care*, *travel and communication* sowie *passive child care* unterteilt. Ein anderes Beispiel unter vielen ist die Unterteilung in Routineaufgaben (wie füttern; baden; in Bett bringen; Hol-/Bringdienste) und interaktive Aufgaben/*quality activities* (wie spielen, Gespräche, vorlesen, Freizeitaktivitäten) (Milkie et al. 2010; Walper/Lien 2018).

<sup>43</sup> Hier ein geschlechterspezifischer Unterschied denkbar, wobei nicht das Geschlecht die relevante Variable sein muss, sondern das Innehaben der Hauptverantwortung für Care-Arbeit (Kamo 2000; Press/Townsley 1998), welche jedoch strukturell bei den Frauen liegt. Siehe nächsten Abschnitt *Einschätzungen zur Beteiligung an Care-Arbeit*. Darüber hinaus unterscheiden sich Kinderbetreuungsaufgaben in Abhängigkeit vom Alter des Kindes (im Umfang).

wird oder auch indirekte kindbezogene Care-Arbeit einbezogen wird. Dies erscheint insbesondere für den Vergleich von Müttern und Vätern in ihrer Beteiligung an Kinderbetreuung relevant.

Ein Aufgabentyp, der ebenfalls lange unbeachtet geblieben ist, ist die sogenannte *mental labour*<sup>44</sup>: Die unsichtbare Leistung im Hintergrund – das Bedenken, Planen und Managen (außer-)alltäglicher (in)direkter Care-Aufgaben – die Denkarbeit oder kognitive Belastung, die zumeist von Frauen für die gesamte Familie gestemmt werden muss. Dean et al. bieten einen aktuellen Überblick zu *mental load* und betonen, dass es die Mischung aus kognitiver und emotionaler Arbeit ist, „that makes the mental work a load“ (2022: 13) und benennen drei Charakteristika, nämlich unsichtbar (*invisible*), entgrenzt/allgegenwärtig (*boundaryless*) und nie vollständig erledigt (*enduring*) (2022: 14).

Insgesamt ist der alltägliche „Arbeitsaufwand“ von Frauen und Männern an Werktagen unter Einbezug von Erwerbs- und Care-Arbeit zwar ungefähr gleich, jedoch sind die Aufgabenanteile in Abhängigkeit von Geschlecht unterschiedlich hoch. Anders als es hinsichtlich einer durchschnittlich geringen Zeit für Erwerbstätigkeit an Sonntagen von Frauen und Männern vermutet werden könnte, verbringen Frauen auch an Sonntagen deutlich mehr Zeit als Männer mit Care-Arbeit (Samtleben 2019; s.a. Walper/Lien 2018). Die Gesamtbilanz der Zeitverwendung für Erwerbs- und Care-Arbeit an Sonntag zeigt, dass Frauen nahezu sechs Stunden länger gebunden sind als Männer mit etwas über vier Stunden (Samtleben 2019). Das bedeutet in der Konsequenz, dass für Frauen selbst an Sonntagen weniger Zeit für Freizeit bzw. *selfcare* zur Verfügung steht.

Zusammenfassend hat die Forschung der vergangenen Jahre gezeigt, dass die unterschiedlichen Aufgaben mehrheitlich geschlechtlich konnotiert sind und die Routineaufgaben der Hausarbeit und die (Nicht-)Routineaufgaben der kindbezogenen Care-Arbeit zumeist von Frauen erledigt und als stereotyp weiblich verstanden werden. Die Nicht-Routinetätigkeiten der Hausarbeit wie Reparaturen werden hingegen überwiegend eher von Männern erledigt und als stereotyp männlich verstanden (Coltrane 2000 für einen Überblick der 90er Jahre; Dechant et al. 2014). Dennoch sind diese Zuordnungen nicht festgeschrieben und können aufgeweicht werden. Zerle/Keddi betonen, dass selbst die Konnotation der Aufgaben als eher ‚weiblich‘ oder eher ‚männlich‘ durch „kulturell verankerte[] Geschlechterbilder[] geprägt“ (2011: 57) ist und es zudem vom jeweiligen Verständnis von Care-Arbeit abhängt, inwiefern der Beitrag von Männern an Care-Arbeit wahrgenommen wird. Meuser (2014: 163f.) geht davon aus, dass die enge Verknüpfung von Weiblichkeit und Care die Wahrnehmung für von Männern geleistete Care-Arbeit verzerrt. Die Übernahme bestimmter Aufgaben kann im Sinne eines *doing gender* (West/Zimmerman 1987), einer Inszenierung des Geschlechts als Frau oder Mann, mehr oder weniger gesellschaftlich akzeptiert sein. Doch auch die gesellschaftliche Akzeptanz unterliegt einem Wandel, sodass die Übernahme von Care-Arbeit durch Männer z.B. ein wickelnder Vater weniger für Irritationen sorgt und zunehmend auf Akzeptanz stößt.

*Einschätzungen zur Beteiligung an Care-Arbeit* Einigen wissenschaftlichen Studien zufolge scheinen Väter Angaben zum eigenen Anteil an Care-Arbeit insgesamt (un)bewusst etwas überzubewerten. Ein Grund hierfür könnte sein, dass die Väter den gesellschaftlichen Erwartungen eines aktiven Vaters bzw. sozialen Erwartungen entsprechen wollen, und daher soziale Erwünschtheit die Angaben der Väter

---

<sup>44</sup> „Distinct from housework chores, childcare, and emotion work, mental labor emerged as thinking activity performed for the sake of accomplishing family goals“ (Robertson et al. 2019: 184).

beeinflusst. Dabei geben Männer ihre eigene Beteiligung an Care-Arbeit auch höher an als es deren Partnerinnen für die Beteiligung ihrer Partner tun (Kamo 2000; Mikelson 2008; Seltzer/Brandreth 1994).<sup>45</sup> Erklärungen für die teils deutlichen Diskrepanzen zwischen den Einschätzungen sind, dass Mütter die Zeit der Väter geringer ansetzen, weil sie das Engagement der Väter nicht in aller Fülle mitbekommen (Milkie et al. 2002) und zusätzlich, dass Mütter die von den Vätern investierte Zeit an ihren eigenen Erwartungen gegenüber den Vätern und dem, was diese leisten (sollten), messen (Dyer et al. 2014). Es wird jedoch auch davon ausgegangen, dass Mütter die Zeit für Care-Aufgaben genauer einschätzen können, weil sie diese Aufgaben häufiger erledigen (Press/Townsley 1998). Allerdings kommen Schulz/Grunow (2012) bei einer umfassenden Analyse vergangener Zeitverwendungsbefragungen im Zeitraum von etwa 20 Jahre zu der Einschätzung, dass Frauen mehr als Männer dazu neigen, ihre Zeitverwendung zu überschätzen, und dass vor allem bei Befragungen mit Fragebögen Befragte dazu neigen, ihre investierte Zeit höher zu berechnen (Schulz/Grunow 2012)<sup>46</sup> und doch beide Geschlechter dazu neigen, ihre Leistungen in der Care-Arbeit höher anzugeben (Press/Townsley 1998). So stellt sich die Frage danach, wie vergleichbar und valide die Angaben zur Zeitverwendung von Care-Arbeit sowie die Aufteilung der Care-Aufgaben sind, auch wenn z.B. Einschätzungen von Personen zur Zeitverwendung Aufgaben gemacht werden, die selbst keine oder nur wenig Routine in der Erledigung dieser Aufgaben haben (Kamo 2000; Press/Townsley 1998). Ergänzend konnte gezeigt werden, dass eine von den Müttern als positiv bewertete Beziehungsqualität (Charles et al. 2018) und die Ehedauer (Kamo 2000) mit einer geringeren Diskrepanz zu den Angaben der Väter einherging und dass Determinanten wie u.a. Geschlechterrolleneinstellungen, Ethnie, Klasse, Bildungs- und Erwerbshintergrund als Prädiktoren auf die Diskrepanz in den Angaben wirken (Charles et al. 2018; Press/Townsley 1998). Mit Referenz auf Milkie et al. (2002) konstatieren Shafer et al. (2020: 529), dass Mütter und Väter zwar unterschiedliche, aber dennoch korrelierende Ansichten über die Beteiligung der Väter an Care-Arbeit haben. Charles et al. (2018) betonen die Bedeutung, die Sichtweise der Väter auf ihr Engagement direkt von Vätern zu erheben und dieses väterliche Engagement dabei als multidimensionales Konstrukt zu erachten. Shafer et al. (2020) sprechen sich für die Erhebung von Daten im Paarkontext mit beiden Sichtweisen aus (zusätzlich könnte wie bei Dyer et al. (2014) noch die Sichtweise der Kinder als Ergänzung einbezogen werden), sodass sich an tatsächliche Zeitverwendung für einzelne haushalts- und kindbezogene Tätigkeiten angenähert werden kann.

*Die unfertige Revolution* Während die Frauenerwerbstätigenquote in den letzten Jahren deutlich angestiegen ist und sich die mit haushalts- und kindbezogener Care-Arbeit verbrachte Zeit von Frauen reduziert hat, hat sich bei der Beteiligung von Männern an Care-Arbeit deutlich weniger verändert (u.a. Bianchi et al. 2000). Samtleben (2019: 141) konstatiert: „Der wachsende Anteil von Männern an diesen unbezahlten Tätigkeiten im Paarkontext ist nicht etwa auf ihr gesteigertes Engagement im Haushalt zurückzuführen, sondern resultiert vor allem daraus, dass Frauen immer weniger Zeit für Hausarbeit

---

<sup>45</sup> Mikelson (2008) berechnet Diskrepanzen der Angaben für elf kindbezogene Tätigkeiten (u.a. gemeinsam Lieder singen, dem Kind Geschichten vorlesen, beim Essen helfen oder das Kind ins Bett bringen) wie folgt: „The overall average discrepancy between father- and mother-reported frequency of involvement was 0.6 days per week. The discrepancy for each of the 11 activities ranged from a low of 0.2 of a day difference to a high of 1.1 days difference“ (2008: 617).

<sup>46</sup> Auch bei Analysen zur Aufteilung von Care-Arbeit in Pandemiezeiten wurde die Diskrepanz zwischen den Angaben von Frauen und Männern wiederholt deutlich (IfD 2021a; Jessen et al. 2021b; Jessen et al. 2021a; Shafer et al. 2020).

und Kinderbetreuung aufwenden“ (2019: 141). So wird anhand von Berechnungen deutlich, dass die durchschnittliche Stundenanzahl für Kinderbetreuung, Kochen, Putzen Wäsche sowie Erledigungen bzw. Besorgungen von Frauen seit Beginn der 90er Jahre (kontinuierlich) abgenommen hat (Samtleben 2019). Andere Studien zeigen eine Reduzierung der verwendeten Zeit für haushalts- und kindbezogener Care-Arbeit seit etwa Mitte der 1960er Jahre (u.a. Coltrane 2000; Hook 2006; Sayer et al. 2004). Die Erwartungen im Hinblick eines schneller voranschreitenden Wandels – einer „Revolution“ (Hochschild/Machung 1989: Titel) – der Geschlechterverhältnisse zeichnen sich, trotz der bisher registrierten Veränderungen, nicht ab. Das vermeintliche *Erlahmen* bzw. der *Stillstand* der gesellschaftlichen Umgestaltung von (un)bezahlter Arbeit und Geschlechterdemokratisierung wurde vielfach diskutiert und teils darauf verwiesen, dass die Erwartungen an einen (schnellen) Umbruch der Geschlechterverhältnisse vielfach zu hoch waren und weiterhin sind (u.a. England 2010; Hochschild/Machung 1989; Sullivan 2006). Grunow (2013: 384) konstatiert, dass junge Paare im Verlauf ihrer Beziehung zwei Schritte Richtung Egalität machen würden, bevor sie dann eineinhalb Schritte wieder zurückgingen, während die Analysen von Sullivan et al. (2018: 263) keine Hinweise für einen Stillstand des Wandels zu mehr Geschlechtergerechtigkeit finden. Vielmehr sehen die Autor:innen einen anhaltenden, wenn auch ungleichmäßigen, aber langfristigen Transformationstrend zu mehr Geschlechterdemokratisierung.<sup>47</sup>

*Neue Väter* Meuser konstatiert noch 2011, dass „die neuen Väter immer noch mehr ein diskursives Phänomen denn alltägliche Praxis“ (Meuser 2011: 77) sind. Ebenfalls verdeutlichen die vergangenen Abschnitte, dass der Anteil von Vätern an der Care-Arbeit in der Regel immer noch gering ist und die Hauptverantwortung überwiegend im Zuständigkeitsbereich der Mütter liegt. Dennoch betrifft eine der aktuellsten Veränderungen der letzten Jahre die Beteiligung der Väter an der Versorgung der Kinder in drei wesentlichen Punkten: die staatliche Förderung aktiver Vaterschaft, die Veränderung von gesellschaftlichen zunehmend ambivalenten (eigene) Erwartungen an Vaterschaft und die Veränderung der Ausgestaltung Vaterrolle (Behnke et al. 2019a; Mühlhling 2022; Possinger 2013c).

Väter sind in der Familie präsenter geworden (Hook 2006; Raley et al. 2012; Yeung et al. 2001). Sie übernehmen mehr haushalts- und kindbezogene Routineaufgaben und verbringen mit ihren Kindern seit etwa den 1960er Jahren mehr Zeit (Bianchi et al. 2006; Grunow 2007; Sayer et al. 2004). In einer Studie zur Veränderung der Zeitverwendung in 11 Staaten<sup>48</sup> wird aufgezeigt, dass sich die Zeit, die Väter mit ihren Kindern verbringen von 16 Minuten (1965) auf 59 Minuten (2012) erhöht hat (Dotti Sani/Treas 2016: 1090) bzw. sich in 16 industrialisierten Ländern<sup>49</sup> zwischen 1960 und 2000 die durchschnittliche Zeit für Kinderbetreuung<sup>50</sup> von Vätern mit 0,4 zu 1,2 Stunden täglich mehr als verdoppelt hat und sich der Gap zwischen Müttern und Vätern nachweislich etwas geschlossen hat (Gauthier et al. 2004). Sullivan et al. (2014) zeigen darüber hinaus für 13 Länder<sup>51</sup> mit sehr niedriger Fertilität, die aber

<sup>47</sup> „[T]rends show little decisive evidence for a stall but rather a continuing, if uneven, long-term trend in the direction of greater gender equality“ (Sullivan et al. 2018: 263).

<sup>48</sup> Dänemark, Deutschland, Frankreich, Italien, Kanada, Niederlande, Norwegen, Slowenien, Spanien, Vereinigte Staaten, Vereinigtes Königreich.

<sup>49</sup> Australien, Belgien, Bulgarien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Italien, Jugoslawien (ehemals), Kanada, Norwegen, Polen, Schweden, Tschechoslowakei (ehemals), Ungarn, Vereinigte Staaten, Vereinigtes Königreich.

<sup>50</sup> Vorlesen, Spielen, Zubettbringen, allgemeine Betreuung inkl. Gesundheitsfürsorge (Gauthier et al. 2004: 652).

<sup>51</sup> Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Kanada, Niederlande, Norwegen, Schweden, Slowenien, Spanien, Vereinigte Staaten.

kürzlich einen Aufschwung der Fertilität erlebt haben, dass der Beitrag von jungen und gebildeten Vätern in der Versorgung ihrer Kinder zugenommen hat. Auch Deutschland ist Teil jeder dieser drei Zeitverwendungsstudien und auch hier ist die Zeit, die Väter mit ihren Kindern verbringen, angestiegen. Im Jahr 2019 haben Väter im Durchschnitt etwa 2,8 Stunden täglich mit Kinderbetreuung verbracht (Kreyenfeld/Zinn 2021). Und auch etwa 60 % der Befragten des DJI-Väterreport aus dem Jahr 2015 geben an, sich werktags ein bis drei Stunden aktiv mit ihren Kindern zu beschäftigen. Die mit den Kindern an Wochenenden verbrachte Zeit ist aber deutlich höher, denn rund 25 % der Väter beschäftigt sich sechs bis unter acht Stunden und noch einmal nahezu 30 % der Befragten mehr als acht Stunden aktiv mit ihren Kindern (3-6 Stunden: 37 %). Etwa die Hälfte der Väter betreuen ihre Kinder, die noch nicht zu Schule gehen, an Werktagen ein bis drei Stunden, während jedoch nahezu 95 % Mütter und lediglich 25 % der Väter die Kinder mindestens drei Stunden betreuen (Li et al. 2015: 34f.). *Abbildung 4* verdeutlicht, dass alle Tätigkeitsbereiche, außer Spielen/Unternehmungen mit dem Kind, in über der Hälfte der Paare ‚überwiegend‘ von den Müttern übernommen werden. Nur bei einem Bruchteil der Paare erledigen diese Aufgaben überwiegend die Väter. Dennoch zeigt sich nach Einschätzung der Väter auch, dass sich viele Paare familiäre Aufgaben – etwa die Hälfte der Paare die alltägliche Versorgung der Kinder – gleichermaßen aufteilen.



**Abbildung 4** Aufteilung der kindbezogener Aufgaben zwischen Müttern und Vätern (Li et al. 2015: 37).

Eine besondere Rolle kommen den so genannten *pleasure activities* bzw. der *quality time* zu. Dieser Bereich sticht heraus, weil die Beteiligung der Väter im Vergleich zu den anderen kindbezogenen Aufgaben hoch ist. Etwa zwei Drittel der befragten Väter gibt an, sich die Aufgabe ‚mit den Kindern spielen bzw. was unternehmen‘ gleichermaßen mit ihrer Partnerin aufzuteilen (2015: 37). Väter benennen Unternehmungen mit Kindern als den bedeutendste Bereich ihres Privatlebens (2015: 29f.). Unabhängig vom Alter der Kinder verbringen Väter auch am Wochenende (deutlich) mehr Zeit mit *quality activities* als mit Routineaufgaben (Walper/Lien 2018; s.a. Mühlung 2007).

In der aktuellen Studie des IfD Allensbach (2023: 25) wird konkret nach der realen und idealen Aufteilung der Kinderbetreuung zwischen den Eltern gefragt<sup>52</sup>: 44 % der Eltern geben an, dass die Mutter

<sup>52</sup> Real: „Wie haben Sie sich die Betreuung Ihrer Kinder mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin derzeit aufgeteilt: Wie viel machen Sie selbst bei der Betreuung?“ Ideal: „Und wie sollte die Betreuung aufgeteilt sein?“ (IfD 2023: 25).

aktuell ‚das meiste‘ übernimmt. Doch finden ebenfalls 44 % der Eltern, dass im Idealfall nur ‚etwa die Hälfte‘ der Kinderbetreuung von den Müttern übernommen werden sollte, wobei dies real zum Zeitpunkt der Befragung nur bei 17 % der Paare zutrifft. Dass die Mutter idealerweise (mindestens) ‚etwas mehr‘ Kinderbetreuung übernehmen sollte als der Vater, finden insgesamt weitere 48 % der befragten Eltern. Dass aber die Mütter ‚etwas weniger als die Hälfte‘ (4 %) oder nur einen kleinen Teil (2 %) der Kinderbetreuung übernehmen sollten, finden die wenigsten der Befragten. Auffällig ist, dass sich mehr Väter (50 %) als Mütter (39 %) für eine egalitäre Aufteilung (‚etwa die Hälfte‘) der Kinderbetreuung aussprechen. Auch wenn immer noch viele Befragte – Mütter wie auch Väter – finden, dass Mütter im Idealfall mehr Kinderbetreuung übernehmen sollten, so verweisen diese Zahlen doch auch darauf, dass viele Väter das haben wollen, was die meisten der Väter bisher nicht haben, nämlich die Möglichkeit, die Hälfte der Kinderbetreuung zu übernehmen. Darüber hinaus wird auch deutlich, dass einige Mütter ihren Anteil nicht reduzieren wollen, denn 56 % der Mütter (41 % der Väter) geben an, dass die Mutter im Idealfall (mindestens) etwas mehr als die Hälfte der Kinderbetreuung übernehmen sollte (IfD 2023: 25). Da die meisten Väter immer noch überwiegend in Vollzeit tätig sind, wird dies von den Befragten als Erklärung dafür herangezogen, dass sich Väter weniger als die Mütter in Kindererziehung und Haushalt einbringen (IfD 2023: 29).

Nicht nur die Erwerbstätigkeit<sup>53</sup> von Vätern, sondern auch von Müttern inkl. Einkommen der Eltern (u.a. Li et al. 2015; Walper/Lien 2017) wurden in bisherigen Studien, neben u.a. dem Bildungsgrad (u.a. Dotti Sani/Treas 2016) sowie geschlechterbezogenen Einstellungen (u.a. Nitsche/Grunow 2016; 2018) und Sozialisation (Carlson/Knoester 2011; Cordero-Coma/Esping-Andersen 2018; Platt/Polavieja 2016), als relevante Prädiktoren einer aktiven Vaterschaft herausgestellt.<sup>54</sup> In diesem Kapitel soll detaillierter auf Prädiktoren eingegangen werden, die für diese Arbeit besondere Relevanz haben: Erwerbsarbeit sowie Geschlechtereinstellungen inklusive deren ‚Weitergabe‘ von Eltern an ihre Kinder durch Transmission.

### 1.1.2. Prädiktoren aktiver Vaterschaft

Aktive Vaterschaft ist Teil einer komplexen Gesellschaftsstruktur und eingebunden in Wechselbeziehungen mit sich gegenseitig hemmender und/oder verstärkender Wirkung, sodass ein umfassendes Geflecht verschiedener Variablen besteht. So konstatieren Tazi-Preve et al. in Bezug auf die Vater-Kind-Beziehung in Trennungsfamilien auch für diese Arbeit passend, „dass die Vater-Kind-Beziehung nicht von isolierten Faktoren beeinflusst wird, sondern vielmehr eine Vielzahl an Faktoren entscheidenden Einfluss auf die Beziehung [...] nehmen. Die unterschiedlichen Einflussfaktoren dürfen dabei nicht

<sup>53</sup> Erwerbsarbeit hängt nicht als isolierter Faktor mit aktiver Vaterschaft zusammen, sondern ist eng mit anderen Faktoren wie Bildung (u.a. Kreyenfeld et al. 2007) oder auch regionaler Verortung und vorherrschender Geschlechterkultur (u.a. Barth et al. 2020) verknüpft. Entsprechend stehen Erwerbskonstellationen in Paarhaushalten mit verschiedensten Faktoren wie den Einstellungen der Eltern (u.a. Davis/Greenstein 2009), der Kinderbetreuungsquote (u.a. Hipp/Leuze 2015) sowie Anzahl (u.a. Hipp/Leuze 2015) und Alter der Kinder (u.a. Gerum 2021) in einem Zusammenhang.

<sup>54</sup> In der Elternbefragung des IfD Allensbach (2023) werden die Einflussfaktoren auf die Aufgabenteilung in drei Kategorien unterteilt: Die „treibenden Faktoren“ umfassen die Grundeinstellungen der Mütter und Väter zu Aufteilung von Erwerbs- und Care-Arbeit, diese beeinflussten Wünsche, Präferenzen und Verhalten. Die „prägenden Faktoren“ sind (positive) Erfahrungen mit Erwerbsarbeit, die auch schon vor der Elternschaft gemacht worden sein können. Ebenso sind (positive) Erfahrungen mit der Care-Arbeit – z.B. vor der Geburt, aktuell, aber auch während der Elternzeit – von Bedeutung. Die „ermöglichenden Faktoren“ beziehen sich auf die Rahmenbedingungen, in die die Aufgabenverteilung eingebettet ist, also z.B. Vereinbarkeit, Unternehmenskultur und die (progressive) familienpolitische Agenda des Staates mit z.B. finanzieller Unterstützung (IfD 2023: 31).

voneinander isoliert betrachtet werden, sondern müssen als ein komplexes Netz der wechselseitigen Verschränkung gesehen werden“ (2007: 123). Ob Väter sich also aktiv in das Familienleben einbringen und wie sie ihre Vaterrolle ausgestalten, hängt mit diversen Einflussfaktoren zusammen, sodass es einer multifaktoriellen und multidimensionalen Betrachtungsweise von Vaterschaft bedarf (NICHD 2000).

#### 1.1.2.1. Erwerbsarbeit

Familie ist eine alltägliche sowie voraussetzungsvolle „Herstellungsleistung“ (Schier/Jurczyk 2008: 9), für die es Zeit braucht. Zeit wird entsprechend als eine „Schlüsseldimension“ (Heitkötter et al. 2009: 12) von Familie hervorgehoben und hängt als eine soziale Kategorie eng mit der Gesellschaftsstruktur zusammen. Zeit ist damit ein familienpolitisches Thema (Bertram/Bujard 2012), denn ein gewisses Zeitkontingent ist für die Übernahme von Care-Arbeit eine Grundvoraussetzung. Das Vorhandensein von ausreichend Zeit als Ressource und deren Verfügbarkeit für Familie und Care ist in dieser Gesellschaft, auch aufgrund unterschiedlicher familialer Ausgangslagen sowie Strukturierung durch Erwerbsarbeit (s.a. Coverman 1985; Jurczyk 2015), ungleich verteilt und ein Aspekt sozialer Ungleichheit (u.a. Heitkötter et al. 2009; Rogge 2009; Wotschack 2012). Die Erwerbsarbeitszeiten beeinflussen als „dominante[] Taktgeber“ (Heitkötter et al. 2009: 16) Familienzeiten und die für Väter weiterhin bestehende Vollzeitnorm (Bernhardt/Bünning 2017) bietet wenig zeitlichen Spielraum. Selbst wenn Väter gerne ihre Arbeitszeit reduzieren würden (IfD 2021b; Juncke et al. 2021), mangelt es oft an der tatsächlichen Umsetzung bzw. Umsetzungsmöglichkeiten (Bernhardt/Bünning 2017; Bujard/Schwebel 2015; IfD 2019). Problematisch ist vor allem, wenn sich die Unternehmenskultur und Arbeitswelt noch nicht auf die veränderten Wünsche von Vätern nach Vereinbarkeit von Familie und Beruf eingestellt haben (Aleman et al. 2017; Kluge et al. 2009).

Die Erwerbstätigkeit von Vätern – genauer auch deren Stundenanzahl für Erwerbstätigkeit – wird über die Jahre von zahlreichen (inter-)nationalen Studien als direkter Einflussfaktor auf aktive Vaterschaft bzw. die Beteiligung von Vätern an der kindbezogenen Care-Arbeit (u.a. Bonney et al. 1999; Roeters et al. 2009; Walper/Lien 2017) sowie auch an den Haushaltstätigkeiten hervorgehoben (u.a. Bünning 2020; Cunningham 2007; Hobler et al. 2017). Dabei verschärfen Überstunden die Problematik des verfügbaren Zeitkontingents für Care zusätzlich (Li et al. 2015; Zerle-Elsässer/Li 2017). Der DJI-Väterreport (Li et al. 2015: 85f.) zeigt für die Stichprobe aus dem AID:All-Datensatz, dass die meisten Väter von *Work-to-Family*-Konflikten betroffen sind, aber deutlich weniger Väter von *Family-to-Work*-Konflikten berichten (s.a. Jentsch/Schier 2019; Zerle-Elsässer/Jentsch 2020).<sup>55</sup> Aktive Vaterschaft bzw. die Beteiligung von Vätern an kindbezogener Care-Arbeit und damit einhergehenden Aufgaben wird auch durch die Erwerbstätigkeit der Mütter und deren Erwerbsumfang beeinflusst (Norman et al. 2014; Raley et al. 2012; Zerle-Elsässer/Li 2017). Walper/Lien (2017) zeigen, dass Väter vor allem dann mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen<sup>56</sup>, wenn Mütter in Vollzeit erwerbstätig sind, während der Erwerbsumfang der Väter keinen Einfluss auf die Kinderbetreuungszeiten der Mütter hat. Bei

---

<sup>55</sup> Hierbei sind Aspekte wie u.a. Entgrenzung von Arbeit (Jurczyk 2018; Meuser 2016; Schier/Jurczyk 2008; Schier/Szymenderski 2009), flexible Arbeitszeiten und Home Office (Lott 2019; Nomaguchi/Milkie 2020) von Bedeutung.

<sup>56</sup> Kinderbetreuung umfasst hier eher die alltäglich-interaktive kindbezogene Care-Arbeit wie Körperpflege und Gespräche ergänzt durch Wegzeiten (Walper/Lien 2017: 98).

Doppelverdiener:innenpaaren (beide Vollzeit) ist zwar der Anteil an Paaren höher, die die Betreuung von Kindern gleichermaßen unter sich aufteilen, doch selbst in dieser Erwerbskonstellation geben über 43 % der Mütter an, die ‚Versorgung und Betreuung‘ von ihren Kindern ‚überwiegend‘ zu übernehmen und zusätzlich mehr Zeit mit ihren Kindern zu verbringen als deren Väter (Zerle/Keddi 2011: 62).

Mehrere Studien zeigen, dass ein höheres Einkommen die eigene Zeit für Care-Arbeit reduzieren kann (u.a. Bianchi et al. 2000; Bloemen/Stancanelli 2014). Ein hohes Einkommen von Vätern beeinflusst den Erwerbsumfang von Müttern negativ und steigert die für Care-Arbeit investierte Zeit von Müttern (u.a. Bloemen/Stancanelli 2014; Kalenkoski et al. 2006). Ein hohes Einkommen der Mütter beeinflusst die Beteiligung der Väter an Care-Arbeit hingegen positiv (u.a. Nitsche/Grunow 2018; Raley et al. 2012; Zerle-Elsässer/Li 2017).<sup>57</sup> Das Einkommen als relevanter Einflussfaktor bekommt nochmals eine andere Brisanz, wenn in Erinnerung gerufen wird, dass es in vielen Staaten einen erheblichen *Gender Pay Gap* zwischen Frauen und Männern gibt (EU-27: 13 %) (Destatis 2023e).<sup>58</sup>

Deutlich wird jedoch auch, dass Frauen und Männer versuchen, geschlechteruntypisches Erwerbsverhalten und entsprechende Einkünfte mit stereotypem Verhalten in der Care-Arbeit zu kompensieren. Verdienen Männer deutlich weniger als ihre Partnerinnen, reduziert sich ihr Beitrag zur Hausarbeit (Brines 1994; Greenstein 2000). Frauen verringern ihren Beitrag zur Care-Arbeit mit steigendem Einkommen. Dies allerdings nur bis sie etwa gleich viel wie ihr Partner verdienen und der Beitrag von Frauen zur Care-Arbeit ab diesem Punkt dann wieder ansteigt (Bittman et al. 2003).<sup>59</sup>

Ein weiterführendes Bild vom Zusammenhang zwischen Hausarbeit und Erwerbsarbeit bzw. Einkommen zeigen Grunow et al. (2007), die die Arbeitsteilung im Eheverlauf analysieren (s.a. Grunow et al. 2012; Schulz/Blossfeld 2006). Im Verlauf der Ehe reduzieren Männer ihren zeitlichen Beitrag zur Hausarbeit, und zwar überwiegend unabhängig davon, wie sich das Einkommen oder der Erwerbsumfang von Frauen entwickelt, aber verstärkt durch die Geburt eines Kindes. Die Autor:innen bezeichnen es als unüblich, dass Männer ihren Beitrag zur Hausarbeit im Eheverlauf (dauerhaft) erhöhen. Sie weisen auf Geschlechtereinstellungen als wichtige Prädiktoren hin, denn sie vermuten, dass (traditionelle) Einstellungen einen höheren Einfluss auf die Aufteilung von Care-Arbeit haben als das Einkommen (Grunow et al. 2012: 289) und verweisen auf „die asymmetrischen Theorien mit ihrer Rückbindung an Normen, Rollen, Identitäten und Trägheiten [.], mit denen man die Dynamik der innerfamilialen Arbeitsteilung im Eheverlauf am besten erklären und verstehen kann“ (Schulz/Blossfeld 2006: 46).

---

<sup>57</sup> Im Sinne der Humankapitaltheorie (Becker 1985) wurde mit verschiedenen Studien aufgezeigt, dass die investierte Zeit für Care-Arbeit das Einkommen negativ beeinflusst (Bryan/Sevilla-Sanz 2011; Carlson/Lynch 2017; s.a. Geist/Ruppanner 2018, ebenso zur Kausalitätsproblematik beim Time-Availability-Ansatz von Coverman 1985). Zudem weist Gupta (2006; 2007) auf den höheren Einfluss des absoluten Einkommens im Vergleich zum relativem Einkommen hin (s.a. Carlson/Lynch 2017).

<sup>58</sup> Auch hier zeigt sich wieder eine deutliche Ost-West-Differenz in Deutschland, die Unterschiede im Erwerbsverhalten von Frauen bzw. die unterschiedlichen Arbeitsmarktlagen und Arbeitsstrukturen in Zahlen verdeutlicht (Wanger 2020): Die Verdienstlücke zwischen Frauen und Männern beim Bruttostundenlohn beträgt in Westdeutschland 19 %, während sie in Ostdeutschland nur 7 % beträgt (Destatis 2023d).

<sup>59</sup> Dieses Ergebnis widerspricht damit den ressourcentheoretischen Ansätzen und markiert deren Grenzen (Bittman et al. 2003). Gleichzeitig verweist es damit auf das Erklärungspotential asymmetrischer Theorien, denn im Sinne der Inszenierung von Weiblichkeit und Männlichkeit wird dieses Verhalten mit dem Ansatz des *doing gender* nachvollziehbarer (West/Zimmerman 1987; siehe Abschnitt 1.4).

### 1.1.2.2. Geschlechtereinstellungen

Studien zeigen, dass Einstellungen in Form unterschiedlich gewachsener Geschlechterkulturen zwischen Staaten variieren (Charles et al. 2010; Kruse 2017; Treas/Widmer 2000). So können gemessene Unterschiede, z.B. bezüglich der geschlechterstereotypen Aufteilung von Erwerbs- und Care-Arbeit inklusive Erwerbstätigkeit und Erwerbsumfang von Frauen, auch durch *gender ideologies* erklärt werden (Nordenmark 2004; Yu/Lee 2013). Die Ansicht, dass sich Frauen primär um die häusliche Care-Arbeit in Paarhaushalten kümmern und der Mann die Familie finanziell versorgt, werden dabei als ‚traditionell‘ eingestuft. Den Frauen wird dabei zu- bzw. Männern abgesprochen, sich von ‚Natur aus‘ gut um (kleine) Kinder kümmern zu können, während Vätern dementsprechend ihre Bedeutsamkeit für die Entwicklung ihrer Kinder und elterliche Kompetenzen als fürsorglicher Elternteil ab- und dies eher Müttern zugesprochen wird (Ajzen/Fishbein 1977; Davis/Greenstein 2009; Gaunt 2006). Im Gegensatz dazu steht ein ‚egalitäres‘ Verständnis, das Frauen und Männern gleichermaßen eine Verantwortungsübernahme bei der Erwerbs- und Care-Arbeit zugesteht.

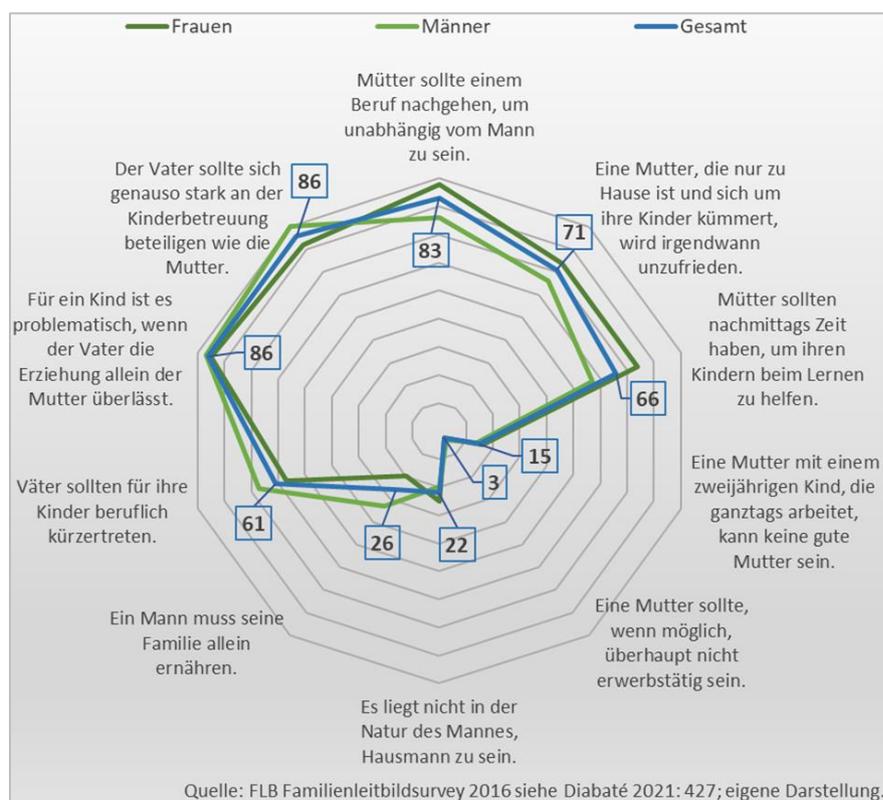
Empirische Untersuchungen, die sich mit dem sozialen Wandel von Werten, Normen, Leitbildern und Einstellungen beschäftigen, legen anschaulich dar, dass diese ‚moderner‘ geworden sind und egalitäre Geschlechterrollenvorstellungen und Partnerschaftsmodelle an Zustimmung gewinnen (u.a. Blohm/Walter 2016; Cotter et al. 2011; Diabaté 2021). Bei dominanten traditionellen Einstellungsmustern wird Müttern die Care-Arbeit und Vätern die Erwerbsarbeit zugewiesen. Die gesellschaftliche Akzeptanz von Frauenerwerbstätigkeit und aktiver Vaterschaft haben jedoch zugenommen und völlig getrennte geschlechterspezifische Sphären von Erwerbs- und Care-Arbeit haben deutlich an gesellschaftlicher Akzeptanz verloren (Blohm/Walter 2016; Diabaté 2021).

Dennoch sollte dies nicht darüber hinwegtäuschen, dass traditionelle Einstellungen gegenüber der Aufteilung von Erwerbs- und Care-Arbeit in der Gesellschaft durchaus noch vertreten werden und beispielsweise Vätern nicht ausreichend zugestanden wird, sich mehr in die familiäre Care-Arbeit einzubringen als in die Erwerbsarbeit und für Frauen vice versa. Im Jahr 2018 stimmten etwa jeder dritte Mann, jeder vierte junge Erwachsene und jede fünfte Frau einem traditionellen Bild von Vaterschaft und damit dem Ernährermodell zu (Diabaté 2021: 428): Noch 2012 vertraten 53 % der über 65-Jährigen in Westdeutschland und 38 % in Ostdeutschland die Ansicht, dass selbst bei Erwerbstätigkeit von Müttern und Vätern, die Mütter die Hauptverantwortung für den Haushalt tragen sollten. Jüngere Menschen vertreten eher egalitäre Einstellungen als ältere Menschen. Die Differenz zwischen den 18- bis 30-Jährigen und den über 65-Jährigen hat sich in den letzten Jahren (1991/2018) aber deutlich reduziert, insbesondere weil die älteren Menschen traditionellen Arrangements weniger zustimmen (Diabaté 2021: 425; s.a. Blohm/Walter 2016) und vor allem junge Frauen, aber auch junge Männer, ein modernes Vaterbild befürworten (BMFSFJ 2010). Ein größerer Anteil von Männern als von Frauen stimmt Diabaté (2021) zufolge einer traditionellen Rollenverteilung zu. Zwar verringert sich zwischen 1991 und 2018 die Zustimmung unter Frauen und Männern deutlich, doch mehr bei den Frauen als bei den Männern, wodurch die Differenz zwischen den Geschlechtern im Zeitverlauf größer geworden ist.<sup>60</sup>

---

<sup>60</sup> ALLBUS (1991; 2008; 2018) mit Bevölkerung ab 18 Jahren: „Die Aufgabe des Ehemannes ist es, Geld zu verdienen, die der Ehefrau, sich um Haushalt und Familie zu kümmern“ (Diabaté 2021: 425). Unter Menschen ohne Abschluss oder mit Hauptschulabschluss findet das Ernährermodell mehr Zustimmung als unter Menschen mit (Fach-)Abitur,

Werden Leitbilder von Mutterschaft und Vaterschaft abgefragt (Abbildung 5), zeigt sich, dass mehr Frauen (74 %) als Männer (57 %) der Aussage zustimmen, dass Mütter nachmittags Zeit haben sollten, um mit ihren Kindern zu lernen. Dennoch, und dem stimmen ebenfalls mehr Frauen als Männer zu, sollten Mütter erwerbstätig sein, um finanziell unabhängiger sein zu können. Außerdem würde die alleinige Konzentration auf die private Sphäre der Care-Arbeit Frauen unzufrieden machen. Weniger Frauen als Männer stimmen der Aussage zu, dass sich Väter genauso stark in die Kinderbetreuung einbringen sollten wie Mütter (Frauen: 82 %; Männer: 90 %). Augenscheinlich ist, dass die Zustimmung zu diesen Aussagen insgesamt hoch ist und die Erwerbsarbeit von Frauen erwartet wird. Doch obwohl sich Väter aktiv an der Kinderbetreuung beteiligen sollen, stimmen nur knapp über die Hälfte der Frauen (57 %) und 61 % der Männer der Aussage zu, dass Väter für Kinder beruflich kürzertreten sollten (Diabaté 2021: 427).



**Abbildung 5** Zustimmung zum Rollenverständnis bezüglich Mutterschaft und Vaterschaft (Diabaté 2021).

Mit Blick auf den Forschungsstand wird deutlich, dass Frauen mit eher egalitären Einstellungen erwerbsorientierter sind (Cunningham 2008; Davis/Greenstein 2009), während Väter mit eher egalitären Einstellungen ihre Arbeitszeit verringern und Väter mit eher traditionellen Einstellungen nach der Geburt eines Kindes ihren Erwerbsumfang steigern (Glauber/Gozjolko 2011; Kaufman/Uhlenberg 2000; Stertz et al. 2017). Bezüglich der Care-Arbeit zeigen die Befunde, dass sich Frauen mit egalitären Einstellungen absolut und relativ zum Partner weniger in Care-Arbeit einbringen als Frauen mit traditionellen Einstellungen (Davis/Greenstein 2009; Nitsche/Grunow 2016), wohingegen sich Väter mit traditionellen Einstellungen weniger in Care-Arbeit einbringen als Väter mit egalitären Einstellungen. Demnach beeinflussen *gender ideologies* die Beteiligung an kindbezogener (Bonney et al. 1999; Bulanda

doch in beiden Gruppen nimmt die Zustimmung im Zeitverlauf ebenfalls ab und auch die Differenz zwischen den Gruppen verringert sich deutlich (2021: 425).

2004) und haushaltsbezogener (Coltrane/Ishii-Kuntz 1992; Nordenmark 2004) Care-Arbeit (Evertsson 2014) und damit auch aktive Vaterschaft. Auch die Zustimmung zu Vorstellungen von vermeintlich naturgegebenen Geschlechterunterschieden (*gender essentialism*) haben einen negativen Einfluss auf aktive Vaterschaft, während die Betonung von Gemeinsamkeiten der Geschlechter auch in puncto Fürsorgekompetenz diese eher fördert (Coltrane 1989; Gaunt 2006; Skewes et al. 2018). Darüber hinaus lassen sich Zusammenhänge auch mit Blick auf die Einstellungen von Vätern zur (eigenen) Vaterrolle in der Familie zeigen: ‚moderne‘ Ansichten bezüglich der Bedeutung fürsorglicher Väter für Kinder und Familie beeinflussen aktive Vaterschaft positiv (Beitel/Parke 1998; Bonney et al. 1999; Rane/McBride 2000).

Nicht nur *gender ideologies* (Coltrane/Ishii-Kuntz 1992; Evertsson 2014; Zerle-Elsässer/Li 2017), essentialistische Einstellungen (Gaunt 2006) sowie Einstellungen zur Rolle des Vaters in der Familie (Ajzen/Fishbein 1977; Beitel/Parke 1998; Rane/McBride 2000) beeinflussen jeweils die eigene Beteiligung an Care-Arbeit, sondern auch die des anderen Elternteils. Das weist darauf hin, dass Mütter durch ihre geschlechterspezifischen Einstellungen bewusst und unbewusst auf die Ausgestaltung von aktiver Vaterschaft Einfluss nehmen und Einstellungen damit einen bedeutsamen Prädiktor für *maternal gatekeeping* darstellen (Allen/Hawkins 1999; Fagan/Barnett 2003; Kulik/Tsoref 2010). Fagan/Barnett (2003) zeigen, dass *maternal gatekeeping* den Zusammenhang zwischen väterlicher Kompetenz und deren Involviertheit mediiert und diese negativ beeinflusst. Gemeinsam geteilte egalitäre Einstellungen beider Elternteile scheinen den größten Einfluss hinsichtlich der Umsetzbarkeit von Egalität im Paarhaushalt zu haben (Greenstein 1996; Nitsche/Grunow 2016; 2018; Zerle-Elsässer/Li 2017).

Wissenschaftler:innen, die u.a. die Persistenz bzw. die nur langsame und ungleichmäßige Veränderung von geschlechterbezogenen Einstellungen thematisieren, verweisen auch auf intergenerationale bzw. innerfamiliäre Transmission als Prädiktor, denn Eltern sind als Verhaltensvorbilder eine wichtige Sozialisationsinstanz (u.a. Bandura 1977; Bussey/Bandura 1999; s.a. Grundmann/Wernberger 2023). Mehrere Studien können Transmission von (a) Müttern (u.a. Johnston et al. 2014), (b) Vätern (u.a. Bosoni/Baker 2015; Brannen/Nilsen 2016; Cordero-Coma/Esping-Andersen 2018; Cunningham 2001a; Dawson et al. 2016) und (c) beider Elternteile (u.a. Tenenbaum/Leaper 2002) jeweils auf ihre Kinder aufzeigen. Dabei nehmen die Studien auf Einstellungen (u.a. Carlson/Knoester 2011; Kohn et al. 1986; Sánchez Guerrero/Schober 2020), haushalts- und kindbezogene Care-Arbeit (u.a. Evertsson 2006; McGinn et al. 2015) sowie auch auf Erwerbsarbeit und Einkommen im Erwachsenenalter Bezug (u.a. Farré/Vella 2013; Fernández et al. 2004; Kleven et al. 2019b).<sup>61</sup> Eltern vermitteln ihren Kindern verdeckt und offen ihre Geschlechter Einstellungen und das z.T. daraus resultierende Verhalten (Hess et al. 2006; Hoffman/Kloska 1995). So hebt bereits eine Studie von 1998 deutliche Zusammenhänge hinsichtlich der Einstellungen zur Rolle von Frauen und Müttern in der Gesellschaft bei Mutter-Tochter-Dyaden hervor (Ex/Janssens 1998). Und auch Cunningham (2001a/2001b) zeigt in quantitativen Studien, dass die Geschlechter Einstellungen von Müttern in der frühen Lebensphase ihrer Kinder einen nachhaltigen Effekt auf deren spätere Hausarbeitsaufteilung haben, und dass die nicht-stereotype Beteiligung an Care-

---

<sup>61</sup> Die Analysen von Jessen (2021) zeigen darüber hinaus, dass in Abhängigkeit von der Sozialisation in Regionen mit unterschiedlich gewachsener Geschlechterkultur (hier Ost- und Westdeutschland), die (vielfältigen) Konsequenzen z.B. in Bezug auf Einkommen durch die Geburt eines Kindes für Frauen unterschiedlich stark ausgeprägt sind.

bzw. Erwerbsarbeit der Eltern beeinflusst, wie Kinder im Erwachsenenalter die als stereotyp weiblich konnotierten Tätigkeiten im Paarhaushalt aufteilen (2001a: 198). Dabei konnte die Beteiligung der Väter an der Hausarbeit als wichtiger Prädiktor für die spätere Beteiligung an Haushaltstätigkeiten der erwachsenen Söhne herausgestellt werden, während die Erwerbstätigkeit der Mütter sich besonders bei der späteren Hausarbeitsverteilung der Töchter als bedeutsam zeigte (Cunningham 2001b; 2001a).<sup>62</sup> Deutlich wird mit SOEP-Daten, dass die Wahrscheinlichkeit sich als junger Mann mehr an der Hausarbeit zu beteiligen steigt, wenn die eigenen Väter zu der Zeit, als diese Söhne noch Kinder waren, ein höheres Engagement im Haushalt gezeigt haben (Cordero-Coma/Esping-Andersen 2018).

Empirische Studien verweisen zudem auf die Sozialpolitik bzw. familienpolitische Leistungen als Prädiktor aktiver Vaterschaft bzw. die Aufteilung von Erwerbs- und Care-Arbeit und benennen das deutsche Elterngeld bzw. international ähnlich konzipierte familienpolitische Leistungen als einflussreiche Variablen für die Beteiligung von Vätern an der familialen Care-Arbeit (u.a. Grunow 2014; Haller 2018; Schober 2014a). Bevor im weiteren Verlauf dieser Arbeit auf etwaige Zusammenhänge eingegangen wird, wird die familienpolitische Leistung Elterngeld dargestellt und einige deskriptive Darstellungen zur Väterbeteiligung am Elterngeld in Deutschland und Bayern präsentiert.

## 1.2. Das Elterngeld – eine familienpolitische Lohnersatzleistung

„Väter trauen sich langsam Richtung Elterngeld“ (Spiegel Online 2019) so lautet die Schlagzeile eines Artikels von Spiegel Online, um – wie viele andere Medienberichte in Folge der Einführung des Elterngelds inklusive Partnermonate – über die steigende Väterbeteiligung am Elterngeld und aktive Vaterschaft zu berichten. Mit der Einführung ökonomisch „attraktiver Anreize“ (BMFSFJ 2008: 3) für Väter, sich zumindest eine gewisse Zeit, nämlich „in den ersten Lebensmonaten“, aktiv in die „Betreuung des Kindes“ (BMFSFJ 2008: 3) einzubringen, wurden Väter erstmals direkte Adressaten einer familienpolitischen Leistung in Deutschland (BMFSFJ 2022b; Samtleben et al. 2021; Trappe 2013a; 2013b): Das Elterngeld stellt eine historische Ausnahme dar, nicht nur weil es als familienpolitische Leistung erstmals Väter adressiert, sondern auch weil die sonst in der Familie unbezahlte Care-Arbeit zumindest in gewisser Weise einen finanziellen Gegenwert bietet (Zerle/Keddi 2011). Reimer (2013: 14) betont jedoch, dass spezielle Anreize nur Wirkung entfalten können, wenn Potential besteht, dass diese z.B. aufgrund von vorherrschenden ‚modernen‘ Einstellungen angenommen werden. So ist auch dies ein relevanter Faktor, wenn es darum geht, wie erfolgreich beispielsweise das Elterngeld für Väter in verschiedenen Bevölkerungsgruppen angenommen wird.

---

<sup>62</sup> Die Ergebnisse sind auch deshalb von hoher Relevanz, weil sie darauf hindeuten, dass die Einstellungen und das Verhalten in unterschiedlichen Lebensabschnitten der Kinder unterschiedliche Bedeutung für Transmission haben: „Although the long-term effects of parents' behaviors seem to dominate in early childhood, as children age they become increasingly responsive to ideas as opposed to actions“ (Cunningham 2001a: 198). Neben dem Alter und Geschlechterheterogenität haben sich weitere Variablen wie die Beziehungsqualität, vor allem bei Stiefeltern, herausgestellt (Carlson/Knoester 2011). Weitere Studien konnten zeigen, dass intergenerationale Transmission in Familien dann am meisten ausgeprägt ist, wenn ein empathischer statt eines rigiden Erziehungsstils bzw. Erziehungsverhaltens, ein positives Familienklima, emotionale Nähe, guter Familienzusammenhalt bzw. hohe Kohäsion und ein positiver Kommunikationsstil vorherrschend sind (Hess et al. 2006; Schönplflug 2001; White 2000; White/Matawie 2004). Unabhängig von der Arbeitsteilung der Eltern ist davon auszugehen, dass höher gebildete Mütter ihren Söhnen mit einer höheren Wahrscheinlichkeit Hausarbeit als einen Zuständigkeitsbereich zuweisen (Cordero-Coma/Esping-Andersen 2018).

Im Jahr 2007 löste das Bundeselterngeld- und Elternzeitgesetz (Deutscher Bundestag 2006b) das Gesetz zum Erziehungsgeld und zur Elternzeit (Deutscher Bundestag 1985) ab. Als Teil einer nachhaltigen Familienpolitik (Ahrens 2012; Ehlert 2008; Reimer 2013) griff die Bundespolitik mit dem Gesetzentwurf Elemente aus Familien-, Gleichstellungs-, Bevölkerungs-, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik auf (Bujard 2013a; Deutscher Bundestag 2006a) und orientierte sich dabei an Leistungen für Eltern in skandinavischen Staaten, in denen schon teils seit den 1970er Jahren Elterngeldregelungen bestehen (Reimer 2013; Spiess/Wrohlich 2008). Bereits 1974 ermöglichte Schweden als erstes Land eine bezahlte Elternzeit auch für Väter (Haas/Hwang 2008) und 1995 einen exklusiven *daddy month* (Ekberg et al. 2005: 7). Seither haben die meisten westlichen Staaten eine Elternzeit bzw. einen Erziehungsurlaub – *parental leave* – für Eltern eingeführt: In 26 analysierten OECD-Staaten werden überwiegend positive Meinungen gegenüber großzügig bezahlten und staatlich subventionierten, auch langen Elternzeiten mit dem Wunsch nach einem zeitlichen Ausbau, deutlich (Knoester et al. 2021). Die verschiedenen Elternzeitregelungen unterscheiden sich teils gravierend. Dabei sind die wesentlichen Unterschiede: (a) die mögliche Dauer einer Elternzeit, (b) die Höhe der damit einhergehenden finanziellen staatlichen Leistung (Elterngeld z.B. Lohnersatzleistung), (c) die Möglichkeit einer exklusiven Väterzeit (u.a. *paternal leave*, *fathers' quota* oder *daddy month*), die nicht auf die Mütter transferiert werden kann und verfällt, und (d) die finanzielle Leistung (Hoyer et al. 2018; Kamerman/Moss 2011; Koslowski et al. 2022).

Für Deutschland wurde mit der Einführung des Elterngelds, die mit sozialstrukturellen Entwicklungszielen wie dem Ausbau der U3-Kinderbetreuung Hand in Hand gehen sollte, ein Paradigmenwechsel angestoßen (Bujard 2013a; Reimer/Andernach 2015; Zoch 2017)<sup>63</sup>, der nicht ausschließlich positiv gewertet wurde (Henninger et al. 2008; Mayer/Rösler 2013). Anders als das Erziehungsgeld ist das Elterngeld nicht mehr als Sozialhilfeleistung, sondern als Lohnersatzleistung konzipiert und richtet sich als solches an eine andere Zielgruppe (BMFSFJ 2021e): Familienpolitisches Ziel ist primär nicht mehr Umverteilung, also der „Ausgleich sozialer Ungleichheiten durch die Unterstützung bedürftiger Eltern“ (Wimbauer et al. 2008: 20). Vielmehr werden insbesondere hochqualifizierte Frauen hinsichtlich Geburtensteigerung<sup>64</sup> und Arbeitsmarktaktivierung adressiert (Henninger et al. 2008). So konstatierten Bertram/Deuflhard, dass „das Elterngeld zwar ein Element einer nachhaltigen Familienpolitik ist, es aber bisher weder gelungen ist, eine am Gedanken des Leistungsausgleichs orientierte finanzielle Transferpolitik zu konzipieren noch eine Lebensverlaufsorientierung umzusetzen“ (2013: 154).

Das Elterngeld soll jungen Eltern innerhalb der ersten Monate nach der Geburt als finanzielle Sicherheit für eine berufliche Auszeit dienen und so mehr Zeit mit der Familie ermöglichen. Ihnen soll ein „Schonraum“ (BMFSFJ 2008: 3) geboten werden, sich als Familie mit einem Neugeborenen zurechtzufinden und die neuen familiären Herausforderungen zu meistern. Das Elterngeld zielt auch auf die Förderung aktiver Vaterschaft, um es Müttern zu ermöglichen schneller wieder in den Beruf einzusteigen und deren ökonomische Selbstständigkeit bis ins Rentenalter hinein zu sichern. Einhergehend mit dem

---

<sup>63</sup> In Anlehnung an die vier Idealtypen des Familialismus (Leitner 2003) wurde Deutschland aufgrund u.a. dieser familienpolitischen Maßnahmen und der dahinterstehenden Zielsetzungen zunehmend dem *optionalen Familialismus* zugeordnet. Hier werden familialisierende und de-familialisierende Maßnahmen kombiniert, damit – in Abhängigkeit von Ressourcen und Präferenzen – Care-Arbeit nicht allein in der Familie verortet sein muss und Frauen Erwerbsbeteiligung bzw. soziale Absicherung ermöglicht wird (Lohmann/Zagel 2016; Stahl/Schober 2018).

<sup>64</sup> Zum Zusammenhang von Elterngeld und Fertilität s.a. Bujard (2013a), Bujard/Passet (2013), Reimer (2013).

„Ausbalancierung von Familie und Beruf“ (BMFSFJ 2021e: 1) soll die Gleichstellung der Geschlechter vorangebracht werden (Beblo/Boll 2014; BMFSFJ 2008; 2021e; 2022b; Bujard 2013b; 2013c; Reimer 2013; Samtleben et al. 2021). Bedeutend ist auch, dass Familienpolitik, hier das Instrument Elterngeld, nicht nur Einfluss nimmt auf die Verfügbarkeit von Geld, Zeit und Infrastruktur, sondern dass mit der Leistung vermittelt wird, was in der Gesellschaft hinsichtlich der Aufteilung von Erwerbs- und Care-Arbeit und damit auch der Ausgestaltung von Mutter- und Vaterschaft erwünscht und akzeptabel ist oder sogar erwartet wird (Büchau et al. 2022: 1; s.a. Gangl/Ziefle 2015; Schober 2014a).

### 1.2.1. Gesetzliche Rahmenbedingungen

Das Elterngeld<sup>65</sup> ist eingebettet in eine Elternzeit von bis zu drei Jahren pro Elternteil und pro Kind. Das Basiselterngeld ist als Lohnersatzleistung<sup>66</sup> für 12+2 Monate mit zweimonatiger Mindestbezugsdauer ausgelegt und kann von Personen beansprucht werden, die u.a. mit dem Kind in einem Haushalt leben und dieses Kind selbst betreuen bzw. erziehen und in dieser Zeit nicht (voll) erwerbstätig sind.<sup>67</sup> Die Monate können unter den Eltern flexibel aufgeteilt werden und müssen nicht gleichzeitig und aufeinanderfolgend beansprucht werden. Die zwei zusätzlichen „Partnermonate“ sind jedoch nicht ausschließlich für die Väter bestimmt, auch wenn dies teils nicht eindeutig formuliert wurde und häufig von den zwei „Vätermonate[n]“ (Samtleben et al. 2019: 610) die Rede ist. Die zwei Bonusmonate verfallen, wenn nicht beide Elternteile Elterngeld beanspruchen. Möchte der Vater – und dies findet im Diskurs weniger häufig Beachtung – mehr als zwei Monate Elterngeld beziehen, kann die Mutter ab dem dritten Elterngeldmonat des Vaters nur noch entsprechend kürzer Elterngeld beziehen, weil insgesamt nur vierzehn Monate Basiselterngeld zur Verfügung stehen. Eine Aufteilung von zwei Monaten für die Mutter<sup>68</sup> und zwölf Monaten für den Vater, also entgegen der klassischen Aufteilung der Monate (Trappe 2013d), wäre auch möglich.

Innerhalb des Elterngeldbezugs erhalten die Eltern einen monatlichen Lohnersatz in Höhe von 300 € bis 1.800 € und seit 2021 darf das gemeinsame Brutto-Einkommen der Eltern im Jahr vor der Geburt 300.000 € nicht überschreiten, um Elterngeld beziehen zu dürfen. Als Bemessungsgrundlage dient das persönliche Nettoeinkommen der letzten zwölf Monate vor der Geburt des Kindes für den jeweils beantragenden Elternteil. Bis zu einem Nettoeinkommen von monatlich 1000 € im Bemessungszeitraum sind bis zu 100 % Lohnersatz möglich, ab 1240 € 65 % und ansonsten 67 %.<sup>69</sup> Dass das Elterngeld an

---

<sup>65</sup> Die aufgeführten Angaben zu den Rahmenbedingungen in diesem Abschnitt inklusive der Fußnoten sind, wenn nicht anders angegeben, den Gesetzen zum Elterngeld entnommen: siehe als Quellen das ‚Gesetz zum Elterngeld und zur Elternzeit‘ (BEEG) (Deutscher Bundestag 2006b) sowie das ‚Zweite Gesetz zur Änderung des Elterngeld- und Elternzeitgesetzes‘ (Deutscher Bundestag 2021; s.a. BMFSFJ 2022b).

<sup>66</sup> Der Anspruch von Basiselterngeld beginnt mit der Geburt des Kindes, bezieht sich entsprechend auf die Lebensmonate des Kindes und kann nur innerhalb der ersten vierzehn Lebensmonate beansprucht werden. Alleinerziehenden stehen die vollen vierzehn Monate zur Verfügung. Seit 2021 erhalten die Eltern von Frühgeborenen in Abhängigkeit des Geburtszeitpunkts bis zu vier zusätzliche Elterngeldmonate, jedoch keinen finanziellen Bonus (BMFSFJ 2022b).

<sup>67</sup> Zusätzlich kann das Elterngeld u.a. auch von Co- sowie Adoptiveltern beansprucht werden; unter Umständen zudem von u.a. Großeltern bzw. Verwandten bis dritten Grades.

<sup>68</sup> Das Basiselterngeld wird in den ersten acht Wochen mit Mutterschaftsleistungen verrechnet. Der Mutterschutz wird bei Früh- oder Mehrlingsgeburten sowie bei Beantragung einer Verlängerung der Schutzfrist wegen einer Behinderung beim geborenen Kind auf 14 Wochen verlängert (Familienportal des Bundes 2022).

<sup>69</sup> Bei einer Geburt von Mehrlingen erhalten die Leistungsbezieher:innen jeweils einen monatlichen Mehrlingszuschlag von 300 €, jedoch keine zusätzlichen Elterngeldmonate. Auch bei einem oder mehreren Geschwisterkind(ern), in Abhängigkeit vom Alter, wird ein Bonus von 10 %, mindestens aber 75 € Basiselterngeld, ausgezahlt.

Erwerbstätige adressiert ist, ist auch dadurch erkennbar, dass der Mindestbetrag lediglich 300 € beträgt und dieser auf z.B. SGB-II-Bezüge (seit 2011) angerechnet wird (Schutter/Zerle-Elsässer 2012). So wurde dem Elterngeld bereits nachgesagt, es würde dem Leitsatz „[w]er hat, dem wird gegeben“ (Wimbauer et al. 2008: Titel) folgen und würde daher insbesondere Besserverdienende profitieren.

Eine ergänzende Option für mehr Flexibilität bietet seit 2015 das ElterngeldPlus. Als erste Leistung fördert und stützt das ElterngeldPlus die egalitäre Vereinbarkeit von Familie und Beruf institutionell. Das ElterngeldPlus wandelt einen Monat Basiselterngeld in zwei Monate ElterngeldPlus um und teilt das monatliche Basiselterngeld inklusive eventueller Bonuszahlungen auf diese zwei Monate auf. In dieser Zeit kann einer Erwerbstätigkeit in Teilzeit mit maximal 32 Stunden ohne finanzielle Abzüge ausgeübt werden.<sup>70</sup> Im Rahmen eines Partnerschaftsbonus kann die Dauer beim ElterngeldPlus nochmals um zwei bis zu vier Monate verlängert werden. Innerhalb dieser Monate müssen beide Leistungsbezieher:innen zwischen 25 und 32 Wochenstunden erwerbstätig sein. So kann der Elterngeldbezug insgesamt auf 32<sup>71</sup> Monate gestreckt werden (BMFSFJ 2022b; Samtleben et al. 2021).

## 1.2.2. Einblicke in die Forschung zum Elterngeld mit Väterfokus

### 1.2.2.1. Der Elterngeldbezug von Vätern und seine Determinanten

Der Hauptgrund von Vätern Elterngeld<sup>72</sup> zu beanspruchen ist der Wunsch nach einer engen Bindung zum Kind und entsprechend möglichst viel Zeit mit der Familie. Auch die Unterstützung des beruflichen Wiedereinstiegs sowie Entlastung der Partnerin sind häufig genannte Gründe (IfD 2021b; Juncke/Lehmann 2012; Pfahl et al. 2014). Finanzielle Gründe sind, wie in *Abbildung 6* und *Abbildung 7* dargestellt, für Väter hingegen der wichtigste Grund sich gegen einen (mehr als zweimonatigen) Elterngeldbezug zu entscheiden (IfD 2021b; Pfahl et al. 2014; Samtleben et al. 2019).

Wie im oberen Teil dargestellt, haben zwar finanzielle Verantwortlichkeiten von Vätern an Bedeutung verloren, doch Erwerbstätigkeit ist immer noch eng mit männlicher Identität bzw. den Vorstellungen von Männlichkeit verwoben: Die Vollzeiterwerbstätigkeit wird daher als das „Hauptthemnis“ (Juncke et al. 2021: 45) aktiver Vaterschaft verstanden (Li et al. 2015; Meuser 2014; Zerle-Elsässer/Li 2017). Erwerbstätigkeit und die berufliche Situation sind damit auch für einen Elterngeldbezug des Vaters besonders relevant (IfD 2021b; Juncke et al. 2021; Samtleben et al. 2019): Z.B. die Sorge vor negativen Konsequenzen, das Sicherheitsempfinden, eine Umbruchsituation oder Aussicht auf einen Aufstieg, die Unternehmenskultur sowie die Reaktion bzw. die Vorbildrolle von Vorgesetzten und Kolleg:innen spielen eine maßgebliche Rolle für die Entscheidung für oder gegen einen (längeren) Elterngeldbezug (IfD 2015; 2023; Pfahl et al. 2014; Reimer 2020; Welteke/Wrohlich 2019). Entsprechend beanspruchen Väter aus dem öffentlichen Dienst oder mit einem unbefristeten Arbeitsvertrag häufiger Elterngeld als befristet-eingestellte bzw. selbstständige Väter oder Väter in der Privatwirtschaft (Geisler/Kreyenfeld 2011; 2018; Reich 2011).

---

<sup>70</sup> Beim Basiselterngeld gibt es bei einem Zuverdienst keinen Freibetrag, der Betrag wird vollständig auf das Elterngeld angerechnet. Der Zuverdienst durch ElterngeldPlus wird nicht angerechnet, sofern der Verdienst nicht 50 % des Nettogehalts aus dem Zeitraum vor der Geburt übersteigt, ansonsten wird der überschüssige Betrag angerechnet.

<sup>71</sup> Während der Inanspruchnahme von Mutterschaftsleistungen kann nur Basiselterngeld bezogen werden.

<sup>72</sup> Für eine kritische Auseinandersetzung mit der aktuellen Studienlage zu den „Auswirkungen des Elterngeldes auf die partnerschaftliche Arbeitsteilung“ siehe Samtleben et al. (2021).

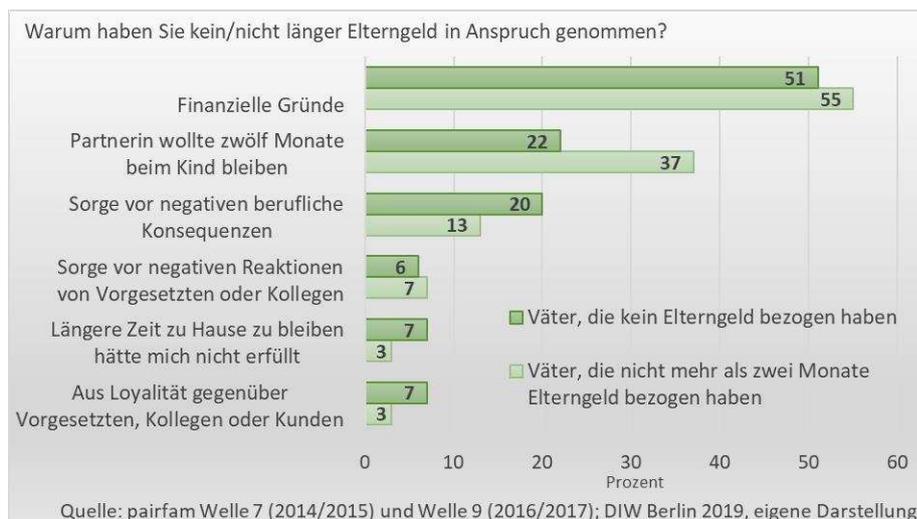


Abbildung 6 Gründe gegen einen (längeren) Elterngeldbezug von Vätern.



Abbildung 7 Motive von Vätern für den Verzicht auf Elternzeit [aus IfD 2023: 49].

Neben den genannten Aspekten ist auch das Bildungsniveau eine relevante Einflussgröße für den Elterngeldbezug des Vaters. Der höchste Anstieg der Väterbeteiligung am Elterngeld ist bei Vätern mit Universitätsabschluss zu verzeichnen (Geisler/Kreyenfeld 2018) und insbesondere Väter mit höherem Bildungsabschluss<sup>73</sup> (bzw. höherer Bildungsabschluss beider Elternteile) beanspruchen Elterngeld (Geisler/Kreyenfeld 2018; IfD 2023; Reich 2011; Trappe 2013b).<sup>74</sup> Doch im Vergleich von Vätern mit

<sup>73</sup> Dass gerade Väter mit höherer Bildung egalitäre Vorstellungen zur Aufteilung von Erwerbs- und Care-Arbeit vertreten, untermauert den Zusammenhang zwischen höherer Bildung von Vätern und deren (längerem) Elterngeldbezug (Geisler/Kreyenfeld 2011).

<sup>74</sup> Auch für die skandinavischen Länder gibt es eine breite Studienlage zu *parental/paternal leave*, die ebenfalls die in diesem Abschnitt genannten Variablen untersuchen und zu ähnlichen Ergebnissen kommen (u.v.a. Bygren/Duvander 2006; Dahl et al. 2014; Haas/Hwang 2008; Lappégard 2008; Ma et al. 2020; Sundström/Duvander 2002).

niedrigeren Bildungsabschlüssen zu Vätern mit mittleren Bildungsabschlüssen beziehen erstere häufiger Elterngeld (Reich 2011). Eine hemmende Wirkung auf den Elterngeldbezug kann daraus abgeleitet werden, dass ein höherer Bildungsabschluss oft mit einem höheren Gehalt einhergeht (Brandt 2017).

Die berufliche Situation der Partnerin, die Höhe ihres Einkommens und der Einkommensabstand zwischen den Eltern<sup>75</sup> steht, neben der damit eng verknüpften finanziellen Situation der Familie, in einem engen Zusammenhang mit dem Elterngeld (IfD 2021b; Pfahl et al. 2014; Reich 2011). Während ein im Vergleich zu den Vätern höheres Einkommen der Mütter einen längeren Elterngeldbezug des Vaters befördern kann, sinkt die Bereitschaft von Vätern Elterngeld in Anspruch zu nehmen mit dem Anstieg des Einkommens (Becker-Stoll 2011). Entsprechend mindert ein männlicher Alleinverdiener die Väterbeteiligung am Elterngeld, während eine Alleinverdienerin einen positiven Einfluss ausübt (Trappe 2013a). Paare verhandeln intensiv, wer wann und wie lange die Kinder betreut und ob/wie lange sich die Familie einen Einkommenswegfall des Vaters für einen Elterngeldbezug leisten kann (Peukert 2017; Pfahl et al. 2014).

Trappe (2013d; s.a. 2013a; 2013b; 2013c) untersucht mit Analysen zur Elterngeldstatistik von Bayern, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein hemmende und fördernde Determinanten für einen Elterngeldbezug des Vaters. Dabei fokussiert Trappe sich erstens auf das Beantragen der Partnermonate an sich, zweitens einen längeren Elterngeldbezug, drittens auf einen länger als zweimonatigen Elterngeldbezug bei Doppelverdiener:innenpaaren. (1) Neben dem bereits erwähnten positiven Einfluss durch ein höheres Einkommen der Mutter vor der Geburt steigt die Wahrscheinlichkeit für den Partnerantrag, wenn die Frau älter als 30 Jahre ist und vor der Geburt selbstständig erwerbstätig war. Die Wahrscheinlichkeit sinkt, wenn die Eltern nicht verheiratet sind, mit Anstieg der Anzahl an Kindern und wenn die Frau vor der Geburt in Ausbildung, Hausfrau bzw. vor allem arbeitslos war (2013d: 249). Ergänzend beanspruchen Väter aus Ostdeutschland eher Elterngeld (Juncke/Lehmann 2012), wohingegen Väter mit Migrationshintergrund (Wrohlich 2012) sowie mit jüngeren Kindern seltener Elterngeld beanspruchen (Geisler/Kreyenfeld 2018; Trappe 2013d).

(2) Die Wahrscheinlichkeit als Vater länger als zwei Monate Elterngeld zu beanspruchen ist den Analysen (2013d) zufolge höher, wenn die Väter vor der Geburt nicht erwerbstätig waren<sup>76</sup>, die Eltern nicht verheiratet sind, mit steigender Anzahl an Kindern im Haushalt, wenn die Väter älter als 35 Jahre alt sind oder mindestens ein Jahr jünger als die Mutter (nicht Bayern) sowie wenn die Mutter selbstständig, in Ausbildung, Hausfrau oder arbeitslos ist. Für Bayern zeigt sich zusätzlich, dass die Wahrscheinlichkeit für einen längeren Bezug im Alter zwischen 30 und 34 geringer ist, jedoch bei Selbstständigkeit größer und auch, wenn die Väter in München oder einer anderen Großstadt leben (Trappe 2013d: 252). (3) Bei den Doppelverdiener:innenpaaren ist die Wahrscheinlichkeit für einen längeren Elterngeldbezug der Väter höher, wenn die Mutter vor der Geburt ein niedriges oder hohes Einkommen hatte. Die Wahrscheinlichkeit steigt zudem mit höherem und sinkt mit niedrigerem Einkommen der Väter. Die Einkommenssituation der Mütter bietet ein höheres Erklärungspotential als die der Väter. Außerdem

---

<sup>75</sup> Deutlich wird insgesamt, dass ein Einbezug von Variablen beider Elternteile sinnvoll ist, wenn es darum geht zu analysieren, welche Charakteristika hinsichtlich Bildung, Erwerbstätigkeit, Einstellungen u.v.m. einen Elterngeldanspruch von Vätern fördern oder hemmen, denn die Relation kann besonders relevant sein (s.a. Reich 2011; Trappe 2013b).

<sup>76</sup> Trappe nennt diese Gruppe nur unter Vorbehalt, da sie mit nur 5 % der Partneranträge klein ist (2013d: 250).

sinkt die Wahrscheinlichkeit für einen längeren Elterngeldbezug der Väter, wenn die Mütter in Doppelverdiener:innenpaaren im Vergleich zu den Vätern (deutlich) mehr als die Hälfte von deren Einkommen erwirtschaften und mit einem höheren gemeinsamen Einkommen der Eltern (2013d: 254).

Sich Care-Arbeit in Form eines Elterngeldbezugs als Vater mehr oder weniger zuzuwenden, ist beeinflusst von Vorstellungen und Normen hinsichtlich ‚richtiger‘ bzw. ‚guter‘ Mutter-, Vater- und Elternschaft (Duncan et al. 2003; Duvander 2014). Damit fließen Einstellungen und Leitbilder in die Aushandlungen und Entscheidungen über die paarinterne Aufteilung von Erwerbs- und Care-Arbeit inklusive (der Dauer eines) Elterngeldbezugs von Vätern ein (Behnke et al. 2019a; Diabaté et al. 2022; Duvander 2014; Knoester et al. 2019; Petts/Knoester 2018; Peukert 2015; Pfahl et al. 2014). Traditionelle Einstellungen gegenüber aktiver Vaterschaft stützen die Ablehnung eines Elterngeldbezugs und können diesbezüglich verunsichernd auf Entscheidungen und Verhalten wirken (Diabaté et al. 2022). Egalitäre Einstellungen von Müttern und Vätern bieten hingegen die Möglichkeit mit einer (längeren) Elternzeit aktive Vaterschaft zu leben (Nepomnyaschy/Waldfoegel 2007; Pragg/Knoester 2017). Während Stertz et al. (2017) zeigen, dass die Einstellungen von Vätern die Erwerbstätigkeit bzw. Elternzeit der Mütter nach der Geburt beeinflussen, deren Einstellungen jedoch nicht das Verhalten der Väter, zeigen andere Untersuchungen, dass nicht nur die eigenen Einstellungen der Väter (für längeren Elterngeldbezug: Duvander 2014), sondern auch die von deren Partnerinnen eine Rolle für einen Elterngeldbezug des Vaters spielen. Mit den Einstellungen der Partnerinnen ist auch das in die Väter gesetzte Vertrauen verknüpft, das für deren Involviertheit bestärkend wirken kann (Fagan/Barnett 2003; Fthenakis/Minsel 2002).

Für die Entscheidung, ob und wie lange ein Vater Elterngeld beansprucht, ist also auch die Haltung der Partnerin bedeutungsvoll (Pfahl et al. 2014): Wie bereits in *Abbildung 6* auf S. 34 dargestellt, ist der Wunsch der Partnerin zwölf Monate Elterngeld zu beziehen der zweithäufigsten Grund gegen einen (längeren) Elterngeldbezug der Väter. Häufig kommen die Väter dem Wunsch der Partnerin nach (Samtleben et al. 2019), auch da die Mütter als vermeintliche biologische Hauptbezugsperson ein höheres Anrecht auf mehr Zeit mit dem Kind haben, was zusätzlich durch das Argument des Stillens gestützt wird (Ehnis 2009; Pfahl et al. 2014; Rüling 2008). Wenn Mütter aus solchen und anderen Gründen die Möglichkeit nutzen, direkt und indirekt auf den Elterngeldbezug des Vaters und damit das Verhalten der Väter einzuwirken und deren Engagement (unbewusst) zu kontrollieren und zu begrenzen, ist dies wieder ein Verweis auf *maternal gatekeeping* (Allen/Hawkins 1999; Diabaté/Beringer 2018; Peukert 2015). Den Vätern das Anrecht auf Elterngeld bzw. eine längere Bezugsdauer abzusprechen und sie eher als Unterstützer und Praktikanten zu verstehen, reduziert für Väter die Möglichkeit aktive Vaterschaft zu leben (Fagan/Barnett 2003; s.a. Jurczyk/Lange 2009; Meuser 2011).

#### 1.2.2.2. (Subjektiv wahrgenommene) Auswirkungen des Elterngeldbezugs

Dass kontinuierlich mehr Väter Elterngeld beanspruchen, belegen die Zahlen der Elterngeldstatistik (Destatis 2022n; Geisler/Kreyenfeld 2018; Samtleben et al. 2021). Väter nehmen eine berufliche Auszeit, um mehr Zeit mit Kind und Familie zu verbringen (selbst wenn dies im Rahmen einer längeren Reise geschieht). So verbringen Väter im Rahmen einer Elternzeit werktags mehr als doppelt so viel Zeit mit ihren Kindern als Väter, die keine Elternzeit beanspruchen (sieben zu drei Stunden) (Wrohlich

2012)<sup>77</sup>. Die Möglichkeit Elterngeld im Rahmen der Elternzeit zu beziehen, wird immerhin im Durchschnitt etwa von jedem zweiten Vater in Deutschland genutzt, auch wenn die Monatsanzahl von den Vätern keineswegs ausgeschöpft wird und die durchschnittliche Dauer, vor allem im Vergleich zu den Müttern, relativ kurz ist (Destatis 2021b; Hobler et al. 2022). Eine längere Nutzungsdauer des Elterngelds durch Väter lässt sich teils durch die Einführung von ElterngeldPlus<sup>78</sup> im Jahr 2015 erklären (Hobler et al. 2022; Samtleben et al. 2021). Ein Anstieg des Väteranteils beim ElterngeldPlus bedeutet jedoch auch, dass anders als beim Basiselterngeld der Fokus nicht mehr nur auf der Care-Arbeit liegt, sondern die Erwerbsarbeit einen großen Teil der verfügbaren Zeit in der Woche beanspruchen kann – nämlich bis zu etwa rund 30 Stunden. Hinzu kommt, dass nur 10 % der Mütter und 40 % der Väter angeben, ElterngeldPlus zu nutzen, um Erwerbs- und Care-Arbeit partnerschaftlicher aufzuteilen (IfD 2018: 7).

Insgesamt geben viele der Befragten einer Studie des IfD Allensbach an, dass sie ihre Elternzeit rückblickend sehr genossen haben (64 %), und dass der Zusammenhalt in der Familie gestärkt wurde (54 %): besonders, wenn die Elternzeit gemeinsam beansprucht wurde (+10 % bzw. +13 %). In Befragungen berichten Väter von mehr Zufriedenheit durch einen (längeren) Elterngeldbezug und auch über die Verbesserung der Partnerschaftsqualität (Pfahl et al. 2014). Die Analysen von Goldacker et al. (2022) zeigen ebenfalls, dass mit der Länge des Elterngeldbezugs des Vaters dessen Zufriedenheit ansteigt, doch ist der Zusammenhang geringfügig signifikant und bei Müttern nicht sichtbar. Vor allem wird aber deutlich, dass ein längerer, insbesondere alleiniger Elterngeldbezug der Mütter bei beiden Eltern die Partnerschaftszufriedenheit negativ beeinflusst.<sup>79</sup>

Die staatliche Leistung verschafft Vätern einen Rahmen und die Möglichkeit Vaterschaft aktiv(er) zu gestalten (Juncke et al. 2021), sodass ein Elterngeldbezug des Vaters eine egalitäre Aufteilung von Care-Arbeit fördern kann.<sup>80</sup> Viele Väter der Studie des IfD Allensbach (IfD 2023) gehen erstens davon aus, dass durch ihren Elterngeldbezug bzw. ihre Elternzeit eine engere Bindung zum Kind aufgebaut werden konnte und zweitens, dass die Kinderbetreuung zwischen den Eltern durch den Elterngeldbezug gerechter aufgeteilt wurde und mehr Partnerschaftlichkeit gelebt wird (IfD 2021b; 2023: 47ff. und Anhangschaubild 3 der Quelle).

Der Zusammenhang eines Elterngeldbezugs der Väter mit deren Beteiligung an kindbezogener Care-Arbeit wurde seit der Einführung unter verschiedenen Gesichtspunkten untersucht. Väter, die nach der Elterngeldreform die Möglichkeit hatten, Elterngeld zu beanspruchen, beteiligen sich im Vergleich zu denen, die dies noch nicht konnten, mehr an der kindbezogenen Care-Arbeit. Gleiches zeigt sich beim Vergleich von Vätern ohne beendeten und mit beendetem Elterngeldbezug und auch Väter, die zum

---

<sup>77</sup> In vielen Publikation wird nicht eindeutig nach Elternzeit und Elterngeld differenziert. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass die meisten Väter ihre Elternzeit nutzen, um Elterngeld zu beziehen. Wenn in Publikationen der Begriff „Elternzeit“ verwendet wird, übernehme ich diesen i. d. R. und vermeide ansonsten eine synonyme Verwendung.

<sup>78</sup> Schon im Jahr der Einführung stieß das ElterngeldPlus bei Müttern mehr als bei Vätern auf Anklang. Der Anteil von Müttern mit ElterngeldPlus lag 2018 bei 30 %, während der Anteil der Väter bei rund zwölf Prozent lag (2020: 14 %). Vor allem Mütter beziehen durch das 2015 eingeführte ElterngeldPlus zunehmend länger Elterngeld. Der Anteil der Väter, die länger als zwei Monate Elterngeld beziehen, stieg mit der Einführung des Elterngelds aber auch etwas an: Für das Jahr 2022 lag die durchschnittliche voraussichtliche Elterngeld-Bezugsdauer ohne ElterngeldPlus bei etwa 2,8 Monaten, während Väter mit ElterngeldPlus insgesamt etwa 7,9 Monate einplanten (Destatis 2022o).

<sup>79</sup> Siehe Schober (2012b) zur Partnerschaftszufriedenheit britischer Paare durch väterliches Engagement in Care-Arbeit.

<sup>80</sup> Siehe Schober/Büchau (2022: 145ff.) für einen Überblick zur Studienlage (1990-2020).

Zeitpunkt der Befragung Elterngeld beziehen beteiligen sich mehr an der kindbezogenen Care-Arbeit als Väter ohne Elterngeldbezug (Boll/Christina 2016; Kluge et al. 2009; Kotsadam/Finseraas 2011; Lauber et al. 2014; Reimer/Andernach 2015; Schober 2012a; 2014a; Tanaka/Waldfoegel 2007)<sup>81</sup>.

Aktuelle Zahlen des IfD Allensbach (IfD 2023) verweisen darauf, dass in den befragten Familien mit Elternzeitvätern die Kinderbetreuung partnerschaftlicher aufgeteilt wird: ‚(etwa) die Hälfte‘ der Kinderbetreuung übernimmt die Mutter in 57 % der Haushalte mit Elternzeitvätern (36 % der Mütter ‚alles/das meiste‘), während das nur auf rund 37 % der Haushalte ohne Elternzeitväter zutrifft (61 % der Mütter ‚alles/das meiste‘) (IfD 2023: 48). Entsprechend verbringen Mütter in Familien mit Elternzeit- bzw. Elterngeldvätern weniger Zeit mit der Kinderbetreuung (s.a. Kluge et al. 2009; Lauber et al. 2014; Tamm 2018; Wrohlich 2012) und dies sogar noch sechs Jahre nach der Geburt (Tamm 2018). Unter Einbezug verschiedener Altersstufen der Kinder können auch weitere Studien Langzeiteffekte darstellen (Bünning 2016; Nepomnyaschy/Waldfoegel 2007; Pragg/Knoester 2017; Schober 2014b als Überblick; Tanaka/Waldfoegel 2007): So z.B. für das zweite Lebensjahr der Kinder (Reimer/Andernach 2015; Wrohlich 2012) bzw. zwei bis drei Jahre nach der Geburt (Bünning 2015) bzw. den Zeitraum von 18-30 Monate nach der Geburt einschließlich einer Abnahme der Zeit mit Anstieg der Monate nach dem Elterngeldbezug (Schober 2014a) und noch vier Jahre nach der Geburt sowie mittelfristig nach alleiniger Inanspruchnahme des Elterngelds (Schober/Zoch 2015b). Doch nicht alle Studien können für alle einbezogenen Tätigkeiten bzw. längerfristige Zusammenhänge und Effekte aufdecken (u.a. Kluge/Tamm 2013; Kotsadam/Finseraas 2011, nur für Wäschedienst in Norwegen). Samtleben et al. betonen in ihrer kritischen Auseinandersetzung mit der Studienlage zum Elterngeld in Deutschland, dass es bisher kaum Untersuchungen gibt, die eine gesteigerte Beteiligung von Vätern an Kinderbetreuung und Hausarbeit durch das Elterngeld belastbar und kausal aufzeigen können (2021: 797) und kommen mit Bezug auf entsprechende Quellen zu dem Schluss, dass besonders im ersten Lebensjahr ein gesteigertes Engagement im Zusammenhang mit dem Elterngeld des Vaters deutlich wird und zumindest für die Kinderbetreuung nachhaltig zu sein scheint (Bünning 2015; Lauber et al. 2014; Tamm 2018; Wrohlich 2012).

Eine gemeinsame Elternzeit der Eltern kann mit einer geringeren Verantwortungsübernahme für die Kinder und die damit verbundenen Aufgaben durch den Vater einhergehen, sodass sich diese Väter auch innerhalb der ersten vier Jahre nach der Geburt entsprechend weniger bei der Kinderbetreuung einbringen. Eine längere Elternzeit der Mütter begünstigt zudem eine traditionelle Arbeitsteilung zwischen den Eltern (Schober/Zoch 2015b). Entsprechend haben längere (und) alleinige Beanspruchung von Elterngeld durch die Väter, also ohne gleichzeitigen Elterngeldbezug der Partnerin, einen positiven Effekt auf die (auch alleinige und längerfristige) Verantwortungsübernahme der Väter für die Kinder, die Stärke der Vater-Kind-Beziehung (Haas/Hwang 2008 (Schweden); Petts/Knoester 2018 (USA); Pfahl et al. 2014; Schober/Zoch 2019), die Übernahme von Care-Arbeit durch Väter und deren damit verbundene Zeit sowie die Qualität der Paarbeziehung (Bünning 2015; Pfahl et al. 2014; Schober 2014a; Schober/Zoch 2019). Insgesamt ist davon auszugehen, dass eine längere Elterngeldphase und/oder eine hohe Verantwortungsübernahme der Väter die möglichen positiven auch subjektiv wahrgenommenen Auswirkungen eines Elterngeldbezug des Vaters noch verstärken kann (Bünning 2015; Pfahl et

---

<sup>81</sup> Weitere Studienergebnisse für haushalts- und kindbezogene Care-Arbeit (Boll et al. 2014; Bünning 2015 bei alleinigem bzw. längerem Elterngeldbezug; Meil 2013; Pfahl et al. 2014; Tamm 2018 für Väter mit zweitem Kind) sowie auch für andere Staaten wie Schweden (u.a. Evertsson et al. 2018; Haas/Hwang 2008).

al. 2014). Petts/Knoester (2018) finden für die USA Hinweise darauf, dass der Zusammenhang zwischen der Länge des Elterngeldbezugs von Vätern und deren gesteigertem Engagement<sup>82</sup> teils durch die Einstellungen der Väter erklärt werden kann (s.a. Knoester et al. 2019).

Insgesamt wird deutlich, dass bedeutsam ist, wie lange und wann Väter Elterngeld beanspruchen und außerdem, ob der Vater die Hauptverantwortung für das Kind hat (alleiniger vs. gemeinsamer Elterngeldbezug) und wie die Zeit ausgestaltet wird. Aktive Vaterschaft sollte daher nicht allein an einem (längeren) Elterngeldbezug gemessen werden (Pfahl et al. 2014; Reimer 2013). Eine differenzierte Auseinandersetzung nicht nur mit positiven auch subjektiv wahrgenommenen Auswirkungen, sondern auch mit der Ausgestaltung der Vätermonate ist hilfreich, um nicht verallgemeinernde Schlüsse zu ziehen, sondern zu schlüssigen Ergebnissen zu gelangen. Das Elterngeld kann zwar als Werkzeug aktiver Vaterschaft und egalitär gelebter Partnerschaft genutzt werden, doch ist davon auszugehen, dass Väter auch versuchen anderweitig Möglichkeiten zu finden dies (mehr oder weniger) in die Tat umzusetzen (Pfahl et al. 2014), wenn die Rahmenbedingungen einen Elterngeldbezug des Vaters nicht zulassen oder Rollenkonflikte zwischen Familie und Beruf bestehen (Jentsch/Schier 2019). Dennoch hat das Elterngeld gesellschaftliche Relevanz und leistet hinsichtlich der Voraussetzung und Folgen einer (nachhaltigen) Übernahme von kindbezogenen und haushaltsbezogenen Aufgaben durch Väter, einen wichtigen Beitrag zur weiterhin höchst aktuellen Debatte um (unbezahlte) Care-Arbeit in Deutschland.

*Wiedereinstieg der Partnerin in die Erwerbstätigkeit*<sup>83</sup> Auch wenn die meisten Mütter mit einer Teilzeitbeschäftigung wieder in das Berufsleben einsteigen, zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang zwischen der Inanspruchnahme von Elterngeld durch Väter und dem Wiedereinstieg von deren Partnerinnen in die Erwerbsarbeit<sup>84</sup>. Engagierte Väter ermöglichen einen früheren Wiedereinstieg ihrer Partnerinnen (BMFSFJ 2014; Geyer et al. 2014; Pfahl et al. 2014; Reimer 2013; Ziefle/Gangl 2014) mit höherem Stundenumfang (Pfahl et al. 2014; Reimer 2013; Tamm 2018).<sup>85</sup> Der Anteil der Mütter an Care-Arbeit sowie die damit verbrachten Stunden steigen durch eine längere berufliche Unterbrechung der Mütter an. Mit dem Wiedereinstieg in die Erwerbstätigkeit verringert sich für Frauen ihre zeitliche Beteiligung an der Hausarbeit deutlich, insbesondere wenn sie in Vollzeit tätig sind, während die Beteiligung ihrer Partner an der Hausarbeit und Kinderbetreuung durch den beruflichen Wiedereinstieg der Mütter ansteigt (Schober 2011; Schober 2013b (für UK und Ost-/Westdeutschland); Schober/Zoch 2015b).

Für die zwölf Monate nach der Geburt des Kindes wird aufgrund des Elterngeldbezugs zunächst ein Rückgang der Müttererwerbstätigenquote registriert. Seit 2007 (Einführung Elterngeld) wird jedoch für die Zeit nach Ablauf der zwölf Monate Basiselterngeld eine sprunghafte Zunahme der Müttererwerbstätigkeit verzeichnet (Bergemann/Riphahn 2023; Geyer et al. 2014; Kluge/Tamm 2013), die auch noch drei bis fünf Jahre nach der Geburt der Kinder anhält (Kluge/Schmitz 2018). So ist die

---

<sup>82</sup> Mit dem Kind reden und singen, Bücher lesen und Geschichten erzählen, (draußen) spielen und Spaziergehen sowie Essenszubereitung, Zubettbringen, Kind anziehen und baden (Petts/Knoester 2018: 1148).

<sup>83</sup> Siehe Ferragina (2020) für einen umfassenden Überblick quantitativer Literatur für 45 Staaten zur Erwerbstätigkeit von Frauen im Kontext von Familienpolitik (1980-2016).

<sup>84</sup> Ein Wiedereinstieg der Frauen in die Berufstätigkeit ist jedoch nicht nur von der Elterngeldleistung abhängig, denn vor allem die Möglichkeit der Kinderbetreuung, Arbeitszeitregelungen sowie die Unterstützung des Partners für dieses Vorhaben können den Zeitpunkt beeinflussen (BMFSFJ 2014).

<sup>85</sup> Bergemann/Riphahn (2010) finden diesen positiven Effekt des Elterngelds auf eine höhere Rückkehrwahrscheinlichkeit von Frauen nur bei der Gruppe der Mütter mit eher geringerem Einkommen.

Müttererwerbstätigkeit zwischen 2008 und 2018 um 8 % angestiegen (bei einjährigen Kindern) und 2018 war mehr als die Hälfte der Mütter von zweijährigen Kindern wieder erwerbstätig (2008/2018: +15 %) (Destatis 2019c).<sup>86</sup> Insgesamt ist die Erwerbsquote von Müttern mit einem Partner, der Elternzeit bezogen hat, doppelt so hoch im Vergleich zu denen, deren Partner kein Elterngeld bezogen hat (36 % zu 17 %) (Wrohlich 2012). Jedoch auch unabhängig vom Elterngeld erhöht sich der Arbeitsumfang von Frauen, wenn sie hinsichtlich der Care-Arbeit entlastet werden – auch unabhängig davon, ob dies durch eine anteilig höhere Übernahme an Sorgearbeit durch den Partner oder eine:n Dienstleister:in geschieht – wobei Hausarbeit einen insgesamt größeren hemmenden Einfluss auf die Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern hat als Kinderbetreuung (Müller/Samtleben 2022; Samtleben/Müller 2022).

*Child Penalty*<sup>87</sup> Während Schober (2013b) für Großbritannien und Deutschland zeigen kann, dass mit einer längeren beruflichen Auszeit von Müttern auch ein Anstieg der Hausarbeit und Kinderbetreuung (relativ/absolut) einhergeht (s.a. Schober/Zoch 2019), ergänzen (internationale) Studien, dass sich vor allem längere Elterngeldphasen negativ auf das Einkommen von Müttern, deren Beschäftigung sowie deren Karriereweg auswirken kann (Boll 2012; Kleven et al. 2019b; Kleven et al. 2019a; Rossin-Slater 2017; Ruhm 1998). Eine aktuelle Analyse von Daten zur Erwerbstätigkeit von Müttern und deren Einkommen ergänzt den derzeitigen Stand mit neuen Erkenntnissen: Im Vergleich zwischen Müttern vor und nach der Elterngeldreform hat sich die Dauer der Erwerbsunterbrechung – durchschnittlich um 2,8 Monate – unter den Müttern mit höherem, nicht jedoch mit niedrigerem vorgeburtlichen Einkommen verlängert. Während die Elterngeldreform für Mütter mit niedrigerem Einkommen mittel und langfristig keine Auswirkungen auf deren Einkommen zu haben scheint, hat die Elterngeldreform bei Müttern mit höherem Einkommen zu einer nachhaltigen, wenn auch mit den Jahren sich verringernden Einkommenssteigerung geführt. Der Elterngeldbezug scheint keinen negativen Einfluss auf das zukünftige Einkommen von Müttern oder deren beruflichen Perspektiven zu haben. Die Autor:innen vermuten, dass diese Entwicklungen auch aufgrund der angestiegenen Väterbeteiligung durch das Elterngeld eingetreten sind, da Mütter so früher wieder in ihren Beruf einsteigen können und die gesteigerte Produktivität der Mütter deren Einkommen beeinflusst (Frodermann et al. 2020).

*Reduzierung der Erwerbstätigkeit bei Vätern* Insgesamt hat die Einführung von Elterngeld und ElterngeldPlus bei Vätern nicht zu einem grundlegenden Umdenken geführt (Pfahl et al. 2014; Pfahl/Reuyß 2009; Reich 2022; Tamm 2018; Tanaka/Waldfoegel 2007). Im Rahmen des ElterngeldPlus, das die partnerschaftliche Vereinbarung von Familie und Beruf unterstützen soll, kombinieren zwar mehr Eltern den Elterngeldbezug mit einem beruflichen Teilzeitarrangement, dennoch kommt das ElterngeldPlus seinen Zielsetzungen nur teils nach (s.a. Ahrens 2017; Hobler et al. 2022; Samtleben et al. 2019). Eine Befragung (2017) ergab, dass 78 % der Väter, jedoch nur 32 % der Mütter, ElterngeldPlus dafür nutzen, erwerbstätig zu sein (IfD 2018). Es zeigt sich, dass die Aufteilung der Bezugsmonate zwischen den Eltern weiterhin nicht anteilig gleich aufgeteilt sind und gemeinsame Teilzeitarrangements der Eltern nur kurze Zeit gelebt werden und zumeist zur Überbrückung dienen (Reich 2022).

---

<sup>86</sup> Ausgenommen sind Mütter mit einem Kind unter einem Jahr, da diese i.d.R. in dieser Zeit Elterngeld beziehen.

<sup>87</sup> *Child penalty* (u.a. Kleven et al. 2019a; Kleven et al. 2019b) ist die langfristige negative Auswirkung der Geburt eines Kindes auf den Einkommensanteil von Frauen.

Nach dem Elterngeldbezug reduzieren eher Väter mit einem längeren Elterngeldbezug ihre Arbeitsstunden, um sich mehr in die Care-Arbeit inkl. Hausarbeit einzubringen (Bünning 2015; Hobler/Pfahl 2015; Pfahl et al. 2014; Pfahl/Reuyß 2009). Im Rahmen einer nicht-repräsentativen Online-Befragung (2013) reduzierten rund ein Viertel der Väter nach dem Ende ihres Elterngeldbezugs ihre Arbeitszeit, wobei eine Reduktion von einer Vollzeitätigkeit um etwa 50 % nochmals die Ausnahme war (Hobler/Pfahl 2015). Dennoch bleibt es dabei: Die meisten Väter arbeiten nach der Elternzeit wieder in Vollzeit. Anhand der obigen Studienlage, ist davon auszugehen, dass insbesondere Väter mit entsprechenden Einstellungen eher (länger) Elterngeld beziehen (Schober/Zoch 2019) und sich dies auch auf die Reduzierung von Erwerbsarbeit übertragen lässt (Samtleben et al. 2021).

### 1.3. Väter in Bayern

In diesem Abschnitt soll das Bundesland Bayern fokussiert und auf einige seiner ‚Besonderheiten‘ eingegangen werden. Dies soll nicht nur Kontextinformationen liefern, sondern die Verortung der vorliegenden Arbeit erleichtern und nachvollziehbar machen, weshalb sich gerade Bayern für die Forschungen zu aktiver Vaterschaft im Kontext von Elterngeld auch hinsichtlich regionaler Disparitäten und Kontextfaktoren anbietet.

#### 1.3.1. Bayern, das Familienland?

Der Freistaat Bayern ist das flächengrößte Bundesland Deutschlands und besteht aus sieben Regierungsbezirken: Unter-, Ober- und Mittelfranken, Oberpfalz, Schwaben, Ober- und Niederbayern. Diese unterteilen sich wiederum in 71 Landkreise und 25 kreisfreie Städte. Nach Nordrhein-Westfalen (17,9 Millionen) hat Bayern die zweithöchste Anzahl an Einwohner:innen (2021: 13,2 Millionen) (Bayerisches Landesamt für Statistik 2021; Destatis 2022c; Information und Technik Nordrhein-Westfalen 2021). Der Frauenanteil im Bayerischen Landtag ist der niedrigste in Deutschland und liegt aktuell bei 26,8 % (BMFSFJ 2022a). Die Armutsquote (2021: 12,6 %; Deutschland: 16,6 %) sowie die SGB II-Quote (2021: 3,8 %; Deutschland: 8,1 %) sind in Bayern im Vergleich zu den anderen deutschen Bundesländern am niedrigsten und das verfügbare Einkommen je Einwohner:in mit 29.930 € (2020; München: 30.381 €) wie auch die Lebenshaltungskosten vergleichsweise hoch. Ein gleich hohes Einkommen in München und Hof ist als Beispiel in München deutlich weniger ‚wert‘ (Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie 2022; Röhl/Schröder 2016; Schneider et al. 2022).

Im kürzlich veröffentlichte Bildungsmonitor (INSM 2022) schneidet Bayern im Vergleich zu den anderen Bundesländern sehr gut ab und wird in der Gesamtplatzierung – wie beim Elterngeld – nur von Sachsen übertroffen. Dies zeigt, dass die Schulqualität in Bayern sehr gut ist, die soziale Herkunft verhältnismäßig wenig Einfluss auf den Bildungserfolg junger Menschen hat und Schüler:innen insgesamt überdurchschnittlich hohe Kompetenzen aufweisen. Verbesserungspotenzial gibt es im Bereich der Ganztagsplätze in Kitas und (Grund-)Schulen und es wird empfohlen, dass Bayern in die Ganztagsbetreuung investiert. Während die Ganztagsbetreuungsquote von drei bis sechsjährigen Kindern 2020 in Deutschland 47 % betrug, war sie in Bayern vergleichsweise niedrig mit nur 35,6 % (INSM 2022). Die Betreuungsquote der drei- bis sechsjährigen in Bayern entspricht zwar dem Durchschnitt in Deutschland (2022: 91,7 %), fällt bei der U3-Betreuung mit einer Quote von 30,5 % im Vergleich zu Deutschland mit

35,5 % vor allem aufgrund der deutlich höheren U3-Betreuungsquote in den neuen Bundesländern (inkl. Berlin: 53,3 %) etwas geringer aus (Destatis 2022h).

Dass Bayern aber laut Bildungsmonitor im Handlungsfeld berufliche Bildung führend ist (INSM 2022), verwundert mit Blick auf die hohe Industriedichte und Anzahl an Großunternehmen in Bayern nicht – selbst im weltweiten Vergleich der industriellen Standortqualität liegt Bayern auf Platz zwei (Deutschland: Platz 8) (Leinweber 2022: 2). Bayern ist nach NRW das in Deutschland wirtschaftlich stärkste Bundesland (Gemeinsames Statistikportal 2023a), was auch positive Auswirkung auf den Arbeitsmarkt hat (und vice versa): Neben der im Bundesländervergleich höchsten Quote an Erwerbstätigen (2021: 79,2 %; Deutschland: 75,8 %) hat Bayern auch eine seit Jahren ansteigende hohe – im Bundesländervergleich in manchen Jahren die höchste – Frauenerwerbstätigenquote von 75,2 % (Deutschland: 72,2 %), wobei die Differenz zur Erwerbstätigenquote der Männer 7,8 % beträgt (Gemeinsames Statistikportal 2023b). Die Quote der in Teilzeit erwerbstätigen Frauen liegt in Bayern bei 49 % (2020; Deutschland: 48,8 %), während die Quote der Männer in Teilzeit 9,9 % beträgt und diese im Bundesländervergleich als niedrig eingestuft werden kann (BMFSFJ 2023a). Die Quote der erwerbstätigen Männer in Paarhaushalten mit mindestens einem U3-Kind liegt in Bayern bei 92,5 % (2021; Deutschland 88,9 %) und damit deutlich höher als die der Frauen, welche 38,9 % beträgt (Deutschland: 39,4 %) (BMFSFJ 2021d). So unterscheiden sich auch die wöchentlich geleisteten Arbeitsstunden zwischen Müttern und Vätern um 22,4 Stunden (2021; Deutschland: 20,9 Stunden) (BMFSFJ 2021c)

In Bayern ist die Arbeitslosenquote von Frauen (2021: 3,3 %; Deutschland: 5,4 %) <sup>88</sup> sowie von Männern (3,6 %; Deutschland: 6 %) im Bundesländervergleich mit Abstand am niedrigsten (BMFSFJ 2021b), ebenso wie die Mindestsicherungsquote (2021: 4,3 %; Deutschland 8 %) (Bundesagentur für Arbeit 2023; Destatis 2022j). Der unbereinigte *Gender Pay Gap* lag in Bayern 2022 dennoch bei 21 % und damit höher als der für Gesamtdeutschland mit 18 % (Destatis 2023c).

Das Durchschnittsalter liegt in Bayern bei rund 44 Jahren und die Bevölkerung wird insgesamt als relativ jung eingestuft (Bund - Länder Demografie Portal 2023b). Die Geburtenziffer ist in Bayern in den letzten Jahren deutlich angestiegen und liegt bei 1,61 Kindern je Frau und ist damit etwas höher als die Geburtenziffer Deutschlands mit 1,58 Kindern (Destatis 2022g). In Bayern leben überdurchschnittlich viele Familien mit drei oder mehr Kindern (2017: 11,7 %) (Adam 2020: 20) und ungefähr ein Drittel der Familien in Bayern hat einen Migrationshintergrund (2020: 25).

„Familien sind die Zukunft Bayerns“, so präsentiert sich das Bundesland seit einigen Jahren als „das Familienland in Deutschland“ (Bayerische Staatsregierung 2014) und hat in Zusammenarbeit mit der Wirtschaft den *Bayerischen Familienpakt* geschlossen. Ziele sind u.a. „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ zu unterstützen und „familienfreundliche Rahmenbedingungen“ zu schaffen sowie den „Kultur- und Bewusstseinswandel in Politik, Arbeitswelt und Gesellschaft“ zu fördern als auch „familiäre Verantwortung [zu] würdigen und [zu] unterstützen“. Damit geht u.a. die Förderung öffentlicher

---

<sup>88</sup> Bei diesen im Abschnitt genannten Werte handelt es sich um Durchschnittswerte und wie auch bei der Väterbeteiligung am Elterngeld gibt es (teils starke) regionale Unterschiede innerhalb Bayerns (z.B. bei der Frauenerwerbstätigen- oder der Arbeitslosenquote).

Kinderbetreuung und die Anpassung der Arbeitswelt an die Bedürfnisse von Familien einher (Servicestelle Familienpakt Bayern 2023).

Hinzu kommt, dass das Bundesland Bayern Familien mit finanziellen Leistungen zusätzlich zu den gängigen Leistungen Deutschlands wie Kindergeld bzw. Kinderfreibetrag oder Bundeselterngeld unterstützt. Beim *Bayerischen Familiengeld* erhalten alle Eltern, deren Kinder ein und zwei Jahre alt sind 250 € monatlich (300 € ab dem dritten Kind). Diese Leistung wird nicht mit Leistungen aus der Grundsicherung verrechnet, sondern steht allen Eltern zu. Das *Bayerische Krippengeld* wird an Eltern ausgezahlt, sofern sie bestimmte Grenzen beim Einkommen unterschreiten und kann bis zu 100 € monatlich betragen. Zusätzlich bezuschusst Bayern seit 2019 die Elternbeiträge für den Kindergarten mit einem Betrag von 100 € monatlich pro Kind (ZBFS 2023).

Die Bayerische Familienberichterstattung des Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg gibt Auskunft über die Situation von Familien in Bayern. Im Familienreport mit dem Schwerpunkt Familienfreundlichkeit (Adam et al. 2014) wird deutlich, dass es teils große Unterschiede zwischen städtischem und ländlichem Raum in Bayern gibt und dass diese Räume mit unterschiedlichen Vor- und Nachteilen für Familien einhergehen. Darunter fallen beispielsweise Unterstützung durch Verwandte, Mobilität, Infrastruktur, kinderfreundliches Wohnumfeld, Nähe zur Natur u.v.m. Die befragten Eltern bringen im Familienreport 2014 zum Ausdruck, dass die gesellschaftliche Anerkennung für ihre familiären Leistungen nicht ausreichend ist und wünschen sich mehr Wertschätzung, auch durch die Anerkennung familiärer Bedürfnisse (2014: 52f.). Die meisten Kinder wachsen in Bayern in Familien mit verheirateten Eltern auf (2014: 8ff.).

Insgesamt wählen bayerische Mütter, wie in Deutschland insgesamt, mit dem Wiedereinstieg in den Beruf häufig die Teilzeit, während die Väter einer Vollzeittätigkeit nachgehen (siehe Abschnitt 1.1.1.1). Institutionelle Betreuungsmöglichkeiten sind aufgrund der erhöhten Nachfrage in der Stadt daher verbreiteter als auf dem Land. Die Mütter auf dem Land in Bayern gehen im Durchschnitt seltener und in geringerem Umfang einer Erwerbstätigkeit nach als in der Stadt, ebenso wie mit jüngeren Kindern und steigender Anzahl an Kindern (2020: 54ff.). Die meisten der erwerbstätigen Befragten (63 %) geben an, dass für sie Vereinbarkeit nur mit „Energie und Geschick“ (2014: 72) möglich ist. Dabei kommt es für etwa zwei Drittel der Väter und die Hälfte der Mütter manchmal/häufig Situationen, die Vereinbarkeit erschweren (2014: 67f.; 71f.). Zusätzlich berichten auch die bayerischen Väter, wie auch die Väter aus dem DJI-Väterreport (Li et al. 2015: 85f.), davon, dass die Familie anders als die Arbeit eher zu kurz kommt, wohingegen bei deutlich mehr Müttern das Gefühl besteht, dass die Arbeit zu kurz kommt (Adam et al. 2014: 77). Besonders akademische Eltern, sowie Eltern im öffentlichen Dienst, berichten von einem familienfreundlichen Umgang mit Planung und Rückkehr nach der Elternzeit (2014: 90). Der wechselseitige Zusammenhang zwischen insbesondere einem längeren Elterngeldbezug des Vaters und einem früheren Wiedereinstieg der Mütter wird auch hier deutlich (2014: 79).

Traditionelle Einstellungen sind auf dem Land in Bayern noch mehr verbreitet als in der Stadt, sodass die Erwerbsarbeit von Müttern besonders mit jungen Kindern besonders kritisch erachtet wird (2014: 66). Dies steht auch in einem engen Zusammenhang mit der tatsächlichen Erwerbstätigkeit von Müttern und der gewählten Erwerbskonstellationen der Eltern. Auch die Ansichten zur modernen Ausgestaltung der Vaterrolle sind in Städten mehr vertreten als auf dem Land (2014: 66). Bei der Abfrage von

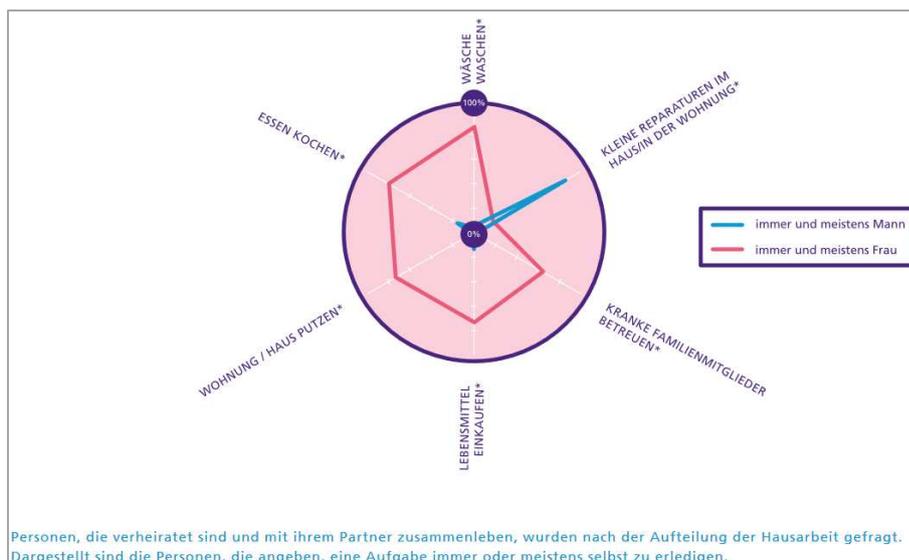
Einstellungen wird deutlich, dass die Befragten zwar einer Berufstätigkeit der Mutter und einer egalitären Arbeitsteilung in der Mehrheit positiv gegenüberstehen und vor allem die Ernährerrolle des Vaters ablehnen, doch wenn die Kinder noch klein sind, sollte die Mutter präsent sein und nicht unbedingt einer Berufstätigkeit nachgehen (2014: 63ff.). So stimmen über die Hälfte der Befragten (62 %; Ablehnung: 21 %) – und Väter signifikant häufiger als Mütter – der Aussage (voll und ganz) zu, dass „[e]in Kind unter drei Jahren [...] sicherlich darunter leiden [wird], wenn seine Mutter berufstätig ist“. Dass es aber für „alle Beteiligten viel besser [ist], wenn der Mann voll im Berufsleben steht und die Frau zu Hause bleibt und sich um den Haushalt und die Kinder kümmert“ findet keine klare Mehrheit (Zustimmung: 31 %; Ablehnung: 39 %). Mehr als die Hälfte der Befragten stimmt aber der Aussage zu, dass es „[a]m besten ist [...], wenn der Mann und die Frau beide gleich viel erwerbstätig sind und sich beide in gleichem Maße um Haushalt und Familie kümmern können“ (Zustimmung: 54%; Ablehnung: 21 %). Mit 64 % stimmen die Befragten – und dabei 69 % der Väter – relativ eindeutig einer Aussage zu, die sich auf die Abwendung von einer traditionellen Ausgestaltung der Vaterrolle bezieht: „Kinder leiden oft darunter, dass sich ihre Väter zu sehr auf ihre Arbeit konzentrieren“. 13 % stimmen dieser Aussage (überhaupt) nicht zu (Adam et al. 2014: 63).

Bei der Abfrage von bevorzugten (partnerschaftlichen) Lebensmodellen von jungen Menschen in Bayern durch eine Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung und dem BayernForum<sup>89</sup> erwarten nur die wenigsten Befragten – unter 10 % bei den Frauen und unter 5 % bei den Männern –, dass ihr:e Partner:in schwerpunktmäßig für die Existenzsicherung der Familie verantwortlich sein soll, während sie selbst für die Care-Arbeit zuständig sind. 16 % der Männer können sich vorstellen, die Verantwortung der Existenzsicherung zu schultern, während 22 % der Frauen (6 % der Männer) eine deutliche Familienorientierung signalisieren. Etwa 55 % der Frauen und 58 % der Männer streben an, keinen der beiden Bereiche Erwerbs- oder Care-Arbeit vernachlässigen zu wollen. Zusätzlich geben 90 % der Frauen und 60 % der Männer an, dass Partner:innen selbst für den eigenen Lebensunterhalt sorgen können sollen. Eine traditionelle Rollenverteilung kommt den Aussagen zufolge für die meisten jungen Befragten in Bayern nicht in Frage (Allmendinger et al. 2016: 36f.).

Doch bei der tatsächlichen Aufgabenverteilung von verheirateten und zusammenlebenden jungen Paaren in Bayern zeigt sich, wie in anderen Studien auch (siehe Abschnitt 1.1.1.2), ein abweichendes Bild (*Abbildung 8*): Die Frauen übernehmen zu einem überwiegenden Anteil ‚immer‘ oder ‚meistens‘ die klassischen Care-Aufgaben (Wäschewaschen, Kochen, Putzen, Einkaufen, Kranke versorgen (die Ausnahme sind erneut Reparaturen in Haus/Wohnung). Und insbesondere Mütter sind weniger Stunden erwerbstätig als Männer/Väter (kinderlose Frauen 36 Stunden; Mütter 24 Stunden) (2016: 39; 47).

---

<sup>89</sup> „Mit dieser Befragung sollte ermittelt werden, wie junge Menschen in Bayern ihr Leben gestalten und welche Wünsche und Vorstellungen sie für ihre Zukunft haben. Dabei interessierten auch das Lebensgefühl in Bayern und die Verbundenheit mit und die Einstellungen zu diesem Bundesland. Die Grundgesamtheit der Studie sind in Bayern lebende deutschsprachige Frauen und Männer zwischen 18 und 40 Jahren. Mithilfe der Einwohnermelderegister wurde eine Auswahlstichprobe von 7.003 Personen gezogen. [...] Die Erhebung wurde als Online-Befragung [...] durchgeführt. Im Rahmen der Datenprüfung haben sich 724 Interviews als auswertbar herausgestellt“ (Allmendinger et al. 2016: 8f.).



**Abbildung 8** Aufgabenverteilung junger Frauen und Männer in Bayern [aus Allmendinger et al. 2016: 39].

Auch Schulz et al. zeigen für ihre bayerische Stichprobe aus dem Jahr 2010, dass die befragten Mütter mit einem im Jahr 2007 geborenen Kind überwiegend eine traditionelle Rollenaufteilung leben und die Väter nur wenig zur alltäglichen Verrichtung der Hausarbeit beitragen. Mütter, die maximal zwölf Monate Elterngeld beansprucht haben, Mütter mit einem höheren Erwerbsumfang und Mütter, die weniger traditionell eingestellt sind, berichten signifikant häufiger von einer höheren Beteiligung des Partners an der Hausarbeit (Schulz et al. 2012: 39f.).

Die jungen Männer wurden in der Studie zu den Lebensentwürfen bayerischer junger Männer und Frauen (Allmendinger et al. 2016) auch gefragt, wie lange sie nach der Geburt eines Kindes Elternzeit nehmen würden. Die Antworten zeigen ein gemischtes Bild, doch wird trotz der rund 15 %, die keine Elternzeit nehmen wollen, deutlich, dass die Anzahl an Vätern überwiegt, die Elternzeit beanspruchen wollen und einige können sich auch eine längere Elternzeit von sechs bzw. zwölf Monaten vorstellen (2016: 44). Viele der befragten Personen (Frauen: 45 %; Männer: 52 %) brachten zum Ausdruck, dass Männern „Steine in den Weg gelegt werden“ (2016: 47) aufgrund derer sie dann in der Mehrheit nur zwei Monate Elternzeit beanspruchen. Ein beachtlicher Teil der Befragten, mehr Frauen als Männer, sind jedoch auch der Meinung, dass Männer nicht länger Elterngeld beanspruchen wollen, auch wenn einige der Befragten davon ausgehen, dass Männer in Zukunft länger Elternzeit beanspruchen werden (2016: 44ff.). Darüber hinaus wurden die Frauen gefragt, zu welchem Zeitpunkt sie nach der Geburt eines Kindes wieder einer Erwerbstätigkeit nachgehen würden. Die drei meistgenannten Zeitpunkte sind hier (1) nach Beendigung des Elterngelds, (2) nachdem das Kind in die Kinderbetreuung kommt und (3) nach dem Ende der Elternzeit. Die wenigsten Mütter würden früher oder später wieder in die Erwerbstätigkeit einsteigen. Einer Vollzeittätigkeit würden die meisten Frauen erst wieder nachgehen wollen, wenn das Kind die Grundschule verlassen hat und 12 % gar nicht mehr (2016: 42/46).

Erwerbsarbeit ist für junge Frauen und Männer wichtig und hat einen hohen Stellenwert, doch viele junge Menschen in Bayern wünschen sich eine Reduzierung der Arbeitszeit. Insgesamt verspüren die jungen Männer durch Anforderungen im Betrieb bzw. von Arbeitgeberseite mehr Druck als Frauen viel zu arbeiten, vor allem beim Wunsch nach einem Karriereaufstieg. Auch in dieser Studie geben viele

Männer – über die Hälfte – an, dass die Familie aufgrund der Erwerbsarbeit zu kurz kommt, während fast 60 % der Frauen angeben, ihre Arbeit ließe sich gut mit Kindern vereinbaren (2016: 47ff.).

Im auch teils vorurteilsbelasteten und von Stereotypen geprägten Alltagswissen ist das Bild von Bayern eng mit Traditionen und einer Orientierung an traditionellen Werten und Normen der bayerischen Bevölkerung verknüpft (Holtmeyer 2019). Diese Orientierung spielt auch dann eine Rolle, wenn es um Familiengründung und die Aufteilung von Erwerbs- und Care-Arbeit inklusive eventueller Elternzeiten geht. Allmendinger et al. (2016) fragten auch die Orientierung an Traditionen und die Verbundenheit mit Bayern unter den jungen Leuten ab. „Die Hälfte der jungen Menschen ist stolz darauf, eine Bayerin oder ein Bayer zu sein. 45 Prozent fühlen sich der Tradition und Kultur in Bayern verbunden. Und immerhin ein Viertel meint, dass sich die anderen Bundesländer mehr an Bayern orientieren sollten oder Bayern auch ohne den Rest von Deutschland auskäme“ (Allmendinger et al. 2016: 22). Neben Geschlecht (Männer mehr als Frauen), aber besonders Bildungsniveau für einen entscheidenden Unterschied (Menschen ohne Abitur mehr als mit Abitur) ist die Verbundenheit mit Traditionen und Kultur sowie bayerischer Stolz auch bei Menschen aus dem ländlichen Raum signifikant stärker ausgeprägt als bei der städtischen Bevölkerung (2016: 22).

In Ergänzung wurde abgefragt, welche Lebensbereiche den befragten Frauen und Männern wichtig sind und wie sie die Wichtigkeit für „die Anderen“ (Normen/Leitbilder) einschätzen<sup>90</sup>. Erwerbsbezogene Aspekte, also Karriere zu machen und Geld zu verdienen, wird für Männer wichtiger eingeschätzt als für Frauen. Familienbezogene Aspekte werden für Frauen wichtiger eingeschätzt als für Männer, vor allem Kinder zu bekommen (2016: 32). Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang ein Vergleich zwischen der eigenen Bedeutung der Lebensbereiche und der angenommenen gesellschaftlichen Bedeutung, weil diese als Vergleich mit den gefühlten Normen verstanden werden kann. Augenscheinlich wird bei Betrachtung von *Abbildung 9* unter anderem, dass die durch die Befragten eingestuftten vermeintlichen Positionen der Gesellschaft in den meisten Punkten nicht mit den eigenen Positionierungen der Frauen und Männer übereinstimmen. So wird sichtbar, dass es für die befragten Frauen und Männer im Vergleich zum eingeschätzten Stellenwert der Frauen und Männer in der Gesellschaft, erheblich unbedeutender und insgesamt nicht überaus bedeutungsvoll ist, viel Geld zu verdienen und Karriere zu machen (2016: 34) – wobei dieser Bereich Männern mit Bezug auf eine andere Frage der Studie dennoch signifikant wichtiger ist als Frauen (2016: 27). Besonders auffällig ist, dass Frauen der ‚Gründung einer Familie mit Kindern‘ einen deutlich höheren Stellenwert beimessen als diese Frauen es für diesen Bereich von anderen Frauen in der Gesellschaft wahrnehmen (2016: 34) – Familie mit Kindern bedeutet den Frauen sehr viel und zwar noch einmal signifikant mehr als Männern (2016: 27) und deutlich mehr als es die Männer für Frauen vermutet haben (2016: 30). Eine Familie mit Kindern ist für die befragten Männer wichtig, und zwar ebenso wichtig, wie sie es für die anderen Männer in der Gesellschaft eingeschätzt haben (2016: 31) und damit nochmals höher als es die befragten Frauen für Männer der Gesellschaft vermuten (2016: 31). Insgesamt verweist dies darauf, dass den Frauen und Männern aus Bayern Familie mit eigenen Kindern wichtiger ist als Karriere zu machen und dabei viel Geld zu verdienen. Frauen und Männer scheinen eine etwa gleich hohe Erwartung durch die

---

<sup>90</sup> Was ist Ihrer Meinung nach für Männer bzw. für Frauen heute besonders wichtig? (Allmendinger et al. 2016: 30ff.).

Gesellschaft an sich zu verspüren, Karriere zu machen und viel Geld zu verdienen. Dabei scheinen Frauen die Erwartung zu verspüren, der Karriere und Einkommen mehr Bedeutung beimessen zu sollen als der Gründung einer Familie, womit sie, und die befragten Männer bei der Karriereorientierung, besonders stark von der gefühlten Norm abweichen.

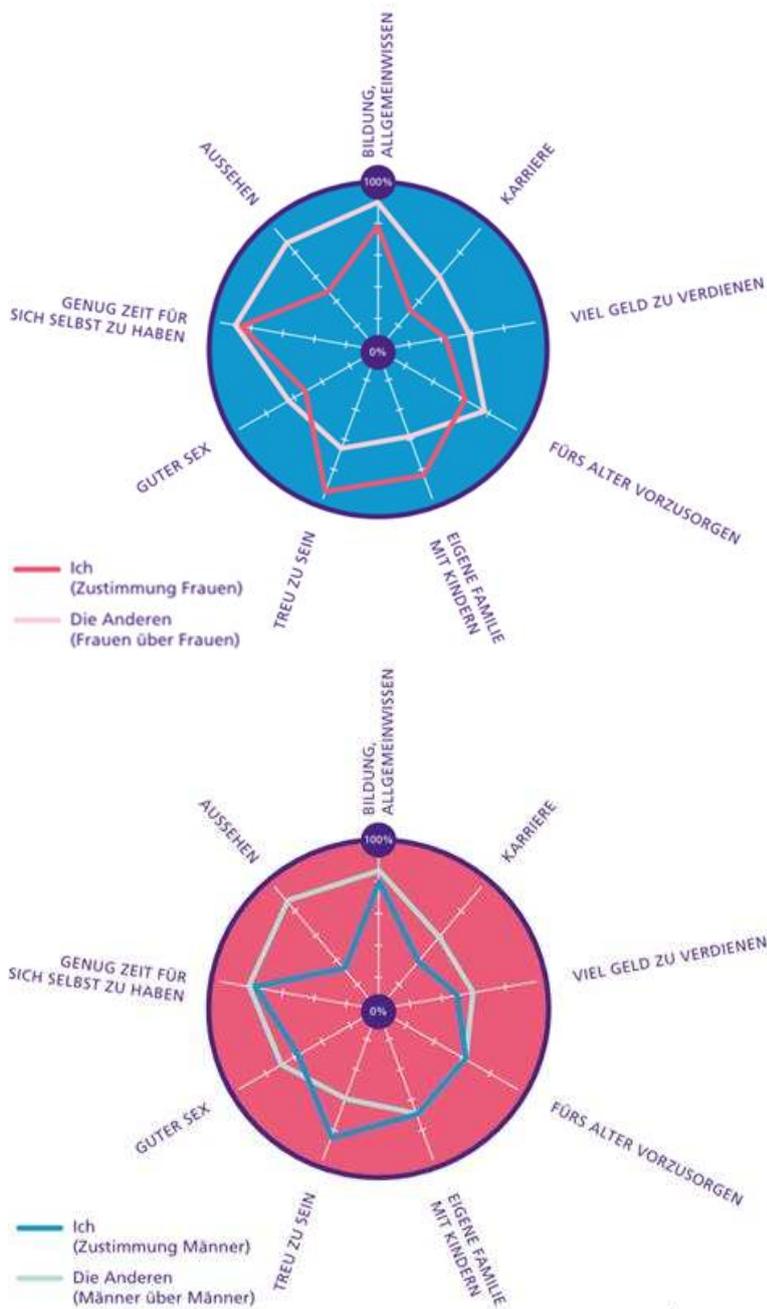


Abbildung 9 Ich und die anderen Frauen bzw. ich und die anderen Männer [aus Allmendinger et al. 2016: 34f.].

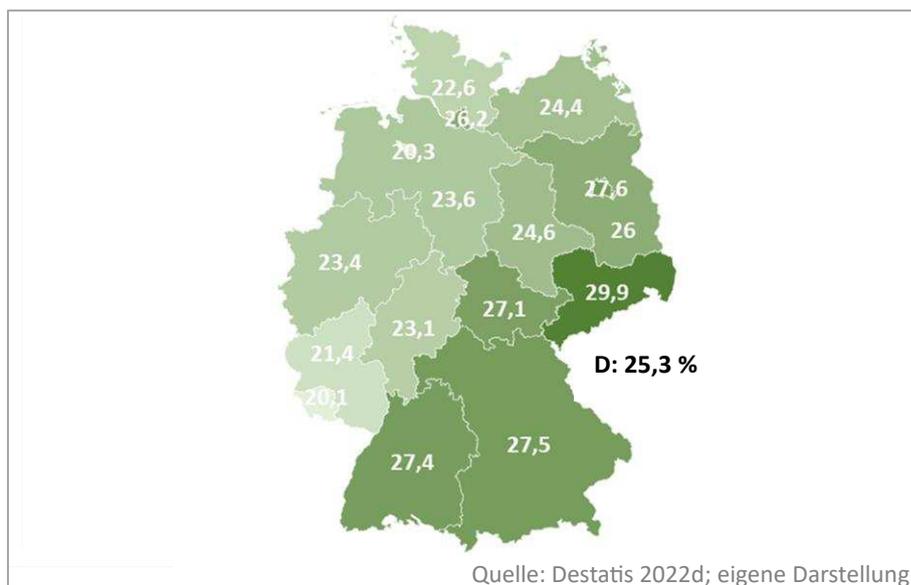
### 1.3.2. Elterngeld in Zahlen

#### 1.3.2.1. Deutschland und die Bundesländer

Bevor im nächsten Abschnitt aber auf die Elterngeldstatistik Bayerns nach Kreisen eingegangen wird, soll kurz auf die Elterngelddaten für Deutschland und die Bundesländer im Vergleich eingegangen werden, sodass eine Einordnung der Daten für Bayern in einen Gesamtkontext besser möglich ist und erste Nutzungsmuster des Elterngelds deutlich werden.

Die Zahlen des Statistischen Bundesamts zeigen, dass der *Väteranteil*<sup>91</sup> am Elterngeld in den letzten Jahren kontinuierlich angestiegen ist. Für das Jahr 2021<sup>92</sup> beträgt der Väteranteil in Deutschland 25,3 %. Umso näher dieser Wert an 50 % liegt, desto ausgewogener ist der Anteil der weiblichen und männlichen Leistungsbezieher:innen (Destatis 2022d).

Bei Aufschlüsselung der Durchschnittswerte werden innerhalb Deutschlands teils erhebliche regionale Disparitäten deutlich (*Abbildung 10*). Im (nord-)westlichen Deutschland ist der Väteranteil im Jahr 2021 eher geringer (z.B. Saarland: 20,1 %), wohingegen die Väterbeteiligung im süd-östlichen Deutschland eher höher ist (z.B. Bayern: 27,5 %), sodass die Differenz zwischen der niedrigsten und der höchsten Quote der Bundesländer bei 7,4 % liegt (Destatis 2022d).



**Abbildung 10** Väteranteil am Elterngeld 2021 nach Bundesländern (%).

In *Abbildung 11* wird zudem deutlich, dass auch die *Väterbeteiligung*<sup>93</sup> am Elterngeld über die Jahre in Deutschland kontinuierlich angestiegen ist, dabei hat im Vergleich zu Vorjahr kaum ein Bundesland eine

<sup>91</sup> „Der *Väteranteil* gibt den Anteil der männlichen Bezieher an allen Elterngeldbezügen an. Er würde also genau 50 % betragen, wenn bei allen Kindern sowohl der Vater als auch die Mutter gleichermaßen Elterngeld beziehen würde“ (Destatis 2022i).

<sup>92</sup> Für die Analyse der Daten zum Elterngeld wurde immer versucht, auf aktuelle Daten zurückzugreifen. Da jedoch nicht zu jedem Aspekt regelmäßig Daten erhoben bzw. veröffentlicht werden, liegt der jeweilige Zeitraum evtl. schon länger zurück. Vor allem die Daten der Elterngeldstatistik zur Väterbeteiligung nach Kreisen werden aufgrund der langen Elterngeld-Bezugsdauer erst zwei bis drei Jahre nach dem Geburtsjahr der Kinder veröffentlicht.

<sup>93</sup> *Väterbeteiligung* meint hier den Anteil der Kinder (%) von allen in diesem Zeitraum geborenen Kindern, für die min. eine männliche Person Elterngeld bezogen hat (auch andere als der leiblicher Vater). Die Statistik bezieht sich immer auf das Geburtsjahr der Kinder und nicht den Bezugszeitraum der Leistung (Destatis 2022k).

Verringerung der Väterbeteiligung verzeichnet. Für im Jahr 2019<sup>94</sup> geborene Kinder, beanspruchte ungefähr jeder zweite Vater (43,5 %) in Deutschland Elterngeld (Destatis 2022n).

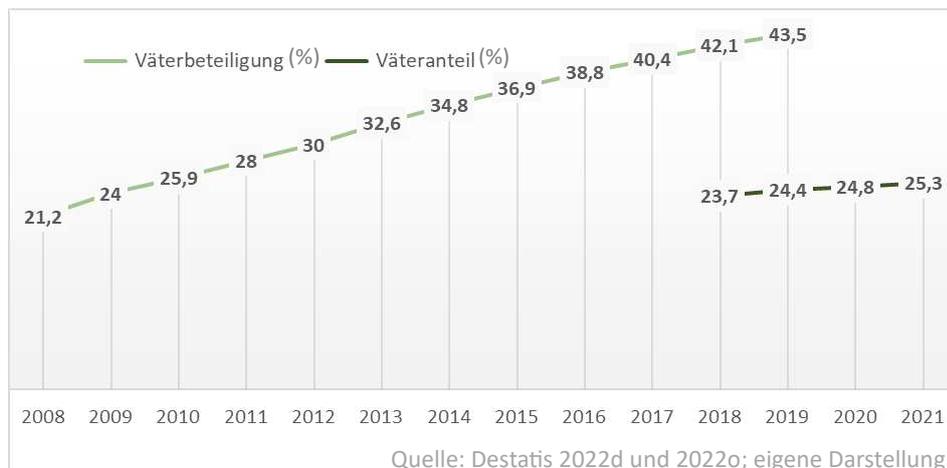


Abbildung 11 Väterbeteiligung und Väteranteil am Elterngeld nach Geburtsjahr der Kinder (%).

Rund 57 % der Paare haben sich 2018 die Elterngeldmonate aufgeteilt. Die Anzahl der sogenannten *Paarbezüge* und der Anteil der Paare, die zumindest anteilig gleichzeitig Elterngeld beziehen, sind in den letzten Jahren ebenfalls angestiegen. Nur bei 15,2 % der Paare, das ist ungefähr jedes siebte Paar, gab es keine zeitliche Überschneidung (Küpper et al. 2022).

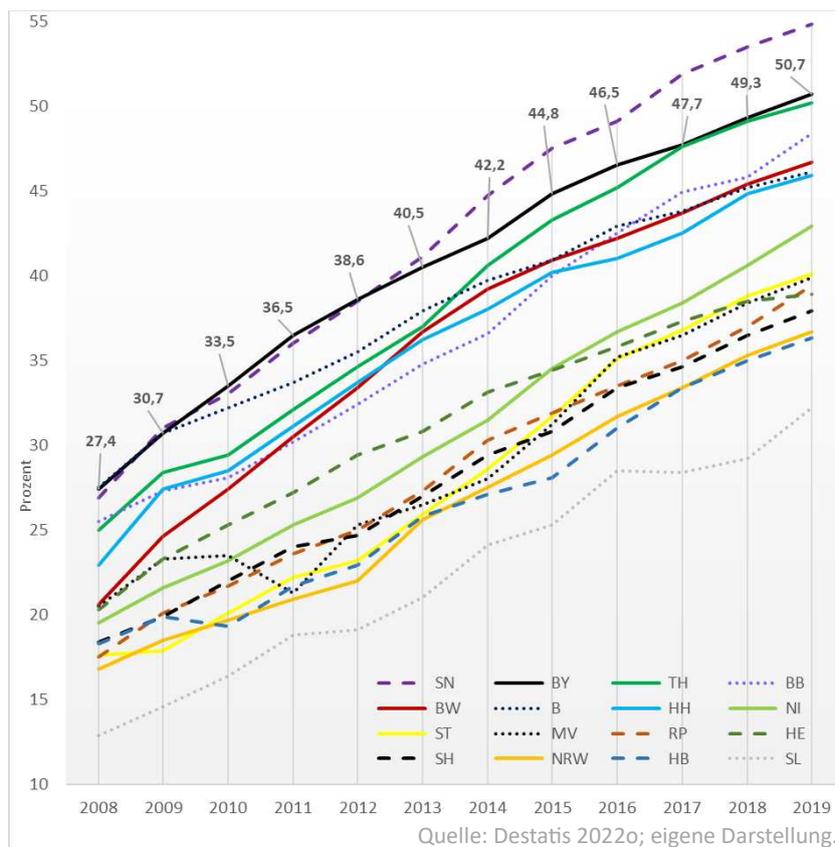


Abbildung 12 Väterbeteiligung am Elterngeld nach Bundesländern und Geburtsjahr der Kinder (%).

<sup>94</sup> Da die Berechnungsmethode und die Erfassung der Daten nach der Einführung 2007 nicht ausgereift waren, wird für diese Arbeit dem Rat des Statistischen Bundesamts gefolgt, die Daten von 2007 nicht mehr unbedingt zu nutzen.

Wie beim Väteranteil werden *regionale Disparitäten* bezüglich der Väterbeteiligung bereits auf Ebene der Bundesländer in *Abbildung 12* deutlich (2008-2019). So führen Sachsen und Bayern die Statistik zur Väterbeteiligung schon seit vielen Jahren an, wohingegen Nordrhein-Westfalen, Bremen und das Saarland seit 2012 die drei Bundesländer mit der niedrigsten Väterbeteiligung am Elterngeld sind. Für das Jahr 2019 beträgt die Differenz zwischen dem Bundesland mit der höchsten (Sachsen) und dem mit der niedrigsten Väterbeteiligung (Saarland) am Elterngeld 22,6 % (Destatis 2022n).

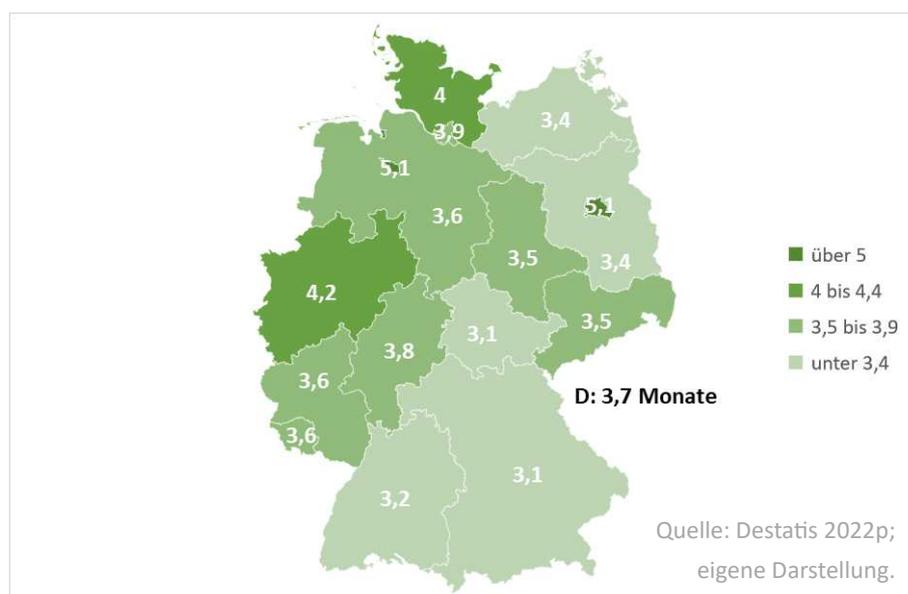
Auffällig ist jedoch, dass dort, wo viele Väter Elterngeld beziehen, nicht unbedingt auch die längste *Elterngeldbezugsdauer* beansprucht wird. Beispielsweise planten die Väter für Elterngeldbezüge (für 2021 geborene Kinder) in Berlin und Bremen durchschnittlich mit 5,1 Monaten (inkl. ElterngeldPlus) die längste Elterngeldphase ein, wohingegen die Väter in Bayern und Thüringen mit 3,1 Monaten die kürzeste Bezugszeit einplanten (Destatis 2022o).



**Abbildung 13** Väterbeteiligung (%) und durchschn. monatliche Bezugsdauer (Bundesländer 2019).

*Abbildung 13* zeigt für das Jahr 2019 die Väterbeteiligung am Elterngeld und die durchschnittliche Bezugsdauer der Väter (inkl. ElterngeldPlus). Hier wird zwar keine klare Gegenläufigkeit deutlich, jedoch ist anhand einzelner Beispiele die Tendenz zu erkennen: Bundesländer mit einer eher hohen Väterbeteiligung von über 50 % wie Sachsen, Bayern und Thüringen weisen eine eher niedrige durchschnittliche Bezugsdauer auf. Bremen mit einer niedrigen Väterbeteiligung von 36,3 % kann eine durchschnittliche Bezugsdauer von 4,5 Monaten verzeichnen, wobei das Saarland mit der niedrigsten Väterbeteiligung hier ebenfalls mit einer kurzen durchschnittlichen Bezugsdauer heraussticht (3,1 Monate). Zusätzlich fällt Berlin aufgrund der langen Bezugsdauer von durchschnittlich 4,3 Monaten auf (Destatis 2022m; 2022o).

Bei einer kartografischen Darstellung für das Jahr 2021 auf Ebene der Bundesländer werden zusätzlich die teils deutlichen regionalen Disparitäten in der voraussichtlichen Bezugsdauer der Väter augenscheinlich (*Abbildung 14*). Während Väter planten (2021) durchschnittlich 3,7 Monate Elterngeld zu beanspruchen, liegt der Wert für die Mütter mit 14,6 Monaten deutlich höher (Destatis 2022l).



**Abbildung 14** Geplante durchschnittliche Anzahl an Elterngeldmonaten von Vätern (2021).

All diese dargestellten und angestiegenen Werte können jedoch nicht ohne weiteres mit mehr Geschlechtergerechtigkeit gleichgesetzt werden, da weitere Prädiktoren wie die Anzahl und die Ausgestaltung der Elterngeldmonate nicht einbezogen sind. Zwar kann aus den Bezugswerten abgelesen werden, dass das Elterngeld zunehmend von Vätern beansprucht wird, was zu der Annahme führt, dass Väter mehr in den familiären Alltag eingebunden sind. Dass der Anteil der Paare hoch ist, die gemeinsam Elterngeld beanspruchen, könnte auf eine geringere Verantwortungsübernahme des Vaters hindeuten (ebenso wie der Zeitpunkt des Elterngeldbezugs) (Pfahl et al. 2014).

#### 1.3.2.2. Regionale Disparitäten der Väterbeteiligung in Bayern

Die deskriptiven Darstellungen auf Basis der Elterngeldstatistik des Statistischen Bundesamts waren eine wichtige Vorarbeit, um einen Überblick über die Väterbeteiligung am Elterngeld zu gewinnen und so regionale Unterschiede und etwaige Muster aufzudecken. Gleichzeitig dienten die deskriptiven Analysen als Grundlage für das *zweite Kapitel* dieser Arbeit.

Wie der Blick auf die regionalen Disparitäten der Väterbeteiligung am Elterngeld auf Bundesländerebene vermuten lässt, finden sich auch deutliche Unterschiede auf Ebene der Kreise und kreisfreien Städte innerhalb Bayerns. Eine kartografische Betrachtung<sup>95</sup> verschiedener Geburtsjahrgänge<sup>96</sup> und eine deskriptive Beschreibung unter Hinzunahme der Elterngeldstatistik auf Kreisebene für Hintergrundinformationen (2008-2022)<sup>97</sup> macht diese Disparitäten deutlich und ermöglicht zusätzlich die Betrachtung der Veränderung zwischen den Jahren.

<sup>95</sup> 2010: *Abbildung 15*; 2014: *Abbildung 16*; 2017: *Abbildung 17*; 2018: *Abbildung 18*. Zu beachten ist, dass die Anzahl an Vätern (mit Elterngeldbezug) in einigen Kreisen Bayerns sehr niedrig ist, worüber die Interpretation von Durchschnittswerten hinwegtäuschen kann.

<sup>96</sup> Die hier vorliegende Auswahl ergibt sich daraus, dass davon ausgegangen werden kann, dass mit dem Geburtsjahr 2010 einerseits die Erhebung der Daten sowie die Berechnungsmethode erprobt wurden und sich das Elterngeld in der Gesellschaft etwas etabliert hat. Zwischen den hier veröffentlichten Daten wurden die Abstände zum letzten veröffentlichten Geburtsjahrgang (2019) jedes Mal um ein Jahr verringert, um die aktuelleren Daten detaillierter zu betrachten. Die Durchschnittswerte der Karten können insgesamt leicht von neueren Auflagen der Elterngeldstatistik abweichen, da u.a. die Berechnungsmethode angepasst wurde.

<sup>97</sup> Destatis 2012; 2013; 2014; 2015; 2016a; 2019b; 2020a; 2020b; 2021c; 2022m.

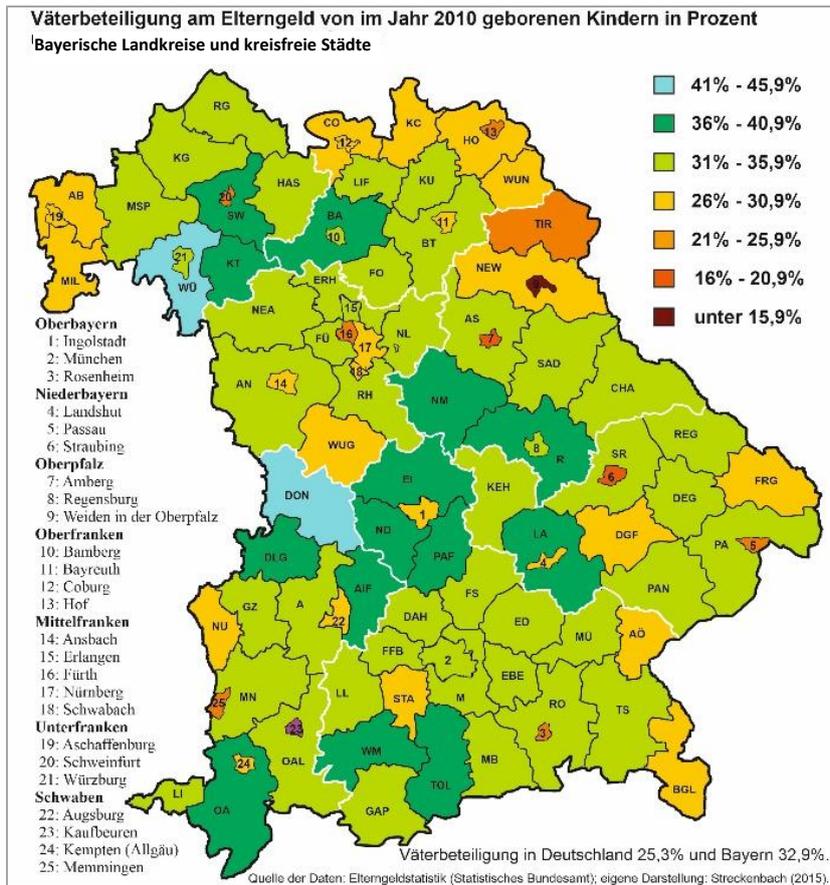


Abbildung 15 Väterbeteiligung am Elterngeld in Bayern 2010 (Destatis 2012).

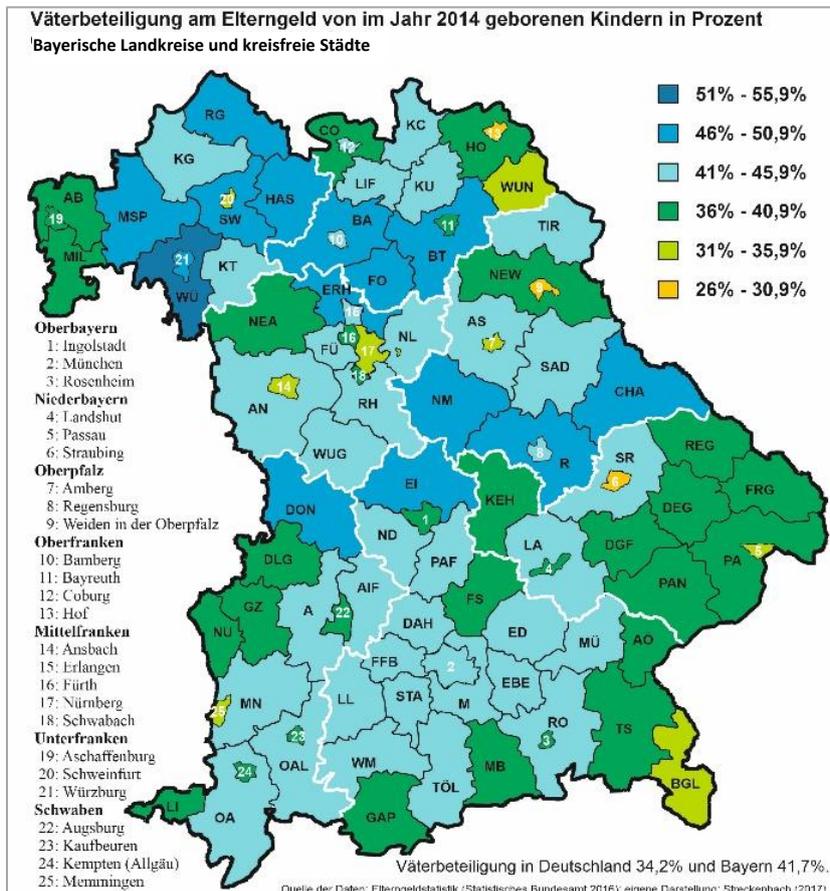


Abbildung 16 Väterbeteiligung am Elterngeld in Bayern 2014 (Destatis 2016b).

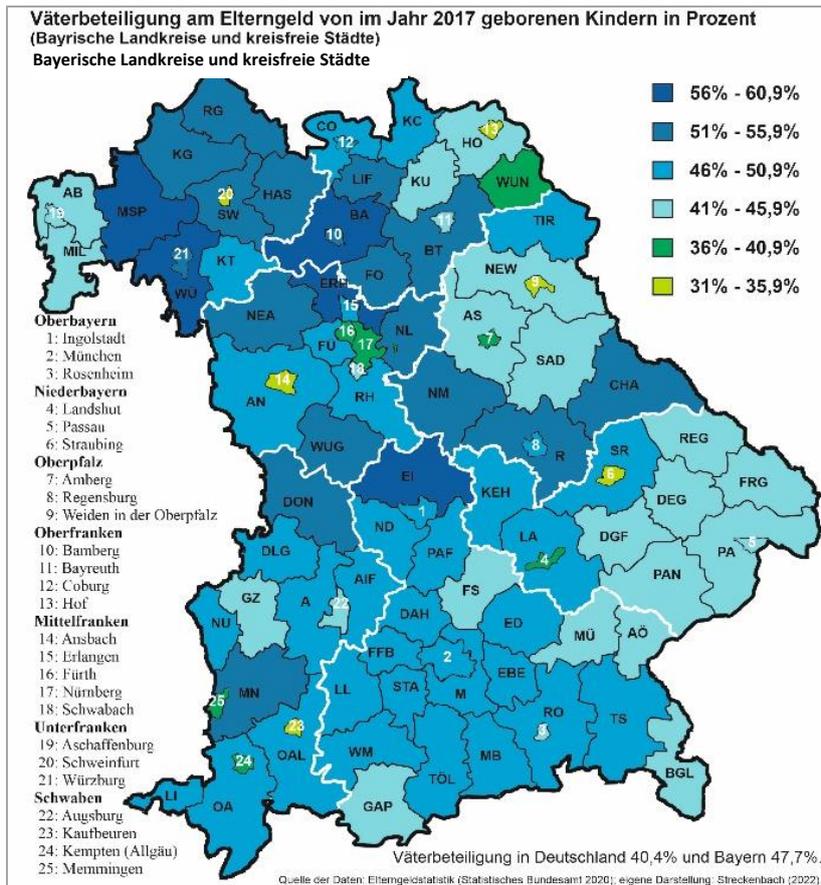


Abbildung 17 Väterbeteiligung am Elterngeld in Bayern 2017 (Destatis 2020b).

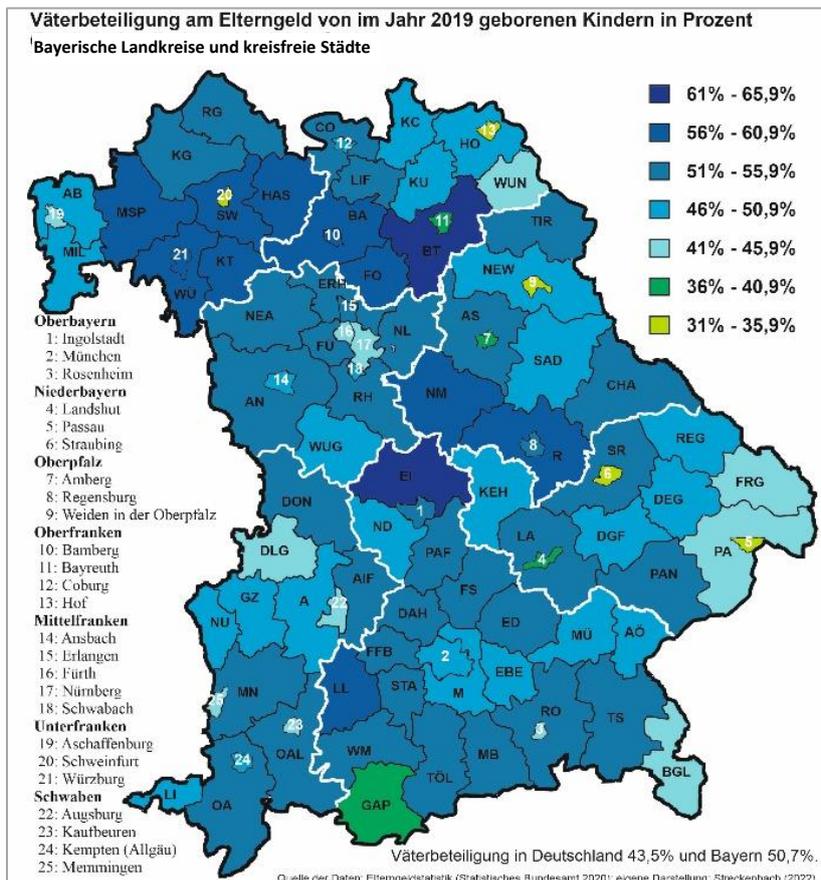


Abbildung 18 Väterbeteiligung am Elterngeld in Bayern 2019 (Destatis 2022m).

Für alle Jahrgänge werden zum Teil gravierende regionale Disparitäten innerhalb Bayerns deutlich. Die kreisfreien Städte und Landkreise Bayerns steigen (kontinuierlich) in ihrer *Väterbeteiligung am Elterngeld* an, auch wenn sich die Väterbeteiligung vereinzelt verringert haben kann (z.B. Garmisch-Patenkirchen 2017 zu 2019). Der geringste Anstieg der Väterbeteiligung zwischen 2010 und 2019 ist in der kreisfreien Stadt Hof zu verzeichnen (7,8 %), die schon 2014 bzw. 2017 gemeinsam mit Weiden in der Oberpfalz die niedrigste Väterbeteiligung hatte. Der höchste Anstieg zwischen den Jahren liegt mit 27,5 % im Landkreis Bayreuth, der noch 2017 eine Väterbeteiligung von 51,6 % hatte und nun die Statistik anführt (63,1 %).

Die untersten Plätze der Väterbeteiligungsquote<sup>98</sup> werden seit 2008 in jedem der Jahrgänge jeweils von *kreisfreien Städten* besetzt, die generell in allen Jahrgängen eine geringere Väterbeteiligung aufweisen als die Landkreise (2019: 44,4 %). Manche Regionen steigern ihre Väterbeteiligung (stetig), aber Andere bleiben auf den unteren Plätzen der Statistik verharren und die Väterbeteiligung steigt dort nicht (deutlich) an. Dies trifft nicht nur auf kreisfreie Städte, sondern auch auf *Landkreise* zu. Auch die meisten Landkreise mit niedriger Väterbeteiligung aus den ersten Jahrgängen sind über die Jahre hinweg häufig weiterhin (eher) am Ende der Statistik zu finden (z.B. Wunsiedel im Fichtelgebirge). Mit Blick auf die Statistik fällt auf, dass sich die Väterbeteiligung im Landkreis Garmisch-Patenkirchen (2019: 40,3 %) nach einem Ausreißer 2018 (47 %) wieder auf etwa den Stand von 2014 (39,7 %) verringert hat. Es gibt keinen Landkreis, der die Statistik durchgehend anführt, jedoch lässt sich Würzburg in den meisten Jahren ab 2010 mindestens unter den drei Landkreisen mit der höchsten Väterbeteiligung verorten (außer 2012; 2019: 60,5 %). Insgesamt haben die Landkreise über die Jahre eine durchschnittlich höhere Väterbeteiligung (2019: 52,8 %) als die kreisfreien Städte. Die Differenz zwischen der durchschnittlichen Väterbeteiligung der kreisfreien Städte und Landkreise beträgt 2019 8,4 % (2008: 5,4 %).

Es finden sich mehrmals *markante Unterschiede zwischen den kreisfreien Städten und den Landkreisen, die sie geografisch umschließen*. Das heißt, eine kreisfreie Stadt mit niedriger Väterbeteiligung wird von einem Landkreis mit (deutlich) höherer Väterbeteiligung ‚umschlossen‘. Größere Differenzen finden sich für 2019 beispielsweise in Schweinfurt (KFS/LDK) mit 21,1 %, Straubing und Straubing-Bogen mit 18,1 % sowie Landshut mit 17,1 %. Die Gegenbeispiele, also ein sehr ähnlich hohe Väterbeteiligung und eine geringe Differenz lässt sich beispielsweise in Bamberg (KFS/LDK: 3,1 %), Würzburg (KFS/LDK: 2,8 %) und Erlangen (KFS/LDK: 0,2 %) finden (Destatis 2022m).

Als Lohnersatzleistung orientiert sich das Elterngeld in seiner Betragshöhe am Netto der vergangenen zwölf Monate und ist entsprechend in Abhängigkeit vom Durchschnittseinkommen der Kreise und Bundesländer unterschiedlich hoch. Der *monatliche finanzielle Elterngeldanspruch* (2019) ist in Bayern im Durchschnitt höher als in Deutschland: Der Durchschnittsanspruch der beiden Eltern beträgt 991 € (D: 914 €) und von Vätern 1334 € (D: 1256 €), dieser ist damit deutlich höher als der durchschnittliche Anspruch von Müttern 816 € (D: 763 €). Es fällt auf, dass sich viele der kreisfreien Städte und Landkreise mit einer niedrigen Väterbeteiligung am Elterngeld auch in den unteren Kategorien des durchschnittlichen monatlichen Elterngeldbeitrags der Eltern finden lassen und dementsprechend mit Bezug auf den Forschungsstand ein Zusammenhang erwartet werden könnte. Beispiele hierfür sind bei Zahlen für die

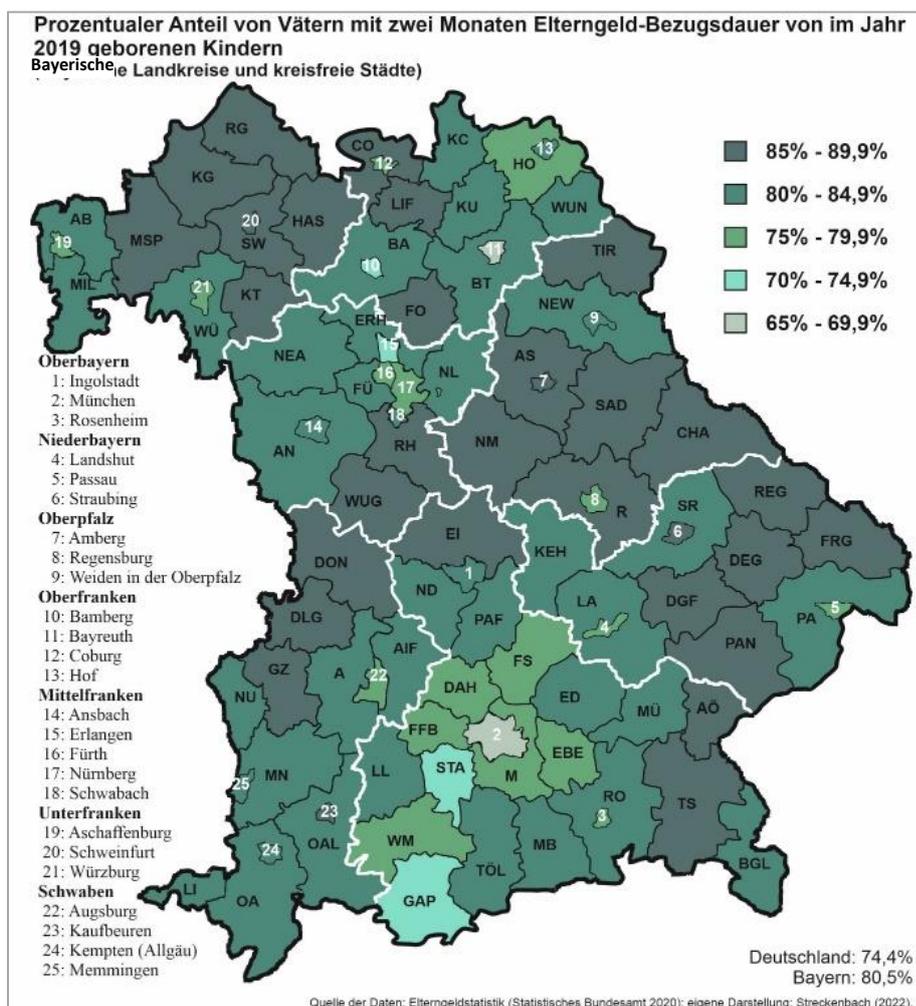
---

<sup>98</sup> Im Vergleich der vier Jahrgänge sind mindestens drei der untersten Plätze, meist mehr und bis zu zwölf (Jahr 2011), von kreisfreien Städten besetzt.

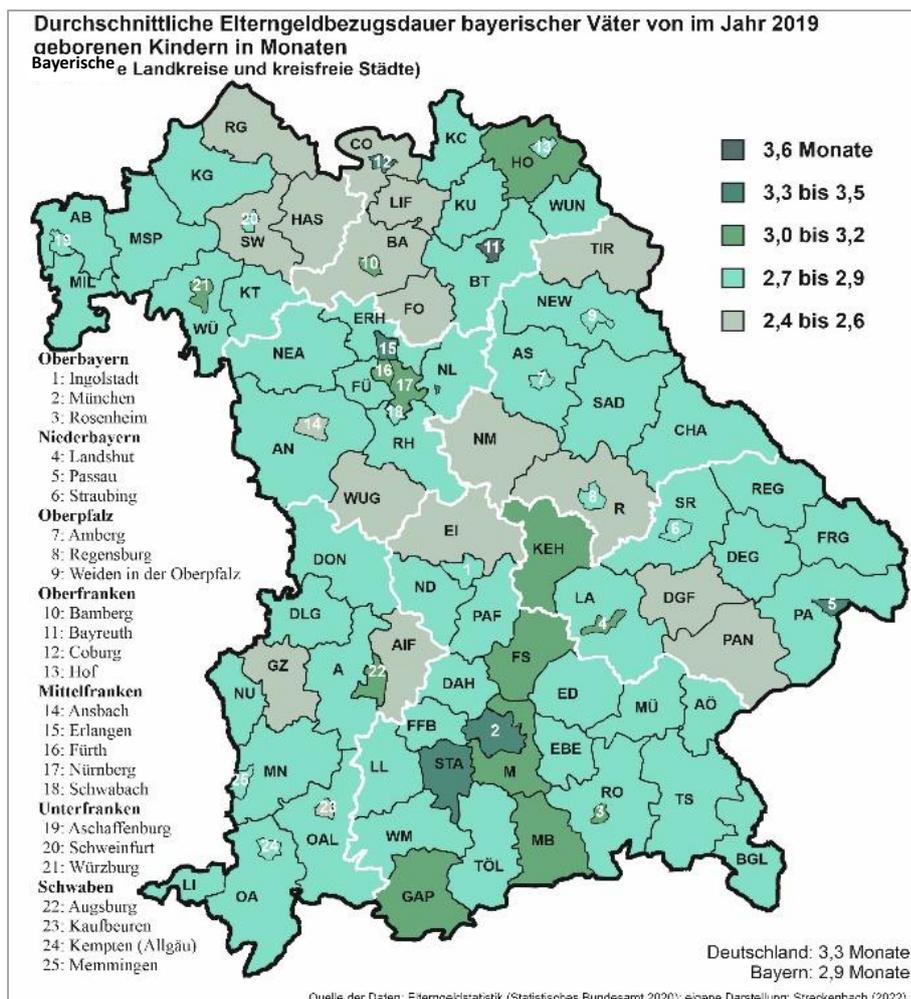
Väter (2019) die kreisfreien Städte Hof (711 €) und Weiden (803 €) oder der Landkreis Garmisch-Partenkirchen (878 €). Entsprechend zeichnen sich die kreisfreien Städte und Landkreise mit einer höheren Väterbeteiligung eher durch einen durchschnittlich höheren finanziellen Elterngeldanspruch aus (z.B. der Landkreis Eichstätt oder Erlangen-Höchstadt mit über 1400 € bei den Vätern) (Destatis 2022m).

Deutlich wird auch, dass die Quote (2019) der *Erwerbstätigkeit der Mütter* (vor der Geburt des Kindes) in Bayern (77,2 %) ebenfalls teils stark variiert, sodass auch hier mit Bezug auf den Forschungsstand ein Zusammenhang mit der Väterbeteiligung erwartet werden kann. Der niedrigste Wert lässt sich in der kreisfreien Stadt Hof finden (53,2 %) und auch viele der weiteren kreisfreien Städte Bayerns haben niedrige Müttererwerbstätigkeitsquoten, wohingegen die Quote in den Landkreisen im Durchschnitt etwas höher ist (KfS: 70,17 %; LDK: 79 %) und beispielsweise die Landkreise Würzburg und Bamberg eine Quote von 84 % haben. Die Väter waren dagegen vor der Geburt überall zu mindestens 90 % erwerbstätig (Deutschland: 94,3 %; Bayern: 95,8 %) (Destatis 2022m).

Die regionalen Disparitäten der *Elterngeldbezugsdauer* werden in der Elterngeldstatistik mit zwei Werten angegeben, die im Folgenden kartografisch aufbereitet sind. Der prozentuale Anteil der Väter, die zwei Monate Elterngeld beansprucht haben, ist in *Abbildung 19* dargestellt. Innerhalb Bayerns beziehen (2019) 80,5 % und in manchen Regionen nahezu bis 90 % der Leistungsbezieher zwei Monate Elterngeld (Destatis 2022m), also die zwei Monate, die ansonsten verfallen würden.



**Abbildung 19** Väter mit zweimonatigem Elterngeldbezug in Bayern 2019 (%) (Destatis 2022m).



**Abbildung 20** Durchschnittliche Elterngeldbezugsdauer von Vätern (Monate) in Bayern 2019 (Destatis 2022m).

Die *Abbildung 20* veranschaulicht die durchschnittliche Elterngeldbezugsdauer beendeter Leistungsbezüge in Monaten. Wie für die Bundesländer zeigt sich unter Rückgriff auf *Abbildung 18* (S. 53) auch für Bayern, dass eine niedrige Väterbeteiligung nicht unbedingt mit einer kurzen Bezugsdauer in den kreisfreien Städten und Landkreisen einhergeht. Die kürzeste Bezugsdauer findet sich im Landkreis Rhön-Grabfeld mit 2,4 Monaten, wohingegen Bayreuth mit 3,6 Monaten die Statistik anführt. Bei Betrachtung der Elterngeldstatistik aller Geburtenjahrgänge fällt sofort ins Auge, dass die Väter, die vor der Geburt des Kindes nicht erwerbstätig sind (eine insgesamt sehr geringe Anzahl), teils deutlich länger Elterngeld beanspruchen als die vorher erwerbstätigen Väter (u.a. Destatis 2022m).

All diese Zahlen können erste Vermutungen und Hinweise auf signifikante Unterschiede und Korrelationen geben, um jedoch statistische Zusammenhänge aufzeigen zu können, sollten Kontrollvariablen in multivariate Analysen einbezogen werden. Daher soll dieser Abschnitt nur als Grundlage dienen, die Elterngeldsituation in den Regionen Bayerns etwas nachvollziehbarer zu machen.

#### 1.4. Theoretische Einbettung

In diesem Abschnitt sollen die theoretischen Bezüge dieser Dissertation vorgestellt werden, die im Zusammenhang mit der Aufteilung von Erwerbs- und Care-Arbeit und dementsprechend auch mit aktiver Vaterschaft und Care-Praxen von Vätern stehen.

Als klassische Ressourcen- und Verhandlungstheorien, die wissenschaftlichen Studien zur Aufteilung von Erwerbs- und Care-Arbeit zugrunde liegen, werden oftmals die familienökonomische Theorie (*New Home Economics*) nach Becker (1993) und die Verhandlungstheorie nach Ott (1992) herangezogen. Die *familienökonomische Theorie* geht davon aus, dass Paare, bestehend aus rational handelnden Personen mit persönlichen Präferenzen und Bedürfnissen, an der gemeinsamen Maximierung des Haushaltsnutzens orientiert sind. Erreicht wird dies durch Spezialisierungen von Rollen im Paar auf Erwerbs- oder Care-Arbeit, um auch damit die Funktionalität der familialen Arbeitsteilung zu erreichen. Dies, so der Ansatz, vollzieht sich auf Basis von Ressourcen (u.a. Bildung und Einkommen) und auf die durch Spezialisierung aufgebauten Kompetenzen (Becker 1993). Sinngemäß bedeutet dies, dass z.B. bereits im Rahmen vom Mutterschutz mit zur gleichen Zeit erwerbstätigen Vätern eine Unausgewogenheit in der Kompetenz im Umgang mit dem Baby entsteht.

Ein weiterer Aspekt der familienökonomischen Theorie ist zudem, dass Zeit nicht unendlich verfügbar ist.<sup>99</sup> Verwendet jemand Zeit für den Haushalt oder andere wenig ertragreiche Tätigkeiten anstatt für ertragreiche Tätigkeiten zum Erreichen eines maximalen Nutzens, so fallen Opportunitätskosten in Abhängigkeit von den persönlichen Ressourcen an (Becker 1965). Wenn z.B. Väter mit sehr hohem Einkommen im Rahmen des Elterngelds Zeit mit ihren Kindern verbringen und maximal 1800 € Lohnersatz erhalten, anstatt ihrer Erwerbstätigkeit nachzugehen, fallen (deutlich) höhere Opportunitätskosten an als bei einem studentischen Vater. So liegt es im Sinne der neuen Haushaltsökonomie nah, dass Eltern sich aufgrund (zu) hoher Opportunitätskosten gegen einen Elterngeldbezug des Vaters entscheiden.

Nicht mehr zeitgemäß an diesem Ansatz ist allerdings die statische Herangehensweise, also dass hier von einem sehr gradlinigen Lebensverlauf ohne Veränderungen und Unterbrechungen ausgegangen wird (Ott 1989; Schulz/Blossfeld 2006). Die Theorie wird u.a. auch deswegen kritisiert, weil sie die geschlechtliche Komponente völlig ausblendet und entsprechend für die Geschlechter symmetrische Aussagen trifft (Schulz/Blossfeld 2006). So ist die vermeintliche Ausgangslage, dass alle Menschen nach ihrer Geburt erst einmal identisch sind und in den darauffolgenden Jahren durch unterschiedliche Erfahrungen und Investitionen ins Humankapital (Humankapitaltheorie: Becker 1975; 1985) persönliche Ressourcen entstehen, die schließlich zu einer Spezialisierung führen (Becker 1993). Dabei wird die geschlechtliche Sozialisation von Mädchen und Jungen und die darauffolgenden Investitionen ins Humankapital einerseits ignoriert, obwohl die Theorie andererseits auch solche Unterschiede aufbaut. Zunehmend stößt die Theorie an ihre Grenzen und aufgrund des gesellschaftlichen Wandels mit u.a. dem Anstieg der Bildungsgleichheit zwischen Frauen und Männern sowie dem Anstieg der Frauenerwerbstätigkeit zunehmend in Erklärungsnot (Schulz/Blossfeld 2006). Ein egalitär ausgerichteter Haushalt steht nicht im Sinne der Nutzenmaximierung, da hinsichtlich der Theorie Spezialisierungen vorausgesetzt werden (Becker 1993).

---

<sup>99</sup> Siehe *Theory of the Allocation of Time* nach Becker (1965); s.a. *Time-Availability-Ansatz* nach Coverman (1985).

Die *kooperative ökonomische Verhandlungstheorie* (Ott 1992) geht hingegen davon aus, dass das Ziel der individuellen Nutzenmaximierung im Vordergrund steht. Die Partner:innen treten in (konfliktvolle) Verhandlung über die Arbeitsteilung und haben aufgrund ihrer persönlichen Ressourcen wie Bildungsniveau und vor allem Erwerbseinkommen dabei mehr oder weniger Verhandlungsmacht bzw. die bessere oder schlechtere Verhandlungsposition. Diese kann sich im dynamischen Verständnis der Theorie durch Veränderung der persönlichen Ressourcen im Lebenslauf – auch positiv – verändern. Die Übernahme der Care-Arbeit führt jedoch zu einer ressourcenbasiert unterlegenen Position bei Verhandlungen, sodass die Verhandlungsposition zunehmend geschwächt wird und die Position der überlegenen Person durch (laufende) Investitionen in ihr Humankapital weiter verbessert wird. Eine Unterbrechung der Erwerbstätigkeit oder eine völlige Aufgabe der Erwerbsarbeit im Gegensatz zu einer Karriereorientierung ist daher eine Schwächung der Verhandlungsposition und birgt ein großes Risiko. Die unterlegene Person zu sein, bedeutet auch, dass die Auflösung der Vereinbarungen bzw. des Haushalts weitaus größere Konsequenzen hätte, was die Position zusätzlich, während der stärkeren Position damit noch mehr Macht verliehen wird (Ott 1992). Anders als bei der Haushaltsökonomie wird davon ausgegangen, dass ausgewogene Ressourcenausstattung zu egalitären Arrangements der Aufgabenverteilung führen kann. Im Rahmen dieses Ansatzes spielt es auch eine Rolle, dass verschiedene Aufgaben im Paarhaushalt als verschieden (un)angenehm wahrgenommen werden, sodass versucht wird, sich besonders von den unliebsamen Aufgaben wie den Haushaltstätigkeiten ‚freizukaufen‘, wohingegen manche Aufgaben kindbezogener Care-Arbeit deutlich weniger unbeliebt sind (Ott 1992; s.a. Schulz/Blossfeld 2006).<sup>100</sup>

Auch diese Theorie lässt Geschlecht als Kategorie außen vor. Damit blendet sie eine bedeutende Kategorie bei Verhandlungen aus, obwohl das Geschlecht (wie andere Kategorien, z.B. Klasse oder Ethnie) Verhandlungsmacht stärken/schwächen (Geist/Ruppner 2018) oder sich Konsequenzen in Abhängigkeit von Geschlecht unterscheiden. Im Sinne dieser Theorie müsste sich zudem eine vollzeiterwerbstätige Frau mit höherem Einkommen als ihr Partner von Haushaltstätigkeiten ‚freikaufen‘ können. Dies steht jedoch im Widerspruch zu Ergebnissen wissenschaftlicher Studien, die zeigen, dass sich gerade Männer mit deutlich geringerem Einkommen (= schwächere Position) als die ihrer Partnerinnen weniger in z.B. Haushaltstätigkeiten einbringen bzw. sich Frauen ab dem Punkt, an dem sie mehr als ihre Partner verdienen, wieder mehr in Haushaltstätigkeiten einbringen (Bittman et al. 2003; Greenstein 2000; s.a. Kompensationshypothese nach Brines 1994).

Dieses von der Ressourcentheorie abweichende Verhalten kann mit der identitätsstiftenden Kategorie Geschlecht erklärt werden. Beim sozialkonstruktivistischen Ansatz des *doing gender* (West/Zimmerman 1987)<sup>101</sup> wird Geschlecht nicht als feststehende und ‚von Natur aus‘ vorgegebene Kategorie verstanden, sondern als „eine in die alltägliche Interaktion eingebettete Routineleistung“ (West/Zimmerman 1987: 125; aus dem Englischen übersetzt) und in Bezug zu sozialen Rollen, gesellschaftlichen Leitbildern, Normen, Erwartungen sowie Sozialisation gesetzt. Geschlecht wird in sozialstrukturellen Prozessen des alltäglichen *doing gender* immer wieder (re-)produziert und muss stetig neu verhandelt

<sup>100</sup> Für eine kritische Auseinandersetzung sowie einer Erweiterung dieser Theorien für die derzeit vielfältig gelebten Realitäten von Familie und Geschlecht siehe Geist/Ruppner (2018).

<sup>101</sup> Das Konzept wurde hinsichtlich Ethnie und Klasse erweitert, um zu verdeutlichen, dass Geschlecht nicht isoliert verstanden werden kann und nur (Wechsel-)Wirkungen verschiedener Kategorien die Herstellung sozialer Ungleichheiten erklären können (West/Fenstermaker 1995).

bzw. hergestellt werden.<sup>102</sup> Geschlecht ist damit in institutionelle, individuelle und interaktionale Dimensionen eingebunden, die die Aufteilung von Erwerbs- und Care-Arbeit zu einer Geschlechterfrage machen. Weichen, wie oben beschrieben, Frauen oder Männer von der Geschlechternorm ab, so muss dies mit stereotypen Verhaltensweisen kompensiert werden, um wieder als mehr geschlechterkonform wahrgenommen zu werden und gesellschaftliche Sanktionen zu vermeiden (Gildemeister 2010; Risman 2004; West/Zimmerman 1987). Ein Mann mit geringerem Einkommen als seine Partnerin unternimmt also durch den Rückzug aus stereotyp weiblichen Aufgaben den Versuch seine Männlichkeit geschlechterkonform zu inszenieren. Denn auch Männlichkeit muss im Sinne eines *doing gender* bzw. *doing masculinity* stets situativ (wieder) hergestellt werden (Meuser 2008), dabei sind Männlichkeiten nicht isoliert, sondern stehen in Relation zu Weiblichkeiten. Männlichkeiten sind dabei ebenfalls nicht essentiell, also ‚von Natur aus‘ gegeben, sondern multipel und habituell.<sup>103</sup> Das Soziale wird demnach „in den Körper sowie in Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungskategorien eingeschrieben“ (Degele 2007: 32). Für die „Ordnung der Geschlechter“ (Honegger 1991: Titel) ist der Zwang zur Bildung eines vergeschlechtlichten Habitus maßgeblich, denn Frauen und Männer sollen einem gängigen Leitbild eines Geschlechts entsprechen. So erfolgt mit der Inszenierung des Geschlechts die Einordnung in das binäre Geschlechtersystem, sodass die Gesellschaftsstruktur aufrechterhalten wird (Gildemeister 2010; Hoff 2005; Riegraf 2010).

Damit ist auch (aktive) Vaterschaft eingebettet in soziostrukturelle Prozesse des *doing gender* bzw. des *doing masculinity* und Männlichkeit (s.a. Meuser 1998) wird durch den „Strukturwandel[] im Geschlechterverhältnis“ (Meuser/Scholz 2009: 23) und vorherrschende ambivalente gesellschaftliche Erwartungen an Väter (Schneider et al. 2015) herausgefordert. „Gesellschaftlicher Wandel und Modernisierung wirken sich in vielfältiger und uneinheitlicher Weise auf die Position des Vaters in der Familie und die damit zusammenhängenden Geschlechterbeziehungen aus“ (Behnke et al. 2019a: 1132). Durch einerseits die „Feminisierung von Care“ (Meuser 2014: 162) und die enge Verbindung zu Weiblichkeit und andererseits die „instrumentelle Funktion des Ernährers“ (2014: 162) fand eine „Tilgung von Fürsorglichkeit in der Konstruktion von Männlichkeit“ (2014: 161) statt und Fürsorglichkeit war als Konsequenz lange kein Merkmal von Männlichkeit. Das Aufkommen eines „modernisierten Verständnis[s] von Vaterschaft“ (2014: 160) wurde vielfach mit einem Infragestellen einer hegemonialen Männlichkeit in Verbindung gebracht oder zumindest mit der Erwartungshaltung, dass eine Orientierung der Männer an väterlicher Fürsorglichkeit eine „nicht-hegemoniale Männlichkeit“ (Behnke et al. 2019a: 1134) sowie „Geschlechtergleichheit und Geschlechtergerechtigkeit“ (Behnke et al. 2019a: 1132) fördern würde. Doch so wie Männlichkeiten habituell und multipel sind und es nicht die eine Ausprägung von Männlichkeit gibt, so ist auch Vaterschaft abhängig von u.a. Zeit, Ort, Lebenslagen und sozialer Zugehörigkeiten (Behnke et al. 2019a; Degele 2007; Meuser 2014).

---

<sup>102</sup> Der Ansatz des *doing gender* baut auf einer Trennung von *sex* (körperliches Geschlecht) und *gender* (soziales Geschlecht) auf. Die folgenreiche Zuweisung eines Geschlechts als weiblich oder männlich nach bzw. vor der Geburt führt zu einer entsprechenden an Stereotypen ausgerichteten Sozialisation, wodurch das soziale Geschlecht (das nicht dem ‚körperlichen‘ Geschlecht entsprechen muss) im alltäglichen *doing gender* angeeignet wird. Mit der Sozialisation geht ein (meist) unhinterfragtes Alltagswissen sowie gesellschaftliche Erwartungen an Kinder und Erwachsene einher. Die Unterscheidung der Geschlechter und die wiederum damit einhergehenden u.a. Vorlieben und Bedürfnisse sowie gesellschaftliche Zuständigkeiten führen zu, durch Institutionen legitimierte, „[...] geschlechtsspezifische Ungleichheits- und Herrschaftsverhältnisse“ (Hoff 2005: 275; Hagemann-White 1984; Hoff 2005; Riegraf 2010).

<sup>103</sup> Siehe zur Habitustheorie Bourdieu (1974) und als Ergänzung Kraus/Gebauer (2002).

Eng verwoben mit dem Ansatz des *doing gender* und der Konstruktion von Geschlecht ist auch das *doing family*<sup>104</sup> (Jurczyk et al. 2014a; Jurczyk 2020a), also die „identitätsorientierte Konstruktion von Familie als zusammengehörige Gruppe“ (Jurczyk 2014: 128), dass „Familie als Herstellungsleistung“ (Schier/Jurczyk 2008: 9; Jurczyk 2014) versteht und anerkennt, dass Familie keine ‚Selbstverständlichkeit‘ hinsichtlich Entstehung, Funktion und Kontinuität mehr ist und gesellschaftlich als soziale Institution Projektcharakter hat. „[P]ersönliche Sorgebeziehungen einzugehen und verlässlich zu leben, wird [dabei] immer komplexer und voraussetzungsvoller“ (Jurczyk 2014: 118). Dabei geht es bei der „Fokussierung von Familie auf die Gestaltung von Beziehungen und die Erbringung von ‚Care‘ nicht um bloße Haltungen, geschweige denn geäußerte Einstellungen [...], sondern um konkretes Tun, um ‚Praxis‘“ (Jurczyk 2014: 119). Eingebettet ist das *doing family*, dem zugrunde liegt, dass es kein „‘natürliches‘ Familienhandeln“ (Jurczyk et al. 2014b: 12) gibt, in die aktive Leistung der alltäglichen familialen Lebensführung (Jurczyk et al. 2014a; Jurczyk/Rerrich 1993; Projektgruppe „Alltägliche Lebensführung“ 1995), die wiederum als Ausdruck einer „familialen Sozialisationspraxis“ (Grundmann/Wernberger 2023: 382) verstanden werden kann.

„Der Ansatz *alltäglicher Lebensführung* (vgl. Jurczyk et al. 2014; Jurczyk und Rerrich 1993; Projektgruppe Alltägliche Lebensführung 1995) konzipiert die Alltagsgestaltung vor dem Hintergrund ökonomischer, kultureller und sozialer Ressourcen sowie individueller Orientierungen. Bei diesen Praktiken sinnhafter Alltagsgestaltung geht es um die Koordination von Aktivitäten zu einem Gesamtzusammenhang der Lebensführung, das als ein System ‚sui generis‘ hergestellt wird und auch nicht einfach geändert werden kann.

Lebensführung ist eine aktive Leistung, auch wenn dies den Akteuren nicht immer bewusst ist. [...] [Dabei] geht es nicht primär um einzelne Handlungen, sondern um Handlungszusammenhänge auf individueller und interpersonaler Ebene. Die wichtigste Ebene der Alltäglichen Lebensführung ist das praktische Tun in seinen zeitlichen, räumlichen, sozialen Dimensionen. [...] permanent Handlungsfelder überschreitende Individuum, das eingebunden ist in unterschiedlichste gesellschaftliche Sphären (Jurczyk 2014: 120f.; H.i.O.).“

In einer Familie müssen verschiedene Lebensführungen inklusive der Handlungen bzw. Handlungsmuster, Interessen und Bedürfnisse, Konzeptionalisierungen von Familie, Elternschaft und Geschlecht sowie Verteilung von Macht und Ressourcen aufeinander abgestimmt werden („familiale Lebensführung“). Dabei entsteht Familie im Sinne einer Herstellungsleistung aus Praktiken und Handlungen, sodass Möglichkeiten und Bedingungen für Care-Arbeit geschaffen werden.<sup>105</sup> Care-Praxen, also das Fürsorgeverhalten, umfassen also „viele routinisierte, teilweise vorbewusst ablaufende alltägliche Tätigkeiten“ (Jurczyk 2014: 130). Das Engagement in der kindbezogenen Care-Arbeit von Müttern und Vätern und die Arbeitsteilung ergeben sich also aus den sich laufenden Wiederholungen des praktischen Tuns, das Gegenstand paarinterner Verhandlungen ist und unweigerlich mit Konzepten von Eltern-, Mutter- und Vaterschaft sowie Einstellungen und Leitbildern verknüpft ist (Zerle-Elsäßer/Jentsch 2020; Zerle-Elsäßer/Li 2017).

<sup>104</sup> Zerle-Elsäßer et al. (2020) beschreiben in ihrem Aufsatz, wie sie das qualitative Konzept der familialen Lebensführung und damit *doing family* für die quantitative Forschung aufbereitet und operationalisiert haben.

<sup>105</sup> Für eine vertiefende Auseinandersetzung mit u.a. Care, Care-Krise, Care Revolution siehe z.B. Tronto (1993), Jurczyk (2010; 2015), Winker (2015), Riegraf (2019).

Das dieser Arbeit zugrundeliegende Verständnis von aktiver Vaterschaft basiert auf komplementären Konzeptualisierungen der letzten Jahrzehnte. Dabei wird *paternal involvement* als dynamisches Konstrukt verstanden, das in den letzten Dekaden komplexer geworden ist. Väter werden hier als bedeutsam für die Familie und die (Persönlichkeits-)Entwicklung von Kindern konzeptualisiert (Lamb et al. 1985a; Pleck/Pleck 2010). Die Väter können sich in verschiedene Bereiche kindbezogener Aufgaben einbringen, denn aktive Vaterschaft bedeutet mehr als die direkte Versorgung und Interaktion mit dem Kind. Lamb, Pleck, Charnov und Levine (Lamb et al. 1985b; Lamb et al. 1985a; 1987) konzeptualisierten *paternal involvement* in drei Teildimensionen (Lamb et al. 1985a: 884; H.i.O.): „the extent of the father's actual *interaction* with his children“ also der direkte Kontakt mit den Kindern durch die Betreuung und gemeinsame Aktivitäten, „the extent of the father's *availability* to his children“ als emotionale Präsenz und physische Verfügbarkeit für das Kind unabhängig vom tatsächlichen Auftreten von Interaktionen untereinander, „the degree of *responsibility* assumed for the children“ also das Treffen wichtiger Entscheidungen über das Leben des Kindes, Organisation/Planung und Bereitstellung der benötigten Ressourcen für die Familie abgegrenzt von der Verfügbarkeit für Kinder und ohne dabei direkt Zeit mit dem Kind zu verbringen (Lamb et al. 1985a: 884).

Darauf aufbauend schlägt Palkovitz (1980) eine effektive Konzeptionalisierung von *father involvement* vor, die drei gleichzeitig funktionierenden Domänen, nämlich die kognitive, affektive und verhaltensbezogene, enthalten sollte. Diese Domänen werden im Rahmen von mindestens sieben Kontinua verstanden, die wiederum alle miteinander zusammenhängen: „(1) appropriateness; (2) observability; (3) degree; (4) time invested; (5) salience; (6) proximity; and (7) directness of involvement“ (Hawkins/Palkovitz 1999: 17). Palkovitz (1980; Hawkins/Palkovitz 1999) argumentiert, dass die Beteiligung des Vaters weniger statisch und mehr dynamisch gemessen werden muss und nimmt dafür eine breite Perspektive ein, indem er verschiedene Arten der Beteiligung wie Planung, Versorgung, Beaufsichtigung und Verfügbarkeit in sein Konzept einbezieht<sup>106</sup> (Hawkins/Palkovitz 1999). Mit dem ‚*Role of the Father Questionnaire*‘ entwickelt Palkovitz (1980) eine Skala zur Messung der Zustimmung von Eltern zur Bedeutung der Vaterrolle für die Entwicklung von Kindern (Palkovitz 1980: 1056). Diese Skala wurde auch für die Entwicklung des Fragebogens für die Befragung von *Vätern in Bayern* (2017/2018) herangezogen, die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführt wurde (siehe Abschnitt 1.6).

Im Jahr 2010 leistet Pleck, aufbauend auf den vorherigen Konzeptionalisierungen, mit einer überarbeiteten Konzeptionalisierung einen wichtigen Beitrag zur Operationalisierung und Messung der Komplexität von *paternal involvement*. In dieses komplexe Konzept inkludiert Pleck drei grundlegende Komponenten (Pleck 2010: 67), „positive engagement activities“ also intensive Interaktionen mit dem Kind, die zur kindlichen Entwicklung beitragen, „warmth and responsiveness“ und „control“ im Sinne von Beaufsichtigung und Treffen von Entscheidungen. Hinzu kommen zwei Hilfsdomänen, nämlich „process responsibility, welche den Überblick über die Bedürfnisse des Kindes umfasst und „indirect care“. Indirect care beinhaltet dabei nicht die finanzielle Versorgung, sondern umfasst Aufgaben für das Kind, bei denen die Interaktion mit dem Kind nicht im Mittelpunkt steht bzw. nicht erforderlich ist und setzt sich aus „material indirect care“ (Kauf und Organisation von materiellen Dingen) sowie „social indirect care“

---

<sup>106</sup> „planning, providing, protecting, giving emotional support, communicating, teaching, monitoring, thinking about children, running errands, being available, showing affection, care-giving, maintaining positive conditions, sharing activities, and sharing interests“ (Hawkins/Palkovitz 1999: 17).

(Organisation von freundschaftlichen und institutionellen Kontakten) zusammen (Pleck 2010: 67). Diese vorgestellten Konzeptionalisierungen von *father involvement* bzw. *paternal involvement* erwiesen sich für die weitere Forschung als wegweisend, sodass darauf seither eine immer noch anwachsende Anzahl an wissenschaftlichen Studien aufbaut.

Derzeit verstärkt sich einerseits der Druck auf Väter und auch der eigene Wunsch von Vätern eine aktive Vaterschaft zu leben, andererseits bleibt die Erwartung an Väter, die Familie (allein) finanziell versorgen zu können (Bailey 2015; Meuser 2014; Meuser/Scholz 2009), sodass hegemoniale maskuline Normen das Verhalten von Vätern weiterhin prägen (Petts et al. 2018: 704). Dass also Frauen bzw. Mütter sich eher der Care-Arbeit annehmen und Männer bzw. Väter in der Erwerbsarbeit verhaftet bleiben, kann mit der Theorie des *doing gender* nachvollziehbar erklärt werden. Dafür, dass also Väter sich gegen eine (lange) Elternzeit entscheiden, bieten die drei Theorien (Neue Haushaltökonomie, Verhandlungstheorie, *doing gender*) Erklärungspotential aus verschiedenen Blickwinkeln. Doch obwohl vor allem in den ersten Lebensjahren des Kindes weiterhin die Erwartung an Väter besteht, die Rolle des Ernährers und als Mutter die Rolle der Familienarbeiterin auszufüllen (Collins 2019; Pfau-Effinger 2000), stößt das väterliche Leitbild der aktiven Vaterschaft auf immer größere Akzeptanz. So beschreibt Elliott (2016: 240; Elliott 2019) sogenannte *caring masculinities* als männliche Identitäten, die Dominanz und die damit verbundenen Eigenschaften zurückweisen und sich Werte der Fürsorge wie positive Emotionen, gegenseitige Unterstützung und Beziehungsfähigkeit zu eigen machen. Dabei sollten *caring masculinities* nicht statisch-normativ gedacht werden, sondern „als *ergebnisoffene[r] transformative[r] Prozess* von Subjektivierung“ (Heilmann/Scholz 2017: 350; H.i.O.) verstanden werden. Forscher:innen, die diese sogenannte neue Form der Männlichkeit untersucht haben, sehen sie jedoch eher als eine Erweiterung oder Rekonstruktion hegemonialer Männlichkeit (Brandth/Kvande 2018; Hunter et al. 2017; Schmidt et al. 2015). Bei der Untersuchung von Vätern, die in Norwegen alleine, also nicht gleichzeitig mit der Partnerin, Elternzeit beanspruchen, wird deutlich, dass diese Väter Aspekte von *caring masculinities* verkörpern. Mit Care einhegende, gesellschaftlich als stereotyp weiblich wahrgenommene Werte und Praxen, werden als ein Teil von Männlichkeit und männlicher Identität verstanden. Dennoch wird die Betreuung der Kinder dabei auch mit stereotypen Verhaltensweisen verknüpft und als harte Arbeit gerahmt (Brandth/Kvande 2018).

Das, was Frauen und Männer bzw. Weiblichkeit und Männlichkeit stereotyp ausmacht und welche u.a. Aufgaben, Berufe und Verhaltensweisen geschlechterkonform wahrgenommen werden, ist eng mit Meinungen zu Geschlechterfragen, den *geschlechter- und vaterbezogenen Einstellungen*, verknüpft. Dieser Term subsumiert im Rahmen dieser Arbeit folgende Einstellungsbereiche: Die sogenannten *gender ideologies* meinen die Einstellungen über die gesellschaftliche Rollenverteilung von Frauen und Männern in der Gesellschaft, insbesondere zur Aufteilung von Erwerbs- und Care-Arbeit. Diese Einstellungen beeinflussen wiederum (die Inszenierung von) Geschlecht (*doing*), indem sie bestimmte angemessene, sozial akzeptable Verhaltensweisen für Frauen und Männer implizieren. Diese Einstellungen werden durch vermeintlich naturalisierte Geschlechterunterschiede (*gender essentialism*) gestützt. Hier werden den Geschlechtern durch die Gesellschaft zugewiesene Interessen und Fähigkeiten als naturgegeben verstanden. Dies führt zu einer Geschlechterhierarchie mit männlicher Dominanz und stützt u.a. eine geschlechterspezifische Arbeitsteilung (Gaunt 2006; Skewes et al. 2018). Die

Einstellungen zur eigenen Vaterrolle (*attitudes towards the fathers' role*) beeinflussen das Verhalten und den Alltag von Vätern direkter als deren Geschlechterrolleneinstellungen (Ajzen/Fishbein 1977), da sie unweigerlich mit dem väterlichen *Selbstkonzept*, den Vorstellungen darüber, wie man als Vater sein möchte, verbunden sind und mit den Erwartungen der Gesellschaft an Vaterschaft und Vatersein zusammenhängt (Beitel/Parke 1998; Habib 2012; Rane/McBride 2000). Darüber hinaus beeinflussen *Selbstwirksamkeitserwartungen* (z.B. Überzeugungen zur eigenen Kompetenz als Vater) auch das Verhalten von Menschen, deren Selbstwahrnehmung, situative Leistungen sowie die Bereitschaft sich Herausforderungen zu stellen (Bandura 1986; Seigny/Loutzenhiser 2009). Die (elterliche) Selbstwirksamkeit wird durch Handlungen anderer und deren (implizites) Feedback beeinflusst sowie maßgeblich auch durch das Geschlecht (McClennan Reece/Harkless 1998).

Die vorherrschenden Geschlechter Einstellungen haben demnach Auswirkungen auf das Verhalten von Individuen und vice versa. Einstellungen sowie Verhalten werden von Eltern als Teil der Sozialisation an ihre Kinder in intergenerationalen bzw. innerfamilialen Transmissionsprozessen weitergegeben (u.a. Carlson/Knoester 2011; Cordero-Coma/Esping-Andersen 2018; Platt/Polavieja 2016). Bandura (1977; s.a. Bussey/Bandura 1999) liefert mit der sozial-kognitiven Theorie des sozialen Lernens eine Erklärung für Transmission durch Lernprozesse. Diese basiert auf Beobachtungen von verbaler und verhaltensbezogener Modellierung durch Eltern als Vorbilder ihrer Kinder in der alltäglichen Lebensführung: z.B. das Wechselspiel von Einstellungen und Verhalten im Rahmen der Arbeitsteilung in der Familie (s.a. Boehnke/Boehnke 2023; Grundmann/Wernberger 2023). Entsprechend ist dieser Ansatz auch eng mit der Theorie des *doing gender* verwoben, da es hierbei auch um die angemessene und normgerechte Performanz von Geschlecht und dessen (Re-)Produktion in alltäglichen Interaktionen geht (Bussey/Bandura 1999; Platt/Polavieja 2016).

### 1.5. Forschungslücken und Forschungsfragen

Der Überblick über den Forschungsstand konnte verdeutlichen, dass Vaterschaft bereits aus verschiedenen Blickwinkeln umfassend beforscht wurde. Dabei stellt sich unter Umständen die Frage, ob angesichts einer solchen Vielfalt an Studien und Publikationen noch Forschungslücken bestehen, und ob ein neuer Beitrag zum Forschungsstand noch möglich ist. Zusätzlich veränderte die Einführung des Elterngelds im Jahr 2007 noch einmal die Dynamik im Forschungsfeld der aktiven Vaterschaft in Deutschland, sodass auch die familienpolitische Leistung zum Gegenstand eines breiten Forschungsinteresses wurde, aus dem weitere Forschungsfragen und Publikationen hervorgingen. Dennoch gibt es weiterhin einige Fragen auch im deutschen Kontext, die in der Forschungslandschaft zu aktiver Vaterschaft noch nicht bzw. zu selten aufgegriffen wurden. Im Folgenden sollen in Bezugnahme auf den Forschungsstand Forschungslücken aufgezeigt werden, die im Rahmen dieser Arbeit aufgegriffen werden.

Die erste Forschungslücke bezieht sich auf die regionale Bezugnahme dieser Dissertation, denn der aktuelle Forschungsstand zeigt, dass für Bayern – bis heute – keine umfassende bayernspezifische Studie aktiver Vaterschaft und/oder der Väterbeteiligung am Elterngeld vorliegt, obwohl in Bayern (wie in Sachsen) seit der Einführung des Elterngelds ein bemerkenswert hoher und überdurchschnittlich hoher Anteil an Vätern Elterngeld bezieht (Destatis 2022n). Darüber hinaus wurde deutlich, dass regionale Unterschiede in der Väterbeteiligung im Kontext des Elterngelds (siehe 1.3.2.1) bislang nur wenig Aufmerksamkeit gefunden haben, besonders bezüglich ungeklärter regionaler Disparitäten in der

Väterbeteiligung am Elterngeld innerhalb Bayerns (siehe 1.3.2.2). Diese sind nicht allein durch individuelle Entscheidungen erklärbar, sodass hier zusätzlich das Erklärungspotential regionaler Kontextfaktoren genutzt werden sollte. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass sozialstrukturelle und sozialökologische Kontextfaktoren die Väterbeteiligung am Elterngeld in Bayern beeinflussen.

Das *zweite Kapitel* „Die Zeit kommt nicht wieder“: *Elterngeldnutzung erwerbstätiger Väter in Bayern* (Peltz et al. 2017) knüpft an vorangegangene deskriptive Analysen der Elterngeldstatistik an und bringt sie mit Ergebnissen von Studien zusammen, die zeigen, dass individuelle erwerbsbezogene Aspekte für die Entscheidung über eine Inanspruchnahme von Elterngeld durch Väter besonders relevant sind (IfD 2018; 2021b; Pfahl et al. 2014; Possinger 2013c; Samtleben et al. 2019). Die Bedeutung der Erwerbsarbeit für die Entscheidung zum Elterngeld von Vätern in Bayern sowie ein Zusammenhang der Väterbeteiligung in Bayern mit sozialstrukturellen erwerbsbezogenen Variablen wurde jedoch bis dato noch nicht untersucht, sodass sich folgende Forschungsfragen ergaben:

- 1) *Welche Bedeutung hat die Erwerbstätigkeit für die Väterbeteiligung am Elterngeld in Bayern und welche Aspekte von Erwerbstätigkeit sind dabei für die Inanspruchnahme von Elterngeld durch Väter in Bayern relevant?*

Das Hauptaugenmerk des im quantitativ ausgerichteten Teil des Artikels, der für diese Dissertation besonders relevant ist, liegt auf den regionalen Kontextfaktoren.

- 2) *Welche erwerbsbezogenen Kontextfaktoren bringen Unterschiede im Elterngeldbezug auf Kreisebene hervor und welche haben einen hemmenden und welche einen fördernden Charakter hinsichtlich der Väterbeteiligung am Elterngeld in Bayern?*

Auf Grundlage der Elterngeldstatistik des statistischen Bundesamts und deren Angabe über die Väterbeteiligung am Elterngeld wurden anhand von OLS-Regressionen Zusammenhänge mit regionalen Kontextfaktoren untersucht. Dafür wurden bayerische Regionaldaten auf Aggregatebene u.a. zum durchschnittlichen Haushaltseinkommen, der Arbeitslosenquote und dem Bildungsniveau von Männern, Erwerbstätigenquoten, dem Anteil an Großunternehmen sowie der Männerquote in der öffentlichen Verwaltung herangezogen.<sup>107</sup>

Im qualitativen Abschnitt wurde Interviewmaterial von Vätern und heterosexuellen Paaren mit Blick auf die individuellen Begründungen für den Elterngeldbezug der Väter analysiert und folgende Forschungsfrage betrachtet:

- 3) *Welche individuellen Beweggründe und Bedingungen fördern eine Elterngeldbeteiligung von Vätern?*

Das *zweite Kapitel* unterscheidet sich durch die Ausrichtung und Datengrundlage maßgeblich von den zwei folgenden Artikeln. Bei der Auseinandersetzung mit Publikationen zum Thema aktive Vaterschaft im Kontext von Elterngeld, wurde deutlich, dass es scheinbar einen Mangel an aktuelle(re)n und detaillierten Daten vor allem aus Deutschland gibt. Aus dem Grund wurde im Rahmen des Projekts entschieden, eine quantitative Erhebung in Bayern durchzuführen, um bedarfsgerechte Daten für die Beantwortung der weiteren Forschungsfragen zur Verfügung zu haben.

---

<sup>107</sup> Die aggregierten Daten stammen aus amtlichen Statistiken; so beispielsweise vom Bayerischen Landesamt für Statistik, Mikrozensus 2011 sowie Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung.

Das englischsprachige Kapitel *Paid Parental Leave and Fathers' Involvement: Capturing Fathers' Gender Beliefs and Fathering Perceptions* (Streckenbach et al. 2022) baut wie auch das *vierte Kapitel* auf den in Bayern erhobenen Daten auf und zieht diese für die Analysen zur Klärung der Forschungsfragen heran. Letztlich haben drei wesentliche Punkte zu den Forschungsfragen dieses Artikels geführt: *erstens* die vermehrt veröffentlichten Ergebnisse zur Bedeutung von Einstellungen im Hinblick auf aktive Vaterschaft (Bulanda 2004; Duvander 2014; Evertsson 2014; Gaunt 2006), wobei sich diese Studien meist auf *gender ideologies* konzentrierten und/oder oft auf wenige Einstellungsitems begrenzt waren. *Zweitens* die von Grunow et al. (2018) herausgestellte Multidimensionalität von Einstellungen mit dem Hinweis, dass eine Skala von traditioneller bis moderner Vaterschaft zur Erfassung von deren Komplexität und Varianz nicht ausreichen würde (Grunow et al. 2018; Knight/Brinton 2017). *Drittens* wurde bei der Auseinandersetzung mit den Publikationen zu Vaterschaft und Elterngeld deutlich, dass der Elterngeldbezug von Vätern zwar in vielen Analysen zur Beteiligung von Vätern an der Care-Arbeit als wichtiger Prädiktor ermittelt werden konnte, doch haben bzw. mussten viele der Studien die Einstellungen als weitere erklärende Variable(n) außen vorlassen (Boll et al. 2011; Bünning 2015; Reimer/Andernach 2015). Dies verwies auf eine Forschungslücke hinsichtlich differenzierter und komplexer Einstellungsdimensionen als Prädiktoren für die Care-Praxen von Vätern und bezüglich der Bedeutung dieser Einstellungen für den Zusammenhang zwischen den Care-Praxen der Väter und deren Elterngeldbezug. Außerdem war in diesem Kontext deutlich geworden, dass i.d.R. nur Hausarbeit bzw. die alltäglich-interaktive kindbezogene Care-Arbeit in Analysen einbezogen wurde und die außeralltäglichen-organisatorischen Aufgaben wenig bis keine Aufmerksamkeit gefunden haben, wodurch sich eine weitere Forschungslücke zeigte.

- 1) *Gibt es einen Zusammenhang zwischen den Einstellungen von Vätern und deren Beteiligung an der kindbezogenen Care-Arbeit?*
- 2) *Zeigen verschiedene Einstellungsdimensionen unterschiedlich starke Zusammenhänge mit dem väterlichen Engagement in kindbezogene Care-Arbeit?*
- 3) *Zeigen sich für die alltäglich-interaktive kindbezogene Care-Aufgaben und die außeralltäglichen-organisatorischen kindbezogene Care-Aufgaben unterschiedlich starke Zusammenhänge mit einerseits den Einstellungen von Vätern und andererseits deren Elterngeldbezug?*
- 4) *Wird ein Zusammenhang zwischen dem Elterngeldbezug von Vätern und deren Engagement in die kindbezogene Care-Arbeit wiederum durch deren Einstellungen mediiert?*

Die Überlegungen zu weiteren Determinanten aktiv gelebter Vaterschaft führten zu einem Forschungsstrang, der innerfamiliäre bzw. intergenerationale Transmission von Verhalten und Einstellungen zwischen Eltern und ihren Kindern untersucht. In den letzten Jahren veröffentlichte Studien (u.a. Cunningham 2001a; Hess et al. 2006; Platt/Polavieja 2016) haben gezeigt, dass neben den bestehenden strukturellen Gegebenheiten auch sozialisationstheoretische Variablen in Analysen zu Geschlechterereinstellungen einbezogen werden sollten.

Im Verlauf wurde deutlich, dass Transmission als Prädiktor aktiver Vaterschaft, vor allem von Vätern auf deren Söhne und unter Einbezug von Einstellungen sowie Verhalten, noch nicht umfassend und

tiefgehend erforscht ist und dabei besonders in Deutschland noch wenig Beachtung gefunden hat.<sup>108</sup> Darüber hinaus war mit Blick auf den Forschungsstand festzustellen, dass zwar ein gesellschaftlicher Wandel hinsichtlich familialer Geschlechterarrangements festzustellen ist, aber dennoch Beharrungstendenzen deutlich auszumachen sind und ein tiefgreifender gesellschaftlicher Wandel weiterhin aussteht. Dieser gegenwärtige gesellschaftliche ‚Zustand‘ hat im wissenschaftlichen Diskurs bereits zur Diskussion darüber geführt, ob der gesellschaftliche Wandel hin zu mehr Geschlechtergerechtigkeit mittlerweile stillsteht, oder ob dieser lediglich erlahmt und ungleichmäßig ist, aber wieder an Schwung gewinnen kann (England 2010; Grunow 2013; Leitner et al. 2004; Sullivan et al. 2018). Diese Auseinandersetzung führten dazu, Beharrungstendenzen näher betrachten und weiter aufzuschlüsseln zu wollen. So ergaben sich folgende Forschungsfragen, die im vierten Kapitel *Transmission von Fürsorglichkeit zwischen Vätern und Söhnen: die Relevanz geschlechter- und vaterbezogener Einstellungen*<sup>109</sup> (Streckenbach [im Erscheinen]) behandelt werden sollten, um bestehende Forschungslücken zu verkleinern.

- 1) *Besteht ein Zusammenhang zwischen dem Fürsorgeverhalten von Vätern und der Beteiligung ihrer erwachsenen Söhne<sup>110</sup> an kindbezogener Care-Arbeit?*
- 2) *Gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Fürsorgeverhalten der Väter und den Einstellungen von deren erwachsenen Söhnen?*
- 3) *Zeigen die verschiedenen Einstellungsdimensionen der befragten Söhne dabei unterschiedlich starke Zusammenhänge mit dem Fürsorgeverhalten von deren Vätern?*
- 4) *Mediieren die drei Einstellungsdimensionen der befragten Söhne den Zusammenhang zwischen dem Fürsorgeverhalten der eigenen Väter und der Beteiligung ihrer erwachsenen Söhne an kindbezogener Care-Arbeit?*

## 1.6. Online-Fragebogenerhebung *Väter in Bayern*

Im Rahmen des Projekts *Care-Praxen von Vätern in Bayern*, in dem die hier vorliegende Dissertation verortet ist, wurde eine Fragebogenerhebung in Bayern unter Vätern mit und ohne Elterngeldbezug für das jüngste Kind durchgeführt. Ziel der Befragung war es, das Fürsorgeverhalten (im Rahmen des Elterngelds) und damit einhergehende Einflussfaktoren näher in den Blick nehmen zu können. Eine kurze Einführung zu dieser Fragebogenerhebung inklusive einiger deskriptiver Zahlen bietet weiterführende Informationen, die als Zusatzinformationen für das *dritte* und *vierte Kapitel* verstanden werden können.

*Zugang zum Feld und Beschreibung des Sample* Unter den 25 kreisfreien Städten Bayerns wurden für die Teilnahme an der Fragebogenerhebung neun Städte mit unterschiedlicher Bevölkerungsgrößen und Väterbeteiligung am Elterngeld ausgewählt. Ein Anschreiben der HAW Landshut und des DJI wurde an die Einwohnermeldeämter verschickt und Adressen angefragt (siehe Anhang ab S. 177). Die

<sup>108</sup> Boehnke/Boehnke (2023: 404f.) betonen in ihrem Aufsatz die rasante Zunahme von Transmissionsforschung in der Familiensoziologie. Sie verweisen zudem auf die Komplexität von Transmission(sprozessen) und darauf, dass eine angemessene Untersuchung von Transmissionsprozessen nur durch ein methodisches Vorgehen möglich ist, das verschiedene Generationen z.B. Mitglieder einer Familie zu mehreren Zeitpunkten im Lebensverlauf befragt (2023: 407ff.). In dieser Arbeit wird angenommen, dass die von den Söhnen wahrgenommene und retrospektiv eingeschätzte Fürsorglichkeit der Väter ein eigenes Erklärungspotential bietet, auch wenn Transmissionsprozesse hier nicht wie von Boehnke/Boehnke beschrieben, untersucht werden können.

<sup>109</sup> Der Artikel ist bei der Zeitschrift GENDER angenommen und befindet sich derzeit im Veröffentlichungsprozess.

<sup>110</sup> Diese erwachsenen Söhne sind die Befragten der durchgeführten Erhebung in Bayern, auf die der Artikel aufbaut.

Meldebehörden sollten per Zufall die Adressen von Kindern und ihren Vätern ziehen, die zwischen dem 1.7.2015 und 30.6.2016 geboren worden waren, sowie die Namen der mit diesen Kindern zusammenlebenden männlichen Erziehungsberechtigten.<sup>111</sup>

Für die Erhebung wurde ein umfassendes personalisiertes Anschreiben inklusive Link zum digitalen Fragebogen<sup>112</sup> und Datenschutzerklärung verfasst (siehe S. 177) und an die entsprechenden Adressen verschickt: Neben einer ersten Einladung an fast 3300 Väter, wurden in etwa zweiwöchigen Abständen zwei Erinnerungsschreiben versendet (*Tabelle 10* auf S. 180).<sup>113</sup> Zwischen September 2017 und Januar 2018 hatten die Probanden die Möglichkeit den Fragebogen auszufüllen. Dank einer Rücklaufquote von 23 % – bei einem Onlinefragebogen ein sehr gutes Ergebnis (Petrovčič et al. 2016) – standen nach Überprüfung und Aufbereitung insgesamt mehr als 700 Fragebögen zur Verfügung; deutlich mehr als ursprünglich geplant. Die systematische Erhebung und die hohe Rücklaufquote stellten sich als ein großer Gewinn für die Qualität der Daten und das Projektvorhaben heraus. Der Fragebogen richtete sich ausschließlich an die Väter der Zielkinder und nicht an deren Mütter, sodass alle Fragen ausschließlich von den Vätern beantwortet wurden und deren subjektive Antworten deren Einschätzungen und Wahrnehmungen darstellen.

Die befragten Väter haben eine *Alterspanne* von 21 bis 65 Jahre (Durchschnitt: 36,8 Jahre), wobei die Gruppe der 36 bis 40-jährigen am häufigsten vertreten ist (*Abbildung 23* auf S. 180). Die Partnerinnen der Väter sind zwischen 18 und 49 Jahre alt (Durchschnitt: 34,2 Jahre). Rund 92 % der Paare sind *verheiratet* und in der Hälfte der Haushalte leben außer dem Zielkind der Befragung noch *weitere Kinder*. Der überwiegende Teil der Väter ist in Deutschland geboren (80 %) bzw. hat die deutsche *Staatsangehörigkeit* (90 %). Weniger, aber dennoch der Großteil der Partnerinnen (76 %) sind in Deutschland geboren bzw. haben die deutsche Staatsangehörigkeit (85 %) ebenso wie die meisten Großeltern des Zielkinds. Die Befragten geben zu einem großen Teil an, in der Partnerschaft mit der Mutter des Zielkinds zufrieden (34 %) bzw. sehr zufrieden (50 %) zu sein.

Deutlich wird, dass die Befragung von einem *Bildungsbias* betroffen ist (*Abbildung 24* auf S. 180). So haben die meisten Väter (63 %) einen (Fach)Hochschulabschluss/Promotion und nur 8 % einen Hochschulabschluss. Auch die Partnerinnen der Väter sind mehrheitlich hoch gebildet. 60 % der befragten Väter und ihre Partnerinnen haben einen gleichwertigen Bildungsabschluss. Bei 21 % der Paare hat die Partnerin einen niedrigeren und bei 18 % einen höheren Bildungsabschluss als der Vater.

Bei Betrachtung der *aktuellen Erwerbssituation* wird ein starker Unterschied zwischen der Erwerbstätigkeit der Mütter und Väter deutlich: 88 % der Väter sind zu der Zeit der Befragung in Vollzeit

---

<sup>111</sup> Alles in allem gestaltete sich die Kontaktaufnahme mit den Einwohnermeldeämtern sowie die Einholung von Personenadressen schwieriger als vermutet: Die Einwohnerämter waren, nach eigenen Angaben, oft personell knapp ausgestattet, und die Bearbeitung von Adressenstichproben empfanden sie in der Mehrheit als aufwendig. Durch die im Sommer 2017 geplante Bundestagswahl war das Personal zusätzlich belastet. Das hat z.B. dazu geführt, dass eine der ursprünglich ausgewählten Städte die Teilnahme abgelehnt hat und aufgrund eines Fehlers in einer anderen Stadt ein Teil der Stichprobe neu gezogen werden musste.

<sup>112</sup> Bei Interesse kann der Fragebogen über das DJI oder die Autorin zur Verfügung gestellt werden.

<sup>113</sup> Die Anschreiben enthielten eine Kurzbeschreibung des Projekts, die Einladung zur Teilnahme, einen Zugangscodes, einen QR-Code bzw. Link zum Online-Fragebogen der Plattform LimeSurvey sowie ein Hinweis zum Gewinnspiel als Dankeschön für die Teilnahme: Die Befragten konnten einen von 81 Preisen gewinnen, darunter waren Gutscheine von Saturn im Wert von 5 € bis zu 100 € sowie Jahresabonnements bzw. Einzelausgaben von drei verschiedenen Zeitschriften (Eltern; Men's Health; Men's Health Dad).

erwerbstätig, wohingegen dies nur auf 26 % der Mütter zutrifft. Die Mütter sind mehrheitlich in Teilzeit beschäftigt (47 %), während nur 7 % der Väter einer Teilzeitbeschäftigung nachgehen. Dies schlägt sich auch im *Lohnabstand* innerhalb des Paares nieder: 60 % der Väter geben an, deutlich mehr als ihre Partnerin zu verdienen (*Abbildung 25* auf S. 181).

*Deskriptive Statistik* Für die Erhebung wurde ein umfassender Fragebogen konstruiert<sup>114</sup>, der über das Online-Tool LimeSurvey von den kontaktierten Vätern bearbeitet werden konnte. Dieser Fragebogen beinhaltete Fragen zum Elterngeld(-bezug), zum familiären Alltag, den Einstellungen der Väter sowie die Abfrage sozioökonomischer Daten. Eine kleine Auswahl deskriptiver Ergebnisse soll hier insoweit dargestellt werden, wie sie für die Einordnung und den Kontext von *Kapitel drei* und *Kapitel vier* hilfreich sind (für Abbildungen und Tabellen siehe Anhang ab S. 180).

Der Großteil der Väter hatte zum Zeitpunkt der Befragung einen *Elterngeldbezug* für das Zielkind bereits abgeschlossen. Die Väterbeteiligung am Elterngeld war bei den Vätern der Stichprobe fast doppelt so hoch wie die Quote der Väterbeteiligung in Bayern für im Jahr 2015 geborene Kinder (43,5 %; Destatis 2019b). Dies macht deutlich, dass – obwohl das Anschreiben möglichst offen formuliert wurde (siehe Anhang S. 177) – der Fragebogen insbesondere Väter angesprochen hat, die mit dem Thema ein persönliches Interesse verbinden und Anknüpfungspunkte hatten. Mit Blick auf *Tabelle 11* war es für die ‚Elterngeldväter‘ der Stichprobe von besonderer Bedeutung durch den Elterngeldbezug eine tiefere Bindung zu ihrem Kind aufzubauen, indem sie sich Zeit für das Kind und Zeit für die Familie nehmen konnten – sodass das Elterngeld auch überwiegend gleichzeitig mit der Partnerin bezogen worden ist. Die Väter bringen zum Ausdruck, dass sie mit einem Elterngeldbezug ihrer Pflicht als Vater nachkommen und sich familiäre Verantwortlichkeiten mit ihrer Partnerin gerechter aufteilen konnten. Die Bonusmonate wollten viele der Väter zudem nicht einfach verfallen lassen und die Zeit auch für Dinge nutzen, für die ansonsten keine Zeit ist.<sup>115</sup>

Während die Gründe für einen Elterngeldbezug bei den befragten Vätern ein modernes Bild von Vaterschaft mit dem Wunsch nach einer aktiven Ausgestaltung der Rolle zeichnen, entsteht durch die Gründe gegen einen Elterngeldbezug (*Tabelle 12*) eher ein Bild einer traditionellen Vaterschaft mit einem erwerbsorientierten Vater (*breadwinner*). Dessen Aufgabe ist es, die Familie finanziell zu versorgen, während die Mutter die (alleinige) Verantwortung für die Care-Arbeit trägt, sodass sich die Väter überwiegend aus finanziellen Gründen gegen einen Elterngeldbezug entschieden haben. Das Elterngeld kann von den Vätern aus zwei Hauptgründen als zu niedrig empfunden worden sein. Nämlich einerseits, weil es bei 1800 € gedeckelt ist (Deutscher Bundestag 2006b) und die Väter ansonsten monatlich (deutlich) mehr Einkommen haben oder andererseits, weil die Lohnersatzleistung, aufgrund eines geringen Einkommens vor der Geburt, sehr niedrig ausfiel. In beiden Fällen reicht das Elterngeld für die monatlichen

---

<sup>114</sup> Zum Zeitpunkt der Fragebogenkonstruktion wurden mir von verschiedensten Seiten Fragebögen zur Verfügung gestellt, um mich in das Thema der Fragebogenkonstruktion einzuarbeiten und an denen ich mich orientieren konnte. So zum Beispiel: SOEP: Familien in Deutschland, pairfam – Das Beziehungs- und Familienpanel, KID 0-3: Kinder in Deutschland, BiB: Familienleitbilder in Deutschland. Verschiedene Fragen bzw. Items wurden in Anlehnung an Fragebögen konzipiert und Items teils (übersetzt bzw. angepasst) übernommen (siehe: Bernhardt et al. 2016; Palkovitz 1980; Pfahl et al. 2014; Walper et al. 2015). Mein Dank gilt allen, die mir entsprechende Fragebögen haben zukommen lassen.

<sup>115</sup> Die im Fragebogen abgefragten Gründe für bzw. gegen einen (längeren) Elterngeldbezug resultieren einerseits aus den Zielsetzungen des Elterngelds (u.a. Bujard 2013b; Reimer 2013) sowie andererseits aus den Ergebnissen vorheriger Studien (u.a. Pfahl et al. 2014; Possinger 2013a) und konnten zudem aus den Ergebnissen der Väterinterviews des qualitativen Projektmoduls des Forschungsprojekts ‚Care-Praxen von Vätern‘ rekonstruiert werden.

Lebenshaltungskosten der Familien dann eventuell nicht aus – wobei die Möglichkeit vorher Geld anzusparen vermutlich ungleich verteilt ist. Die Problematik, dass – wie im Forschungsbestand aufgegriffen – insbesondere finanzielle Gründe über einen (längeren) Elterngeldbezug entscheiden, besteht in einem Großteil der Familien und betrifft nicht nur Unterschiede zwischen den Geschlechtern, sondern auch zwischen Bevölkerungsschichten (s.a. IfD 2021b; Samtleben et al. 2019; Wimbauer et al. 2008). Der überwiegende Anteil der Elterngeldväter aus der Befragung ist der ‚Elterngeld-Norm‘ mit zwei Monaten Elterngeld gefolgt. Daher interessierten die Gründe gegen einen längeren Elterngeldbezug besonders (*Tabelle 13*) und auch hier spielten vor allem die finanziellen Aspekte eine Rolle. So sprach für die Väter z.B. der Mangel an Erspartem gegen einen längeren Elterngeldbezug. Das qualitative Modul des Forschungsprojekts konnte zeigen, dass die Familien versuchen einen längeren Lohnausfall von Vätern mit Erspartem auszugleichen (Peltz et al. 2017: 128). Etwa ein Viertel der Väter hätte sich einen längeren Elterngeldbezug, selbst unter anderen Grundvoraussetzungen, nicht vorstellen können. Auffällig ist im Rahmen dieser Auswertungen besonders, dass von den befragten Vätern mit zweimonatigem Elterngeldbezug immerhin noch 23 % angeben, dass sie die Höchstdauer des Elterngelds ausgeschöpft haben. Hier wird zum wiederholten Mal die Problematik der Begriffe „Vätermonate“ bzw. „Partnermonate“ deutlich, die vermitteln, dass Väter nur diese zwei anstatt bis zu zwölf Monate Elterngeld beanspruchen können. Selbst in einer aktuellen Studie des IfD Allensbach (2023: 43) geben 31 % der Befragten mit Elterngeldbezug an, nicht länger als zwei Monate Elterngeld bezogen zu haben, weil sie sich „nach den zwei Partnerschaftsmonaten richten musste[n]“ (IfD 2023: 43). Bei einem Elterngeldbezug des Vaters von mehr als zwei Monaten reduziert sich die mögliche Anzahl an Elterngeldmonaten der Mütter. Hierdurch könnte bei den Vätern der Eindruck entstehen, der Partnerin Zeit mit dem Kind wegnehmen zu müssen.

Für die Entscheidungsfindung zum Elterngeldbezug haben die befragten Väter verschiedene Informationsquellen genutzt (*Abbildung 26* auf S. 181) und fühlen sich in der überwiegenden Mehrheit (sehr) gut über das Elterngeld und etwa die Hälfte auch (sehr) gut über die Bonus- bzw. Partnermonate informiert (*Abbildung 27* auf S. 181). Die Väter haben sich zudem innerhalb ihres sozialen Umfelds über einen eventuellen Elterngeldbezug ausgetauscht (*Abbildung 28* auf S. 182). Mindestens die Hälfte der Väter hatte die Möglichkeit mit anderen Elterngeldvätern zu sprechen, die eine wichtige Vorbildfunktion einnehmen können (s.a. Dahl et al. 2014; Gangl/Ziefle 2015; Welteke/Wrohlich 2019). Eine besondere Rolle nimmt aber die Partnerin ein (*Abbildung 29* auf S. 182) und insgesamt haben sich nur die wenigsten Väter nie mit ihrer Partnerin über längerfristige Auswirkungen eines Elterngeldbezugs oder über die (eigenen) Wünsche bezüglich zukünftiger Verantwortungsübernahme für Kind, Haushalt und Beruf unterhalten. Die Bilanz des Elterngeldbezugs fällt bei den meisten Vätern insgesamt positiv aus (*Abbildung 30* auf S. 184). So hat sich der Elterngeldbezug, nach eigener Einschätzung, positiv auf die Beziehung zum Kind, zu anderen Kindern im Haushalt und zu ihrer Partnerin ausgewirkt. Die Mehrheit wertet den Elterngeldbezug zudem als weder hindernd noch fördernd für ihre berufliche Situation – wobei einige der Väter, nach subjektiver Einschätzung, negative Auswirkungen zu spüren bekamen.

Hinsichtlich der Care-Praxen der Väter und deren relativer Beteiligung an der Care-Arbeit im Vergleich zu den Müttern<sup>116</sup> wird in *Abbildung 31* auf S. 185 aus dem Anhang deutlich, dass sich der überwiegende Anteil an Vätern aktiv in die Versorgung ihrer Kinder einbringt, wenn sie die Möglichkeit dazu haben und Zeitmangel aufgrund von Erwerbsarbeit ausgeklammert wird (s.a. Coverman 1985; Jurczyk 2015; Zerle-Elsäßer/Li 2017), und dass die meisten Aufgaben in der überwiegenden Zahl der Paare von beiden Elternteilen etwa zur Hälfte übernommen werden. Die organisatorischen Aufgaben hingegen liegen recht eindeutig im Zuständigkeitsbereich der Mütter und die Beteiligung der Väter ist hier deutlich geringer als bei den alltäglichen Aufgaben (*Abbildung 32* auf S. 185). Diese unterschiedliche Beteiligung kann darin begründet sein, dass die organisatorischen Aufgaben i.d.R. nicht an der Interaktion mit dem Kind ausgerichtet sind und eine engere Bindung zum Kind, wie es der Wunsch vieler Väter ist, kann durch die Erledigung der organisatorischen Aufgaben nicht gefördert werden. Auch wenn diese Aufgaben oftmals flexibler zu erledigen sind, bedarf die Erledigung eines gewissen Überblicks hinsichtlich des familiären Alltags (s.a. Coltrane 2000; Cowan/Cowan 1988; Pleck 2010). Darüber hinaus übernehmen Mütter, wie in *Abbildung 33* auf S. 186 dargestellt, eher die alltäglichen Aufgaben der Hausarbeit, vor allem das Sauberhalten der Wohnung und die Wäschepflege – also Dreckiges wieder sauber machen, während die Väter mehrheitlich die stereotyp männlichen Aufgaben, wie Handwerk und Technik, übernehmen und Müll rausbringen (s.a. Coltrane 2000; Klünder/Meier-Gräwe 2018; Li et al. 2015). Die Väter der Befragung – und das scheint passend hinsichtlich der hohen Anzahl an Elterngeldvätern und der Beteiligung an bestimmten Care-Aufgaben – messen einer aktiven Vaterschaft eine überdurchschnittlich hohe Bedeutung auch für die Persönlichkeitsentwicklung und das Wohlergehen von Kindern bei (*Abbildung 34* auf S. 186).<sup>117</sup> Und sie tun dies, obwohl fast die Hälfte der Befragten die Meinung vertritt, dass Mütter ‚von Natur aus‘ einfühlsamer sind als Väter. Darauf folgt für die Befragten jedoch nicht automatisch, dass es für Männer schwer sei, einfühlsame und zärtliche Gefühle im Umgang mit Babys zu zeigen. Die Väter der Befragung schätzen sich als kompetent und handlungsfähig in ihrer Vaterrolle ein (*Abbildung 35* auf S. 187). Sie haben ein Gefühl von Selbsteffektivität und Selbstwirksamkeit, während sie sich zudem als bedürfnisorientiert und partnerschaftlichen verorten. Fürsorgliche Vaterschaft scheint für sie ein legitimer Bestandteil von Mannsein zu sein, wobei die finanzielle Versorgung der Familie weiterhin ein (wichtiger) Bestandteil ist (*Abbildung 36* auf S. 187). So werden insgesamt auch die ambivalenten gesellschaftlichen Erwartungen an Väter (auch an sich selbst) deutlich.

<sup>116</sup> Die Care-Arbeit wurde anhand von drei Skalen abgefragt: Die erste Skala bestand aus vierzehn Items zu der alltäglichen und nicht aufschiebbaren kindbezogenen Care-Arbeit, die auf die Grundbedürfnisse der Kinder ausgerichtet ist. Die Abfrage war auf Zeiträume begrenzt, in denen beide Eltern anwesend und verfügbar sind, denn es interessierte die Beteiligung der Väter, wenn sie auch die Gelegenheit dazu haben. Die zweite Skala umfasste sieben Items zu nicht-alltäglichen, organisatorischen Aufgaben von Familien, die oftmals weniger Dringlichkeit haben und flexibler eingeschoben werden können. Die dritte Skala umfasst ebenfalls in vierzehn Items zur haushaltsbezogene Care-Arbeit inkl. u.a. Reparaturen. Alle drei Skalen konnten die Befragten mit folgenden Abstufungen beantworten: 1 ‚(fast) vollständig die Mutter‘; 2 ‚überwiegend die Mutter‘; 3 ‚halb/halb‘; 4 ‚überwiegend ich‘; 5 ‚(fast) vollständig ich‘; 6 ‚überwiegend jemand anderes‘; 7 ‚trifft nicht auf unsere Situation zu‘.

<sup>117</sup> Die Einstellungen der Väter wurden mit insgesamt 22 Einstellungitems unterteilt in drei Skalen abgefragt. Die drei Skalen bezogen sich auf Einstellungen hinsichtlich der Rolle von Vätern in der Familie und deren Bedeutung für Kinder, auf Einstellungen bezüglich der eigenen Vaterrolle inklusive der wahrgenommenen Selbstwirksamkeit und -effektivität sowie Einstellungen gegenüber der Aufteilung von Erwerbs- und Care-Arbeit in der Gesellschaft und den damit einhergehenden Geschlechterrollen. Alle drei Skalen konnten die Befragten mit folgenden Abstufungen beantworten: 1 ‚stimme voll und ganz zu‘ bzw. ‚trifft voll und ganz zu‘ bis 5 ‚stimme gar nicht zu‘ bzw. ‚trifft gar nicht zu‘.

Dadurch scheint es nicht verwunderlich, dass Väter den Wunsch nach aktiver Vaterschaft oftmals nicht umsetzen und die Rolle des männlichen Ernährers weiter bestehen bleibt (u.a. Meuser 2014). *Abbildung 37* (S. 188) zeigt die retrospektive Einschätzung der befragten Väter zur Fürsorglichkeit ihrer eigenen Väter, die besonders für *Kapitel vier* relevant ist. Es wird deutlich, dass die überwiegende Mehrheit der Befragten angibt, dass ihr eigener Vater beruflich engagiert, aber dennoch ein guter Vater war – obwohl nicht in gleichem Maße angegeben wird, dass die Väter in Kindheit und Jugend der Befragten fürsorglich und liebevoll waren.

Nachdem ich den für diese Arbeit relevanten Forschungsstand zu aktiver Vaterschaft im Kontext von Elterngeld auf den vorangegangenen Seiten vorgestellt habe, und darüber hinaus auf die theoretische Einbettung sowie die regionalen Disparitäten der Väterbeteiligung am Elterngeld in Bayern und die durchgeführte Fragebogenerhebung *Väter in Bayern* eingegangen bin, sind die drei nun folgenden Kapitel in einen breiteren Kontext eingebettet.

## 2. „Die Zeit kommt nicht wieder“: Elterngeldnutzung erwerbstätiger Väter in Bayern

**Kathrin Peltz, Luisa A. Streckenbach, Dagmar Müller, Johanna Possinger & Barbara Thiessen**

Das Elterngeld erfreut sich bei Vätern zunehmender Beliebtheit. Am Beispiel Bayerns – einem Bundesland, in dem die Nutzung der ‚Vätermonate‘ besonders hoch ist und gleichzeitig regional variiert – wird mithilfe eines multimethodischen Designs untersucht, welche Bedeutung die Erwerbsarbeit für den Elterngeldbezug von Vätern hat. Auf der Grundlage aggregierter Regionaldaten wird zunächst mittels linearer Regression analysiert, welche Kontextfaktoren die Väterbeteiligung auf Kreisebene beeinflussen. Dabei zeigt sich, dass vor allem eine geringe Arbeitslosigkeit, das Arbeitsplatzangebot für hoch qualifizierte Beschäftigte und eine ausgewogene Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern mit einer höheren Väterbeteiligung am Elterngeld einhergehen. Zudem werden auf Grundlage problemzentrierter Interviews mit Vätern und Paaren individuelle Begründungen für den Elterngeldbezug des Vaters rekonstruiert. Neben finanziellen Erwägungen bestimmt eine emotionale Verwobenheit mit der Erwerbsarbeit die Elterngeld-Entscheidung. Insgesamt zeigt sich, wie bedeutsam die Erwerbsarbeit und das Einkommen beider Elternteile für die Elterngeldentscheidung sind, auch wenn das hohe bayerische Einkommensniveau nicht ausschlaggebend für die hohe Nutzung der Partnermonate ist.

**Schlagwörter** Elterngeld, Väter, Erwerbstätigkeit, Geschlechterrollen, Vereinbarkeit Familie-Beruf, regionale Kontextfaktoren, Bayern

*Die finale Version des Artikels ist in der Zeitschrift für Familienforschung mit dem Schwerpunktthema ‚Väter und Berufstätigkeit‘ erschienen (29. Jahrgang, 2017, Heft 1; S. 114-135). Dieser genannte Artikel wird unter einer CC BY-SA Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>.*

## 2.1. Einleitung

Über vier von zehn Vätern (2014: 41,7 Prozent) entscheiden sich in Bayern für die Inanspruchnahme von Elterngeld – damit liegt Bayern nach Sachsen (44,2 Prozent) an der Spitze der Väterbeteiligung am Elterngeld, die bundesweit bei 34,2 Prozent liegt (Destatis 2016b). Diese Beliebtheit des Elterngelds bei bayerischen Vätern überrascht, läuft sie doch Klischeevorstellungen von Bayern als Hort konservativ geprägter, traditioneller Familienvorstellungen entgegen (Juncke/Lehmann 2012). Allerdings nehmen die meisten bayerischen Väter (84,9 Prozent) nur bis zu zwei Monate Elterngeld in Anspruch (Bundesdurchschnitt 79,4 Prozent). Zudem sind bemerkenswerte regionale Unterschiede in der Väterbeteiligung zu erkennen: Die Väterquoten bei den 2014 geborenen Kindern liegen zwischen 26,3 Prozent in Weiden in der Oberpfalz und 52,4 Prozent im Landkreis Würzburg (Destatis 2016b). Die hohe bayernweite Beteiligung sowie die regionalen Unterschiede lassen die Frage nach Beweggründen und Bedingungen für die Väterbeteiligung aufkommen. Der Erwerbstätigkeit von Vätern kommt hierbei eine besondere Rolle zu: Sie nimmt wesentlich Einfluss auf die Inanspruchnahme von Elterngeld und damit die Möglichkeit von Vätern, Zeit mit ihren Kindern zu verbringen. Welche weiteren Faktoren für die stärkere Väterbeteiligung in Bayern lassen sich darüber hinaus ausmachen? Ist es die niedrige bayerische Arbeitslosigkeit, die hohe Erwerbsbeteiligung von Frauen oder das im Bundesvergleich höhere Einkommen, das den Ausschlag gibt? Der vorliegende Artikel greift diese Aspekte auf und bündelt erste quantitative und qualitative Ergebnisse des Forschungsprojekts „Care-Praxen von Vätern in Bayern – Fürsorgeverhalten und Paardynamiken bei der Nutzung des Elterngelds“<sup>118</sup>. Grundlage sind eine Analyse aggregierter Daten im Hinblick auf regionale Unterschiede sowie qualitative Interviews mit Vätern und Paaren. Im Mittelpunkt des Beitrags stehen erwerbsbezogene, regionale Kontextfaktoren sowie individuelle Begründungen für den Elterngeldbezug von Vätern in Bayern. Im Folgenden kann anhand erster Ergebnisse die Frage beantwortet werden, welche Aspekte von Erwerbstätigkeit für die Inanspruchnahme von Elterngeld durch Väter in Bayern relevant sind. Gezeigt werden kann, dass sich das Verhältnis von Erwerbstätigkeit und Elterngeldbezug durch Väter in Bayern deutlich komplexer darstellt, als auf den ersten Blick zu vermuten ist.

## 2.2. Forschungsstand

Seit Einführung des Bundeselterngeld- und Elternzeitgesetzes im Jahr 2007 sind zahlreiche Studien zum Thema Väter und Elterngeld erschienen, zumal mit den Partnermonaten des Elterngelds unter anderem das Ziel verbunden war, das Engagement von Vätern in der Sorgearbeit nach der Geburt eines Kindes zu steigern (Bujard 2013a). Die Inanspruchnahme von Elterngeld durch Väter gilt dabei häufig als Seismograph für ein ‚neues‘, ‚modernes‘ Familienleitbild, bei dem sich Eltern partnerschaftlich die Erwerbs- und die Sorgearbeit für Kinder teilen. Tatsächlich bestätigen Studien sowohl für Deutschland als auch für internationale Vorreiterländer wie Schweden und Norwegen die positiven Auswirkungen dieses Instruments auf die väterliche Beteiligung an der Kinderbetreuung (Boll et al. 2014; Brandth/Kvande 2009; Bünning 2015; Duvander/Johansson 2015; Haas/Hwang 2008; Lammi-Taskula 2008; Pfahl et al. 2014; Reimer/Andernach 2015). Gleichwohl verdeutlichen diese auch, dass die Elterngeldnutzung

---

<sup>118</sup> Das Forschungsprojekt wird vom Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst im Rahmen des Bayerischen Forschungsverbunds ForGenderCare ([www.forgendercare.de](http://www.forgendercare.de)) gefördert.

durch Väter weder während der Nutzungsphase noch in der Zeit danach automatisch mit einem erhöhten Engagement in der Familie einhergeht. Väter, die nur kurzzeitig und gleichzeitig mit ihrer Partnerin Elterngeld beziehen, finden sich überwiegend in assistierenden und mithelfenden Rollen wieder, die nur selten zu einer egalitäreren Aufteilung von Sorgearbeit führen. Bei Vätern, die Elternzeit ohne die Kopräsenz der Mutter im Haushalt in Anspruch nehmen, kann hingegen ein stärkeres Engagement in der Haus- und Sorgearbeit festgestellt werden, das auch nach Abschluss der Elterngeldphase nachhaltige Wirkung zeigt (Bünning 2015; Kvande/Brandth 2017; Pfahl et al. 2014; Possinger 2013c; Schober/Zoch 2015b; Wall 2014).

Die Motive von Vätern, eine eigene berufliche Auszeit zugunsten der Familie in Anspruch zu nehmen, sind vielfältig. Den meisten Vätern ist es wichtig, nicht auf eine finanzielle Brotverdienerrolle reduziert zu werden, sondern sich aktiv in der Betreuung des Kindes einzubringen. Auch der berufliche Wiedereinstieg der Partnerin soll durch die Nutzung der ‚Vätermonate‘ unterstützt werden (Almqvist 2008; Juncke/Lehmann 2012; Pfahl et al. 2014; Pfahl/Reuyß 2009; Possinger 2013c; Richter 2011). Peukert (2015), Neumann (2015/2017) sowie Alemann/Beaufaÿs (2015) verweisen auf die Relevanz und zugleich Komplexität innerfamiliärer Aushandlungsprozesse auf der Paarebene, wenn es darum geht zu entscheiden, wer wie lange das Kind betreut. Dabei kommt der „De-/Naturalisierung“ (Neumann 2017) von Elternschaft und Geschlecht eine besondere Bedeutung zu, da oftmals vermeintlich ‚natürliche‘ Unterschiede zwischen Frauen und Männern betont und zur Begründung der gewählten Elternzeitarangements herangezogen werden.

Als eine wesentliche Determinante der Inanspruchnahme von Elternzeit und Elterngeld gilt das Bildungsniveau des Vaters. Seit Einführung des einkommensabhängigen Elterngelds hat insbesondere die Inanspruchnahme durch hoch qualifizierte Väter stark zugenommen, wie Geisler/Kreyenfeld (2012) auf Basis des Mikrozensus feststellen. Sie führen dies auf ökonomische Anreize (Senkung der Opportunitätskosten) sowie das bei höher gebildeten Männern häufiger zu beobachtende „Commitment“ zu Kindern und egalitärer Partnerschaft zurück (ebd.). Auch eine höhere Arbeitsplatzsicherheit z.B. durch einen unbefristeten Arbeitsvertrag oder die Tätigkeit im Öffentlichen Dienst begünstigt den Elterngeldbezug (Reich 2011). Gleichwohl nehmen seit der Elterngeldreform auch Väter mit niedrigem Bildungsniveau (Reich 2011) sowie Väter in ungesicherten Arbeitsverhältnissen (Geisler/Kreyenfeld 2012) vermehrt Elternzeit in Anspruch.

Neben diesen individuellen Faktoren hängt der Elterngeldbezug von Vätern maßgeblich von ökonomischen Erwägungen auf der Paarebene ab. Der Erwerbsstatus der Partnerin, die Bildungs- und Einkommensrelation zwischen Müttern und Vätern sowie die zeitlichen Einbindungen beider Eltern in den Arbeitsmarkt tragen wesentlich zur Entscheidung bei, wer wie lange Elterngeld beansprucht (Lammi-Tascula 2008; Pfahl/Reuyss 2010; Reimer/Andernach 2015; Trappe 2013b; Vogt 2010). Trappe (2013d) zeigt anhand von bewilligten Partneranträgen zum Elterngeld in Bayern, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein (2007-2009), dass neben der Erwerbstätigkeit auch ein hohes Einkommen der Frau die Väterbeteiligung am Elterngeld fördert. Sie schließt daraus, dass, im Einklang mit haushaltsökonomischen und ressourcentheoretischen Überlegungen, vor allem die ökonomischen Ressourcen der Frau die Wahrscheinlichkeit eines Elterngeldbezugs des Partners erhöhen (ebd.). Die Bereitschaft von Männern, bezahlte Elternzeit in Anspruch zu nehmen, nimmt hingegen mit steigendem Einkommensvorteil gegenüber der Partnerin ab (Vogt 2010).

Die zeitliche Verfügbarkeit beider Eltern beeinflusst sowohl die Elterngeldentscheidung als auch das väterliche Engagement in der Kinderbetreuung, wie verschiedene Untersuchungen zeigen. Während (über)lange Arbeitszeiten der Väter ihr Engagement in der Familie schmälern (Li et al. 2015), trägt ein hoher Erwerbsarbeitsumfang der Mütter zu einer „Aktivierung“ der Väter bei (Reimer/Andernach 2015). Eine Schlüsselrolle zur Förderung bzw. Verhinderung der Inanspruchnahme von Elternzeit durch Väter nehmen hierbei die Organisationskulturen von Unternehmen ein, die zunehmend von umfassenden Verfügbarkeitsansprüchen an ihre Beschäftigten geprägt sind (Alemann/Beaufaÿs 2017; Brandth/Kvande 2001; Hochschild 2006; Holter et al. 2005). Formelle betriebliche Regelungen können Väter darin bestärken, Elternzeit zu nehmen, indem sie beispielsweise die Vertretung durch Kolleg(inn)en und Vorgesetzte verbindlich regeln (Pfahl et al. 2014).

Da sich solch formelle Regelungen einer familienbewussten Personalpolitik vor allem in Großbetrieben finden (ebd.), wird häufig geschlossen, dass Tätigkeiten in einem größeren Unternehmen sowie im öffentlichen Dienst die Elterngeldnutzung von Vätern fördern, während Väter in kleinen privatwirtschaftlichen Betrieben diese seltener in Anspruch nehmen (Bygren/Duvander 2006; Trappe 2013d). Ungeachtet dieser formellen ‚Väterfreundlichkeit‘ der Unternehmen verweisen viele Studien jedoch auf die hohe Relevanz informeller betrieblicher Organisationskulturen. So reagieren Vorgesetzte und Kolleg(inn)en oftmals mit Unverständnis auf die Wünsche von Vätern nach einer (längeren) Elterngeldphase (Haas/Hwang 2009; Pfahl et al. 2014). Haas/Hwang (2009) fanden allerdings für Schweden heraus, dass Väter in Unternehmen, die über einen hohen Anteil weiblicher Führungskräfte verfügen, häufiger Elternzeit beanspruchen als Väter in Betrieben mit überwiegend männlicher Führungsriege. Ähnlich verweisen andere Studien auf eine stärkere Nutzung von Elternzeiten durch Väter in Dienstleistungsbranchen und Berufen mit hohem Frauenanteil (Anxo et al. 2007; Reich 2011).

Wenig Beachtung finden in der Forschung bislang regionale Disparitäten im Elternbezug von Vätern. Im Rahmen einer qualitativen Interviewstudie mit sechzehn Elternpaaren in vier Gemeinden Schwedens kamen Almqvist et al. (2011) zu dem Schluss, dass regionale Differenzen vor allem auf den unterschiedlichen Zugang zu unterstützenden Netzwerken und Prozesse der Normdiffusion zurückzuführen sind. Demgegenüber verweisen die für Deutschland vorliegenden Länderstudien zum Elterngeldbezug in Sachsen (Juncke/Lehmann 2012) und Nordrhein-Westfalen (Juncke/Lehmann 2013) sowie die von Trappe (2013a/2013b) auf der Basis von Surveydaten und Daten der Elterngeldstellen durchgeführte Untersuchung zum Elterngeldbezug in Bayern, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein<sup>119</sup> auf strukturelle Einflussfaktoren. Als relevante Gründe für die im Ländervergleich unterschiedliche Elterngeldnutzung von Vätern werden dabei Unterschiede in den Bildungs- und Einkommensverteilungen, der Frauenerwerbstätigkeit, den regionalen Arbeitsmärkten, dem Kinderbetreuungsangebot sowie den Einstellungen der Bevölkerung zu Familie und Partnerschaft genannt. In Bezug auf Bayern vermuten (Juncke/Lehmann 2012), dass das im Bundesländervergleich überdurchschnittlich hohe bayerische Lohnniveau eine hohe Väterbeteiligung begünstigt, während die hohe Erwerbsbeteiligung eher mit kurzen Bezugsdauern einhergeht. Dabei ist die Wahrscheinlichkeit eines längeren Bezugs laut Trappe (2013d) in den bayerischen Großstädten größer als in kleineren Städten und Landkreisen.

---

<sup>119</sup> In der Untersuchung von Trappe (2013a, 2013b) standen allerdings nicht regionale Unterschiede, sondern die Determinanten eines Partnerantrags sowie die Determinanten einer längeren Bezugsdauer des Elterngelds im Vordergrund.

Auffällig ist, dass im Ländervergleich Paare in Bayern ganz überwiegend gemeinsam Elterngeld beziehen (2010: 72,6 Prozent; Bundesdurchschnitt 65,4 Prozent) (Statistisches Bundesamt 2012). Dies deutet darauf hin, dass die Väterbeteiligung seltener der Unterstützung des beruflichen Wiedereinstiegs der Mütter dient und die Elternzeit eher als gemeinsame Familienzeit fungiert.

Während damit erste Erkenntnisse zur bayerischen Situation im Vergleich zu anderen Bundesländern vorliegen, steht eine Untersuchung der binnenregionalen Differenzierung noch aus. Eine länderspezifische Analyse, die die Beliebtheit des Elterngelds bei bayerischen Vätern erklären könnte und dabei den Einflussfaktor Erwerbsarbeit fokussiert, soll hier geleistet werden. Von Interesse sind dabei sowohl individuelle (Vereinbarkeits-)Erfahrungen der Väter während des Elterngeldbezugs als auch regionale Kontextfaktoren wie eine niedrige Arbeitslosenquote, hohes Wohlstandsniveau und Großunternehmen in Bayern.

### 2.3. Methodisches Vorgehen

Die im Folgenden vorgestellten Ergebnisse beruhen auf einem dem Forschungsprojekt zugrundeliegenden multimethodischen Design, das die enge Verknüpfung von quantitativen und qualitativen Methoden vornimmt. Das an der Hochschule Landshut durchgeführte Modul der Studie nimmt in der *qualitativen Untersuchung* die Individualebene der Väter bzw. der Paare in den Blick. Aktuell liegen sechs- und zwanzig problemzentrierte, leitfadengestützte Interviews nach Witzel (1982) vor, sechzehn Väter- und zehn Paarinterviews, in denen der Vater zum Zeitpunkt des Interviews Elterngeld bezogen hat. Die Interviews fanden überwiegend in den Haushalten der interviewten Personen statt. Vorgesehen sind insgesamt zwanzig Väter- und zehn Paarinterviews sowie eine Follow-Up-Befragung rund ein Jahr nach Ende des Elterngeldbezugs des Vaters. Als Vorgabe wurde formuliert, dass die Paare gemeinsam mit den Kindern in einem Haushalt leben und in möglichst diversen Regionen Bayerns sowie im städtischen und ländlichen Raum angesiedelt sind. Das derzeitige Sample ist in Bezug auf Alter (27 bis 51), Region (u.a. Main-Spessart, Hof, Schwaben, Würzburg, Großraum München), monatliches Netto-Einkommen (unter 1.500 – über 3.000 EUR) und Zuwanderungsgeschichte (30%) der Väter breit aufgestellt. Allerdings ist – wie in den meisten Väterstudien – ein Akademiker(innen)bias (18 mit Studium, 8 mit Berufsausbildung) erkennbar.<sup>120</sup>

Die Erhebungsmethode des Problemzentrierten Interview nach Witzel (1982) hat das Ziel, „subjektive Sichtweisen oder Sinnkonstruktionen von Individuen im Hinblick auf ein bestimmtes gesellschaftlich relevantes Thema („Problem“) zu untersuchen“ (Misoich 2015: 71). Als Auswertungsmethode findet die Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) Anwendung. Seine „kategoriegeleitete Textanalyse“ (2015: 13) soll es ermöglichen, umfangreiche Materialbestände systematisch zu analysieren. Ergänzt wird diese Auswertungsform um die Analyse von Schlüsselstellen in Anlehnung an das Kodierparadigma nach Strauss und Corbin (Boehm 1994; Strauss/Corbin 1996).

Das am Deutschen Jugendinstitut in München angesiedelte Modul der Studie – die *quantitative Untersuchung* – baut auf der Annahme auf, dass der Elterngeldbezug von Vätern auch durch

---

<sup>120</sup> Der Akademiker(innen)bias im vorliegenden Sample lässt sich möglicherweise nicht nur über eine höhere Teilnahmereitschaft von Akademiker(inne)n aufgrund der Nähe zu wissenschaftlicher Forschung erklären, sondern ebenso über die verstärkte Inanspruchnahme des Elterngelds durch Väter mit akademischem Hintergrund (Geisler/Kreyenfeld 2012).

sozialstrukturelle und sozialökologische Kontextfaktoren wie beispielsweise die regionale Arbeitsmarktstruktur beeinflusst wird. Die regionalen Unterschiede in der Väterbeteiligung erscheinen so groß, dass sie auf der Basis individueller Entscheidungen der Väter allein nicht zu erklären sind. Wie kommt es beispielsweise, dass im Landkreis Würzburg über fünf von zehn Vätern Elterngeld beziehen (2014: 52,4 Prozent), während dies im nahe gelegenen Landkreis Aschaffenburg vier von zehn Vätern (39,7 Prozent) sind (Destatis 2016b)? Dies verweist auf regional und lokal unterschiedliche Gelegenheitsstrukturen für den Elterngeldbezug (vgl. Trappe 2013b). Die auf Aggregatebene feststellbaren Zusammenhänge zwischen erwerbsbezogenen Merkmalen und dem Elterngeldbezug von Vätern müssen dabei keine Entsprechung auf der Individualebene haben, denn sie können durch andere, unbeobachtete Faktoren vermittelt sein. Deutlich zeigt sich das beispielsweise auch bei Untersuchungen zum Zusammenhang von Frauenerwerbstätigkeit und Fertilität (Engelhardt 2009). Darüber hinaus ist denkbar, dass regionale Unterschiede der Väterbeteiligung ausschließlich auf Kompositionseffekte, d.h. auf die unterschiedliche soziodemografische Zusammensetzung der Bevölkerung zurückzuführen sind. Wie sich strukturelle Aspekte (Aggregatebene) auf die Elterngeldbeteiligung auswirken, ist bisher weitestgehend ungeklärt, obwohl sich regionale Disparitäten auch bei anderen Strukturdaten, wie beispielsweise bei der Erwerbsbeteiligung, finden. Im quantitativen Abschnitt soll der Frage nachgegangen werden, inwiefern erwerbsbezogene Kontextfaktoren die väterliche Inanspruchnahme des Elterngelds in den bayerischen Regionen beeinflussen. Ziel ist es, hemmende bzw. fördernde Faktoren zu identifizieren. Ausgehend vom Forschungsstand, der sich allerdings überwiegend auf Determinanten individuellen Verhaltens und nicht auf die Aggregatebene bezieht, wurden dazu Hypothesen entwickelt und mittels multipler linearer Regressionsanalyse von Regionaldaten überprüft.

### 2.3.1. Hypothesen

Verschiedene Studien belegen, dass Elterngeldentscheidungen von Vätern und Elternpaaren maßgeblich von finanziellen Erwägungen beeinflusst sind (vgl. Kap. 2). Daher ist zu vermuten, dass in Regionen, die durch ein höheres Maß an Wohlstand und wirtschaftlicher Sicherheit gekennzeichnet sind, bessere Voraussetzungen für eine Väterbeteiligung gegeben sind als in wirtschaftlich schwächeren Regionen. Drei Aspekte erscheinen dabei besonders relevant:

1. Für Väter mit höheren Erwerbseinkommen wurde durch das einkommensabhängige Elterngeld ein finanzieller Anreiz zur Inanspruchnahme der Elternzeit geschaffen.<sup>121</sup> Zudem trägt auch ein hohes Einkommen der Partnerin zu einer höheren Teilnahmebereitschaft der Väter bei (Reich 2011). Übertragen auf die Aggregatebene sollte daher ein positiver Zusammenhang zwischen dem durchschnittlichen Haushaltseinkommen der Bewohner(innen) einer Region und der Elterngeldquote von Vätern bestehen: *Je höher das durchschnittliche Haushaltseinkommen in den bayerischen Regionen, desto höher die Väterbeteiligung beim Elterngeld.*

---

<sup>121</sup> Allerdings steigen mit dem Einkommen auch die Opportunitätskosten für eine berufliche Auszeit, zumal das Elterngeld auf maximal 1.800 Euro pro Monat begrenzt ist. Dies erklärt mit, warum hoch qualifizierte, gut verdienende Väter häufig nur die Bonusmonate in Anspruch nehmen (Vogt 2010). Dagegen beziehen Väter, die vor der Geburt nicht erwerbstätig waren, im Durchschnitt länger Elterngeld, wie die Elterngeldstatistik belegt. Im vorliegenden Beitrag beschränken wir uns auf Kontextfaktoren für die Inanspruchnahme des Elterngelds.

2. Ein sicherer Arbeitsplatz mit entsprechend sicherem Einkommen verringert das Risiko negativer beruflicher Folgen nach einer Elternzeit und ermöglicht Familien eine zuversichtliche Zukunftsplanung. Diese Zuversicht kann durch eine regional (dauerhaft) hohe Arbeitslosenquote eingeschränkt werden, da nahe liegt, dass Menschen in Regionen mit einer hohen Arbeitslosigkeit öfter Sorge um ihren Arbeitsplatz haben. *Je höher die Arbeitslosenquote von Männern in den bayerischen Regionen, desto geringer dürfte daher die Väterbeteiligung beim Elterngeld sein.*
3. Dass Väter häufiger und länger Elterngeld beziehen, wenn ihre Partnerin erwerbstätig ist, ist mehrfach belegt. Die vorliegenden Elterngeldstudien in anderen Bundesländern deuten auf einen Zusammenhang zwischen Frauenerwerbstätigkeit und Elterngeldbezug von Vätern auch auf regionaler Ebene hin. Dies führt zu der Annahme: *Je höher die Erwerbsbeteiligung von Frauen in den bayerischen Regionen, desto höher ist dort die Väterbeteiligung.*

Regionale Arbeitsmarkt- und Wirtschaftsstrukturen bieten Müttern und Vätern unterschiedliche Erwerbs- und Einkommenschancen und somit auch unterschiedliche Gelegenheiten für den Elterngeldbezug. Hierzu liegen allerdings noch keine differenzierten Studien vor. Der vermutete Einfluss arbeitsmarktbezogener Faktoren soll durch folgende Hypothesen aufgegriffen werden.

4. Da die Inanspruchnahme des Elterngelds vor allem bei Vätern mit hohem Bildungsniveau zugenommen hat (Geisler/Kreyenfeld 2012), sollte ein adäquates Arbeitsplatzangebot für höher qualifizierte Männer förderlich für die Elterngeldnutzung sein: *Je höher der Anteil hoch qualifizierter männlicher Beschäftigter in den bayerischen Regionen, desto höher ist die Väterbeteiligung beim Elterngeld.*
5. Es wurde belegt, dass die Beschäftigung von Vätern in Großunternehmen einen positiven Einfluss auf die Väterbeteiligung hat. Eine Erklärung hierfür wäre, dass Großunternehmen vermutlich eher die Möglichkeit haben, sich familienfreundlich auszurichten und Familienfreundlichkeit zum Beispiel durch flexible Arbeitszeiten umzusetzen. Da Kommunen durch die dort angesiedelten Großunternehmen und das damit einhergehende Steueraufkommen profitieren, was sich wiederum in der kommunalen Infrastrukturausstattung, wie beispielsweise der Kinderbetreuung, bemerkbar machen kann, sollte diese Variable auch als regionaler Einfluss überprüft werden. *Je höher der Anteil an Großunternehmen in bayerischen Regionen, desto höher ist die Väterbeteiligung.*
6. Bisher liegen nur wenige Erkenntnisse darüber vor, welchen Effekt die Branche bzw. die regionale Wirtschaftsstruktur auf die Väterbeteiligung aufweist. Gehaltsklassen, Betriebsstrukturen, Arbeitszeitregelungen oder die Arbeitsplatzsicherheit spielen für die Elterngeldbeanspruchungen durch Väter eine Rolle und die Inanspruchnahme ist daher vermutlich in bestimmten Sektoren eher umsetzbar als in anderen. Als förderlich gilt u.a. eine Tätigkeit im öffentlichen Dienst. Außerdem weisen mehrere Studien darauf hin, dass männerdominierte Branchen z.B. im verarbeitenden Gewerbe bisher weniger auf Elterngeldinanspruchnahmen eingestellt sind als Dienstleistungsbranchen, in denen der Frauenanteil (deutlich) höher ist (Anxo et al. 2007; Haas/Hwang 2009; Reich 2011). Exemplarisch werden daher die Wirtschaftszweige Öffentliche

Verwaltung, Erziehung und Unterricht sowie Sozial- und Gesundheitswesen untersucht. *Je mehr Männer in diesen Wirtschaftszweigen tätig sind, desto höher ist die Väterbeteiligung.*

### 2.3.2. Verwendete Datensätze und Operationalisierung der Variablen

Zur Durchführung der Analyse wurden Regionaldaten der amtlichen Statistik herangezogen, die von der Bundesagentur für Arbeit, den Statistischen Ämtern des Bundes und der Länder, dem Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung und der DJI-Regionaldatenbank bereitgestellt werden. Räumliche Analyseeinheiten sind die 96 Kreise in Bayern, darunter 25 kreisfreie Städte und 71 Landkreise.

Aus der Forschungsfrage, warum in Bayern so viele Väter Elterngeld beanspruchen und wie die großen regionalen Unterschiede im Elterngeldbezug zu Stande kommen, ergibt sich die Väterbeteiligung als die zentrale zu erklärende Variable. Die Daten zur Väterbeteiligung stammen aus der Elterngeldstatistik nach Kreisen des Statistischen Bundesamts (2015) und umfassen alle im Jahr 2013 geborenen Kinder (einschließlich Mehrlingsgeburten), deren Väter Elterngeld bezogen haben, in Prozent.

Sechs verschiedene Variablen wurden herangezogen, um die Hypothesen zu prüfen und mögliche regionale Effekte auf die Väterbeteiligung zu identifizieren. Für den ersten Block – Wohlstand und wirtschaftliche Sicherheit in den Kreisen – wurden drei Variablen einbezogen: Das verfügbare *Einkommen der Haushalte pro Monat je Einwohner(in)* 2012 beziffert das nach Transfers und Abzügen verbleibende Einkommen und damit die Kaufkraft der Haushalte. Dies ist ein „aussagekräftiger Indikator für den monetären Wohlstand der Bevölkerung“ (Bayerisches Landesamt für Statistik 2013). Zusätzlich wurde der Einfluss der *Arbeitslosenquote von Männern* (2013) geprüft. Um diese Quote zu errechnen, wird die Zahl der registrierten Arbeitslosen in Beziehung zu der Zahl der zivilen Erwerbspersonen gesetzt.<sup>122</sup> Da die Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern in Relation zueinander interessiert, wurde ein *Gender-Index-Erwerbstätigkeit* berechnet. Dieser Index gibt Auskunft über die Differenz zwischen der Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern und kann als Indikator für die Gleichstellung der Geschlechter am Arbeitsmarkt dienen. Zur Errechnung des Gender-Index-Erwerbstätigkeit wurde die Erwerbstätigenquote (w/m) aus dem Mikrozensus 2011 verwendet und die Frauenerwerbstätigenquote durch die Männererwerbstätigenquote dividiert und mit 100 multipliziert.<sup>123</sup>

Der zweite Block, der sich thematisch auf die regionale Arbeitsmarkt- und Wirtschaftsstruktur bezieht, umfasst folgende Variablen: Das Qualifikationsniveau wird durch die *Anzahl der männlichen Beschäftigten mit akademischem Berufsabschluss je 100 Einwohner(innen) im erwerbsfähigen Alter* erfasst.<sup>124</sup> Der *Anteil der Großunternehmen* (2013)<sup>125</sup>, d.h. der Betriebe mit mehr als 250 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an den Betrieben insgesamt (‰) (BBSR 2015), eignet sich als Proxy für den Organisationskontext, die anderen Betriebsgrößen sind damit als Referenz aufgenommen. Um den Einbezug der Wirtschaftssektoren exemplarisch zu ermöglichen, wird der *Anteil der männlichen*

---

<sup>122</sup> Quelle: Arbeitsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit.

<sup>123</sup> Die Erwerbstätigenquote bezieht sich auf den Anteil der Erwerbstätigen (nach ILO-Definition) ab 15 Jahren in Privathaushalten an der Bevölkerung gleichen Alters in Privathaushalten (Zensus 2011) (Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung 2014).

<sup>124</sup> Quelle der Daten: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit.

<sup>125</sup> Quelle der Daten: Unternehmensregister.

*Beschäftigten in den Wirtschaftszweigen Öffentliche Verwaltung, Erziehung und Unterricht sowie Sozial- und Gesundheitswesen an allen männlichen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (2013)* betrachtet.

Um Stadt-Land-Unterschiede zu kontrollieren, wurde der BBSR-Indikator *Ländlichkeit* (2013), gemessen als Anteil der Einwohner(innen) in Gemeinden mit einer Bevölkerungsdichte  $< 150 \text{ E/km}^2$  verwendet. Da die Verfügbarkeit von Kindertageseinrichtungen nicht nur das Arbeitsangebot von Müttern, sondern darüber vermittelt auch die Erwerbs- und Einkommensrelation in Elternpaaren beeinflusst (Rainer et al. 2013), wird ebenso die *U3-Betreuungsquote* (2013) als Kontrollvariable aufgenommen. Diese beziffert den Anteil der Kinder unter drei Jahren in Kindertageseinrichtungen an den Kindern der entsprechenden Altersgruppe (BBSR 2015).

#### 2.4. Erwerbsbezogene Kontextfaktoren als Schrittmacher der Väterbeteiligung?

Mit Hilfe quantitativer Methoden wurde der Frage nachgegangen, welche Rolle die Erwerbstätigkeit für die Väterbeteiligung am Elterngeld in Bayern hat und welche Kontextfaktoren als Motor bzw. Bremse der Inanspruchnahme identifiziert werden können. Die erste Tabelle gibt einen Überblick über die einbezogenen Variablen (deskriptive Statistik) und deutet die Bandbreite der regionalen Unterschiede in Bayern an.

**Tabelle 1** Deskriptive Statistik der Modellvariablen (bayerische Landkreise und kreisfreie Städte).

	<b>N</b>	<b>MIN</b>	<b>MAX</b>	<b>M</b>	<b>SD</b>
Väterbeteiligung am Elterngeld 2013 (%)	96	22,90	53,90	39,07	5,70
Verfügbares Haushaltseinkommen pro Monat je Einwohner(in) 2013 (Euro)	96	1530,40	2190,90	1855,46	186,65
Arbeitslosenquote (m) 2013 (%)	96	1,20	7,70	3,83	1,37
Gender-Index Erwerbstätigkeit 2011	96	81,45	93,66	88,36	2,32
Großunternehmen 2013 (‰)	96	0,8	6,8	3,13	1,31
Beschäftigte mit akademischem Qualifikationsniveau (m) je 100 Einwohner(innen) 2013	96	1,80	52,60	7,20	7,39
Beschäftigte in den Wirtschaftszweigen Öffentliche Verwaltung, Erziehung, Sozial- und Gesundheitswesen (m) 2013 (%)	96	2,86	22,65	9,47	4,13
Ländlichkeit 2013 (%)	96	0,0	100,0	36,81	30,20
U3-Betreuungsquote 2013 (%)	96	11,30	40,10	24,38	7,05

Zur Prüfung des Einflusses auf die Väterbeteiligung wurden lineare Regressionen durchgeführt. Die Linearität der Regressoreinflüsse wurde mit Spline-Modellen überprüft. Zudem wurden alle Modelle auf Kollinearität, Heterogenität sowie Heteroskedazität untersucht und jeweils Ausreißerdiagnostiken durchgeführt. Die zweite Tabelle zeigt die Ergebnisse der linearen Regression, nämlich ob die unabhängigen Variablen die Väterbeteiligung am Elterngeld auf Kreisebene beeinflussen und hemmend oder fördernd wirken. Das Modell weist eine Modellgüte (adjustiertes R<sup>2</sup>) von 55,2 Prozent auf. Mit den hier einbezogenen Variablen kann demnach über die Hälfte der Varianz der Väterbeteiligung erklärt werden. Die Ergebnisse sind allerdings aufgrund der geringen Fallzahl von 96 Kreisen mit Vorsicht zu interpretieren. Die Arbeitslosenquote der Männer zeigt den größten negativen Einfluss ( $\beta = -.646$ ) auf die Väterbeteiligung in den bayerischen Regionen und dieser ist höchstsignifikant ( $p < .001$ ). Einen positiven und statistisch signifikanten positiven Einfluss weisen das akademische Qualifikationsniveau der

männlichen Beschäftigten ( $\beta = .270$ ,  $p < .01$ ), der Gender-Index-Erwerbstätigkeit ( $\beta = .234$ ,  $p < .01$ ), der Grad der Ländlichkeit ( $\beta = .236$ ,  $p < .05$ ) und die U3-Betreuungsquote ( $\beta = .175$ ,  $p < .05$ ) auf. Die übrigen zur Prüfung der Hypothesen herangezogenen unabhängigen Variablen – das Haushaltseinkommen, der Anteil der Großunternehmen und die Tätigkeit in der Öffentlichen Verwaltung und anderen Dienstleistungsbereichen mit höheren Frauenanteilen – zeigen sich in diesem Modell nicht signifikant.

**Tabelle 2** Hemmende und fördernde Faktoren der Väterbeteiligung am Elterngeld in den bayrischen Landkreisen und kreisfreien Städten.

	B	SE	$\beta$	P
Konstante: Väterbeteiligung am Elterngeld 2013 (%)	2,851	17,285		,869
Verfügbares Einkommen je Einwohner(in) 2013 (Euro)	-,004	,003	-,114	,115
Arbeitslosenquote (m) 2013 (%)	-2,691	,451	-,646	,000
Gender-Index Erwerbstätigkeit 2011	,575	,207	,234	,007
Großunternehmen 2013 (‰)	-,695	,392	-,160	,080
Akademisches Qualifikationsniveau je 100 Einwohner(innen) (m) 2013	,208	,073	,270	,006
Öffentliche Verwaltung, Erziehung, Sozial- und Gesundheitswesen (m) 2013 (%)	-,054	,115	-,039	,638
Ländlichkeit 2013 (%)	,044	,019	,236	,020
U3-Betreuungsquote 2013 (%)	,142	,062	,175	,024
<b>Angepasstes R<sup>2</sup> = 0,552</b>				
<b>N = 96</b>				

Die erste Hypothese – je höher das durchschnittliche Haushaltseinkommen auf Kreisebene, desto höher die Väterbeteiligung – kann nicht bestätigt werden. Unter Kontrolle der anderen Prädiktoren erweist sich der mögliche Einfluss als nicht signifikant. Ein möglicher Grund liegt in den regional unterschiedlichen Lebenshaltungskosten, die hier mangels geeigneter Daten nicht berücksichtigt sind. Zudem ist, wie bereits erwähnt, zu bedenken, dass die Opportunitätskosten des Elterngeldbezugs mit zunehmenden Einkommen steigen. Aufgrund der ‚Deckelung‘ des Elterngelds bei 1.800 Euro im Monat geht mit der Entscheidung für das Elterngeld womöglich ein zu hoher Einkommensverlust einher. Eine weitere mögliche Erklärung ist, dass die Höhe des Einkommens für die Väterbeteiligung weniger relevant ist als die Einkommensrelation zwischen Müttern und Vätern (Trappe 2013b).

Die zweite Hypothese kann hingegen anhand des Regressionsmodells bestätigt werden. Somit zeigt sich eine hohe Arbeitslosenquote von Männern als ein hemmender Faktor für die Väterbeteiligung. Eine sichere Arbeitsmarktsituation mit hoher Erwerbsbeteiligung scheint Väter zu ermutigen, das Elterngeld zu nutzen. Auch die dritte Hypothese kann bestätigt werden, denn der positive Einfluss des Gender-Index Erwerbstätigkeit belegt, dass sich gerade die relative Gleichstellung der Geschlechter in der Erwerbsbeteiligung in den Regionen positiv auswirkt. Je ausgeglichener die Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern, desto höher ist auch die Väterbeteiligung am Elterngeld. Hintergrund einer höheren Erwerbsbeteiligung von Frauen können sowohl die ökonomische Notwendigkeit doppelter Erwerbstätigkeit als auch egalitäre Vorstellungen innerhalb der Paarbeziehung sein.

Bei der Überprüfung der wirtschaftsstrukturellen Einflussfaktoren zeigt sich, dass in den Regionen, in denen viele akademisch gebildete Beschäftigte tätig sind, auch die Väterbeteiligung beim Elterngeld höher ist. Hypothese vier kann damit bestätigt werden. Die vermutete Förderung von Väterbeteiligung durch die in den Regionen angesiedelten Großunternehmen – Hypothese fünf – kann dagegen nicht

bestätigt werden: Es zeigt sich kein signifikanter Kontexteinfluss auf die Väterbeteiligung. Ein Aspekt einer möglichen Verzerrung kann dem Umstand geschuldet sein, dass Großunternehmen auch Erwerbstätige weiter entfernt liegender Regionen anziehen. Dies müsste ebenso detaillierter untersucht werden wie die Väterbeteiligung in anderen Betriebsgrößen.<sup>126</sup> Zu vermuten ist, dass bestimmte Formen der Selbstständigkeit mehr Flexibilität in der Arbeitszeitgestaltung bieten (Trappe 2013d). Zudem deuten einige Forschungsergebnisse darauf hin, dass beispielsweise Vorgesetzte in kleinen Betrieben (1 bis 15 Beschäftigte) Väter mit Elterngeldwunsch stärker unterstützen als Vorgesetzte größerer Unternehmen (Pfahl et al. 2014: 99). Ebenfalls nicht bestätigt werden kann die sechste Hypothese: Der Anteil an männlichen Beschäftigten in der Öffentlichen Verwaltung, in Erziehung und Unterricht und im Sozial und Gesundheitswesen hat keinen Einfluss auf die Väterbeteiligung am Elterngeld. Weitere Modellrechnungen mit differenzierteren Branchenmerkmalen bzw. Berufshauptgruppen zeigen ebenfalls keine signifikanten Ergebnisse, so dass davon auszugehen ist, dass die regionale Wirtschaftsstruktur – unter Kontrolle der anderen Variablen – keine relevante Einflussgröße ist.

Die bayerischen Regionen sind demnach durch hemmende und fördernde strukturelle Kontextfaktoren geprägt, die sich auf die Väterbeteiligung auswirken. Insbesondere eine geringe Arbeitslosigkeit, ein hohes Qualifikationsniveau der männlichen Beschäftigten und eine ausgewogene Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern können als Schrittmacher zu mehr Väterbeteiligung in Bayern identifiziert werden. Auch das Leben in eher ländlich und kleinstädtisch geprägten Regionen sowie ein ausgebautes Kinderbetreuungsangebot für unter Dreijährige tragen zu einer höheren Elterngeldnutzung durch Väter bei.

## 2.5. Austarierung von Elterngeldbezug zwischen Erwerbsarbeit, familialen Beziehungen und finanzieller Sicherheit

Wesentlich für den Forschungsansatz ist der wechselseitige Bezug von qualitativ und quantitativ orientierten Perspektiven, anhand dessen Zusammenhänge, wie z.B. der Elterngeldbezug von Vätern in Bayern, dichter beschrieben werden können. Folglich stellt sich aus qualitativer Perspektive die Frage, inwiefern sich Aspekte der obigen quantitativen Auswertung auch im Interviewmaterial wiederfinden lassen. Insbesondere die Fragen, welche Bedeutung der Erwerbstätigkeit von Müttern und Vätern auf individueller Ebene zukommt und welche Auswirkung Einkommensverhältnisse auf die Entscheidung für einen Elterngeldbezug von Vätern haben, sind am Material verfolgt worden. Sichtbar wird hierdurch die individuelle und paarbezogene Austarierung familialer und außerfamilialer Aufgaben.

*Die „Beziehung ist sehr viel intensiver geworden zu meiner großen Tochter“* – Beziehungsbezogene Begründungen für den Elterngeldbezug

Bevor die Bedeutung der Erwerbstätigkeit von Vätern (und Müttern) fokussiert wird, soll näher auf die Begründungen der Väter für einen Elterngeldbezug eingegangen werden. Ein zentrales Motiv der interviewten Väter für die Inanspruchnahme von Elternzeit ist es, familiale Beziehungen zu stärken. Die Begründungen der Väter sind dabei zumeist auf einzelne Personen bezogen und thematisieren wiederholt

---

<sup>126</sup> Erste Analysen zu kleinen und mittleren Unternehmen brachten keine signifikanten Ergebnisse.

das Neugeborene; hier stehen der Wunsch nach Bindung, eine Intensivierung der Beziehung und das Miterleben der Entwicklung des Kindes im Vordergrund:

*„So einen Teil davon doch mitzuerleben, denn in jedem Monat [...], ja, fast jede Woche [...] ist schon wieder der nächste Schritt [...]. Und in der Elternzeit kann man das einfach mal auch komplett verfolgen.“* (Herr Waldstätter)<sup>127 128</sup>

Die Begründung *„die [Zeit] kommt nicht wieder“* (Herr Waldstätter) wird von zahlreichen Vätern des Samples vorgebracht. Hier scheint eine spezifische Zeit gemeint zu sein, in der das Kind zahlreiche Entwicklungsschritte durchläuft und sich grundlegende menschliche Fähigkeiten wie Fortbewegung und Kommunikation aneignet – was diese Zeit von späteren Entwicklungszeiträumen unterscheidet.

Neben der Beziehung zum Kind ist bei der Begründung des Elterngeldbezugs die Entlastung der Partnerin ein zentraler Aspekt. Die Mutter kann sich von den Geburtsanstrengungen erholen und während sie *„mit Stillen und Schlafen und Wickeln beschäftigt“* (Frau Maas)<sup>129</sup> ist, übernimmt der Partner anfallende Haushaltstätigkeiten. Diese umfassende Übernahme von Haushaltstätigkeiten zeigt sich bei gleichzeitigem Elterngeldbezug der Partner(innen) in späteren Lebensmonaten des Kindes nicht. Wird das Elterngeld aufgrund eines zweiten oder dritten Kindes beantragt, besteht die Entlastung hauptsächlich in der Übernahme von Fürsorge für die älteren Kinder. Dabei wird die Absicht betont, den Kindern verstärkt Aufmerksamkeit schenken zu wollen:

*„Wenn zwei Kinder schon daheim sind, dann muss jemand da schauen, dass es denen gut geht, dass man sich drum kümmert und dass sie sich auch nicht irgendwie vernachlässigt fühlen.“* (Herr Steyner)<sup>130</sup>

Ein weiterer Grund für eine verstärkte Aufmerksamkeit älteren Kindern gegenüber liegt in der Begleitung des Übergangs in Kindertagesstätte oder Schule. Dabei kommt dem Vater die Aufgabe der Eingewöhnung zu, die eine Wöchnerin schwer leisten und die mit Elterngeldbezug finanziert werden kann:

*„Da kommt der Kleine in den Kindergarten und dann ist es ganz gut, wenn man am Anfang daheim ist und ihn abholt und so, Eingewöhnungsphase.“* (Herr Steyner)

Neben der Hervorhebung einzelner Personen (Partnerin, Neugeborenes) wird wiederholt der gesamte Familienverbund als Begründung für den Elterngeldbezug genannt. Dabei steht beim ersten Kind häufig der Wunsch im Vordergrund einen gemeinsamen Umgang mit dem Kind und der neuen (Familien-)Situation zu finden. Es wird der Wunsch geäußert, eine *„schöne Zeit“* (Herr Breen)<sup>131</sup> zu verbringen und ein Gefühl der *„Identifikation mit der Familie“* (Herr Waldstätter) entstehen zu lassen, welches beispielsweise in einem selbstverständlicheren Umgang mit den Kindern zum Ausdruck kommt. Die Nutzung des Elterngeldbezugs erfolgt demnach beziehungsbezogen und erweist sich mit Blick auf die Familienlogik – etwa Betreuungsbedarf älterer Kinder – deutlich flexibler als es konzipiert wurde.

<sup>127</sup> Die Namen aller Interviewpartner(innen) wurden pseudonymisiert.

<sup>128</sup> Herr Waldstätter (Anfang 30, 2 Kinder, ländliche Region Main-Spessart, Akademiker, 2 Elterngeldmonate (EGM), Elterngeldbezug (EGB) parallel, mtl. Netto-Einkommen über 3.000 EUR, Väterinterview).

<sup>129</sup> Frau und Herr Maas (beide Anfang 30, 1 gem. Kind, [Vater: 2 Kinder], Kleinstadt Oberfranken, beide Akademiker(innen), Vater 2, Mutter 12 EGM, EGB parallel, beide mtl. Netto-Einkommen bis 2.000 EUR, Paarinterview).

<sup>130</sup> Herr Steyner (Mitte 30, 3 Kinder, ländliche Region Niederbayern, Berufsausbildung, Zuwanderungshintergrund, 2 EGM, EGB parallel, mtl. Netto-Einkommen bis 2.000 EUR, Väterinterview).

<sup>131</sup> Herr Breen (Ende 40, 2 Kinder, Großstadt Oberbayern, Akademiker, Zuwanderungshintergrund, 2 EGM, EGB parallel, mtl. Netto-Einkommen über 3.000 EUR, Väterinterview).

*„Durch das, dass meine Frau mehr verdient“ – Bedeutung des Einkommens der Mutter*

Auf die Bedeutung der Einkommensrelation innerhalb der Partnerschaft haben bereits Lammi-Taskula (2008) für Finnland, sowie Trappe (2013b) für den deutschen Kontext verwiesen. Auch im qualitativen Sample lassen sich insbesondere in Hinblick auf parallel bzw. nicht parallel in Anspruch genommene Elterngeldmonate Unterschiede bezüglich der Einkommensrelation der Partner(innen) feststellen. In Partnerschaften des Samples in denen das Einkommen der Mutter höher ist als das Einkommen des Vaters (6 Paare), bezieht der Vater überwiegend nicht parallel mit der Mutter Elterngeld (4 Paare). Betrachtet man das Sample in Hinblick auf Paare, in denen der Vater ein höheres Einkommen hat als die Mutter (12 Paare), zeigt sich, dass diese Paare das Elterngeld überwiegend zeitgleich bezogen haben (10 Paare).

Auch in Bezug auf die Dauer lässt sich eine Tendenz erkennen, die mit der Höhe des Einkommens der Mutter in Verbindung steht. Nehmen die Väter die zwei sogenannten ‚Partnermonate‘ in Anspruch (8 Paare), so verdient die Mutter in fünf Fällen weniger.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Bezieht die Mutter ein höheres bzw. gleich hohes Einkommen wie der Vater, so beanspruchen die Partner tendenziell nicht gemeinsam mit der Mutter Elterngeld. Verdient die Mutter hingegen weniger als der Vater, so nimmt der Vater das Elterngeld tendenziell zeitgleich mit der Mutter in Anspruch.

Die Bedeutung des mütterlichen Einkommens zeigt sich ebenfalls in der Ausgestaltung der Erwerbsarbeitszeit in der Familie *nach* dem Elterngeldbezug. In einer Familie des Samples, in dem beide Elternteile über ein etwa gleich hohes Gehalt verfügen, reduziert die Mutter nach Ende des Elterngeldbezugs ihre Erwerbsarbeitszeit auf 30 Wochenstunden, während der Vater in Vollzeit in die Erwerbstätigkeit zurückkehrt. In einer weiteren Familie, in der die Mutter über mehr Einkommen verfügt, reduziert der Vater mit Ende des Elterngeldbezugs die Stundenanzahl auf 20 Wochenstunden, um das Kleinkind zu betreuen, während die Mutter in Vollzeit wieder in die Erwerbstätigkeit einsteigt. Diesen Entscheidungsprozess beschreibt der Interviewpartner Herr Selmak wie folgt:

*„Und durch das, dass wir in einer Beziehungskonstellation sind, dass meine Frau mehr verdient als ich, [...] [und] dass, derjenige, der länger [nach den 14 Monaten EGB] betreut, dann auch nicht voll arbeiten kann, sondern nur 20 Stunden, war klar, dass ich das mach.“ (Herr Selmak)<sup>132</sup>*

Die Vermutung der quantitativen Auswertung, dass die Einkommensrelation zwischen Vätern und Müttern für den Elterngeldbezug der Väter bedeutsam ist, bestätigt sich somit auch in der qualitativen Erhebung.

*„Hätte sich das [finanzielle] Polster nicht aufbauen können [...] wär’s nicht möglich gewesen“ – Bedeutung finanzieller Rücklagen*

Die finanzielle Situation der Familie steht in engem Zusammenhang mit der Erwerbsarbeit der Eltern und nimmt Einfluss auf die Entscheidung für einen Elterngeldbezug des Vaters. Im Folgenden wird die finanzielle Situation der Familie in Hinblick auf die Bedeutung von ‚finanziellen Polstern‘ betrachtet. In den Interviews wird wiederholt darauf verwiesen, dass die finanzielle Situation der Familie gesichert sein muss, damit eine Verringerung des Einkommens, aufgrund des Elterngeldbezugs, möglich ist:

<sup>132</sup> Herr Selmak (Mitte 40, 1 gem. Kind [Vater: zwei Kinder], Großstadt Oberbayern, Akademiker, 7 EGM + 9 EZM in TZ, EGB nicht parallel, mtl. Netto-Einkommen bis 2.500 EUR, Väterinterview).

*„Wir hatten, auch die finanziellen, beruflichen Möglichkeiten, dann finanziell ein bisschen zurückzutreten.“ (Herr Celik)<sup>133</sup>*

Es wird deutlich, dass diese Verringerung des Einkommens ein Zustand ist, den Familien sich erstmal „leisten können“ (Frau Maas) müssen. Mehrere Väter verweisen in den Interviews darauf, dass ihr Elterngeldbezug nur dadurch möglich wurde, dass sie aufgrund ihrer Einkommenssituation im Vorfeld Rücklagen bilden konnten:

*„Hätte sich das Polster nicht aufbauen können, um jetzt diesen Monat oder diese zwei Monate zu überbrücken, dann wärs nicht möglich gewesen.“ (Herr Waldstätter)*

Insbesondere bei Vätern des Samples mit hohem Einkommen, hat der Elterngeldbezug zur Folge, dass ihnen für diesen Zeitraum lediglich ein „Bruchteil“ (Herr Celik) ihres Einkommens zur Verfügung steht. Die Deckelung des Elterngelds bei 1.800 EUR scheint insbesondere bei Vätern mit hohem Einkommen verstärkt durch Rücklagen aufgefangen zu werden. Die Entscheidung für den Elterngeldbezug stellt für mehrere Väter ein Abwägen dar – zwischen finanziellen Einbußen, die durch Rücklagen für einen bestimmten Zeitraum auszugleichen sind, und dem Wunsch „Zeit mit den Kindern zu verbringen“ (Herr Möbius)<sup>134</sup>. In Betracht gezogen werden muss auch, dass das Selbstverständnis als Ernährer der Familie nach wie vor maßgeblich für männliche Identitätssicherung steht.

Erwerbsarbeit – das spiegelt sich in allen Interviews wieder – bleibt gewissermaßen das ‚Standbein‘ männlicher Identität. Durch Elterngeldbezug statt Einkommen verantworten Väter eine zeitweise finanzielle Unsicherheit – legen also stärker Gewicht auf das ‚Spielbein‘ Familie, eingedenk eines finanziellen Risikos. Die in den Interviews ausgeführten Strategien der Väter, durch Rücklagen die finanzielle Situation auszugleichen, kann als Versuch gelesen werden, das eigene Geschlechtsrollenmuster zu sichern.

*„Firma im Kopf“* – Das Verhältnis von Erwerbsarbeit und Familienzeit

In den qualitativen Interviews wird die Vereinbarkeitsproblematik von Erwerbs- und Familienarbeit deutlich. Die Schwierigkeit scheint dabei in einem ‚Überschwappen‘ der einen Sphäre in die andere zu bestehen. Ein Vater beschreibt, dass die Beziehung zu seiner Tochter „grenzwertig“ war bevor er in Elternzeit gegangen ist und nennt als Grund hierfür, dass er auch während der Zeit mit seiner Familie die „Firma im Kopf“ hatte:

*„Das [Beziehung zur älteren Tochter] war, bevor ich in Elternzeit gegangen bin, wirklich auch grenzwertig [...], weil ich wenig zu Hause war und wenn ich zu Hause war, auch viel in der Firma war im Kopf.“ (Herr Lenz)<sup>135</sup>*

Mit dem Elterngeldbezug wird entsprechend der Wunsch verknüpft den Fokus stärker auf die Beziehung zum Kind zu legen und diese durch gemeinsam verbrachte Zeit zu stärken. In den Interviews wird deutlich, dass Elterngeldbezug und die Übernahme von Fürsorgearbeit bedeutet, sich an den Bedürfnissen des Kindes zu orientieren und auf einen veränderten Lebensrhythmus einzulassen. Der

<sup>133</sup> Herr Celik (Mitte 40, 1 Kind, Großstadt Oberbayern, Akademiker, Zuwanderungshintergrund, selbstständig, 11 EGM, EGB parallel, mtl. Netto-Einkommen über 3.000 EUR, Väterinterview).

<sup>134</sup> Herr Möbius (Mitte 30, 2 Kinder, Großstadt Unterfranken, Akademiker, 2 EGM + 14 EZM, EGB nicht parallel, mtl. Netto-Einkommen bis 1.500 EUR, Väterinterview).

<sup>135</sup> Herr Lenz (Ende 40, 2 Kinder, ländliche Region Schwaben, Akademiker, selbstständig, 12 EGM, EGB parallel, mtl. Netto-Einkommen über 3.000 EUR, Väterinterview).

Fokuswechsel von Erwerbs- zu Fürsorgearbeit, fällt jedoch nicht leicht und ruft bei einigen Vätern anfänglich Irritation hervor:

*„Dann haben wir nochn bisschen gespielt, was heißt, sie spielt und ich setz mich daneben und versuche, nicht zu viel auf meinem Handy rumzutippen, sondern es immer wieder wegzulegen, weils natürlich einfach auch nicht wahnsinnig spannend ist, da so zu sitzen.“* (Herr Rotach)<sup>136</sup>

Sich auf die Bedürfnisse des Kindes einzustellen benötigt, wie Herr Rotach an anderer Stelle beschreibt, Zeit und – so eine Vermutung – die Möglichkeit umfassend Verantwortung für das Kind zu übernehmen, ohne Kopräsenz der Mutter. Ein weiterer Vater schildert, dass er den „ruhigeren Rhythmus“ (Herr Waldstätter) im Elterngeldbezug als der Erwerbsarbeit entgegenstehend erfährt. Er möchte sich nicht allzu sehr auf diesen Rhythmus einlassen, da er befürchtet, den Anforderungen der Erwerbstätigkeit nicht mehr entsprechen zu können. Es scheint angenommen zu werden, dass ein längerer Elterngeldbezug das ‚Standbein Erwerbsarbeit‘ schwächt und das ‚Spielbein Familienarbeit‘ zu dominant wird, um ohne Umgewöhnungsschwierigkeiten wieder fest in der Erwerbsarbeit verankert zu sein. Da sich Männlichkeitsentwürfe noch immer stark über Erwerbsarbeit konstituieren, ist eine längere Auszeit für Väter besonders heikel. Die zwei ‚Vätermonate‘, häufig parallel mit der Mutter in Anspruch genommen, lassen diese Problematik der Väter deutlich werden. Für den Einzelnen scheint sich jedoch vielfach nicht genug Zeit und Gestaltungsautonomie zu bieten, um alternative Vorstellungen von Männlichkeit zu entwickeln, die Fürsorgearbeit und Erwerbsarbeit gleichwertig integrieren.

*„Er geht dann einfach vier Wochen weg“* – Bedeutung emotionaler Verwobenheit im Erwerbsarbeitskontext

Aktuelle Zahlen zu Elterngeld-Vätern lassen erwarten, dass deren Elterngeldbezug eine gewisse Normalisierung erfahren hat. Dennoch finden sich in den Interviews Hinweise darauf, dass eine Gewährung des Elterngeldbezugs (ohne negative Konsequenzen) von Vätern nicht als Selbstverständlichkeit, sondern als Entgegenkommen des Unternehmens interpretiert wird – gleichwohl es sich um einen gesetzlichen Anspruch handelt. Dieses vermeintliche Entgegenkommen scheint ein Gefühl des ‚in-der-Schuld-stehen‘ zu erzeugen. Über dieses latente Schuldgefühl lässt sich erklären, dass die Väter den Betrieben bezüglich Dauer und Ausgestaltung des Elterngeldbezugs in einem Umfang entgegenkommen, der erstaunt. Dies wird deutlich, wenn der Interviewpartner Herr Maas bezüglich seines Wunschs, den Elterngeldbezug von vier auf acht Wochen zu erweitern, Folgendes äußert:

*„Ich wollt dann nicht noch mal sagen, jetzt bleib ich noch mal vier Wochen zu Haus, also deswegen haben wir das einfach so gelassen und haben gesagt, okay, gut, dann ist es eben so.“* (Herr Maas)

Seine Aussage legt nahe, dass bereits der Elterngeldbezug von vier Wochen das (gefühlte) maximal mögliche darstellt und würde er „noch mal“ einen Monat Elterngeld in Anspruch nehmen wollen, so (über)strapazierte er damit das Entgegenkommen des Unternehmens<sup>137</sup>.

In dieser Situation scheint es „einfach[er]“ den antizipierten Erwartungen des Betriebs zu entsprechen, als dem eigenen Bedürfnis nach Zeit mit dem Neugeborenen nachzugehen. Seine Partnerin stützt ihn

<sup>136</sup> Herr Rotach (Mitte 40, 1 Kind, Großstadt Oberbayern, Akademiker, selbstständig, 5 EGM, EGB nicht parallel, bis 2.500 EUR mtl. Netto-Einkommen, Väterinterview).

<sup>137</sup> An dieser Stelle sei angemerkt, dass dem Interviewpartner gesetzlich bis zu 48 Wochen Elternzeit zustehen.

in dieser Argumentation und wertet seine Entscheidung auf, indem sie sein Verantwortungsgefühl den Kolleg(inn)en gegenüber hervorhebt:

*„Also es ist natürlich schon auch für ihn was: er geht dann einfach vier Wochen weg, ne? Also er weiß dann, die Kollegen müssen das übernehmen und das ist, glaub ich, schon auch was, was dir-, was für dich mit ein Punkt war [den EGB nicht zu verlängern].“ (Frau Maas)*

An diesem Interviewausschnitt lässt sich die emotionale Verwobenheit von Vätern zwischen Erwartungen an sie als ‚moderne Väter‘, die umfassend Elterngeld in Anspruch nehmen, und Kollege bzw. Arbeitnehmer exemplarisch verdeutlichen. Frau Maas erläutert warum ihr Partner (zu diesem Zeitpunkt) ‚nur‘ einen, statt der gewünschten zwei Elterngeldmonate bezogen hat – und damit Erwartungen an eine umfassendere Übernahme von Fürsorgeverantwortung nicht nachkommen konnte. Sie begründet dies mit Bezug auf Erwartungen an ihn als Arbeitnehmer, seinen Kolleg(inn)en nicht ‚unnötig‘ zusätzliche Aufgaben zuzumuten. In der Austarierung der ‚Bedürfnisse‘ von Familie und Erwerbsarbeit scheint der Zeiger hier in Richtung Erwerbsarbeit auszuschlagen. Im Rahmen dieses Paarinterviews lassen sich in Bezug auf die Mutter keine ähnlichen Vereinbarkeitskonflikte zwischen Fürsorgearbeit und Erwerbsarbeit erkennen. Dies impliziert, dass sich – im Gegensatz zum Mutter-Sein – aus dem Vater-Sein keine Notwendigkeit bei den Kindern zu bleiben ableiten lässt, die stärker wiegt als die Anwesenheit am Arbeitsplatz.

## 2.6. Schluss

Der vorliegende Beitrag ist der Frage nachgegangen, welche Bedeutung die Erwerbstätigkeit für die Väterbeteiligung am Elterngeld in Bayern hat. Dabei wurde anhand von quantitativen und qualitativen Daten untersucht, welche erwerbsbezogenen Kontextfaktoren Unterschiede im Elterngeldbezug auf Kreisebene hervorbringen sowie welche individuellen Beweggründe und Bedingungen eine Elterngeldbeteiligung von Vätern fördern. Insgesamt wird deutlich, dass sich der Elterngeldbezug von Vätern in Bayern komplexer darstellt und keine einfache Antwort auf die Frage, warum bayerische Väter so zahlreich Elterngeld beanspruchen, zu finden ist. Die Grenzen des gewählten Vorgehens liegen darin, dass von der Aggregatebene nicht auf die Individualebene oder umgekehrt von der Individual- auf die Aggregatebene geschlossen werden kann. Gleichwohl können die Ergebnisse als Anregung für weiterführende Untersuchungen dienen.

Auf regionaler Ebene zeigte sich, dass der untersuchte Einfluss einzelner Faktoren gängigen Erwartungen und Klischees entgegen läuft. So ließ sich kein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen dem durchschnittlichen Haushaltseinkommen und dem Elterngeldbezug von Vätern in den bayerischen Regionen feststellen. Dieses Ergebnis überrascht, weil hinsichtlich des höheren Einkommensniveaus in Bayern angenommen werden könnte, dass sich bayerische Väter eine Elterngeldphase finanziell eher ermöglichen können. Als eine mögliche Erklärung kann die Deckelung der Lohnersatzleistung herangezogen werden. Wie anhand der Väterinterviews aufgezeigt werden konnte, kann der maximale Betrag von 1.800 EUR Elterngeld den Lohnausfall nicht immer ausgleichen – auch aufgrund der hohen Lebenshaltungskosten in einigen bayerischen Regionen. Dies verdeutlicht sich in den Interviews anhand der geschilderten Notwendigkeit, Rücklagen zu bilden, um die Elterngeldphase des Vaters zu ermöglichen. Das im Bundesvergleich höhere Wohlstandsniveau in Bayern kann damit nicht als Erklärungsansatz für die erhöhte Väterbeteiligung am Elterngeld herangezogen werden.

Ein weiteres zentrales und übereinstimmendes Ergebnis der quantitativen und qualitativen Auswertung ist, dass sich die Frauenerwerbstätigkeit in Bayern förderlich auf die Elterngeldinanspruchnahme durch Väter auswirkt. Damit bestätigen sich Befunde anderer Länderstudien (Juncke/Lehmann 2012; 2013; Trappe 2013d; 2013b), die ebenfalls zeigen, dass eine hohe Frauenerwerbstätigkeit auch mit einer höheren Väterbeteiligung und umgekehrt einhergeht. In der qualitativen Erhebung wurde deutlich, dass ein höheres Einkommen der Mutter eine längere Inanspruchnahme des Vaters fördert.

Wie vermutet, begünstigen zudem die niedrige Arbeitslosenquote und das hohe Qualifikationsniveau der Beschäftigten in Bayern die Elterngeldnutzung. Die Hypothesen, dass die vorhandenen Großbetriebe sowie Tätigkeiten in der Öffentlichen Verwaltung und in Dienstleistungsbranchen mit höherem Frauenanteil positiven Einfluss auf das Väterengagement hätten, bestätigten sich hingegen nicht. Allerdings dürften diese insgesamt einen gewichtigen Beitrag zur hohen Erwerbsbeteiligung in Bayern leisten.

Bei einigen Vätern ließ sich in den qualitativen Interviews, hinsichtlich der Bedeutung von Kolleg(inn)en und Arbeitgeber(inne)n bei der Inanspruchnahme des Elterngelds, eine Haltung des ‚in-der-Schuld-Stehens‘ gegenüber dem Unternehmen erkennen. Dies weist darauf hin, dass ein (über zwei Monate hinausgehender) Elterngeldbezug von Vätern, trotz hoher Beteiligungswerte, für Arbeitnehmer(innen) noch immer nicht selbstverständlich zu sein scheint. Dennoch wird die Freistellung von der Erwerbsarbeit im Rahmen des Elterngeldbezugs von Vätern wertgeschätzt – als eine intensive Zeit mit dem Kind, die „nicht wieder“ kommt. Zugleich stellt sich diese für die Väter selbst sehr ambivalent dar: Nicht nur die Elterngeldphase, auch die Erwerbsarbeit ist mit eigenen Zeitlogiken, Rhythmisierungen und vor allem auch emotionalen Bezügen verknüpft, aus denen es für viele Väter nicht einfach ist, (zeitweise) auszusteigen. Eben weil die Bedeutung einer stärkeren Beziehung zu Kindern für Väter gestiegen ist, scheint auch die Befürchtung bei Vätern zuzunehmen, dass aus dem ‚Standbein Erwerbsarbeit‘ durch zu tiefes Eintauchen in die Familie ein ‚Spielbein‘ werden könnte.

### 3. Paid Parental Leave and Fathers' Involvement: Capturing Fathers' Gender Beliefs and Fathering Perceptions

**Luisa A. Streckenbach, Laura Castiglioni und Pia S. Schober**

This study examines how multidimensional gender and fathering beliefs of fathers may explain their relative involvement in childcare after considering paid leave uptake. We draw on cross-sectional survey data from one German state, which allow us to distinguish three belief dimensions: (1) gender traditionalism and essentialism, (2) fathering attitudes, and (3) fathering self-concepts and self-efficacy. By means of multiple linear regression models we investigate how the different dimensions of gender and fatherhood beliefs relate to fathers' relative involvement in basic and indirect childcare tasks. Our results show that gender (essentialist) ideologies and fatherhood attitudes were strongly associated with fathers' relative involvement in both childcare domains. The higher fathers perceived self-efficacy in fathering, the more involved they were in basic but not indirect care. All belief dimensions mediated the positive association of fathers' uptake of paid leave with their involvement in basic childcare.

**Key words** parenthood and father involvement, division of child care, parental leave, gender ideologies and attitudes, self-concept and self-efficacy

*This is a post-peer-review, pre-copy edited version of an article published in Families, Relationships and Societies. The definitive publisher-authenticated version [Streckenbach, Luisa A.; Castiglioni, Laura; Schober, Pia S. (2022): Paid parental leave and fathers' involvement. capturing fathers' gender beliefs and fathering perceptions. Families, Relationships and Societies, 11, 3, S. 409-427.] is available online at: [doi.org/10.1332/204674320X16083746098965](https://doi.org/10.1332/204674320X16083746098965). Please do not cite the paper published here, but the article published via Families, Relationships and Societies.*

### 3.1. Introduction

A growing number of Western countries have introduced parental leave policies aimed at encouraging fathers' involvement in early childcare and a more equal distribution of domestic work between parents (Kosłowski et al. 2019). Although a growing number of international studies suggest that fathers' leavetaking is mostly positively associated with greater involvement of fathers in housework and childcare (Boll et al. 2011; Bünning 2015; Rehel 2014; Reimer/Andernach 2015; Schober 2014a; 2014b), less is known about attitudinal changes relating to parental leave take-up and fathers' involvement in childcare – mostly due to a lack of data. Most existing research on changing gender and fathering ideals and childcare practices (Bulanda 2004; Cotter et al. 2011; Evertsson 2014; Gaunt 2006; Nordenmark 2004) has implicitly understood gender beliefs on a continuum between traditional and egalitarian. Recently, however, cross-national studies on trends in gender beliefs have developed a multidimensional understanding of gender ideologies, suggesting an increasing complexity and variety of ideologies and attitudes towards gender roles (Grunow et al. 2018; Knight/Brinton 2017).

Our study examines to what extent multidimensional gender beliefs and fathering perceptions among fathers may explain their relative involvement in childcare during their child's early years after considering paid leave uptake: We draw on a cross-sectional survey from one German federal state collected in 2017/18 specifically designed to capture fathers' caring practices, gender beliefs and fathering perceptions. We focus on two dependent variables of fathers' relative involvement compared to the mother's involvement in providing for the child's basic needs and handling organisational tasks. Our key independent variables are three belief dimensions capturing (1) gender traditionalism and essentialism, (2) fathering attitudes, and (3) fathering self-concepts including self-efficacy.

Despite its cross-sectional design, our study complements previous research in three ways. We investigate how multiple dimensions of gender beliefs and fathering perceptions relate to fathers' relative involvement in childcare in a country with national parental leave policies. Our data allow us to capture multiple dimensions of gender ideologies and fathering attitudes in greater detail than previous research. By capturing several distinct care tasks, we are able to differentiate and compare detailed measures of fathers' relative involvement in two childcare domains, basic and indirect care, the latter of which is often neglected in research.

### 3.2. Institutional Context: Parental Leave in Germany

Since 2007, Germany has had income-based parental leave (paid leave) legislation in combination with an individual leave entitlement for each parent. This paid leave (*Elterngeld*) ensures an income for young parents of between 300 and 1,800 euros per month depending on their former after-tax earnings. Since the introduction of *Elterngeld*, the proportion of fathers who took the previous parental allowance increased from just 4 % in 2006 (Bujard 2013c) to nearly 36 % among fathers with children born in 2015 (Destatis 2019b). Although parents are allowed to split the 14 months of paid leave in various ways, parents often understand the non-transferable individual entitlement as an incentive for fathers to take just two months of leave (Ehlert 2008), with 80 % of fathers taking only these months (Destatis 2019b). Nonetheless, some studies have shown that the 2007 parental leave reform increased fathers' childcare involvement (Schober 2014a) and that fathers remain more involved in childcare after their paid leave is over (e.g. Bünning 2015). Moreover, *Elterngeld* encourages mothers to take shorter

career breaks, with mothers' employment rates in the second year after the birth of a child having increased significantly (Huebener et al. 2016). The introduction of *Elterngeld* went hand in hand with an expansion of public childcare for children under three years, as part of a broader transition to a more sustainable family policy in Germany. All children between 1 year of age and the age of school entry have been entitled to enrol in a daycare centre since 2013. Daycare enrolment rates and maternal labour market participation have increased significantly (Ahrens 2017; Zoch/Schober 2018). Altogether, this has led to changing gender stereotypes and norms, contributing to a more gender-equal division of paid work and family responsibilities (Unterhofer et al. 2017).

### 3.3. Previous Studies

Studies focusing on three different topics are relevant for this article. A first branch of the literature explores how mothers' and/or fathers' gender ideologies, gender-essentialist beliefs or attitudes towards fathers' involvement relate to paternal childcare involvement. Several studies identified associations between parents' essentialist ideas of gender and fathers' involvement. Whereas parents who shared childcare (more) equally emphasised similarities, those who practised a more traditional division of labour referred to 'natural' differences between mothers and fathers (Coltrane 1989). In another study, less essentialist views of mothers and fathers predicted higher fathers' involvement (Beitel/Parke 1998; Gaunt 2006). In Germany (Zerle-Elsässer/Li 2017), Sweden (Evertsson 2014) and the U.S. (Bulanda 2004), fathers who held less traditional gender ideologies were found to be more involved in childcare. Ideologies and attitudes have also been found to predict fathers' leave take-up: endorsement of involved fatherhood was positively associated with the likelihood of taking any and longer parental leave among U.S. fathers (Pragg/Knoester 2017). Similarly, Duvander (2014) showed that whereas a strong economic orientation among Swedish fathers reduced the length of their leave, more egalitarian attitudes extended it.

A growing number of studies have shown that fathers' leave-taking can be associated with increased involvement in (everyday) care tasks even over the medium term. However, the extent of such effects depends on factors such as the length of leave-taking, how much responsibility the father bore during this time, whether the leave was taken solo or jointly with the mother, and the mother's approval of fathers' involvement (Boll et al. 2011; Bünning 2015; Rehel 2014; Reimer/Andernach 2015; Schober 2014a; 2014b).

The most relevant strand of studies consists of a small number of recent longitudinal studies that were able to investigate the association between parental leave and fathers' involvement while also considering gender ideologies and/or fathering attitudes. Pragg/Knoester (2017) showed that in the U.S., claiming (longer) parental leave and (very) positive attitudes towards fatherhood predicted greater father engagement in certain care and pleasure activities one and five years after childbirth. Another complex study examined whether fathers' uptake of leave per se increased fathers' involvement and found limited support for this hypothesis. They found that the association between length of leave-taking and care-taking was partially mediated by fathers' attitudes (fathers' ideologies concerning the importance of fathers' involvement) (Petts/Knoester 2018). We extend these studies by differentiating between different belief dimensions – gender ideologies, attitudes towards the father's role as well as

fathering self-concepts – and by exploring their relationships with fathers' relative involvement while controlling for paid leave uptake.

### 3.4. Conceptual Framework

In our research, we integrated several theoretical approaches from the fields of gender sociology and psychology to capture the complexity of how fatherhood beliefs relate to practices. We build our understanding of *fathers' involvement* on complementary conceptualisations that have emerged in the context of child development research. Accordingly, fathers' involvement includes paternal participation in various childcare tasks like planning, providing, monitoring, and availability (Hawkins/Palkovitz 1999; Lamb et al. 1985a; Pleck 2010). We conceptualised two complementary childcare domains, basic and indirect care, to which our hypotheses refer. Basic care activities require direct interaction with the child: they include daily and urgent tasks which parents must undertake promptly when the child shows a need. These tasks represent the primary form of care in the domestic context and are necessary to ensure the child's wellbeing. In contrast, indirect care transcends the domestic field and links to the public sphere, as it involves non-daily and organisational tasks. It requires an overview of childcare-related duties, appointments or deadlines, and a need to integrate oneself into child-related social networks. Thus, such tasks are linked to those recently classified as mental load/labour, which are often performed by mothers (Robertson et al. 2019). The timing for completing these tasks is more flexible. Most do not require direct interaction between the caregiver and the child. As a result, completing indirect tasks is not potentially rewarded in the form of a closer relationship with the child. In our understanding, this is a key difference between basic and indirect care.

Fathers' involvement is embedded in socio-structural processes of *doing gender* and *doing masculinity*. In line with the understanding of gender as “a routine accomplishment embedded in everyday interaction” (West/Zimmerman 1987: 125) and “a social structure” (Risman 2004), the current fatherhood discourse and recent findings for Germany reveal ambivalent expectations towards fathers (Schneider et al. 2015). Despite increasing calls for and desires among fathers to be more involved in family work, the paternal role of the breadwinner persists (Bailey 2015; Meuser 2014; Meuser/Scholz 2009) and “hegemonic masculine norms continue to shape fathers' behavior” (Petts et al. 2018: 704). Although more and more fathers in Germany show interest in taking (longer periods of) paid leave, and such aspirations are gaining increasing public approval (Unterhofer/Wrohlich 2017), a traditional workplace culture persists in many places (Reimer 2020). In Germany, this reinforces role expectations of fathers as breadwinners and of mothers as the main caregivers during children's early years (Collins 2019).

*Gender ideologies* are interrelated with understandings of femininity and masculinity because they shape gender itself by implying specific appropriate, socially acceptable behaviours ('doing') for women and men. The term 'gender ideology', as defined by Davis/Greenstein (2009: 88), refers to “individuals' level of support for a division of paid work and family responsibilities that is based on this notion of spheres [with men as breadwinners and women as homemakers]”. Consequently, this includes norms and narratives of appropriate parenting which influence decision making, parenting roles and the allocation of responsibilities. Traditional notions regarding the gender division of (un)paid work are often substantiated by an essentialist understanding of gender, which perceives women and men as thinking and acting in fundamentally different ways by nature (*gender essentialism*). These naturalised sex

differences (i.e. interests and skills) lead to a gender hierarchy of male dominance and justify a gendered distribution of (un)paid work in society (Crompton/Lyonette 2005; Gaunt 2006; Skewes et al. 2018).

Another set of beliefs we consider are *attitudes towards the father role*. These are interlinked with gender ideologies but influence fathers' involvement behaviour more directly and explicitly. These attitudes concern fathers' everyday behaviour and their fathering perceptions (Ajzen/Fishbein 1977). Beliefs about one's role as a father can be distinguished from self-concept and self-efficacy – in other words, i.e. how fathers perceive their abilities and skills in childcare. A third relevant dimension concerns one's fathering *self-concept*. This includes not only perceptions of one's actual abilities but also ideals about how one wants to be. It is multi-faceted and dynamic, as it reacts to the environment, regulates behaviour and organises experiences and actions. Fathers' gender-related self-concepts are also related to society's expectations towards fatherhood and fathering (Habib 2012; Rane/McBride 2000). Among the various cognitive factors which can predict behaviour, it is also important to consider *self-efficacy beliefs* (Bandura 1986). Self-efficacy affects a person's perception, motivation to face challenges and situational performance. Self-efficacy regarding fatherhood expresses the "individual's appraisal of his [...] competence in the parental role" (Sevigny/Loutzenhiser 2009: 179) and is needed to cope with new challenges. Moreover, (parental) self-efficacy is predicted not only by one's own achievements, others' actions and (implicit) feedback but also significantly by gender (McClennan Reece/Harkless 1998). Fathers who had a weak self-concept (Storhaug/Sobo-Allen 2018) or self-efficacy beliefs and did not feel competent in conducting childcare were also less likely to accept the challenge of being an involved father (Hudson et al. 2001).

In accordance with *doing gender* and *doing masculinities* perspectives, we hypothesise that the greater the extent to which fathers agree with essentialist and traditional ideologies, the less they will be involved in basic and indirect childcare tasks relative to the mother, as this allows them to appropriately enact their gender and role as a father (*Hypothesis 1*). We also assume that the more strongly fathers believe in the father's importance for child development and perceive themselves as involved and family-oriented fathers, the more actively involved they will be in basic and indirect care relative to the mother (*Hypothesis 2*). Third, we expect that the greater fathers' perceived competence and self-efficacy in the caregiving role, the more actively involved they will be in basic care activities relative to the mother (*Hypothesis 3*).

The growing ideal of involved fatherhood is more strongly related to father-child interactions and bonding than to organisational tasks related to childcare. Consequently, we assume that all three belief dimensions – gender ideologies, attitudes towards the father role and fathering self-concept – relate less strongly to fathers' relative involvement in indirect care compared to basic care tasks (*Hypothesis 4*).

In line with previous studies (Boll et al. 2011; Bünning 2015; Rehel 2014; Reimer/Andernach 2015; Schober 2014a; 2014b), we expect that fathers who take paid leave remain more involved in basic childcare relative to the mother even after their leave period ends (*Hypothesis 5a*).

Fathers frequently report spending more time with or developing a closer bond with the child as one of their main reasons for taking paid leave (Peltz et al. 2017; Pfahl/Reuyß 2009; Possinger 2013a). Considering that indirect care tasks involve less interaction with the child than basic care, we assume a

weaker association between paid leave take-up and fathers' relative involvement in indirect care than in basic care (Hypothesis 5b).

Finally, we expect that fathers' gender ideologies, attitudes towards the father role and self-concept will fully or partially mediate the association between paid leave take-up and fathers' relative involvement in childcare (Hypothesis 6). Previous studies have provided evidence that fathers with more egalitarian gender beliefs are more likely to take parental leave (Duvander 2014; Pragg/Knoester 2017), while other scholars suggest that taking parental leave may also lead fathers to alter their attitudes, without being able to measure these changes (Bünning 2015; Patnaik 2019; Rehel 2014; Schober/Zoch 2015a). We assume the latter mechanism to be less important than the former but cannot examine the direction of this relationship based on our cross-sectional data.

### 3.5. Methodological Approach

#### 3.5.1. Data and Survey Procedure

The 'Care-Practices of Fathers in Bavaria' project aims to study fathers' care practices and involvement in everyday family life. The project collected questionnaire-based data using an online survey between autumn 2017 and January 2018. We sent an invitation with a link to an online questionnaire by post to more than 3000 fathers in nine different Bavarian towns. The selected towns had different population sizes and varying levels of paid leave uptake rates among fathers. Municipal offices provided the mailing addresses of children (focal child) and their fathers randomly from the municipalities' population registers in compliance with two selection criteria. The child had to be born within a defined period (1/7/2015–30/6/2016) to ensure that the children were of a similar age. The father had to be living in the same household with the child and his or her mother. After sending two follow-up reminders,<sup>138</sup> we achieved a response rate of 23 %, which is in line with typical results for online studies (Petrovčič et al. 2016). A total of 673 completed questionnaires could be used for the purposes of data analysis. However, around 100 fathers had some item non-response on the dependent or independent variables. Item non-response occurred most frequently for some items on the distribution of care tasks and for the attitudinal scales used for factor analysis. Furthermore, 78 fathers were still on leave at the time of the study and therefore had to be excluded. The regression analyses including control variables were therefore based on a final sample of 532 fathers.

Around 75 % of the fathers who took part in our survey had taken paid leave for the focal child. In contrast, the German Federal Statistical Office (Destatis 2016a) showed that less than half of fathers in Bavaria (2014: around 40 %) took paid leave (descriptive statistics in *Table 3*). This suggests that more involved fathers were more likely to answer the questionnaire, even though we approached all kinds of fathers. Furthermore, the sample slightly overrepresents older fathers and those with university entrance qualification or university degree (75 %). The cross-sectional nature of the survey data implies clear limitations, as we cannot examine the (in)stability of fathers' involvement and gender beliefs over time. Nevertheless, the great strength of our data lies in their richness. The questionnaire comprised three key topics: the division of childcare and household tasks, gender beliefs and fathering perceptions, and fathers' take-up of paid leave.

---

<sup>138</sup> In order to improve response rates, incentives (shopping vouchers) were applied.

**Table 3** Descriptive Statistics for the Dependent and Independent Variables (N=532).

dependent variables (before standardisation)				
	Min.	Max.	Mean	SD
basic care	1	4.29	2.75	.53
indirect care	1	4	2.11	.51
<b>categorical independent variables</b>	<b>%</b>			
father took paid leave	yes:			75.56
	no:			24.44
child in daycare	yes:			60.15
	no:			39.85
other children in the household	yes:			46.24
	no:			53.76
migration background	yes:			28.20
	no:			71.80
father's educational level	Basic secondary school leaving certificate:			8.65
	Intermediate secondary school certificate:			15.79
	A-levels or similar:			10.90
	college or university degree:			64.66
mother's educational level relative to father's	lower level:			20.86
	same level:			62.22
	higher level:			16.92
<b>interval independent variables</b>				
	Min.	Max.	Mean	SD
father's age (years)	21	64	36.49	5.48
dimensions of fatherhood beliefs				
essentialist-traditional	1.55	4.67	2.74	.51
meaningful	2.1	5	4.30	.41
competent	1.5	5	3.13	.42

### 3.5.2. Measures and Analytical Strategy

#### 3.5.2.1. Dependent Variables

The questionnaire asked fathers about the relative division of child-related daily tasks (14 items) and organisational and non-daily tasks (7 items) with the child's mothers. We adjusted and extended the relevant parts of the 'Who Does What?' scale (Cowan/Cowan 1988). Responses were recorded on a five-point scale ranging from 1=(almost) completely the mother to 5=(almost) completely the father. For the basic care scale, however, we narrowed the question to situations where both parents are present and available: we wanted to prevent answers from reflecting merely variation in time availability as a result of the couples' division of paid work.

In line with domains used in other studies (Lamb et al. 1985a; Pleck 2010), we built two scales capturing the domains of basic and indirect care, respectively. We standardised each item and generated two mean-index variables. The variable 'basic care' operationalises how intensively fathers are involved in taking care of the child's basic needs such as feeding, changing diapers and caring for the child at night compared to their partners. The variable has a Cronbach's alpha of .81, which shows high internal consistency.

The variable 'indirect care' describes how intensively fathers, compared to mothers, are involved in non-daily and organisational childcare tasks, such as buying clothes, organising a babysitter, institutional childcare or playdates and arranging medical check-ups. The variable has a Cronbach's alpha of .70 and shows hence a sufficient level of internal consistency.

### 3.5.2.2. Key Predictors

*Gender beliefs and fathering perceptions* To obtain a broad picture of fathers' gender beliefs and fathering perceptions, we included three comprehensive scales in our questionnaire.

To measure fatherhood ideologies, we adapted 'The Role of the Father Questionnaire' (Palkovitz 1980; 1984), which measures (dis)agreement regarding the importance of fathers for children's development. We chose seven of the 15 items from the original scale to capture fatherhood ideologies as well as gender essentialism and masculinity and translated them into German. Our respondents indicated their (dis)agreement with each item on a five-point scale ranging from 1=strongly agree to 5=strongly disagree. To operationalise fathers' self-concepts regarding their fathering role, we used ten items capturing their self-assessment of their own fathering and self-efficacy taken from established family surveys, such as 'Growing Up in Germany Today' (Walper et al. 2015), and the extension study 'Family-Supportive Working Conditions and Couples' Division of (Un)Paid Work' (Bernhardt et al. 2016). The response scale ranged from 1=agree completely to 5=disagree completely. The third scale encompassed five items focusing on gender ideologies taken from 'Growing Up in Germany Today'. It operationalised beliefs about the ideal distribution of gender roles, including the division of (un)paid work (care/breadwinning). Here again, the extent of (dis)agreement was measured from 1=strongly agree to 5=strongly disagree.

We performed a factor analysis<sup>139</sup> with all items of the three scales mentioned above (see *Table 4* for a list of items and factor loadings). We first performed an exploratory polychoric factor analysis (principal factors; unrotated) on all 22 standardised items. Three factors were identified based on the eigenvalues. We then performed a second polychoric factor analysis (principal factors; rotation: orthogonal varimax [Kaiser off]), this time forcing a three-factor solution, which we rotated to facilitate interpretation. We simplified the factor loading structure by focusing on factor loadings exceeding 0.3. Each of the three factors represented one specific dimension of fatherhood beliefs (*Table 4*).

The first dimension, *essentialist-traditional fatherhood beliefs*, consisted of traditional gender and fatherhood ideologies and represented an essentialist mindset regarding gender and the distribution of gender roles. The items can be summarised as follows: Women are naturally more suitable for care, whereas men lack the basic requirements for care because they are not able to express tender and affectionate feelings towards (young) children. Consequently, a father does not have to be involved as much in the child's upbringing; instead, he is considered more responsible for supporting the family economically.

---

<sup>139</sup> We used Stata 13.1 for all analyses. The items included in the factor analysis were standardised and, where necessary, inverted beforehand.

**Table 4** Items Forming Each of the Dimensions of Fatherhood Beliefs\*.

<b>essentialist-traditional fatherhood beliefs</b>	<i>factor loadings</i>
Even if a woman works, the man should be the primary earner, and the woman should be responsible for the household.	0.81
If there are children, the man should go to work, and the woman should stay at home and take care of the children.	0.79
As a man, I see it as my task to be able to provide alone for my family financially.	0.63
Mothers are naturally more sensitive than fathers are.	0.54
Fathers can do more with children when the children are older and do not require so much care.	0.54
It is difficult for men to express tender and affectionate feelings towards babies.	0.51
The father should be involved in the upbringing and care of a child as much as the mother.	-0.40
There should be many more women in political and public leadership positions.	-0.37
If there are young children, not only the woman but also the man should work part-time.	-0.35
I feel that I am better able to care for my child/children than my partner believes.	0.32
I feel helpless in the care and upbringing of my child/children.	0.32
<b>meaningful fatherhood beliefs</b>	
It is important for the child's well-being that the father takes a lot of time for the child.	0.74
To invest time and energy in his family is the most important thing a man can do.	0.70
All things considered, fatherhood is a highly rewarding experience.	0.66
I want to be as important to my child/children as my partner is.	0.51
The father should be involved in the upbringing and care of a child as much as the mother.	0.51
Fathers play a central role in children's personality development.	0.51
I enjoy spending time with my child/children.	0.46
As a father, it is my task to support the mother (emotionally) and work with her.	0.39
I can meet the needs of my child/children very well.	0.33
There should be many more women in political and public leadership positions.	0.32
<b>competent fatherhood beliefs</b>	
I feel helpless in the care and upbringing of my child/children.	-0.60
What I intend to do in the care and upbringing of my child/children, I am able to put into practice.	0.56
I can meet the needs of my child/children very well.	0.55
I enjoy spending time with my child/children.	0.40
How I cope with the care and upbringing of my child/children is in my own hands.	0.39
I feel that I am better able to care for my child/children than my partner believes.	-0.35
It is difficult for men to express tender and affectionate feelings towards babies.	-0.33
Fathers can do more with children when the children are older and do not require so much care.	-0.33

Note: eight of the items load onto two factors each (once negatively and once positively).

The second dimension, *meaningful fatherhood beliefs*, aligned with modern fatherhood ideologies, seeing fathers as important and active members of the family, equal to mothers. It included statements such as: It is important for children's well-being and personality development their fathers have lots of time for them. According to this view, investing time and energy in the family is the most important thing for men because fatherhood is a highly rewarding experience.

The third dimension, *competent fatherhood beliefs*, focuses on fathers' perceived competence and effectiveness in child-related tasks. It is mainly based on items asking about fathers' attitudes towards their role as a father, including primarily their fatherhood self-concept and self-efficacy. This dimension differs from the first in its non-traditional and non-essentialist orientation and from the second in that it primarily refers to perception of one's role as a father.

*Table 4* indicates which items compose each dimension of fatherhood beliefs. Eight items loaded onto two factors each, which can be explained by either the complementary (two items) or the opposing nature of the factors (six items), as some items load positively onto one dimension and negatively onto the other. The three belief scales are only weakly correlated with each other ( $r = -0.01, -0.02, 0.01$ ), suggesting that they do capture indeed different dimensions of fathering-related beliefs.

*Paid parental leave* A further independent variable for our fifth hypothesis indicated whether the father had taken a period of paid leave for the focal child (1=yes/0=no).

### 3.5.2.3. Control Variables

We included a range of socio-demographic variables in our regression model, which, according to the literature, are likely to relate to our dependent and key independent variables. We included dummy variables representing whether the child attends formal childcare<sup>140</sup> and whether multiple children are living in the household. We also included the father's age and educational level, a variable indicating the mother's educational status relative to that of the father and finally a dummy variable indicating whether either parent has a migration background. Variance inflation factors showed no risk of multicollinearity for any of the independent or control variables (*Table 3*).

### 3.5.3. Analytical Strategy

We applied two multiple linear regression models (*Table 3*), one for basic and the other for indirect care, which were extended stepwise to test each hypothesis. In the first model (M1), we tested whether fathers who had already taken leave for the focal child were more involved in childcare than fathers who had not taken leave (H5) while also including control variables. In the next model (M2), we added fathers' gender essentialist beliefs and ideologies, meaningful fathering attitudes and competence perceptions to the model. This allowed us to examine the relationships between the three belief dimensions and fathers' relative involvement in basic and indirect childcare (H1-4). Furthermore, we tested whether the relationship between leave uptake and fathers' involvement weakened after considering the three belief dimensions (H6).

---

<sup>140</sup> Although this variable cannot be a confounder due to chronological order, we decided to include it because studies have shown that there is a link between outsourced childcare and parents' childcare involvement (Sullivan et al. 2009).

**Table 5** Father Involvement between Paid Leave and Gender Beliefs & Fathering Perceptions.

	Basic Care		Indirect Care	
	M1	M2	M1	M2
<b>Family Predictors</b>				
father took paid leave	0.20*	0.12	0.16	0.10
child in daycare	0.24**	0.10	0.25**	0.15
other children in the household	0.10	0.16*	-0.17*	-0.13
<b>Socio-economic Predictors</b>				
father's age (years)	-0.02**	-0.03***	-0.01	-0.01
<i>father's educational level</i> (Ref: basic certificate):				
intermediate secondary school	0.41*	0.25	-0.00	-0.10
A-Levels or similar	0.74**	0.44*	0.27	0.03
college or university degree	0.65**	0.32	0.06	-0.19
<i>mother's educational level relative to father's</i> (ref: lower):				
same level	0.19	0.13	0.27*	0.21*
higher level	0.39*	0.23	0.22	0.08
migration background	-0.26**	-0.17	0.330***	0.41***
<b>Dimensions of Fatherhood Beliefs</b>				
essentialist-traditional		-0.31***		-0.25***
meaningful		0.10*		0.10*
competent		0.18***		0.07
constant	-0.15	0.44	-0.27	0.20
<b>N</b>	532	532	532	532
<b>adjusted R<sup>2</sup></b>	0.07	0.20	0.06	0.13

\*  $p < 0.05$ , \*\*  $p < 0.01$ , \*\*\*  $p < 0.001$ 

### 3.6. Results

Descriptively, we first find that mothers are still slightly more involved in basic care than fathers. About half of parents share most of these tasks equally, whereas the mother performs most of these tasks in about one-third of couples. This relatively egalitarian picture regarding basic care reflects both the fact that our question focussed on situations when both parents are present and available to take care of the child's needs and possibly also self-selection bias in our sample. Our second finding is that fathers are less involved in indirect tasks than mothers. Overall, it appears that only a few fathers are predominantly entrusted with basic or indirect tasks.

Regarding the hypotheses, the first linear regression model with *basic care tasks* as dependent variable (Table 5) shows a significant positive association of 20 % of a standard deviation with paid leave uptake while accounting for the control variables (Model 1). In line with Hypothesis 5a, couples in which fathers completed a period of paid leave appear to divide basic childcare tasks more equally than those in which fathers did not take paid leave.

In Model 2, we added the three dimensions of fatherhood beliefs to the model, and as expected, all three coefficients were significantly associated with fathers' relative involvement. Regarding Hypothesis 1, the *essentialist-traditional fatherhood beliefs* dimension shows a highly significant negative association with involvement in basic care. The more traditional fathers' gender ideologies are, the less they are involved in basic childcare compared to the mother, as indicated by a relatively strong relationship of -30 % of a standard deviation. In line with Hypothesis 2, the more strongly fathers endorse *meaningful fatherhood* beliefs and conceptualise themselves as an essential part of the family, the more they

are involved in basic childcare. The strength of the association is modest at 11 % of a standard deviation. Similarly, in line with Hypothesis 3, the more competent fathers feel in their father role in terms of self-efficacy (*competent fatherhood beliefs*), the more equally they divide up basic childcare with their partners. This association is moderate, at 18 % of a standard deviation.

After including the dimensions of fatherhood beliefs, the relationship between fathers' involvement and paid leave ceases to be statistically significant. In line with Hypothesis 6, this suggests that it is not leave take-up itself but rather fathers' beliefs about gender roles and the importance of fathers for the child and the family drive greater relative involvement by fathers in basic care.

The results of the *indirect care model* differ from the basic care model in two ways. Firstly, *Table 5* referring to Hypothesis 5b shows that the relationship between fathers' involvement in indirect care and paid leave is weaker and not statistically significant (*Model 1*). Secondly, not all three dimensions of fatherhood beliefs are significantly associated with fathers' involvement in indirect care. Similar to the models for basic care, the analyses indicate a moderate association of -24 % of a standard deviation with more traditional gender ideologies among fathers. Hypothesis 1 is therefore also supported for indirect care. Similarly, in line with Hypothesis 2, the more fathers believe that fathers' involvement is necessary for the child and his or her development, the more actively involved they are in indirect childcare, as indicated by a modest association of 12 % of a standard deviation. However, in contrast to our assumption in Hypothesis 3, fathers' perceived self-efficacy in fathering is not significantly associated with relative involvement in indirect care. This may be because several items in this scale focus on perceived competence in performing basic childcare tasks.

Hypothesis 4 assumed that all three belief dimensions relate less strongly to fathers' relative involvement in indirect care compared to basic care tasks. However, the associations of fathers' gender ideologies and attitudes towards the father role with basic and indirect care division proved to be quite similar. Only fathering self-concept clearly exhibited a weaker and non-significant relationship with indirect care compared to direct care involvement, in line with Hypothesis 4.

Hypothesis 5b regarding the weaker relationship between fathers' uptake of leave with indirect care compared to basic care involvement was supported, as paid leave was not significantly associated with fathers' involvement in indirect care even before considering fathering beliefs. As a result, however, the mediating relationship proposed in Hypothesis 6 has to be rejected with respect to fathers' relative involvement in indirect care. In general, the R-squared value of the regression model for indirect care (0.13) was lower than that of the model for basic care (0.2), suggesting that the included independent variables had lower explanatory power for the former.

Additional linear regression models for basic and indirect care in which the dimensions of fathering beliefs were not inserted simultaneously but separately indicated no noteworthy differences in the regression coefficients of the three factors compared to those reported in *Table 5*. Furthermore, the significance of paternal leave uptake vanished irrespective which of the three dimensions of fatherhood beliefs we added to the model. For this reason, we assume that the factors capture different theoretical concepts exhibiting differential and mostly significant relationships with fathers' involvement.

### 3.7. Conclusion and Discussion

Drawing on cross-sectional survey data from a large German federal state (2017/2018), our study first aimed to explore how different dimensions of beliefs vary in their associations with the gender division of basic and indirect childcare. We generated three factors capturing different dimensions of fatherhood beliefs by differentiating fathers' gender (essentialist) ideologies, attitudes towards their role as a father, and perceived fathering self-efficacy. Secondly, we examined whether the relationship between fathers' take-up of paid leave and relative childcare involvement is mediated by fathers' gender beliefs and perceptions of fatherhood.

Overall, *essentialist-traditional fatherhood beliefs* correlated most strongly with involvement in basic and indirect care. This dimension represented an essentialist mindset regarding gender and the endorsement of strict gender roles based on assumed 'natural' gender differences. The more the fathers endorsed such beliefs, the less involved they were in both basic and indirect care. Our results differ from those by Gaunt (2006), who differentiated between essentialist perceptions and gender ideologies and found that only the former were highly associated with childcare involvement. We found that in our sample of fathers with young children, these two conceptual domains were strongly correlated, loaded on the same factor and contributed to explaining variation in relative paternal childcare involvement. The *meaningful fatherhood beliefs* dimension we identified aligned with modern fatherhood ideologies and conceptualised the father's role as a meaningful caregiver for the child. The more fathers agreed that fathers are highly important for their children's development and endorsed aspects of caring masculinities, the more involved they were in basic and indirect childcare relative to the mother. The *competent fatherhood beliefs* dimension exhibited slightly weaker predictive power. The higher fathers perceived their competence and self-efficacy in fathering, the more involved they were in basic care but not indirect care of the child. This may be because the self-concept scale focused on self-efficacy regarding routine childcare. Interestingly, gender (essentialist) ideologies and fatherhood attitudes were strongly associated with fathers' relative involvement in both childcare domains. Future research should also take into account mothers' beliefs to better understand possible maternal gate-keeping behaviours.

Whereas leave uptake did not relate to greater paternal involvement in indirect care in the *first place*, we showed for basic care that paid leave was not significantly associated with fathers' involvement *any longer after* accounting for the three dimensions of fatherhood beliefs. This finding is in line with Petts/Knoester (2018: 1159), who found "some evidence that father commitments and attitudes may shape the relationships between paternity leave and father engagement". Moreover, our results confirm findings by Craig/Mullan (2011) who showed that attitudes "outweigh individual- and household-level characteristics". Paid leave likely enables fathers to enact their ideals of fatherhood (more). However, it is worth noting that the reverse relationship is also possible, as leave uptake, particularly when a longer period of leave is taken, may also alter fathers' attitudes/ideologies or perceived competence. Since most fathers who take leave in Germany tend to take only up to two months of leave, we assume that the latter mechanism is less important than the former.

Our decision to differentiate between direct and indirect care in order to operationalise fathers' relative involvement turned out to be insightful, as fathers' leave uptake was only associated with the former

care domain. Examining why fathers do not get more involved in indirect care after taking leave would be an interesting direction for future research.

Our research is also subject to limitations due to the cross-sectional nature of the data, the rather small sample size and non-response bias. Furthermore, we cannot differentiate between fathers who chose to take longer periods of leave and those who only claimed the bonus-months, nor between those who took leave solo or jointly with the child's mother.

Despite these limitations, this study extends the existing literature on the multidimensionality of gender beliefs (Grunow et al. 2018; Knight/Brinton 2017) by specifically focusing on fathers with young children and exploring associations with fathers' relative involvement in two childcare domains. In line with recent studies on gender ideologies (Grunow et al. 2018; Knight/Brinton 2017), our findings indicate that multidimensional constructs of fathers' beliefs are better suited to capture the variety of fatherhood conceptualisations in German society than a continuum from traditional to egalitarian ideologies. One promising avenue for future research would be to explore non-continuous relationships between multiple relevant dimensions of fathering beliefs: for instance, latent class analysis could be applied to representative data to identify different groups of fathers. Future longitudinal research should also build on the proposed measurements to disentangle selection and attitudinal change processes in order to further our understanding of how family policies shape gender cultures and caring masculinities with respect to both beliefs and practices.

#### 4. Transmission von Fürsorglichkeit zwischen Vätern und Söhnen: die Relevanz geschlechter- und vaterbezogener Einstellungen

##### **Luisa A. Streckenbach**

Trotz gesellschaftlicher Veränderungen, wie einer höheren Erwerbsbeteiligung von Müttern und mehr Akzeptanz für aktive Vaterschaft, ist festzustellen, dass ein tiefgreifender gesellschaftlicher Wandel hinsichtlich Elternschaft und Care noch aussteht. Es stellt sich die Frage, ob die Ausgestaltung von Elternschaft durch das in Kindheit und Jugend erlebte Verhalten der eigenen Eltern beeinflusst ist und intergenerationale Transmission zur Persistenz von Ungleichheiten beiträgt. Der Beitrag untersucht mit Daten aus Bayern, ob eine Beziehung zwischen der Fürsorglichkeit von Vätern, retrospektiv eingeschätzt durch deren erwachsene Söhne, und den Care-Praxen und geschlechterbezogenen Einstellungen dieser Söhne besteht und ob diese Einstellungen als Mediatoren wirken. Die Ergebnisse zeigen Zusammenhänge zwischen der Fürsorglichkeit der Väter und zwei multidimensionalen Einstellungsdimensionen der Söhne, der ‚bedeutungsvollen Vaterschaft‘ und dem ‚Selbstkonzept kompetenter Vaterschaft‘. Darüber hinaus mediiert dieses Selbstkonzept den Zusammenhang zwischen der Fürsorglichkeit der Väter und den Care-Praxen der Söhne. Es verfestigt sich das Bild, dass Transmission Erklärungspotenzial für die Persistenz von Ungleichheit bietet.

**Schlüsselwörter** Intergenerationale Transmission, Vaterschaft, Care, Familiäre Arbeitsteilung, Geschlechterbezogene Einstellungen

*Die finale Version des Artikels ist in der Zeitschrift GENDER. Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft erschienen (15. Jahrgang, 2023, Heft 3; 101-119). Dieser genannte Artikel wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.*

#### 4.1. Einleitung

Im Spannungsfeld von einerseits gesellschaftlichen Entwicklungen hin zu mehr Geschlechtergerechtigkeit und andererseits den weiterhin ausstehenden tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen stellt sich die Frage nach den zugrunde liegenden Werten, Einstellungen und Leitbildern einer Gesellschaft und danach, wie und warum sich diese (nicht/nur langsam) verändern. Diese Divergenz zeigt sich besonders hinsichtlich der geschlechterspezifischen Aufteilung von Erwerbs- und Sorgearbeit (Care) mit einer teils sehr deutlichen Kluft der von Müttern und Vätern investierten Zeit. Wunsch und Wirklichkeit partnerschaftlicher Aufteilung fallen dabei weit auseinander (Juncke et al. 2021; Mühling 2022). Studien zeigen, dass traditionelle Einstellungen Väter daran hindern, sich aktiv in Care-Arbeit einzubringen, während egalitäre Einstellungen deren Beteiligung fördern (Nitsche/Grunow 2018; Streckenbach et al. 2022).

Die zu beobachtende Persistenz von Ungleichheit wird vielfach mit strukturellen Mechanismen wie unterschiedlichem Einkommen von Frauen und Männern erklärt (Possinger 2019). Es gibt aber auch Ansätze, die dies mittels intergenerationaler Transmission zu erklären versuchen. Kinder und Jugendliche erleben die elterliche Aufgabenverteilung täglich und nehmen die zugrunde liegenden Einstellungen wahr. Eltern sind als Verhaltensvorbilder eine wichtige Sozialisationsinstanz (Bandura 1977; Bussey/Bandura 1999). Daher ist es Gegenstand aktueller Forschung, ob Kinder und Jugendliche, auch im späteren Erwachsenenalter, ein ähnliches geschlechterspezifisches Verhalten (McGinn et al. 2015) und geschlechterbezogene Einstellungen (Sánchez Guerrero/Schober 2020; Tenenbaum/Leaper 2002) zeigen wie ihre Eltern.

In diesem Beitrag wird Transmission zwischen Vätern und ihren Söhnen mit Daten untersucht, die 2017/2018 erhoben wurden, um Care-Praxen von jungen Vätern in Bayern und deren geschlechterbezogene Einstellungen zu erfassen. Bayern ist auch deshalb ein interessantes Untersuchungsgebiet, weil das Elterngeld dort schon seit der Einführung 2007 bei Vätern auf ein überraschend hohes Interesse stößt (Peltz et al. 2017; Trappe 2013e). Durch eine umfangreiche Fragebogenerhebung konnten kindbezogene Aufgaben sowie Einstellungen detailreicher erfasst werden, als es in bisheriger Forschung gängig ist. Im Folgenden soll untersucht werden, ob die Beteiligung von Vätern an Care und ihre geschlechterbezogenen Einstellungen mit der von ihnen erlebten und retrospektiv eingeschätzten Fürsorglichkeit der eigenen Väter zusammenhängt. Könnten die Einstellungen der Söhne ein verbindendes Element sein, indem sie als Mediatoren auf die Beziehung zwischen der Fürsorglichkeit der Väter und den Care-Praxen der Söhne wirken?

#### 4.2. Vaterschaft im Blick: Geschlechtereinstellungen und innerfamiliäre Transmission

Vaterschaft hat sich in den letzten Jahren verändert und zeichnet sich zusehends durch eine höhere Beteiligung und mehr Engagement im familiären Alltag aus. Väter wollen ins Familienleben eingebunden sein, nicht mehr nur der abwesende Alleinverdiener, sondern eine aktive Bezugsperson ihrer Kinder sein. Auch der kontinuierliche Anstieg der Beanspruchung von Elterngeld durch Väter zeigt, dass sich ein Wandel vollzogen hat (Behnke et al. 2019b), und verdeutlicht ein wachsendes Interesse an gemeinsamer Familienzeit. Während das Erziehungsgeld in Deutschland vor 2007 noch von nur 3 % der Väter genutzt wurde, beanspruchten 44 % der Väter von im Jahr 2019 geborenen Kindern Elterngeld.

Dabei ist die Väterbeteiligung in Bayern, das die Statistik bis 2012 anführte und seither nur von Sachsen übertroffen wird, bis heute mit 51 % überdurchschnittlich hoch (Juncke et al. 2021).

Etwa die Hälfte der befragten Väter einer aktuellen Studie (IfD 2021b) geben an, sich eine partnerschaftliche Aufteilung der Erwerbs- und Care-Arbeit zu wünschen. Doch weicht die Ausgestaltung des familiären Alltags teils stark von diesen Vorstellungen ab: Während Väter meist einen (deutlich) höheren Anteil der Erwerbsarbeit und die eher gelegentlichen und verschiebbaren familiären Aufgaben übernehmen, verwenden Mütter deutlich mehr Zeit für die alltägliche und nicht aufschiebbare unterstützende Care-Arbeit und weitaus mehr Zeit für die Kinderbetreuung (Gärtner et al. 2020; Klünder 2017). Doch Erwerbstätigkeit reicht allein nicht aus, um den Unterschied in der geschlechterspezifischen Arbeitsteilung zu erklären: Unabhängig vom Erwerbsumfang der Eltern ist solch ein geschlechterspezifischer Unterschied in der Zeitverwendung von Eltern nachweisbar (Gärtner et al. 2020).

Als weitere wichtige Prädiktoren zur Erklärung von aktiver Vaterschaft haben sich die Einstellungen der Eltern herausgestellt. Studien aus u. a. Deutschland (Hess et al. 2006; Streckenbach et al. 2022; Zerle-Elsäßer/Li 2017), Israel (Gaunt 2006), Schweden (Evertsson 2014) und den USA (Bulanda 2004) zeigen, dass Väter mit eher egalitären Einstellungen eher aktive Väter und mehr in die Kinderbetreuung eingebunden sind. Vor allem geteilte geschlechterbezogene Vorstellungen der Eltern ermöglichen einen egalitären Familienalltag (Evertsson 2014). Traditionelle Vorstellungen über die geschlechterspezifische Aufteilung der Erwerbs- und Care-Arbeit werden dabei oft durch ein essentialistisches Verständnis von Geschlecht untermauert, das Frauen und Männer als von Natur aus unterschiedlich denkend und handelnd einordnet. Väter mit weniger essentialistischen Ansichten sind eher in kindbezogene Aufgaben eingebunden als Väter mit einem essentialistischen Verständnis (Coltrane 1989). Es kann davon ausgegangen werden, dass die Konzeptionen von Mutter-, Vater- und Elternschaft mit der Ausgestaltung der Mutter- und Vaterrolle in einer Wechselbeziehung stehen.

Die Frage ist, wie die Persistenz der Ungleichheit erklärt werden kann, denn strukturelle Mechanismen reichen hierzu nicht aus. Ein Ansatz, der versucht, dies aus einem anderen Blickwinkel zu erklären, ist der der intergenerationalen Transmission. Die Grundannahme ist, dass Wertvorstellungen, Einstellungen und Verhalten zwischen Generationen weitergegeben werden und dass Familie in der Kindheit, aber auch „in der Adoleszenz einen [...] der einflussreichsten Sozialisationskontexte in der Übertragung und Ausprägung von Einstellungen zu Geschlechterrollen“ (Hess et al. 2006; Mounts 2002) darstellt, denn Kinder und Jugendliche erleben die geschlechterspezifische Verteilung von familiären Aufgaben und auch unter/mit den Eltern Gesprochenes täglich (Bandura 1977; Hurrelmann/Bauer 2021).

Studien der vergangenen Jahre können zeigen, dass im Hinblick auf Einstellungen (Carlson/Knoester 2011; Sánchez Guerrero/Schober 2020) sowie auf kind- und haushaltsbezogenes Fürsorgeverhalten (Evertsson 2006; McGinn et al. 2015) Transmission zwischen Müttern (Farré/Vella 2013; Johnston et al. 2014) bzw. beiden Elternteilen (Tenenbaum/Leaper 2002) und ihren Kindern ablaufen und sich die Kinder bis zum Erwachsenenalter immer mehr an ihre Eltern annähern. Der Blick auf die Väter zeigt, dass deren Beteiligung an der Hausarbeit während der frühen Lebensphase ihrer Söhne ein wichtiger Prädiktor für deren spätere (als Erwachsene) Beteiligung am Haushalt und den stereotyp weiblichen Aufgaben ist (Cordero-Coma/Esping-Andersen 2018; Cunningham 2001a). In Ergänzung stellen sich die egalitären Einstellungen der Väter als Prädiktoren für egalitäre Einstellungen von deren Kindern heraus (Dawson et al. 2016). Während Platt/Polavieja (2016) das Verhalten und Gesagte der Eltern für die

Weitergabe von Einstellungen als gleichermaßen bedeutend einstufen, bewerten Paul Halpern/Perry-Jenkins (2016) das Verhalten der Eltern als noch bedeutsamer.

Dass Menschen durch die Einstellungen und das Verhalten der Eltern in der Kindheit und Jugend beeinflusst sind, könnte einen Anhaltspunkt zur Erklärung der Persistenz von Ungleichheit bieten. Der hier vorliegende Beitrag kann den Stand der Forschung durch die Analyse von Daten aus Deutschland (Bayern) ergänzen: Erstens werden die kindbezogenen Aufgaben als Care-Index einbezogen, sodass die Analysen nicht auf einzelne Aufgaben heruntergebrochen werden müssen. Vor allem aber wird zweitens ein multidimensionales Verständnis von Einstellungen in die Analysen aufgenommen (Grunow et al. 2018). Drittens wird Transmission nicht nur auf entweder Verhalten oder Einstellungen begrenzt, sondern das Zusammenspiel untersucht, was wiederum der Vielschichtigkeit von intergenerationaler Transmission Rechnung trägt.

#### 4.3. Theoretische Einbettung und Hypothesen

Die aktuellen Vaterschaftsdiskurse offenbaren ambivalente Erwartungen an Väter. Väter sollen sich als einfühlsam-fürsorgende *caregiver* stärker in die Familie einbringen, dennoch basiert die männliche Identität nach wie vor nicht auf engagierter Vaterschaft, sondern auf der Rolle des Ernährers und Normen hegemonialer Männlichkeit (Lengersdorf/Meuser 2022; Meuser 2019; Petts et al. 2018). Das sich wandelnde väterliche Leitbild der engagierten Vaterschaft stößt aber auf immer größere Akzeptanz. Elliott (2016: 240; Elliott 2019) beschreibt sogenannte *caring masculinities* als männliche Identitäten, die Dominanz und die damit verbundenen Eigenschaften zurückweisen und sich Werte der Fürsorge wie positive Emotionen, gegenseitige Unterstützung und Beziehungsfähigkeit zu eigen machen. Darauf reagieren Heilmann/Scholz (2017: 350) mit der Forderung, *caring masculinities* nicht statisch-normativ zu denken und „als ergebnisoffenen transformativen Prozess von Subjektivierung“ zu verstehen.

Das diesem Beitrag zugrunde liegende Verständnis von aktiver Vaterschaft basiert auf komplementären Konzeptualisierungen der letzten Jahrzehnte. Dabei wird *paternal involvement* als dynamisches Konstrukt verstanden, das verschiedene Arten der Beteiligung an kindbezogenen Aufgaben, wie u. a. Verfügbarkeit, Planung und Verantwortung, umfasst (Hawkins/Palkovitz 1999; Lamb et al. 1985a). Dieser Beitrag beruht dabei auf einem Verständnis von Geschlecht, Geschlechteridentitäten und -rollen, bei dem diese in sozialstrukturellen Prozessen des alltäglichen Doing Gender immer wieder (re-)produziert und neu verhandelt werden. Geschlecht ist damit in institutionelle, individuelle und interaktionale Dimensionen eingebunden (Risman 2004; West/Zimmerman 1987).

Bandura (1977; Bussey/Bandura 1999) liefert mit der sozial-kognitiven Theorie des sozialen Lernens eine Erklärung für Transmission durch Lernprozesse basierend auf Beobachtungen von verbaler und verhaltensbezogener Modellierung durch Eltern als Vorbilder. Kindern wird so über die Geschlechterrollen in der Familie das ‚angemessene‘, sprich geschlechtskonforme Verhalten vermittelt.

*H1: In Anlehnung an die Theorie und den Forschungsstand wird daher ein Zusammenhang zwischen der von den in dieser Studie befragten Söhnen retrospektiv-eingeschätzten Fürsorglichkeit der eigenen Väter und den Care-Praxen dieser Söhne angenommen.*

Es wird davon ausgegangen, dass Kinder „bis zum sechsten Lebensjahr [...] eine basale Geschlechtsidentität, ein grundlegendes Verständnis von Geschlechtsunterschieden, Geschlechtskonstanz und Sexualität sowie von Wissen von Geschlechtsstereotypen“ (Rohrmann 2019: 1067) erwerben. Das

Verständnis von Weiblichkeit und Männlichkeit ist eng mit *geschlechterbezogenen Einstellungen* verwoben, also Meinungen zu Geschlechterfragen, wie z. B. der gesellschaftlichen Rolle von Frauen und Männern (Davis/Greenstein 2009). Gestützt werden diese Einstellungen oftmals durch vermeintlich naturalisierte Geschlechterunterschiede (*gender essentialism*). Die als naturgegeben verstandenen, den Geschlechtern zugewiesenen Interessen und Fähigkeiten führen zu einer Geschlechterhierarchie mit männlicher Dominanz und stützen u. a. eine geschlechterspezifische Arbeitsteilung (Gaunt 2006; Skewes et al. 2018). All dies ist eng verbunden mit Normen und Narrativen über Elternschaft und Care, die wiederum Entscheidungen und Verantwortlichkeiten beeinflussen.

Die *Überzeugungen zur eigenen Vaterrolle* beeinflussen das Verhalten und den Alltag von Vätern direkter als deren Einstellungen (Ajzen/Fishbein 1977), z. B., wie Väter ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten bei der Kinderbetreuung einschätzen. Das väterliche *Selbstkonzept* umfasst auch Vorstellungen darüber, wie man als Vater sein möchte. Das Selbstkonzept ist vielschichtig und dynamisch, denn es reagiert auf die Umwelt, reguliert Verhalten und strukturiert Erfahrungen und Handlungen. Dabei besteht auch ein Zusammenhang mit den Erwartungen der Gesellschaft an Vaterschaft und Vatersein (Habib 2012; Rane/McBride 2000). Darüber hinaus beeinflussen *Selbstwirksamkeitserwartungen* (z. B. Überzeugungen zur eigenen Elternkompetenz) auch das Verhalten von Menschen, deren Selbstwahrnehmung, situative Leistungen sowie die Bereitschaft, sich Herausforderungen zu stellen (Bandura 1986; Sevigny/Loutzenhiser 2009). Die (elterliche) Selbstwirksamkeit wird nicht nur durch Handlungen anderer und deren (implizites) Feedback beeinflusst, sondern maßgeblich auch durch das Geschlecht (McClennan Reece/Harkless 1998). Daher wird die erste Annahme durch eine zweite Hypothese ergänzt, mit der ein Zusammenhang der retrospektiv-eingeschätzten Fürsorglichkeit der Väter mit den Einstellungen der Söhne erwartet wird. Um der Multidimensionalität von Einstellungen gerecht zu werden, wird diese Annahme in drei Unterhypothesen unterteilt:

*Umso fürsorglicher die eigenen Väter retrospektiv eingeschätzt werden, ...*

*H2a: desto weniger essentialistisch-traditionell sind deren Söhne eingestellt.*

*H2b: desto mehr Bedeutung messen die Söhne einer modernen (eigenen) Vaterrolle zu.*

*H2c: desto mehr ist das Selbstkonzept kompetenter Vaterschaft der Söhne ausgeprägt.*

Kinder und Jugendliche erleben das Wechselspiel von Einstellungen und Verhalten als Teil ihrer Sozialisation. Dieses manifestiert sich in der alltäglichen geschlechterspezifischen Arbeitsteilung und der damit einhergehenden Performanz der Elternrollen.

Die Hypothesen der Mediationsanalyse basieren auf der Annahme, dass die drei Einstellungsdimensionen der Söhne wiederum einen Zusammenhang mit deren Care-Praxen zeigen. Da dies bereits im Rahmen eines vorangegangenen Artikels geprüft wurde (Streckenbach et al. 2022), werden hierzu nicht erneut Hypothesen gebildet, die Ergebnisse aber unten dargestellt.

*H3: Schließlich wird mit der dritten Annahme erwartet, dass die Einstellungen der Söhne – essentialistisch-traditionell (H3a) und bedeutungsvolle Vaterschaft (H3b) sowie das Selbstkonzept kompetenter Vaterschaft (H3c) – den Zusammenhang zwischen der retrospektiv-eingeschätzten Fürsorglichkeit der Väter und den eigenen Care-Praxen mediiieren.*

#### 4.4. Methodisches Vorgehen

Im folgenden Kapitel werden die für die Analysen herangezogenen Daten und Variablen vorgestellt und kurz auf deren Erhebung in Bayern eingegangen, woraufhin dann das analytische Vorgehen dargestellt wird.

##### 4.4.1. Daten und Variablen

Das Projekt *Care-Praxen von Vätern in Bayern* zielte darauf ab, Väter im Familienalltag zu untersuchen.<sup>141</sup> Die Daten wurden 2017/2018 mittels eines Online-Fragebogens erhoben. Es wurden mehr als 3000 Väter – aus neun verschiedenen bayerischen Städten mit unterschiedlich hohen Bevölkerungsgrößen und Quoten an Elterngeldvätern – eingeladen, teilzunehmen. Die Adressen wurden zuvor durch die Einwohnermeldeämter per Zufall ausgewählt. Die Väter beantworteten u. a. Fragen zu ihren Care-Praxen, dem Elterngeld, ihren Einstellungen sowie ihrer Berufstätigkeit. Die Befragten machten zudem Angaben zu ihren eigenen Vätern und sind daher in diesem Beitrag die Söhne und nicht die Väter. Schließlich wurde mit 23 % eine gängige Höhe der Rücklaufquote erreicht. Insgesamt konnten N=673 ausgefüllte Fragebögen für die Datenanalyse dieses Beitrags verwendet werden. Die Stichprobe reduzierte sich durch Antwortausfälle bei den für diese Analysen in Kombination verwendeten Variablen auf n=561. Aus dem Datensatz sind folgende Variablen für diesen Beitrag relevant und in die Analysen einbezogen:

*Fürsorglichkeit der eigenen Väter:* Um diese zu ermitteln, wurde eine Frage aus dem DJI-Survey AID:A (Walper et al. 2015) aufgenommen: „Wenn Sie an die Zeit denken, bis Sie 16 Jahre alt waren, war Ihr Vater (a) ein guter Vater? (b) fürsorglich? (c) liebevoll? (d) im Alltag ansprechbar für Ihre Belange und Probleme, (e) beruflich engagiert, (f) beruflich bedingt häufig abwesend, (g) aktiv in das Familienleben eingebunden?“ Ihre Wahrnehmung konnten die Befragten auf einer fünfstufigen Skala von [1 = trifft voll und ganz zu] bis [5 = trifft überhaupt nicht zu] einordnen. Die Variable wurde recodiert und eine explorative Faktorenanalyse durchgeführt, sodass ein höherer Wert eine höhere durch die Söhne retrospektiv eingeschätzte Fürsorglichkeit der eigenen Väter angibt. Aufgrund einer zu geringen Faktorladung sind die Items zur Berufstätigkeit nicht enthalten. Die verwendete Variable zeigt ein Cronbachs Alpha von .88 und damit eine sehr hohe interne Konsistenz. Der Faktor dient für alle Hypothesen als unabhängige Variable.

*Care-Praxen der Söhne:* Die Skala der alltäglichen kindbezogenen Aufgaben hat vierzehn Items und basiert auf der bis heute noch vielfach herangezogene Wer-macht-was-Skala von Cowan/Cowan (1988), die angepasst und erweitert wurde. Die Frage im Fragebogen des Forschungsprojekts wurde auf Situationen beschränkt, in denen beide Elternteile anwesend und verfügbar sind, um zu verhindern, dass die Antworten lediglich die Arbeitsteilung der Paare zwischen Erwerbs- und Care-Arbeit widerspiegeln. Die Antwortmöglichkeiten reichen von [1 = (fast) vollständig die Mutter] bis [5 = (fast) vollständig der Vater]. Aus sieben Items (Essenszubereitung, füttern, wickeln, baden, anziehen, ins Bett bringen und nächtliches Umsorgen) wurde ein standardisierter Care-Index (Care-Praxen) gebildet, der die Beteiligung in Relation zur Mutter angibt. Diese dringenden und alltäglichen Aufgaben erfordern eine direkte Interaktion mit dem Kind und stellen die primäre Form der Betreuung dar, sodass das Wohlergehen des

---

<sup>141</sup> Dieser Beitrag ist Teil einer kumulativen Dissertation, sodass vertiefende Informationen, u. a. zu der Befragung und dem methodischen Vorgehen, eingeholt werden können (voraus. 2023).

Kindes gewährleistet werden kann. Der Index zeigt mit einem Cronbachs Alpha von .81 eine sehr hohe interne Konsistenz und dient für die erste sowie für die drei Mediationshypothesen als abhängige Variable.

*Multidimensionale geschlechterbezogene Einstellungsdimensionen:* Aus der Erhebung von Einstellungen konnten drei faktorenbasierte multidimensionale Dimensionen, basierend auf jeweils drei umfassenden und detaillierten Skalen, gebildet werden:

Für die erste Skala wurden aus dem weiterhin aktuellen und vielfach verwendeten Fragebogen „The Role of the Father Questionnaire“ (Palkovitz 1980; 1984) sieben Items ausgewählt, um Einstellungen – inklusive solcher zu Essentialismus und Männlichkeit – zu erfassen. Die Befragten gaben ihre Zustimmung auf einer fünfstufigen Skala von [1 = stimme voll und ganz zu] bis [5 = stimme gar nicht zu] an. Für die zweite Skala wurden zehn Items verwendet, die die Einschätzung der Väter zu ihrer Vaterrolle und Selbstwirksamkeit erfassen und wieder aus AID:A sowie einer Studie zu betrieblichen Rahmenbedingungen für die familiäre Aufteilung (Bernhardt et al. 2016) stammen. Die Befragten konnten ihre Zustimmung zwischen [1 = trifft voll und ganz zu] bis [5 = trifft überhaupt nicht zu] einordnen. Die dritte Skala umfasst fünf Items zum Genderkonzept (AID:A), also Meinungen über die Verteilung von Geschlechterrollen einschließlich der Aufteilung der (un)bezahlten Arbeit. Die Antwortskala reicht von [1 = stimme voll und ganz zu] bis [5 = stimme überhaupt nicht zu].

Für alle 22 standardisierten Items der drei genannten Skalen wurde zunächst eine explorative polychorische Faktorenanalyse (unrotiert) durchgeführt und auf der Grundlage der Eigenwerte drei Faktoren ermittelt. Die zweite polychorische Faktorenanalyse erzwang eine drei-faktorielle Lösung (orthogonal Varimax) mit Faktorenladungen von  $\lambda > .300$ . Jeder dieser drei Faktoren bildet eine spezifische Dimension von Vaterschaftsüberzeugungen, die für die Hypothesen 2a–c als abhängige bzw. für die Hypothesen 3a–c als Mediationsvariablen dienen. Umso höher der Wert der Zustimmung zu den im Folgenden paraphrasierten Items der jeweiligen Dimension, desto mehr wird diese Einstellung vertreten.

Die Einstellungsdimension der ‚essentialistisch-traditionellen Vaterschaft‘ (1) basiert auf traditionellen Einstellungen und repräsentiert eine essentialistische Denkweise über Geschlecht(errollen): Frauen seien von Natur aus besser für die Betreuung geeignet, während es Männern schwerfalle, zärtliche und liebevolle Gefühle gegenüber (kleinen) Kindern auszudrücken. Die Verantwortung für die wirtschaftliche Versorgung der Familie obliege vor allem den Vätern. Innerhalb der Einstellungsdimension der ‚bedeutungsvollen Vaterschaft‘ (2) werden Väter – gleichberechtigt mit Müttern – als wichtiger und aktiver Teil der Familie betrachtet, die für das Wohlbefinden und die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern wichtig sind. Väter sollten Zeit und Energie in die Familie investieren, denn Vatersein sei eine sehr lohnende Erfahrung. Beim ‚Selbstkonzept kompetenter Vaterschaft‘ (3) steht neben der Kompetenz die Selbstwirksamkeit bei der Kinderbetreuung im Vordergrund, da diese Dimension hauptsächlich auf Items zu Einstellungen zur eigenen Vaterrolle basieren und ausdrücken, wie selbstsicher und -wirksam sich die Söhne in ihrer Vaterrolle fühlen.

*Kontrollvariablen:* In Anlehnung an den Forschungsstand wurden relevante soziodemografische Variablen aufgenommen. Als Dummy-Variablen wurde für die Befragten einbezogen, ob mehrere Kinder im Haushalt leben und ob der Befragte im Ausland geboren ist. Hinzu kommen das Alter und Bildungsniveau sowie eine Variable zur Bildung der Befragten relativ zu den Partnerinnen, da höhere Bildung

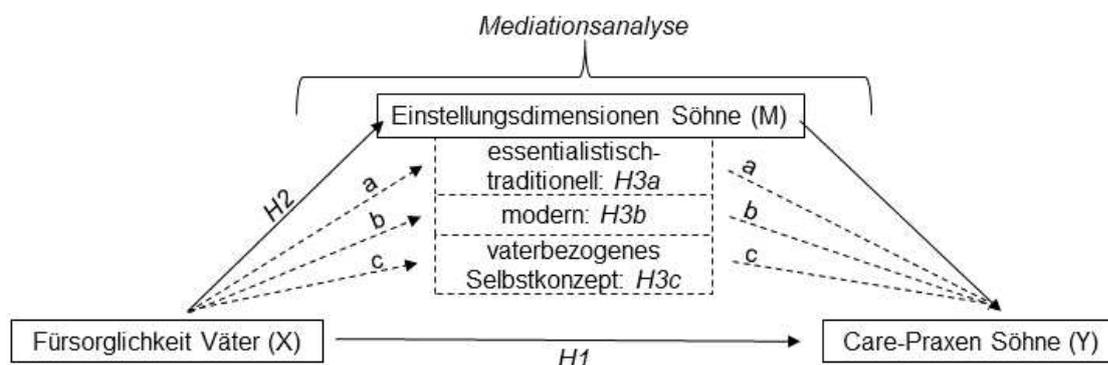
vielfach als relevanter, vielschichtiger Prädiktor für moderne Erwerbstätigkeitsarrangements und Einstellungen sowie aktiver Vaterschaft dargestellt wurde (Buschner et al. 2018; Zerle-Elsäßer/Li 2017). *Tabelle 6* bietet einen Überblick zu den oben im Detail dargestellten Variablen, also die deskriptive Statistik aller einbezogenen Variablen. Der erste Block gibt die Prozentwerte der jeweiligen Antwortkategorien an, während der zweite Block jeweils den Minimalwert, den Maximalwert, den Mittelwert sowie die Standardabweichung der jeweiligen Antwortskalen angibt, bevor diese dann zum Teil für weitere Analysen standardisiert wurden.

**Tabelle 6** Deskriptive Statistik (N=561).

Variablen beziehen sich auf die befragten Söhne.						%
weitere Kinder im Haushalt	ja:					47,6
	nein:					52,4
Migration	ja:					17,4
	nein:					82,5
Bildung	Hauptschule:					7,8
	Realschule:					15
	(Fach-)Abitur:					11,2
	(Fach-)Hochschule:					64,4
relative Bildung (Vergleich Partnerin)	niedriger:					21
	gleich:					60,1
	höher:					15,5
		<b>Min.</b>	<b>Max.</b>	<b>Mittelwert</b>	<b>SD</b>	
Alter		21	64	36,6	5,6	
Care-Praxen (Index-Variable)		1	4,3	2,7	0,5	
Fürsorglichkeit eigene Väter (Faktor zur retrospektiven Wahrnehmung der Söhne)		1	5	3,7	1	
Einstellungsdimensionen (Faktoren)	Essentialistisch-traditionelle Vaterschaft	1,6	4,6	2,7	0,5	
	bedeutungsvolle Vaterschaft	2,7	5	4,3	0,4	
	Selbstkonzept kompetenter Vaterschaft	2,1	5	3,2	0,4	

#### 4.4.2. Analytisches Vorgehen

Für die Analysen wurden Faktoren (Fürsorglichkeit der Väter; Einstellungsdimensionen der Söhne) sowie eine Index-Variable (Care-Praxen der Söhne) gebildet und die Hypothesen mit dem SEM-Modul (Stata 15) geprüft. Dieses Modul ermöglicht die Schätzung der direkten und indirekten Effekte, um eine Mediationsanalyse durchzuführen.



**Abbildung 21** Transmissions-Analysemodell.

Zuerst wurden für H1 Zusammenhänge zwischen der Fürsorglichkeit der Väter (X) mit den Care-Praxen der Söhne (Y) sowie für H2 deren Einstellungen (Mediatorvariablen) – repräsentiert durch drei Dimensionen (a–c) – und damit die direkten Effekte untersucht. Darauf folgte die Prüfung der Zusammenhänge zwischen den drei Einstellungsdimensionen (M) und den Care-Praxen der Söhne (Y). Schließlich wurden für die Mediationsanalyse (H3) die indirekten Effekte geprüft, also ob die Fürsorglichkeit der Väter (X) über die drei Einstellungsdimensionen (M) auf die Care-Praxen der Söhne (Y) wirkt. Dass in diesem Fall die Beziehung zwischen Fürsorglichkeit der Väter (X) und Care-Praxen der Söhne (Y) im ersten Untersuchungsmodell ohne Einbezug der Mediatorvariablen signifikant sein muss, gilt als Voraussetzung überholt (Kenny/Judd 2014). Wenn kein signifikanter direkter Zusammenhang im Modell mit Mediatorvariable besteht, die Beziehungen des Mediators mit dem Prädiktor (X) und der abhängigen Variable (Y) jedoch signifikant sind, wird von einer totalen Mediation gesprochen (Aglar/Boeck 2017).

#### 4.5. Ergebnisse

Bei der Betrachtung der *direkten Effekte* zeigt sich zwischen der Fürsorglichkeit der Väter und den Care-Praxen der Söhne kein Zusammenhang, sodass H1 nicht angenommen werden kann. Anders als erwartet ist bei dieser Stichprobe keine direkte Transmission zwischen Vätern und Söhnen nachweisbar (ohne Abbildung). Bei den Einstellungen der Söhne wird aber ein anderes Bild deutlich (*Tabelle 7*), denn nur eine der Unterhypothesen (H2a) ist nicht signifikant. Die Hypothesen 2b und 2c können jeweils angenommen werden, denn hier zeigen sich (hoch-)signifikante Zusammenhänge. Umso fürsorglicher die eigenen Väter, desto mehr Bedeutung messen die Söhne der (eigenen) modernen Vaterrolle zu (12 % einer Standardabweichung (SD)) und desto stärker ist ihr Selbstkonzept als kompetenter, aktiver Vater ausgeprägt (10 % einer SD).

**Tabelle 7** Direkte Effekte zwischen den Einstellungen der Söhne und der Fürsorglichkeit der eigenen Väter (N=561).

	Einstellungsdimensionen der Söhne		
	essentialistisch-traditionelle Vaterschaft	bedeutungsvolle Vaterschaft	Selbstkonzept kompetenter Vaterschaft
<b>Fürsorglichkeit der Väter</b>	0,060	0,12**	0,10*
<b>Sozioökonomische Prädiktoren der Söhne</b>			
weitere Kinder im Haushalt	0,24**	-0,16*	-0,11
Alter	-0,02*	-0,01	0,00
Bildung (Referenz: Hauptschule)			
Realschule	0,19	0,00	0,25
(Fach-)Abitur	-0,35	-0,03	0,06
(Fach-)Hochschule	-0,50**	-0,26	0,16
relative Bildung (Referenz: Abschluss der Partnerin niedriger)			
gleich	-0,37***	-0,06	-0,06
höher	-0,47**	-0,17	-0,13
Migration	0,49***	0,27*	-0,30**

\*  $p < 0.05$ , \*\*  $p < 0.01$ , \*\*\*  $p < 0.001$

Für die folgenden Zusammenhänge wurden in diesem Beitrag keine Hypothesen gebildet, da diese bereits in einem vorherigen Artikel behandelt wurden (Streckenbach et al. 2022). Die Kernergebnisse treffen mit einer Ausnahme auch bei den für diese Fragestellung durchgeführten Analysen zu. In der *Tabelle 8* sind drei verschiedene Regressionsmodelle zusammengefasst. Im ersten Regressionsmodell wurde von den drei Einstellungsdimensionen nur die ‚essentialistisch-traditionelle Vaterschaft‘ einbezogen, in das zweite Regressionsmodell nur die ‚bedeutungsvolle Vaterschaft‘ und in das dritte Regressionsmodell nur das ‚Selbstkonzept kompetenter Vaterschaft‘. Entsprechend sind in dieser Tabelle insbesondere die ersten drei Werte von Interesse, die den Zusammenhang zwischen den Care-Praxen der Söhne als abhängigen Variable (AV) und der jeweiligen Einstellungsdimension beziffern: Alle drei Einstellungsdimensionen weisen in dem Modell ohne die Variable ‚Fürsorglichkeit der Väter‘ einen signifikanten Zusammenhang mit den Care-Praxen der Söhne auf. Allerdings verschwindet der vorher noch signifikante Zusammenhang (11 % einer SD) zwischen den Care-Praxen der Söhne und deren Einstellungen zur ‚bedeutungsvollen Vaterschaft‘ unter Hinzunahme der Fürsorglichkeit der Väter. Das heißt für die anderen Einstellungsdimensionen: Je mehr die Söhne essentialistisch-traditionell eingestellt sind, umso weniger sind sie in die Versorgung involviert (mit -33 % einer SD der stärkste Zusammenhang der drei Dimensionen). Je ausgeprägter das ‚Selbstkonzept kompetenter Vaterschaft‘ mit der Wahrnehmung selbstwirksam in der eigenen Vaterrolle zu sein, desto mehr beteiligen sie sich an der Versorgung ihrer Kinder (16 % einer SD).

**Tabelle 8** Direkte Effekte zwischen den Care-Praxen der Söhne und deren Einstellungen sowie der Fürsorglichkeit der eigenen Väter (N=561).

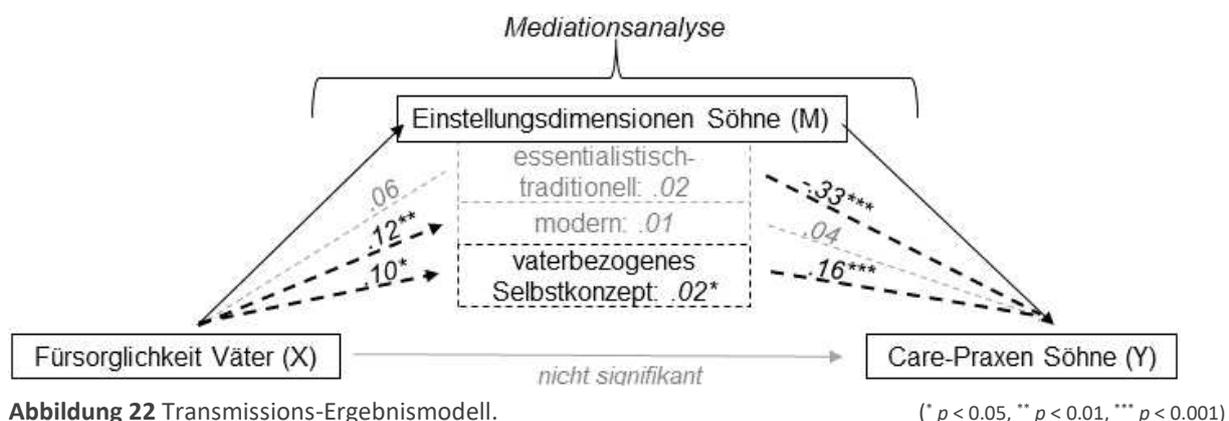
Modell	Abhängige Variable: Care-Praxen der Söhne			AV: Care-Praxen der Söhne
	1	2	3	
<b>Einstellungsdimensionen der Söhne</b>				
essentialistisch-traditionell	-0,33***			0 (not path)
bedeutungsvoll		0,04		
Selbstkonzept			0,16***	
<b>Fürsorglichkeit der Väter</b>	-0,02	-0,05	-0,06	0,02*
<b>Sozioökonomische Prädiktoren der Söhne</b>				
weitere Kinder	-0,05	-0,02	-0,01	-0,02
Alter	-0,03***	-0,02**	-0,02**	0,00
Bildung (Referenz: Hauptschule)				
Realschule	-0,00	-0,06	-0,10	0,04
(Fach-)Abitur	0,11	0,23	0,22	0,01
(Fach-)Hochschule	-0,01	0,17	0,13	0,03
relative Bildung (Referenz: Abschluss der Partnerin niedriger)				
gleich	0,11	0,24*	0,25*	-0,01
höher	0,12	0,18	0,19	-0,02
Migration	-0,28**	-0,46***	-0,40***	-0,05*

\*  $p < 0.05$ , \*\*  $p < 0.01$ , \*\*\*  $p < 0.001$

**Tabelle 9** Indirekte Effekte für das Selbstkonzept der Söhne (N=561).

Für die Mediationsanalyse sind die *indirekten Effekte* von Bedeutung. Diese werden in *Tabelle 9* nur für die dritte Einstellungsdimension der Söhne das ‚Selbstkonzept kompetenter Vaterschaft‘ dargestellt und beziehen sich ebenso auf die abhängige Variable ‚Care-Praxen der Söhne‘. Hier ist insbesondere wichtig, ob der indirekte Pfad zwischen der Fürsorglichkeit der Väter und den Care-Praxen der Söhne

über diese Einstellungsdimension der Söhne signifikant ist und diese den Zusammenhang mediiert (vermittelt). Dies trifft jedoch nur auf eine, die abgebildete, Einstellungsdimension zu: Weder die Einstellungsdimension der ‚essentialistisch-traditionellen‘ noch die der ‚bedeutungsvollen Vaterschaft‘ zeigen Signifikanz. Dies hat sich bereits durch die direkten Effekte angekündigt, da weder zwischen der Fürsorglichkeit der Väter und der essentialistisch-traditionellen Einstellungsdimension ein Zusammenhang besteht noch zwischen der der bedeutungsvollen Vaterschaft und den Care-Praxen der Söhne, sobald die Fürsorglichkeit der Väter in das Modell aufgenommen wurde. Anders beim ‚Selbstkonzept kompetenter Vaterschaft‘: Diese Einstellungsdimension zeigt sich als Mediator für den Zusammenhang (2 % einer SD) und kann damit die Beziehung zwischen der Fürsorglichkeit der Väter und den Care-Praxen der Söhne erklären. Das heißt, dass die Fürsorglichkeit über das Selbstkonzept einen Zusammenhang mit den Care-Praxen zeigt und diese Fürsorglichkeit der Väter entsprechend für die Ausgestaltung der Vaterrolle der Söhne relevant ist. Durch Einbezug der Mediatorvariable steigt das  $R^2$  um 2 % an und das Modell verbessert sich um 20,7 %. Da die erste Hypothese nicht angenommen werden konnte, handelt es sich um eine totale Mediation.



**Abbildung 22** Transmissions-Ergebnismodell.

Alles in allem zeigen diese Ergebnisse, dass Transmissionsprozesse zwischen den Vätern und deren Söhnen stattfinden: Die Fürsorglichkeit der Väter hat einen signifikanten Zusammenhang mit der Einstellungsdimension der ‚bedeutungsvollen Vaterschaft‘ sowie dem ‚Selbstkonzept kompetenter Vaterschaft‘ der Söhne. Hinzu kommt, dass das Selbstkonzept ein Mediator ist und somit die Fürsorglichkeit der Väter über die Einstellungen der Söhne mit deren Care-Praxen einen Zusammenhang aufweist und diesen beeinflusst.

#### 4.6. Diskussion

Das Ziel der hier vorgestellten (Mediations-)Analysen war es, Transmissionsprozesse zwischen Vätern und Söhnen – genauer: zwischen der Fürsorglichkeit der Väter und den Care-Praxen von deren Söhnen (die Befragten der Erhebung) – zu untersuchen. Um der Multidimensionalität von Einstellungen (Grunow et al. 2018) gerecht zu werden, wurden drei Einstellungsdimensionen in die Analysen aufgenommen.

Aktuelle Studien (u.a. Cordero-Coma/Esping-Andersen 2018) stehen zu dem für diese Stichprobe vorliegenden Ergebnis, dem fehlenden direkten Zusammenhang zwischen der Fürsorglichkeit des Vaters und den Care-Praxen der Söhne, in einem Widerspruch. Drei Gründe könnten hier vor allem ursächlich sein. Die *Väter* wurden für die hier vorliegenden Daten erstens *nicht selbst*, sondern deren Söhne zu

der Fürsorglichkeit ihrer Väter befragt, und zweitens wurde die Fürsorglichkeit der Väter *retrospektiv* beurteilt. Drittens liegt ein eher selektives Sample mit vielen überdurchschnittlich engagierten Vätern zugrunde, die ihrerseits wiederum überdurchschnittlich engagierte Väter hatten.

Trotzdem zeigten sich für diese Variable in weiteren Analysen Zusammenhänge mit zwei von drei Einstellungsdimensionen der Söhne (bedeutungsvolle Vaterschaft; Selbstkonzept kompetenter Vaterschaft). Es ist davon auszugehen, dass Transmissionsprozesse zwischen der Fürsorglichkeit der Väter und den Einstellungen ihrer Söhne stattfinden. Söhne, die ihre Väter als eher fürsorglich einstufen, vertreten entsprechend eher Einstellungen, die heute modernen und aktiven Vätern zugeschrieben werden. Diese Söhne haben ein eher ausgeprägtes ‚Selbstkonzept kompetenter Vaterschaft‘ und empfinden sich in ihrer Vaterrolle als selbstsicher und -wirksam – vermutlich auch, weil ihnen dies vorgelebt wurde und ihnen die Möglichkeit, eine modernere Vaterrolle zu leben, dadurch selbstverständlicher erscheint und weniger Legitimation bedarf. Dennoch muss an dieser Stelle hinterfragt werden, welches Verständnis die befragten Söhne im Hinblick auf die Einschätzung der Fürsorglichkeit ihrer Väter als Vergleich herangezogen haben. Haben sie diese in den Kontext der damaligen Zeit inklusive des Vaterbildes gesetzt oder die Fürsorglichkeit an dem heute vorherrschenden Verständnis gemessen? Die jeweilige Orientierungsfolie hat für die Einschätzung der Fürsorglichkeit unweigerlich eine Bedeutung, kann jedoch in diese Analysen nicht einbezogen werden.

Der fehlende Zusammenhang zwischen Fürsorglichkeit der Väter/Care-Praxen der Söhne und der Zusammenhang zwischen der Fürsorglichkeit und zwei der Einstellungsdimensionen führte zu der Überlegung, dass die Einstellungen der Söhne die Beziehung zwischen der Fürsorglichkeit der Väter und den Care-Praxen der Söhne mediiieren könnten. Aus vorherigen Analysen (Streckenbach et al. 2022) war bekannt, dass die Söhne, im Vergleich zu den Partnerinnen, umso mehr in die Versorgung der Kinder eingebunden sind, je weniger sie essentialistisch-traditionell eingestellt sind, je mehr Bedeutung sie der (eigenen) modernen Vaterrolle zumessen und je ausgeprägter ihr ‚Selbstkonzept kompetenter Vaterschaft‘ ist. So können sich die Männer im alltäglichen Doing Gender entsprechend ihren Vorstellungen verhalten. Diese Ergebnisse decken sich mit bereits genannten Studien (u.a. Evertsson 2014), nämlich dass Einstellungen von Vätern deren Ausgestaltung der Vaterrolle beeinflussen und egalitär eingestellte Väter eine höhere Beteiligung an haushalts- und kindbezogenen Aufgaben zeigen.

Schließlich zeigte sich die Einstellungsdimension ‚Selbstkonzept kompetenter Vaterschaft‘ als Mediator, der die Beziehung zwischen der Fürsorglichkeit der Väter und den Care-Praxen von deren Söhnen beeinflusst. Alles in allem konnten Transmissionen zwischen Vätern und ihren Söhnen aufgezeigt werden: Erstens gibt es einen Zusammenhang zwischen der Fürsorglichkeit der Väter in den jungen Jahren der Söhne auf deren Einstellungen (bedeutungsvolle Vaterschaft/Selbstkonzept kompetenter Vaterschaft) im Erwachsenenalter; zweitens über den Mediator ‚Selbstkonzept kompetenter Vaterschaft‘ mit deren späteren Care-Praxen. Damit stellen sie eine wichtige Sozialisationsinstanz dar. Diese Ergebnisse werden durch bisherige internationale Studienergebnisse gestützt (u.a. Sánchez Guerrero/Schober 2020). Es muss zusätzlich zu den erwähnten Limitationen ergänzt werden, dass neben der geringen Stichprobengröße und dem Non-Response-Bias (repräsentative) Längsschnittdaten ein weiterführendes Potenzial bieten als Querschnittdaten. Damit könnte die Veränderung von Einstellungen und Care-Praxen von Eltern und ihren Kindern erfasst und zugleich das sich wandelnde Vaterbild einbezogen werden. Die Untersuchung von Längsschnittdaten mit latenter Klassenanalyse könnte für zukünftige Forschung ein

großer Gewinn sein, um die Multidimensionalität von Einstellungen (Grunow et al. 2018) noch besser beleuchten zu können und an die dargestellte umfangreiche Erhebung von Einstellungen anzuknüpfen. Unter Berücksichtigung dieser Limitationen leistet die vorliegende Forschung aus verschiedenen Gründen einen wichtigen Beitrag zum Verständnis von Prozessen gesellschaftlichen Wandels. Das Thema ist bisher *erstens* mit Daten aus Deutschland nur wenig beleuchtet. *Zweitens* ermöglichte die detaillierte Erhebung zu Vaterschaft in Bayern die Bildung eines Care-Index und damit eine tiefere Analyse, als es mit einzelnen Items möglich ist. Die Bedeutung, Einstellungen detailliert und differenziert zu erheben, wird *drittens* von den Ergebnissen unterstrichen und hebt die Multidimensionalität von Einstellungen hervor. Vor allem aber konnten *viertens* Transmissionsprozesse aufgezeigt werden, was verdeutlicht, dass die retrospektive Wahrnehmung der Söhne offenbar einen eigenen Erklärungswert aufweist. Die Ergebnisse bieten *fünftens* einen Ansatzpunkt für Veränderung, denn im Hinblick auf die Persistenz von Geschlechterungleichheiten verfestigt sich das Bild, dass neben strukturellen Mechanismen intergenerationale und innerfamiliäre Sozialisationsprozesse Erklärungspotenzial für das viel diskutierte vermeintliche Erlahmen der gesellschaftlichen Umgestaltung von (un)bezahlter Arbeit und Geschlechterdemokratisierung (Sullivan et al. 2018) bieten.

## 5. Fazit und Ausblick

*“[F]athers undergo a reorientation of values and behavior in response to the influence of their children. Specifically, they articulate redefined priorities and an altered sense of purpose, a different awareness of what it means to be a man, changed relationships and a rebalancing of the importance of self and other, and a reorientation toward time and scheduling of their everyday lives” (Daly et al. 2012: 1401).<sup>142</sup>*

Ein Ziel der 2007 eingeführten Lohnersatzleistung Elterngeld ist die Förderung der in dieser Arbeit zum Forschungsgegenstand gemachten aktiven Vaterschaft, in der nicht nur die Einstellungen, sondern vor allem die kindbezogenen Care-Praxen der Väter Ausdruck finden. Im Zuge von einerseits einer Adressierung von Vätern durch die deutsche Familienpolitik und andererseits der veränderten gesellschaftlichen Erwartungen bzw. Anforderungen an Väter sowie der damit im Kontrast stehenden mangelnden Umsetzung und Umsetzbarkeit aktiver Vaterschaft (Abels et al. 2021; Aunkofer et al. 2019; Reimer 2013) hatte diese Dissertation zum Ziel, Care-Praxen von bayerischen Vätern mit und ohne Elterngeldbezug in den Blick zu nehmen. So sollten hemmende und fördernde Faktoren einer aktiven Ausgestaltung der Vaterrolle mit dem Fokus auf die Einstellungen der Väter näher beleuchtet werden, um damit komplexe Zusammenhänge aktiver Vaterschaft weiter aufzuschlüsseln und zu einem umfassenden Verständnis aktiver Vaterschaft im Zusammenhang mit gesellschaftlichen (erwerbsbezogenen) Rahmenbedingungen sowie (Transmission von) geschlechter- und vaterbezogenen Einstellungen beizutragen. Während in *Kapitel zwei*, *Kapitel drei* und *Kapitel vier* die in *Abschnitt 1.5* vorgestellten Forschungsfragen bereits im Detail aufgegriffen und diskutiert wurden, soll dieses abschließende Kapitel die Kernergebnisse der Dissertation hervorheben und dabei die Herausforderungen und Limitationen sowie Ansatzpunkte für zukünftige Forschungsfragen und -methoden aufzeigen. Denn aktive Vaterschaft ist als Teil der politischen Agenda in Deutschland, der Europäischen Union und über deren Grenzen hinaus in ihrer Komplexität und Bedeutung für den sozialen Wandel nicht zu unterschätzen und eine zentrale Stellschraube für Geschlechtergerechtigkeit (Crowley/Sansonetti 2019).

### Zusammenfassung

Durch das Elterngeld und die Aktivierung von Vätern soll ein Schritt zu (etwas) mehr Geschlechtergerechtigkeit in der Aufteilung von Erwerbs- und Care-Arbeit gegangen werden (Bujard 2013b; Possinger 2015; Reimer 2013). Das Elterngeld bietet einen finanziellen Anreiz für Väter, sich eine berufliche Auszeit zu nehmen, um mehr Zeit mit einem neuen Familienmitglied zu verbringen und sich dabei mehr in dessen Betreuung und Versorgung einzubringen; mit dem Nebeneffekt, dass Mütter entlastet werden und ihnen der Wiedereinstieg in die Erwerbstätigkeit schneller und mit einem höheren Umfang ermöglicht wird (BMFSFJ 2016; 2017a; Juncke et al. 2015; Wrohlich 2012). Die anfängliche Euphorie über eine (unerwartet) hohe Väterbeteiligung am Elterngeld und das Interesse junger Väter, ihre Vaterschaft aktiv auszugestalten, ist zunehmend der Erkenntnis gewichen, dass eine differenziertere Bewertung der Väterbeteiligung auch unter strukturellen Gesichtspunkten notwendig ist. Die durchschnittliche

<sup>142</sup> Eine Zusammenfassung der Ergebnisse einer kanadischen qualitativen Studie (Daly et al. 2012) unter verschiedenen Vätern mit der Frage, wie deren Kinder die Einstellungen und Aktivitäten der befragten Väter beeinflusst haben.

Väterbeteiligung in Deutschland darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die regionalen Disparitäten in der Väterbeteiligung am Elterngeld groß sind, dass sich die Väterbeteiligung am Elterngeld in verschiedenen Bevölkerungsgruppen unterscheidet und auf Individualebene vor allem die finanzielle Situation von Familien darüber bestimmt, wer wie lange Elterngeld beansprucht (Aunkofer et al. 2019; Blum/Dobrotić 2018; Destatis 2022d; Juncke et al. 2021; Peukert 2015).

Bis heute ist es keine gesellschaftliche Norm, als Vater Elterngeld zu beanspruchen, sodass das Elterngeld zwischen den Eltern nicht (annähernd) gerecht aufgeteilt wird – weder die Beanspruchung von Elterngeld an sich noch die Bezugsdauer der Leistung (BMFSFJ 2021e; Bünning 2015; Hobler et al. 2022; Reimer 2013). Das Elterngeld führt anders als erhofft darüber hinaus nicht per se zu einem dauerhaften Umdenken oder einer dauerhaften Verhaltensveränderung, bei der Väter im Elterngeldbezug einen (deutlich) größeren Anteil der Care-Arbeit übernehmen und dies auch für die Zeit nach dem Elterngeldbezug längerfristig beibehalten würden (Bünning 2015; Pfahl et al. 2014; Reimer 2013; Samtleben et al. 2019; Samtleben et al. 2021). Diese ‚Zustandsbeschreibung‘ macht auf gewisse Weise nachvollziehbar, warum sich das Unternehmen Mestemacher dazu entschieden hat jährlich einen „Spitzenvater“ als Vorbild zu küren, der sich im Vergleich zur großen Mehrheit der Väter durch ein besonders hohes väterliches Engagement auszeichnet (Mestemacher.de 2022a; Nohn 2019; siehe *Anfang erstes Kapitel*).

Dass ausgerechnet Bayern seit der Einführung des Elterngelds 2007 einer der Spitzenreiter in der Väterbeteiligung am Elterngeld ist, hat für Verwunderung gesorgt. Auf den ersten Blick passten die Zahlen womöglich nicht zum Bild von Bayern, denn aufgrund der (vermeintlich) starken Orientierung an traditionellen Werten und Normen auch hinsichtlich von Familie, ist die stereotype Vorstellung eines bayerischen Vaters vermutlich nicht die Schablone für aktive Vaterschaft (auf Zeit) (s.a. Allmendinger et al. 2016). Wie in Abschnitt 1.3.2.2 dargestellt, unterscheidet sich die Väterbeteiligung innerhalb Bayerns teilweise stark. An die Bestandsaufnahme zu den teils großen regionalen Disparitäten der Väterbeteiligung in Bayern schließt das *zweite Kapitel* mit multimethodischem Design an.

Den Ergebnissen von *Kapitel zwei* zufolge sind bayerische kreisfreie Städte und Landkreise durch regionale, erwerbsbezogene Kontextfaktoren geprägt, die sich hemmend und fördernd auf die Väterbeteiligung auswirken. Bislang hatte die sozialwissenschaftliche Forschung regionalen Kontextfaktoren auf Aggregatebene noch wenig Aufmerksamkeit geschenkt, obwohl diese Erklärungspotential – hier für die Väterbeteiligung am Elterngeld – bieten, auch wenn die Ergebnisse nicht ohne weiteres auf die Individualebene übertragbar sind. Weiter konnte durch die Ergebnisse der qualitativen und quantitativen Analysen auch für die Väter in Bayern bestätigt werden, dass Erwerbsarbeit, insbesondere eine sichere Arbeitsmarktsituation mit hoher Erwerbsbeteiligung und niedriger Arbeitslosenquote von Männern sowie die Möglichkeit finanzielle Rücklagen zu bilden, eng mit der (Entscheidung zur) Inanspruchnahme von Elterngeld durch Väter verknüpft ist – auch, weil die Unterstützung der Väter in Unternehmen vielmehr als ein Entgegenkommen anstatt als Selbstverständlichkeit verstanden wird. Die Erwerbstätigkeit der Mütter erweist sich, wie in vorherigen Studien (IfD 2021b; Pfahl et al. 2014; Reich 2011; Trappe 2013d), neben der Erwerbstätigkeit von Vätern (IfD 2021b; Juncke et al. 2021; Samtleben et al. 2019) als relevante Erklärungsgröße auch im Hinblick auf aktive Vaterschaft (Raley et al. 2012; Roeters et al. 2009; Walper/Lien 2017; Zerle-Elsässer/Li 2017). Der Erwerbstätigkeit als Teil männlicher

Identität kommt den Ergebnissen aus *Kapitel zwei* dabei die Rolle eines „Standbeins“ zu, während die Familie eher ein „Spielbein“ zu sein scheint (Peltz et al. 2017: 32).

Das Verständnis der Vaterrolle sowie die an Väter adressierten gesellschaftlichen Erwartungen und damit einhergehend die Erwartungen an die eigene Vaterrolle haben sich in den letzten Jahren zunehmend an egalitär gelebter Elternschaft ausgerichtet. Dabei wird die Erwerbstätigkeit von Frauen zunehmend unterstützt und die Bedeutung eines engagierten Vaters in der Familie für die Entwicklung und das Wohlergehen seiner Kinder hervorgehoben. Gleichzeitig ist die finanzielle Verantwortung für die Familie noch eng mit der Vaterrolle verknüpft. Auch wenn diese nicht mehr als alleinige Verantwortung des Vaters gerahmt wird, so sind die Einstellung gegenüber einer (deutlichen) Reduzierung der Erwerbsarbeit von Vätern ebenfalls ambivalent. Väter sollen sich demnach mehr Zeit für die Familie nehmen, dabei aber ihrer finanziellen Verantwortung weiterhin ausreichend nachkommen, was im Rahmen des Elterngelds kurzfristig nicht gegeben ist. Gleichzeitig wollen Frauen mehr finanzielle Selbstständigkeit leben, aber scheinen sich damit schwer zu tun, ihrerseits für die Väter innerhalb der Sphäre der Care-Arbeit ausreichend Platz zu machen (Behnke et al. 2019a; Diabaté 2021; IfD 2023; Lengersdorf/Meuser 2016; Ostner 2005).

Eine Zerrissenheit vieler Väter ist bei der Auseinandersetzung mit aktiver Vaterschaft geradezu allgegenwärtig: Auf der einen Seite steht der Wunsch, aktive Vaterschaft zu leben und mehr Zeit für Kinder und Familie zu haben. Auf der anderen Seite stehen die (An-)Forderungen der gelebten Wirklichkeit mit einer relativ stereotypen Aufteilung von Erwerbs- und Care-Arbeit zwischen den Eltern, denen die Väter nachkommen sollen (u.a. Bujard/Schwebel 2015; Schulz et al. 2008). Dennoch, und hier verweist die Studienlage auf eine Umsetzungsproblematik aktiver Vaterschaft, wollen/können sich Väter scheinbar (noch) nicht von ihrer mit Verhandlungsmacht verbundenen Versorgerrolle trennen. So geht es für viele Väter derzeit vielmehr um einen Balanceakt zwischen einer Vollzeittätigkeit und ausreichend Zeit für Familie mit der Übernahme mancher Care-Aufgaben, um nicht als abwesender Ernährer zu gelten, als um den Wunsch einer egalitären Zuwendung zu Care-Arbeit (Lengersdorf/Meuser 2022; Meuser 2014; Offer/Kaplan 2021). Um davon sprechen zu können, dass sich die Rolle des Vaters bereits gewandelt hat, ist die Diskrepanz zwischen *erstens* der Zeit für Erwerbs- und Care-Arbeit von Vätern und *zweitens* die Aufteilung der Care-Arbeit zwischen Müttern und Vätern noch zu groß. Darüber hinaus fehlt es an notwendiger Selbstverständlichkeit aktiver Vaterschaft (Nave-Herz 2019: 66f.). Denn mit dem Blick auf aktuelle Zahlen und den Stand der Forschung (siehe Abschnitt 1.1.1 und 1.1.2) wurde deutlich, dass einerseits das Zuverdienerinnenmodell, mit einem in Vollzeit erwerbstätigen Vater und einer in Teilzeit erwerbstätigen Mutter, die neue Norm in Paarhaushalten mit Kindern geworden ist (Müller et al. 2020; Peuckert 2019b; Wanger 2020). Andererseits wird dargelegt, dass Väter nicht nur deutlich weniger Zeit in Care-Arbeit investieren, sondern viele Aufgaben der kindbezogenen Care-Arbeit noch eindeutig im Zuständigkeitsbereich der Mütter liegen (Offer/Kaplan 2021; Perry-Jenkins/Gerstel 2020; Samtleben 2019). Die Geschlechterdifferenz in der mit Erwerbsarbeit verbrachten Zeit, steht damit in einer Wechselbeziehung mit der Aufteilung von Care-Arbeit: Während Väter aufgrund eines hohen Erwerbsumfanges und einer überwiegend noch sehr starr organisierten Arbeitswelt an der Erwerbsarbeit verhaftet bleiben, wie auch in *Kapitel zwei* hinsichtlich eines Elterngeldbezugs der Väter gezeigt wurde, bremst ein hoher Anteil an Care-Arbeit Frauen hinsichtlich ihrer Erwerbsbeteiligung aus und

erschweren einen Aufstieg der Karriereleiter. Weil sich Erwerbsarbeit, die mit Einkommen in Zusammenhang steht, demnach direkt auf das verfügbare Zeitbudget für Care-Arbeit von Müttern und Vätern auswirkt, hat diese für die partnerschaftliche Aufteilung von Erwerbs- und Care-Arbeit eine besondere Bedeutung (Bloemen/Stancanelli 2014; Geist/Ruppanner 2018; Heitkötter et al. 2009). Egalitäre Einstellungen nehmen dabei eine Schlüsselrolle ein, auch weil diese eher mit einer Reduzierung der Erwerbstätigkeit einhergehen (Glauber/Gojzolk 2011; Kaufman/Uhlenberg 2000; Stertz et al. 2017).

Hier schließt das *dritte Kapitel* mit seinen Forschungsergebnissen an. Die Analysen bauen auf Daten zu *Vätern in Bayern* auf, die durch das Projekt *Care-Praxen von Vätern in Bayern* bedarfsgerecht erhoben werden konnten. Dies ermöglichte die Fokussierung auf die Bedeutung der Einstellungen von Vätern für deren Care-Praxen im Kontext einer Inanspruchnahme von Elterngeld. Im Ergebnis zeigte sich, dass geschlechter- und vaterbezogene Einstellungen eng mit der relativen Beteiligung der Väter an alltäglich-interaktiver (*basic care*) und außeralltäglich-organisatorischer (*indirect care*) kindbezogenen Care-Arbeit zusammenhängen. Die Einstellungen in Form von drei durch Faktorenanalyse gebildeten Einstellungsdimensionen (*essentialist-traditional*, *meaningful* und *competent fatherhood beliefs*) weisen dabei unterschiedlich starke Zusammenhänge mit den Care-Praxen der Väter auf. Traditionell-essentialistische Einstellungen reduzieren die relative Beteiligung an *basic* und *indirect care*. Ein Konzept vom Vater als bedeutungsvoller Bezugsperson für das Kind und dessen Wohlbefinden sowie Persönlichkeitsentwicklung erhöht hingegen die Beteiligung an den beiden Aufgabenbereichen der kindbezogenen Care-Arbeit. Ein Selbstkonzept eines kompetenten Vaters inklusive Selbsteffektivität und Selbstwirksamkeit erhöht jedoch nur die relative Beteiligung an *basic care*.

Dabei ist zu bedenken, dass die alltäglich-interaktive kindbezogene Care-Arbeit im Gegensatz zu anderen anfallenden Aufgaben als weniger eintönig, dafür angenehmer, gleichzeitig herausfordernd und bereichernd wahrgenommen wird. Das väterliche Engagement insbesondere in diesem Aufgabenbereich wird durch die Gesellschaft zumindest in kleinem Umfang von Vätern eingefordert. Und kindbezogene Care-Arbeit wird durch die den Vätern entgegengebrachte Anerkennung sichtbar und lohnend wahrgenommen (Sullivan 2013: 74; Behnke et al. 2019a; Daly et al. 2012). Die Bindung zum Kind wird gefördert und Väter können ihr Verhalten und ihre geschlechter- und vaterbezogenen Einstellungen inklusive ihres Selbstbilds mehr in Einklang bringen, was zum allgemeinen Wohlbefinden und zur Lebenszufriedenheit beiträgt (Fthenakis/Minsel 2002; Meuser 2014; Possinger 2015).

Die Ergebnisse des *dritten Kapitels* ergänzen zudem Studien, die gezeigt haben, dass mit einem Elterngeldbezug eine höhere Beteiligung der Väter an der alltäglich-interaktiven kindbezogenen Care-Arbeit einhergeht (u.a. Boll et al. 2011; Bünning 2015; Schober 2014a). Alle drei Einstellungsdimensionen vermitteln einen Zusammenhang zwischen einem beendeten Elterngeldbezug der Väter und ihrer relativen Beteiligung an *basic care*. Dies verweist, ähnlich wie die Ergebnisse von Petts/Knoester (2018) auf die Einstellungen der Väter als bedeutsame Prädiktoren zur Erklärung einer höheren Beteiligung an Care-Arbeit nach einem (längeren) Elterngeldbezug von Vätern.

Obwohl die Ergebnisse von *Kapitel vier* entgegen bisheriger Studien keinen direkten Zusammenhang zwischen dem Fürsorgeverhalten der eigenen Vätern und den Care-Praxen der befragten Söhne<sup>143</sup>

---

<sup>143</sup> Die in diesem Kapitel und Absatz als Söhne bezeichneten Männer sind die Väter, die im Rahmen der Fragebogenerhebung befragt wurden.

aufzeigen konnten (u.a. Cordero-Coma/Esping-Andersen 2018), führten tiefergehende Analysen zu wichtigen Ergebnissen: Erstens können Zusammenhänge zwischen der Fürsorglichkeit der eigenen Väter und zwei der drei Einstellungsdimensionen der Söhne (bedeutungsvolle Vaterschaft/Selbstkonzept kompetenter Vaterschaft) aufgezeigt werden. Ebenso zeigen andere Studien Transmission zwischen Vätern und den Einstellungen ihrer Söhne auf (Carlson/Knoester 2011; Dawson et al. 2016; Kohn et al. 1986; Tenenbaum/Leaper 2002). Zweitens mediiert das vaterbezogene Selbstkonzept den Zusammenhang zwischen der Fürsorglichkeit der Väter und den Care-Praxen der Söhne. Das heißt, im Ergebnis zeigt sich Transmission zwischen dem Verhalten der eigenen Väter und den Einstellungen der Söhne, aber gleichzeitig durch Mediation auch zwischen dem Verhalten der Väter und dem Verhalten der Söhne. Dadurch verfestigt sich das Bild, dass Transmission Erklärungspotential für die Persistenz von Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern (England 2010; Sullivan et al. 2018) bietet und Einstellungen von Vätern dabei ein wichtiger Schlüssel für eine egalitäre Aufteilung von Erwerbs- und Care-Arbeit auch hinsichtlich der Inanspruchnahme von Elterngeld sind.

Resümierend zeigen die Ergebnisse, dass die Entscheidung zum (längeren) Elterngeldbezug von Vätern durch verschiedene, auch sozialstrukturelle, Faktoren beeinflusst ist. Vieles deutet darauf hin, dass der Erwerbstätigkeit von Müttern ebenso wie von Vätern eine bedeutsame Rolle zukommt, auch weil sie eng mit der zeitlichen Dimension verbunden ist und die Funktion eines „Taktgebers“ innehat (Heitkötter et al. 2009: 16): Erwerbstätigkeit nimmt Vätern Zeit für Care, sodass Väter aufgefordert sind, Zeit für Care zu ermöglichen. Doch zeigen sich insbesondere die Einstellungen von Vätern als wichtige Prädiktoren aktiv gelebter Vaterschaft, weil sie Entscheidungen zur Aufteilung von Erwerbs- und Care-Arbeit beeinflussen (u.a. Davis/Greenstein 2009; Diener/Berngruber 2018; Evertsson 2014) und dies durch Transmission über Generationen hinweg (u.a. Cordero-Coma/Esping-Andersen 2018; Hess et al. 2006; Platt/Polavieja 2016).

Hinsichtlich einer gesellschaftlichen Umgestaltung von Erwerbs- und Care-Arbeit kann aktive Vaterschaft einen wichtigen Beitrag leisten, aber nicht nur Väter müssen entsprechend bereit sein, tradierte Pfade zu verlassen, sondern auch auf Mütter kommt die Anforderung zu, diesen Weg (zunehmend) freizumachen und zu unterstützen (Allen/Hawkins 1999; Fagan/Barnett 2003; Kulik/Tsoref 2010). Meuser stellt bereits 2014 für Kinderbetreuung heraus, dass „dieses Feld der Sorgearbeit zwischen den Geschlechtern umkämpft ist, was die Definition von Ansprüchen, Leistungen etc. im Umgang mit den Kindern angeht und darüber nicht nur Väterlichkeit, sondern auch Männlichkeit neu definiert wird“ (Aulenbacher et al. 2018: 752). Familie wird insbesondere dann ein „Ort neuer Distinktionskämpfe zwischen den Geschlechtern“ (Meuser 2011: 77), wenn Väter in Zukunft mehr und mehr auf die Möglichkeit einer aktiven Ausgestaltung ihrer Vaterschaft bestehen und ihre Ansprüche und Wünsche danach zunehmend einfordern. Eine konsequente Umsetzung einer egalitär gelebten Elternschaft geht einher mit einem Machtverlust von Frauen im Feld von Care, denn sie „impliziert eine Neuverhandlung etablierter Positionen und Machtverhältnisse in der Familie“ (Meuser 2011: 77), welche bisher in ihren Grundzügen noch aussteht und sich stark auf die Geschlechter- und Gesellschaftsordnung auswirken würde (Meuser 2011; 2014).

Ein egalitärer Haushalt kann am ehesten in Familien umgesetzt werden, in denen beide Eltern ein egalitäres Verständnis von Mutter-, Vater- bzw. Elternschaft vertreten und an diese Aufgeschlossenheit der

Väter und Mütter angeknüpft werden kann, indem die (erwerbsbedingten) Rahmenbedingungen eine Umsetzung von mehr Egalität ermöglichen oder sich (mindestens zeitweise) daran ausrichten lassen (u.a. Evertsson 2014; Gaunt 2006; Nitsche/Grunow 2018; Zerle-Elsässer/Li 2017). Demnach bietet Elterngeld Gelegenheitsstrukturen und kann seine volle Wirkung vor allem da entfalten, wo es auf die entsprechenden Grundvoraussetzungen trifft. Das Elterngeld birgt damit das Potential die „Traditionalisierungsfallen“ (Rüling 2007: 260) bzw. Retraditionalisierung nach dem Übergang zur Elternschaft abzuschwächen (Pfahl et al. 2014; Reimer 2013; s.a. Grunow 2014).

### **Limitationen, wissenschaftlicher Beitrag und zukünftige Forschungsansätze**

Diese Dissertation musste verschiedenen Herausforderungen begegnen und unterliegt Einschränkungen, die teils in den *Kapiteln zwei, drei und vier* angerissen wurden und zur Verortung der Ergebnisse zusätzliche Berücksichtigung finden sollten: Die Dissertation nimmt auf Väter in Bayern Bezug und kann daher keine Aussagen über den Zusammenhang zwischen regionalen Kontextfaktoren und der Väterbeteiligung am Elterngeld auf Basis eines Bundesländervergleich treffen. Durch die in Bayern erhobenen Daten wurde auf eine nicht-repräsentative Stichprobe mit einem Bildungs-Bias<sup>144</sup> Bezug genommen. Obwohl das Anschreiben an die Väter möglichst offen formuliert war, damit sich alle Väter angesprochen fühlen, haben den Fragebogen vorwiegend Väter mit (beendetem) Elterngeldbezug ausgefüllt, die eher moderne Einstellungen vertreten und nicht ausschließlich erwerbsorientiert sind. Auch dies führt zu einer Verzerrung der Ergebnisse.

Da es sich bei den Daten um Querschnittsdaten handelt, ist die Aussagekraft insofern beschränkt, dass auch eine entgegengesetzte Kausalitätsrichtung bei einigen Variablen und einem Teil der Ergebnisse denkbar ist. Dem könnte mit Längsschnittsdaten und entsprechenden Methoden begegnet werden (Carlson/Lynch 2013; 2017; Nitsche/Grunow 2018). Hier haben Studien, die renommierte (Panel-)Daten verwenden, in vielerlei Hinsicht einen Vorteil – auch weil die zeitaufwendige Organisation und Durchführung einer eigenen Erhebung entfällt. Dennoch besteht in der Regel auch wenig Gestaltungsspielraum Daten bedarfsorientiert und auf die Forschungsfragen abgestimmt zu erheben und – wie in dieser Erhebung bezüglich der detaillierten Abfrage von Care-Praxen und Einstellungen – neue Wege zu erproben.

Darüber hinaus könnte mit Bezug auf die Studienlage kritisiert werden, dass die Aussagekraft der Ergebnisse gesteigert hätte werden können, wenn zusätzlich die Partnerinnen der Väter befragt worden wären. Dies hätte sicherlich einen zusätzlichen Gewinn dargestellt, war jedoch mit den zur Verfügung stehenden zeitlichen und finanziellen Mitteln nicht umsetzbar. Die Ergebnisse der Dissertation werden an dieser Stelle durch die alleinige Befragung von Vätern jedoch nicht geschmälert. Im Gegenteil, denn weil in der Befragung und Analyse die Perspektive der Väter und deren Wahrnehmung im Fokus stand, konnte gezeigt werden, dass diese einen eigenen Erklärungswert innehat. Besonders bei den in dieser Dissertation gewählten Schwerpunkten erscheint die zusätzliche Befragung von älteren Kindern im Paarhaushalt und deren Perspektive als besonders spannend, wie es Pfahl et al. in ihrer Studie „Partnerschaftliche[r] Arbeitszeiten aus Kinder- und Elternsicht“ (2017) erprobt haben.

---

<sup>144</sup> Auch das qualitative Modul des Projekts ‚Care-Praxen von Vätern in Bayern‘ war von der Problematik betroffen.

Nebenbei möchte ich an dieser Stelle erwähnen, dass m.E.n. Ergebnisse durch den Fokus auf heterosexuelle Paare begrenzt sind. Zwar wird (versucht) die an heterosexuellen Paarhaushalten ausgerichtete Forschung mit der Bedeutung der Aushandlungsprozesse zwischen den Geschlechtern oder der niedrigen Zahl an homosexuellen Paarhaushalten (mit Kindern) zu begründen, doch dieser heteronormative Blick auf Familie verhindert eine tiefergehende Auseinandersetzung mit familialem Leben abseits von Geschlecht. Die (Aushandlungen zur) Aufteilung von Erwerbs- und Care-Arbeit in Familien zu untersuchen, in denen die Geschlechterdifferenz der Eltern ausgeklammert ist, könnte zu einem Erkenntnisgewinn bezüglich anderer erklärender Variablen, auch für heterosexuelle Paarhaushalte (mit Kindern), beitragen. Hier wäre es ein erster Schritt homosexuelle Menschen nicht von vornherein von Befragungen auszuschließen, sondern sie in Fragestellungen, Erhebungen sowie Analysen einzubeziehen. Das Geschlecht der Partner:innen von Befragten sollte zudem abgefragt werden und nicht wie ‚selbstverständlich‘ anhand heteronormativer Maßstäbe und Annahmen der Kategorie weiblich oder männlich zugeordnet werden.

Trotz der genannten Limitationen leistet die Arbeit neben den durch die Analysen gewonnenen Ergebnisse mit dem Fokus auf Bayern in verschiedenen Punkten einen wichtigen wissenschaftlichen Beitrag. Die Arbeit verwendet u.a. aggregierte Daten der amtlichen Statistik. Aggregierten Daten fanden hinsichtlich aktiver Vaterschaft und Elterngeldbezug bisher wenig Aufmerksamkeit, doch der Blickwinkel dieser Arbeit auf regionale Kontextfaktoren konnte verdeutlichen, dass diese Erklärungspotential für die regionalen Disparitäten der Väterbeteiligung am Elterngeld in Bayern und vermutlich auch darüber hinaus bieten. Zukünftige Forschung könnte hier ansetzen und diese Herangehensweise für andere Bundesländer zur Erklärung regionaler Disparitäten heranziehen und dabei ggf. alle Bundesländer und verschiedene Jahre einbeziehen, um zu zeigen, aufgrund welcher regionalen Kontextfaktoren sich die Väterbeteiligung am Elterngeld zwischen den einzelnen Bundesländern teils stark unterscheidet.

Im Forschungsfeld aktive Vaterschaft sind qualitative und quantitative Ansätze verbreitet, doch lässt sich die Verknüpfung dieser Herangehensweisen nur selten finden (ein Beispiel: Pfahl et al. 2014). Dass das qualitative und das quantitative Modul des Projekts *Care-Praxen von Vätern in Bayern* in einem stetigen Austausch standen und in einem wechselseitigen Bezug aufeinander aufgebaut haben, davon hat nicht nur das *zweite Kapitel*, sondern auch diese Dissertation insgesamt profitiert und konnte so zu tiefergehenden Erkenntnissen führen.

Die durch die Erhebung *Väter in Bayern* gewonnen Daten bilden ein Alleinstellungsmerkmal dieser Dissertation. Mit der umfassenden Erhebung von Care-Praxen konnte vermieden werden, dass die Analysen lediglich auf einzelne bzw. wenige Items hätten gestützt werden müssen. Stattdessen war es möglich differenzierte Tätigkeitsbereiche zu ermitteln und miteinander zu vergleichen und hinsichtlich einer stereotypen Aufteilung zwischen den Eltern zu untersuchen. So konnten auch Analysen zu den außeralltäglich-organisatorischen Aufgaben durchgeführt werden, die in der bisherigen Forschungsliteratur nur selten Beachtung gefunden haben und es konnte gezeigt werden, dass diese Art der Aufgaben noch einmal mehr im Zuständigkeitsbereich von Müttern liegen als die interaktiven Aufgaben. Forschungsstand und Analysen weisen auf eine Art Staffelung der beiden Aufgabenbereiche hin, die u.a. in der Zugänglichkeit für eigenständige Erledigung begründet ist. Damit ist die Frage eng verknüpft, als wie

lohnend die Erledigung der jeweiligen Aufgaben empfunden bzw. eingeordnet werden, um von dem Kind, der Partnerin, der Gesellschaft und sich selbst das Prädikat ‚guter Vater‘ zu erhalten.

Mit einer verstärkten Beteiligung an der Grundversorgung der Kinder im alltäglichen Leben geht nicht nur eine tiefere Bindung mit dem Kind einher (Meuser 2009; Possinger 2015), es wird auch ein besserer Überblick über das Familienleben und damit einhergehenden anstehenden Aufgaben gewonnen. Mit diesem ‚Insiderblick‘ könnten aktive Väter die *mental load* ihrer Partnerinnen tatsächlich reduzieren, indem sie diese Aufgaben eigenständig erledigen. An dieser Stelle würden die Väter die Schwelle über-treten, nicht mehr nur an sie delegierte Aufgaben auszuführen, sondern tatsächlich in familiale Abläufe der Familie involviert zu sein. Die umfassende Erhebung von kindbezogener Care-Arbeit – besonders hinsichtlich der organisatorischen Aufgaben – ermöglicht demnach tiefere Einblicke in die Abläufe von Familien und kann zusätzlich den Zugang zu einem besseren Verständnis von *mental load* ermöglichen. Vor allem hinsichtlich dieser beiden spezifischen und miteinander eng verwobenen Bereiche der Care-Arbeit, Organisatorisches und *mental load*, könnte dies ein Ansatzpunkt zukünftiger Forschung sein.

Bisherige Erhebungen widmen sich – wenn überhaupt – Einstellungen nur in wenigen Items. Doch die umfassende Erhebung der Einstellungen hat sich als eine weitere Stärke der Erhebung erwiesen. Dadurch konnte auch hier vermieden werden, die Analysen auf nur vereinzelte Items stützen zu müssen und anhand von Faktorenanalysen konnten verschiedene Einstellungsdimensionen gebildet werden, um so der Multidimensionalität von Einstellungen gerecht(er) zu werden (Grunow et al. 2018; Knight/Brinton 2017). Die gebildeten Einstellungsdimensionen hatten für diese Arbeit und ihre Ergebnisse als Prädiktoren eine Schlüsselfunktion. Indem Einstellungen breit erhoben werden, kann zukünftige Forschung (auch wenn sie auf Querschnittsdaten beschränkt ist) der Multidimensionalität und Komplexität von Einstellungen in dem gegebenen beschränkten Rahmen zumindest etwas mehr Rechnung tragen, sodass tiefergehende Erkenntnisse bezüglich (der Wechselbeziehung zwischen) Einstellungen und Verhalten gewonnen werden können (Carlson/Lynch 2013; 2017).

Ein weiterer gewinnbringender Aspekt war es, auf Grundlage dieser Daten Transmission nicht, wie in vorherigen Studien gängig, auf entweder Verhalten oder Einstellungen begrenzen zu müssen, sondern das Zusammenspiel von Einstellungen und Verhalten anhand von Mediationsanalysen untersuchen zu können. Dafür war es jedoch auch nötig die Befragten retrospektiv zu ihren eigenen Eltern zu befragen. Selten ist es in Studien möglich, mehrere Generationen an verschiedenen Punkten im Lebensverlauf zu Verhalten und Einstellungen zu befragen, daher bietet – und dies konnte in dieser Arbeit gezeigt werden – die wahrgenommene und retrospektive Bewertung von Befragten über die eigenen Eltern einen eigenen Erklärungswert. Daher sei auch an dieser Stelle darauf verwiesen, dass sich die Abfrage von Einstellungen und Verhalten der eigenen Eltern und die Berücksichtigung von Transmission als gewinnbringend für zukünftige Forschungsvorhaben hinsichtlich der Persistenz von Ungleichheit erweisen kann. Dies vor allem, wenn eine Erforschung von Transmissionsprozessen mit Paneldaten erfolgen kann und weitere Variablen wie Beziehungsqualität einbezogen werden (s.a. Boehnke/Boehnke 2023).

Die Herangehensweise, geschlechter- und vaterbezogene Einstellungen sowie sozialisationstheoretische Aspekte im Kontext der Lohnersatzleistung Elterngeld zusammenzudenken, hat sich insgesamt als gewinnbringend herausgestellt. Die eben aufgeworfenen Forschungsansätze könnten in Anlehnung an die Dissertation mit Daten im Längsschnitt zu weiteren wichtigen Erkenntnissen über aktive Vaterschaft, die Aufteilung von Erwerbs- und Care-Arbeit sowie die Persistenz von Ungleichheit beitragen.

Die Untersuchung von Längsschnittdaten mit latenter Klassenanalyse könnte, auch für die Frage nach Effekten eines Elterngeldbezugs bzw. einer hohen Beteiligung an Care-Arbeit von Vätern auf (deren) Einstellungen gewinnbringend sein. Darüber hinaus ist zu vermuten, dass auch faktorielle Surveys hinsichtlich der Aufteilung von Erwerbs- und Care-Arbeit sowie den damit einhergehenden Einstellungen, eine vielversprechende Herangehensweise darstellen, so wie es Philipp et al. (im Erscheinen) bereits anschaulich dargelegt haben.

### **Abschluss und Ausblick**

Das Elterngeld, und das wurde in Studien der letzten Jahre und in dieser Dissertation herausgestellt, kann von Vätern als Gelegenheit genutzt werden, sich aktiv in die familiäre Care-Arbeit einzubringen. Diese Möglichkeit sollte jedoch für alle Eltern bestehen und im Sinne der Chancengerechtigkeit nicht von deren finanziellen oder beruflichen Situation abhängen. Ziel sollte es also sein, das Elterngeld für alle Eltern gleichermaßen attraktiv zu machen und finanziell zu ermöglichen. Immer noch beanspruchen viel zu wenig Väter Elterngeld und der Anteil derer, die deutlich länger als zwei Monate Basiselterngeld beanspruchen, ist verschwindend gering. Damit Väter aber tiefer in den familiären Alltag eingebunden werden können und Mütter dadurch längerfristig entlastet werden, sollten insbesondere längere Elterngeldphasen von Vätern gefördert werden, in denen Väter die Hauptverantwortung tragen können. Dafür darf bei den Vätern nicht das Gefühl entstehen, sie würden den Müttern Zeit mit dem Kind wegnehmen und bei den Müttern nicht das Gefühl geweckt werden, sie müssten etwas an den Vater ‚abtreten‘. Dennoch muss unabhängig davon klar kommuniziert und beworben werden, dass Väter mehr als zwei Monate Basiselterngeld beanspruchen dürfen, da sich die Fehlinformation über die Höchstdauer für Väter hartnäckig zu halten scheint (u.a. IfD 2023: 43).

Darüber hinaus wäre eine Evaluation und eventuell eine Reform der ElterngeldPlus-Option hinsichtlich Beanspruchung und Wirkung erforderlich. Es stellt sich nämlich die Frage danach, ob das ElterngeldPlus von Vätern, die kein Elterngeld beansprucht hätten, Zugang zum Elterngeld ermöglicht oder ob es entgegengesetzte Anreize setzt, indem sich Väter, die ansonsten ‚Vollzeit‘ Elterngeld beansprucht hätten, dies nun nicht oder weniger lange tun. Und weiter stellt sich die Frage, ob Väter im ElterngeldPlus mehr Zeit mit Care-Arbeit verbringen als vor oder nach dem Elterngeldbezug und ob Mütter ElterngeldPlus nutzen, um so die Dauer des Elterngeldbezugs ohne zusätzliche Erwerbstätigkeit bis zum beruflichen Wiedereinstieg auszuweiten (s.a. Hobler et al. 2022; IfD 2018; Samtleben et al. 2019).

In Anbetracht der Tatsache, dass Gleichstellung bisher weltweit nirgends tatsächlich umgesetzt wurde und selbst Staaten, die für ihren Fortschritt oder einen Akt zu mehr Geschlechtergerechtigkeit bekannt sind (Thiessen 2022), teils „einen *backlash*“ (Thiessen 2022: 47; H.d.V.) zu verzeichnen haben, sollten Elterngeld und aktive Vaterschaft entsprechend gefördert werden, selbst wenn der Beitrag zur Umsetzung von gesamtgesellschaftlicher Geschlechtergerechtigkeit insgesamt nur einer von vielen Schritten sein mag. Dabei muss „Geschlechtergerechtigkeit mehrdimensional und intersektionell“ (Thiessen 2022: 58) gedacht werden, sodass sich auf allen „Ebenen [von Mikro-, Meso- und Makroperspektiven] die grundlegenden Gerechtigkeitsdimensionen Gleichheit und Freiheit wiederfinden“ (Thiessen 2022: 58). Es setzt voraus, die Mikroebene anzuerkennen und einerseits zu verstehen, dass es für Väter, die einen ausgeprägten Wunsch nach aktiver Vaterschaft nicht umsetzen, weil sie aus tradierten Strukturen nicht ausbrechen können oder dürfen, einen großen Verlust bedeutet und andererseits Familien

zunehmend unter massiver Zeitnot leiden, um ihren Vorstellungen von Egalität zumindest ein wenig gerecht zu werden. Das Bewusstsein für soziale Ungleichheit der Geschlechter innerhalb der Gesellschaft, aber auch das Verständnis und die Förderung von Potenzialen, Möglichkeiten und Chancen des sozialen Wandels in Geschlechterbeziehungen, im Sinne von *gender consciousness*<sup>145</sup> (Gerson & Peiss, 1985), erfordern notwendigerweise die Einbeziehung „interaktionale[r] und institutionelle[r] Dimensionen“ (Sullivan 2004: 217; aus dem Englischen übersetzt). So kann das Elterngeld als eine Art ‚Bewusstseinsstrategie‘ verstanden werden, die den bestehenden Status quo anerkennt, kritisiert und darauf abzielt, Gelegenheitsstrukturen zu bieten und sozialen Wandel zu fördern (s.a. Sullivan 2004; 2006). Evertsson betont hierzu, „ein ausgeprägtes Geschlechterbewusstsein ist Voraussetzung für eine geschlechtergerechte Aufteilung der unbezahlten Arbeit“ (2014: 927; aus dem Englischen übersetzt). Dabei nehmen Männlichkeiten eine Schlüsselfunktion im Hinblick auf „Geschlecht als gesellschaftlich konstruiertes Stratifikationsystem“ (Risman 2004: 430; aus dem Englischen übersetzt) ein. Insbesondere *caring masculinities* (Elliott 2016; Scholz/Heilmann 2019) kommt eine bedeutsame Rolle zu, denn sie lehnen dominante Positionen ab und weichen die Grenzen zwischen Erwerbs- und Care-Arbeit auf, indem Männer/Väter sich zunehmend an Care-Arbeit beteiligen und dies wiederum Frauen/Müttern wirtschaftliche Unabhängigkeit ermöglicht (u.a. Belghiti-Mahut et al. 2013; Gärtner et al. 2006; Jurczyk 2020b; Langvasbråten/Teigen 2006; Scambor et al. 2014; Schmidt et al. 2015).

In Anlehnung an die Empfehlungen der Sachverständigenkommission des Neunten Familienberichts (BMFSFJ 2021e) spreche ich mich auf Basis meiner Forschungen für eine zeitnahe Reform des Elterngelds aus, das den Eltern ausreichend finanzielle und zeitliche Ressourcen für Care-Arbeit zur Verfügung stellt und die Anzahl der Partner:innenmonate erhöht, unabhängig der beschlossenen EU-Richtlinie 2019/1158<sup>146</sup>, über deren Vorgaben die deutsche Bundesregierung als Vorreiterin einer Art ‚zweiten Elterngeld-Welle‘ hinausgehen sollte.<sup>147</sup> Die Anschubkraft des Elterngelds wird derzeit durch andere Regelungen wie das Ehegattensplitting konterkariert (BMFSFJ 2021e; Boll et al. 2022), sodass auch hier

---

<sup>145</sup> „This concept is described a continuum, at one end of which a generalized awareness of gender issues may be succeeded by a full consciousness of the rights associated with specific gender locations. The development of gender consciousness thus involves a process including a growing recognition of rights“ (Sullivan 2006: 11).

<sup>146</sup> Mit der beschlossenen Richtlinie 2019/1158 „Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben für Eltern und pflegende Angehörige“ gibt die Europäische Union u.a. neue Mindestvorschriften für Elternzeiten und Anreize für Väter vor. Diese gesetzten Mindeststandards von vier Monaten bezahltem „Elternurlaub“ pro Elternteil, wovon zwei Monate nicht auf den anderen Elternteil übertragbar sind, erfüllt Deutschland mit dem BEEG bereits seit 2007. Dass nicht vier unübertragbare Monate vorgegeben werden, kritisiert u.a. der Deutsche Juristinnenbund, weil es für Deutschland eine tatsächliche Änderung im Sinne einer partnerschaftlichen Aufteilung der Care-Arbeit bedeutet hätte (s.a. Hipp 2022) und erhoffte sich eine freiwillige Anpassung durch die deutsche Gesetzgebung, die jedoch nach bisherigem Stand zeitnah nicht erfolgen wird (djb 2019; EUR-Lex 2020; Wersig et al. 2019; Wersig/Röhner 2022).

<sup>147</sup> Eine größere Debatte bezieht sich auf den in der Richtlinie angewiesenen „Vaterschaftsurlaub“: eine verpflichtende, vergütete und vom Elterngeld unabhängige Freistellung für Väter oder rechtlich gleichgestellte Personen von 10 Tagen anlässlich der Geburt eines Kindes (EUR-Lex 2020; Hipp 2022; Schölper 2022). Mehrere Stellungnahmen und Rechtsgutachtenden haben gefordert, die „Vereinbarkeitsrichtlinie“ zu erfüllen (u.a. Deutscher Bundestag 2022; Nebe et al. 2022; Treichel 2022), da die aktuelle Gesetzgebung einen eigenen Anspruchscharakter hat und nicht vom BEEG abgedeckt ist. Ende 2022 wurde durch die Bundesministerin des BMFSFJ bekannt gegeben, dass die Freistellung umgesetzt wird, allerdings – und das erntete Kritik (Bücker 2022; Gelinsky 2022) – aufgrund der wirtschaftlichen Lage erst 2024 (Tagesschau 2022). Dieses Gesetz wird Vätern und zweiten Elternteilen einen zusätzlichen gesetzlichen Rahmen geben, direkt nach der Geburt ihres Kindes eine Bindung aufzubauen und die Partnerin im Wochenbett zu entlasten und ist dabei hinsichtlich der finanziellen Situation von Familien weniger diskriminierend angelegt als das Elterngeld.

zeitnahe Änderung erfolgen sollten (Bach et al. 2020; BMFSFJ 2021e). Denn wie Boll et al. betonen, wurde der „Weg zu mehr Partnerschaftlichkeit in der Fürsorge für Kinder“ (2022: 31) in Deutschland bereits umfassend und breit diskutiert und vielfach wurden bereits mögliche Maßnahmen, über das Elterngeld hinaus, argumentativ aufgezeigt (u.a. Allmendinger 2020; Bach et al. 2020; BMFSFJ 2017b; 2021a; z.B. BMFSFJ 2021e; Boll 2016; Gärtner et al. 2020; Müller et al. 2018; Samtleben et al. 2019). So fordern Boll et al., und dem schließe ich mich resümierend an, „POLITISCHE PRIORITÄTENSETZUNG JETZT!“ (2022: 31; H.i.O.), im Zuge derer „dringend die notwendigen gesetzlichen, betrieblichen und infrastrukturellen Rahmenbedingungen geschaffen werden“ müssen (2022: 31). Die (lange) Elterngeldnutzung von Vätern mit einem starken Fokus auf Care-Arbeit erscheint vor allem dann als besonders relevant, wenn davon ausgegangen werden kann, dass dadurch die Zustimmung zu egalitär gelebter Elternschaft ansteigt und der Wandel von Einstellungen vorangetrieben wird (u.a. Bergemann/Riphahn 2023; Carlson/Lynch 2013; 2017; Unterhofer et al. 2017; Unterhofer/Wrohlich 2017). Auf Basis neu geregelter Machtverhältnisse in Partnerschaften kann Care-Arbeit überdacht und neu ausgehandelt werden, sodass als Ergebnis Egalität in Paarhaushalten, als ein wesentlicher Bestandteil von gesamtgesellschaftlicher Geschlechtergerechtigkeit, gelebt werden kann.

## 6. Quellenverzeichnis

- Aassve, Arnstein; Fuochi, Giulia; Mencarini, Letizia (2014): Desperate Housework. Relative Resources, Time Availability, Economic Dependency, and Gender Ideology Across Europe. *Journal of Family Issues*, 35, 8, S. 1000-1022. Doi: 10.1177/0192513X14522248.
- Abels, Gabriele; Krizsán, Andrea; MacRae, Heather; van der Vleuten, Anna (Hrsg.) (2021): *The Routledge Handbook of Gender and EU Politics*. Abingdon, London, New York: Routledge/Taylor & Francis Group (Routledge International Handbooks).
- Abramowski, Ruth (2020): *Das bisschen Haushalt. Zur Kontinuität traditioneller Arbeitsteilung in Paarbeziehungen – ein europäischer Vergleich*. Opladen/Berlin/Toronto: Budrich Academic Press. Doi: 10.3224/96665008.
- Adam, Ursula (2020): *Soziodemografie von kinderreichen Familien in Bayern*. Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb-Familienreport: Kinderreiche Familien in Bayern), S. 13-32. Verfügbar unter [https://www.ifb.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifb/sonstiges/ifb-familienreport\\_bayern\\_2020.pdf](https://www.ifb.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifb/sonstiges/ifb-familienreport_bayern_2020.pdf) [Stand: 11.04.2023].
- Adam, Ursula; Mühling, Tanja; Rost, Harald (2014): *ifb-Familienreport Bayern 2014. Zur Lage der Familie in Bayern*. Schwerpunkt: Familienfreundlichkeit in Bayern. Bamberg: Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales in Zusammenarbeit mit dem Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg. Verfügbar unter [https://www.ifb.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifb/sonstiges/familienreport\\_bayern\\_2014.pdf](https://www.ifb.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifb/sonstiges/familienreport_bayern_2014.pdf) [Stand: 08.02.2023].
- Agler, Robert; Boeck, Paul de (2017): On the Interpretation and Use of Mediation. Multiple Perspectives on Mediation Analysis. *Frontiers in Psychology*, 8, 1984. Doi: 10.3389/fpsyg.2017.01984.
- Ahrens, Regina (2012): *Nachhaltigkeit in der deutschen Familienpolitik. Grundlagen - Analysen - Konzeptualisierung*. Wiesbaden: Springer VS (Familie und Familienwissenschaft). Doi: 10.1007/978-3-531-18748-8.
- Ahrens, Regina (2017): Familienpolitik für junge Eltern zwischen Leitbild und Alltag. Elterngeld (Plus) und Kinderbetreuungs-Rechtsanspruch auf dem Prüfstand. In: Gerlach, Irene (Hrsg.), *Elternschaft. Zwischen Autonomie und Unterstützung*. Wiesbaden: Springer VS (Familie und Familienwissenschaft), S. 249-262. Doi: 10.1007/978-3-658-16032-6\_11.
- Ajzen, Icek; Fishbein, Martin (1977): Attitude-Behavior Relations. A Theoretical Analysis and Review of Empirical Research. *Psychological Bulletin*, 84, 5, S. 888-918. Doi: 10.1037/0033-2909.84.5.888.
- Alemann, Annette von; Beaufaÿs, Sandra (2017): Alte neue Ungleichheiten? Auflösungen und Neukonfigurationen von Erwerbs- und Familiensphäre. In: Alemann, Annette von; Beaufaÿs, Sandra; Kortendiek, Beate (Hrsg.), *Alte neue Ungleichheiten? Auflösungen und Neukonfigurationen von Erwerbs- und Familiensphäre*. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich (GENDER Sonderheft 4), S. 9-23.
- Alemann, Annette von; Beaufaÿs, Sandra (2015): Die Verteilung von Care und Karriere bei Vätern. Reproduktionsarbeit als Ungleichheitsdimension zwischen Männern? In: Lessenich, Stephan (Hrsg.), *Routinen in der Krise - Krise der Routinen. Verhandlungen des 37. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Trier 2014*.

- Alemann, Annette von; Beaufäys, Sandra; Oechsle, Mechthild (2017): Aktive Vaterschaft in Organisationen. Anspruchsbewusstsein und verborgene Regeln in Unternehmenskulturen. *Zeitschrift für Familienforschung*, 29, 1, S. 72-89. Doi: 10.3224/zff.v29i1.04.
- Allen, Sarah M.; Hawkins, Alan J. (1999): Maternal Gatekeeping. Mothers' Beliefs and Behaviors That Inhibit Greater Father Involvement in Family Work. *Journal of Marriage and the Family*, 61, 1, S. 199-212. Doi: 10.2307/353894.
- Allmendinger, Jutta (2020): *Zurück in alte Rollen. Corona bedroht die Geschlechtergerechtigkeit*. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB-Mitteilungen 168: Neue Verhältnisse – Was Corona mit der Gesellschaft macht), S. 45-47. Verfügbar unter <https://bibliothek.wzb.eu/artikel/2020/f-23092.pdf> [Stand: 24.03.2023].
- Allmendinger, Jutta; Krug von Nidda, Sophie; Wintermantel, Vanessa (2016): *Lebensentwürfe junger Frauen und Männer in Bayern*. München: BayernForum der Friedrich-Ebert-Stiftung. Verfügbar unter <https://library.fes.de/pdf-files/akademie/bayern/12359.pdf> [Stand: 23.02.2023].
- Almqvist, Anna-Lena (2008): Why Most Swedish Fathers and Few French Fathers Use Paid Parental Leave. An Exploratory Qualitative Study of Parents. *Fathering*, 6, 2, S. 192-200. Doi: 10.3149/fth.0602.192.
- Almqvist, Anna-Lena; Sandberg, Anette; Dahlgren, Lars (2011): Parental Leave in Sweden. Motives, Experiences, and Gender Equality Amongst Parents. *Fathering*, 9, 2, S. 189-209. Doi: 10.3149/fth.0902.189.
- Anxo, Dominique, Fagan, Colette, Letablier, Marie-Thérèse, Perraudin, Perraudin, Corinne; Smith, Marc (Hrsg.) (2007): *Parental leave in European Companies. Establishment Survey on Working Time 2004-2005*. Dublin: European Foundation for the Improvement of Living and.
- Aulenbacher, Brigitte; Dammayr, Maria; Riegraf, Birgit (2018): Care und Care Work. In: Böhle, Fritz; Voß, G. G.; Wachtler, Günther (Hrsg.), *Handbuch Arbeitssoziologie. Akteure und Institutionen*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden (Band 2: Akteure und Institutionen) (2. Auflage), 747-766.
- Aunkofer, Stefanie; Wimbauer, Christine; Neumann, Benjamin; Meuser, Michael; Sabisch, Katja (2019): Väter in Elternzeit. Deutungen, Aushandlungen und Bewertungen von Familien- und Erwerbsarbeit im Paar. *Berliner Journal für Soziologie*, 29, S. 93-125. Doi: 10.1007/s11609-019-00391-5.
- Bach, Stefan; Fischer, Björn; Haan, Peter; Wrohlich, Katharina (2020): *Reform des Ehegattensplittings. Realsplitting mit niedrigem Übertragungsbetrag ist ein guter Kompromiss*. Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V. (DIW Wochenbericht 41), S. 785-794. Doi: 10.18723/DIW\_WB:2020-41-1.
- Bailey, Jemimah (2015): Understanding contemporary fatherhood. Masculine care and the patriarchal deficit. *Families, Relationships and Societies*, 4, 1, S. 3-17. Doi: 10.1332/204674314X14036152282447.
- Bandura, Albert (1977): *Social Learning Theory*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall.
- Bandura, Albert (1986): *Social Foundations of Thought and Action. A Social Cognitive Theory*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice Hall.

- Barth, Denise; Jessen, Jonas; Spieß, C. K.; Wrohlich, Katharina (2020): *Mütter in Ost und West. Angleichung bei Erwerbstätigenquoten und Einstellungen, nicht bei Vollzeitberufstätigkeit*. Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V. (DIW Wochenbericht 38). Doi: 10.18723/DIW\_WB:2020-38-2.
- Bayerische Staatsregierung (2014): *Staatsregierung und Wirtschaft unterzeichnen „Familienpakt Bayern“*. München: Bayerische Staatsregierung. Verfügbar unter <https://www.bayern.de/staatsregierung-und-wirtschaft-unterzeichnen-familienpakt-bayern/> [Stand: 25.02.2023].
- Bayerisches Landesamt für Statistik (2013): *Verfügbares Einkommen je Einwohner in Bayern im Jahr 2011 bei 22086 Euro. Deutliche Schwankungen zwischen den Kreisen*. Pressemitteilung vom 13.12.2013. Verfügbar unter [https://www.statistik.bayern.de/presse/archiv/2013/362\\_2013.php](https://www.statistik.bayern.de/presse/archiv/2013/362_2013.php) [Stand: 13.07.2016].
- Bayerisches Landesamt für Statistik (2021): *Bevölkerung. Gemeinden, amtliche Einwohnerzahl aktuell (jährlich, vierteljährlich)*. Tabellenabruf (Genesis-Online 12411-000). Verfügbar unter <https://www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online> [Stand: 28.02.2023].
- Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung (2014): *Zensus 2011. Wissen, was morgen zählt*. Verfügbar unter [https://www.statistik.bayern.de/medien/statistik/zensus/broschuere\\_endgueltigeergebnisse\\_ly17.pdf](https://www.statistik.bayern.de/medien/statistik/zensus/broschuere_endgueltigeergebnisse_ly17.pdf) [Stand: 12.07.2016].
- Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie (2022): *Wirtschaft. Statistiken zum Bruttoinlandsprodukt und verfügbaren Einkommen*. Bruttoinlandsprodukt. München. Verfügbar unter <https://www.stmwi.bayern.de/landesentwicklung/raumb Beobachtung/daten-zur-raumb Beobachtung/wirtschaft/> [Stand: 28.02.2023].
- BBSR (2015): *Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung*. Bonn: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (INKAR 14).
- BBSR (2016): *Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung*. Bonn: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (INKAR 16).
- Beblo, Miriam; Boll, Christina (2014): Die neuen Elterngeld-Komponenten. Will Money Trump Gender? *Wirtschaftsdienst*, 94, 8, S. 564-569. Doi: 10.1007/s10273-014-1715-5.
- Beck, Ulrich; Beck-Gernsheim, Elisabeth (1990): *Das ganz normale Chaos der Liebe*. Frankfurt am Main: Suhrkamp (50).
- Becker, Gary S. (1965): A Theory of the Allocation of Time. *The Economic Journal*, 75, 299, S. 493-517. Doi: 10.2307/2228949.
- Becker, Gary S. (1975): *Human Capital. A Theoretical and Empirical Analysis, with Special Reference to Education*. New York: National Bureau of Economic Research: distributed by Columbia University Press (2. Auflage).
- Becker, Gary S. (1985): Human Capital, Effort, and the Sexual Division of Labor. *Journal of Labor Economics*, 3, 1, Part 2, S33-S58. Doi: 10.1086/298075.
- Becker, Gary S. (1993): *A Treatise on the Family. Enlarged Edition*. Cambridge, MA, London, England: Harvard University Press. Doi: 10.4159/9780674020665.

- Becker-Stoll, Fabienne (2011): Wunschvorstellungen/Barrieren bezüglich der väterlichen Elternzeit. In: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.), *Vaterschaft und Elternzeit. Eine interdisziplinäre Literaturstudie zur Frage der Bedeutung der Vater-Kind-Beziehung für eine gedeihliche Entwicklung der Kinder sowie den Zusammenhalt in der Familie*. Expertise im Auftrag der Geschäftsstelle des Zukunftsrats Familie bei der Prognos AG. Berlin, S. 39-42.
- Behnke, Cornelia; Lengersdorf, Diana; Meuser, Michael (2019a): Vaterschaft. Familiäre Geschlechterordnung im Fokus. In: Kortendiek, Beate; Riegraf, Birgit; Sabisch, Katja (Hrsg.), *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung*. Wiesbaden: Springer VS (Geschlecht und Gesellschaft), 1131-1139.
- Behnke, Cornelia; Lengersdorf, Diana; Meuser, Michael (2019b): Vaterschaft. Familiäre Geschlechterordnung im Fokus. In: Kortendiek, Beate; Riegraf, Birgit; Sabisch, Katja (Hrsg.), *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung*. Wiesbaden: Springer VS (Geschlecht und Gesellschaft), S. 1131-1139. Doi: 10.1007/978-3-658-12496-0\_63.
- Beitel, Ashley H.; Parke, Ross D. (1998): Paternal Involvement in Infancy. The Role of Maternal and Paternal Attitudes. *Journal of Family Psychology*, 12, 2, S. 268-288. Doi: 10.1037/0893-3200.12.2.268.
- Belghiti-Mahut, Sophia; Bergmann, Nadja; Gärtner, Marc; Hearn, Jeff; Holter, Øystein G.; Hrženjak, Majda; Puchert, Ralf; Scambor, Christian; Scambor, Elli; Schuck, Hartwig; Seidler, Victor; White, Alan; Wojnicka, Katarzyna (2013): *The Role of Men. European strategies & insights*. Study on the Role of Men in Gender Equality (Vienna/Berlin/Graz: December 2012). Luxembourg: Publications Office of the European Union: Scambor, Elli, Wojnicka, Katarzyna; Bergmann, Nadja. Doi: 10.2838/14738.
- Bergemann, Annette; Riphahn, Regina T. (2010): *The Introduction of a Short-Term Earnings-Related Parental Leave Benefit System and Differential Employment Effects*. Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V. (SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research 315). Doi: 10.2139/ssrn.1680184.
- Bergemann, Annette; Riphahn, Regina T. (2023): Maternal employment effects of paid parental leave. *Journal of Population Economics*, 36, 1, S. 139-178. Doi: 10.1007/s00148-021-00878-7.
- Berghammer, Caroline (2013): Keine Zeit für Kinder? Veränderungen in der Kinderbetreuungszeit von Eltern in Deutschland und Österreich. *Zeitschrift für Soziologie*, 42, 1, S. 52-73. Doi: 10.1515/zfsoz-2013-0105.
- Bernhardt, Janine; Bünning, Mareike (2017): Arbeitszeiten von Vätern. Welche Rolle spielen betriebskulturelle und betriebsstrukturelle Rahmenbedingungen? *Zeitschrift für Familienforschung*, 29, 1, S. 49-71. Doi: 10.3224/zff.v29i1.03.
- Bernhardt, Janine; Hipp, Lena; Allmendinger, Jutta (2016): *Warum nicht fifty-fifty? Betriebliche Rahmenbedingungen der Aufteilung von Erwerbs- und Fürsorgearbeit in Paarfamilien*. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (Discussion Paper SP I 2016-501). Verfügbar unter <https://bibliothek.wzb.eu/pdf/2016/i16-501.pdf> [Stand: 16.01.2019].
- Bertram, Hans; Bujard, Martin (2012): Zur Zukunft der Familienpolitik. *Soziale Welt, Sonderband 19, Zeit, Geld, Infrastruktur – zur Zukunft der Familien*, S. 3-24.

- Bertram, Hans; Deuflhard, Carolin (2013): Das einkommensabhängige Elterngeld als Element einer nachhaltigen Familienpolitik. *Zeitschrift für Familienforschung*, 25, 2, S. 154-172. Doi: 10.20377/jfr-151.
- Bianchi, Suzanne M.; Milkie, Melissa A.; Sayer, Liana C.; Robinson, John P. (2000): Is Anyone Doing the Housework? Trends in the Gender Division of Household Labor. *Social Forces*, 79, 1, S. 191-228. Doi: 10.1093/sf/79.1.191.
- Bianchi, Suzanne M.; Robinson, John P.; Milkie, Melissa A. (2006): *Changing rhythms of American family life*. New York: Russell Sage Foundation (The American Sociological Association's Rose Series in Sociology).
- Bittman, Michael; England, Paula; Sayer, Liana; Folbre, Nancy; Matheson, George (2003): When Does Gender Trump Money? Bargaining and Time in Household Work. *American Journal of Sociology*, 109, 1, S. 186-214. Doi: 10.1086/378341.
- Blair; Sampson Lee; Lichter, Daniel (1991): Measuring the Division of Household Labor. Gender Segregation of Housework Among American Couples. *Journal of Family Issues*, 12, 1, S. 91-113. Doi: 10.1177/019251391012001007.
- Bloemen, Hans G.; Stancanelli, Elena G. F. (2014): Market hours, household work, child care, and wage rates of partners. an empirical analysis. *Review of Economics of the Household*, 12, 1, S. 51-81. Doi: 10.1007/s11150-013-9219-4.
- Blohm, Michael; Walter, Jessica (2016): Einstellungen zur Rolle der Frau und der des Mannes. In: Statistisches Bundesamt; Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (Hrsg.), *Datenreport 2016. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung (Zeitbilder), S. 417-431. Verfügbar unter [https://www.wzb.eu/system/files/docs/sv/iuk/14\\_dr2016\\_160421.pdf](https://www.wzb.eu/system/files/docs/sv/iuk/14_dr2016_160421.pdf) [Stand: 08.11.2022].
- Blum, Sonja; Dobrotić, Ivana (2018): Wer hat Zugang zu Elterngeld? Soziale Rechte und Anspruchsbedingungen in vergleichender Perspektive. *Sozialer Fortschritt*, 67, S. 667-687. Doi: 10.3790/sfo.67.8-9.667.
- BMFSFJ (2008): *Elterngeld und Elternzeit. Das Bundeselterngeld- und Elternzeitgesetz*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- BMFSFJ (2010): *Familien Report 2010. Leistungen Wirkungen Trends*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/93786/bf2701b4762dfda3a843780c36b62c65/familienreport-2010-data.pdf> [Stand: 27.02.2023].
- BMFSFJ (2011): *Gender Pension Gap. Entwicklung eines Indikators für faire Einkommensperspektiven von Frauen und Männern*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen; Jugend. Verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/93950/422daf61f3dd6d0b08b06dd44d2a7fb7/gender-pension-gap-data.pdf> [Stand: 20.01.2023].
- BMFSFJ (2014): *Dossier Müttererwerbstätigkeit. Erwerbstätigkeit, Erwerbsumfang und Erwerbsvolumen 2012*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/94262/14f3ce302d2517061d2aefc9e85b77da/muettererwerbstaetigkeit-dossier-data.pdf> [Stand: 12.05.2022].

- BMFSFJ (2016): *Bilanz 10 Jahre Elterngeld*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/113300/8802e54b6f0d78e160ddc3b0fd6fbc1e/10-jahre-elterngeld-bilanz-data.pdf> [Stand: 20.02.2023].
- BMFSFJ (2017a): *Erfolgsmodell Elterngeld. Mit dem Elterngeld in eine neue Ära der Familienpolitik*. Aktuelle Meldung. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/mit-dem-elterngeld-in-eine-neue-aera-der-familienpolitik-113524> [Stand: 15.09.2022].
- BMFSFJ (2017b): *Zweiter Gleichstellungsbericht der Bundesregierung*. Deutscher Bundestag (18. Wahlperiode). Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Drucksache 18/12840). Verfügbar unter <https://www.gleichstellungsbericht.de/zweiter-gleichstellungsbericht.pdf> [Stand: 12.01.2023].
- BMFSFJ (2019): *Gleichstellungsatlas. Gender Pension Gap – Unterschiede in den eigenen Alterssicherungseinkommen von Frauen und Männern ab 65 Jahren*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/online-rechner/gleichstellungsatlas?view=> [Stand: 25.03.2023].
- BMFSFJ (2021a): *Dritter Gleichstellungsbericht. Digitalisierung geschlechtergerecht gestalten*. Deutscher Bundestag (19. Wahlperiode). Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Drucksache 19/30750). Verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/184544/c0d592d2c37e7e2b5b4612379453e9f4/dritter-gleichstellungsbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf> [Stand: 24.03.2023].
- BMFSFJ (2021b): *Gleichstellungsatlas. Arbeitslosenquote von Frauen und Männern*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/online-rechner/gleichstellungsatlas?view=> [Stand: 28.02.2023].
- BMFSFJ (2021c): *Gleichstellungsatlas. Durchschnittliche Differenz der normalerweise geleisteten wöchentlichen Arbeitsstunden in gemischtgeschlechtlichen Elternpaaren mit mindestens einem im gemeinsamen Haushalt lebenden Kind unter drei Jahren*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/online-rechner/gleichstellungsatlas?view=> [Stand: 28.02.2023].
- BMFSFJ (2021d): *Gleichstellungsatlas. Erwerbstätigenquote von Müttern und Vätern mit mindestens einem im Haushalt lebenden Kind unter drei Jahren*: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/online-rechner/gleichstellungsatlas?view=> [Stand: 28.02.2023].
- BMFSFJ (2021e): *Neunter Familienbericht. Eltern sein in Deutschland*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/179392/195baf88f8c3ac7134347d2e19f1cdc0/neunter-familienbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf> [Stand: 26.10.2022].

- BMFSFJ (2022a): *Gleichstellungsatlas. Frauenanteil an den Mandaten in den Landesparlamenten*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/online-rechner/gleichstellungsatlas?view=> [Stand: 28.02.2023].
- BMFSFJ (2022b): *Elterngeld und Elternzeit. Das Bundeselterngeld- und Elternzeitgesetz*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren; Frauen und Jugend. Verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/185424/5b90c242725e545669b2e7536503c75b/elterngeld-und-elternzeit-data.pdf> [Stand: 21.10.2022].
- BMFSFJ (2023a): *Teilzeitquote von sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen und Männern im Alter von 15 bis unter 65 Jahren nach Ländern*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Open Data Portal). Verfügbar unter <https://www.daten.bmfsfj.de/daten/daten/teilzeitquote-von-sozialversicherungspflichtig-beschaeftigten-frauen-und-maennern-im-alter-von-15-bis-unter-65-jahren-nach-laendern-131862> [Stand: 23.02.2023].
- BMFSFJ (2023b): *Familienbarometer. Stand und Perspektiven einer krisensicheren und chancenorientierten Familienpolitik*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren; Frauen und Jugend. Verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/222674/25e0f2ef258b6cc4192d0836f1c38b9d/familienbarometer-data.pdf> [Stand: 21.03.2023].
- Boehm, Andreas (1994): Grounded Theory. wie aus Texten Modelle und Theorien gemacht werden. In: Boehm, Andreas; Mengel, Andreas; Muhr, Thomas; Gesellschaft für Angewandte Informationswissenschaft (Hrsg.), *Texte verstehen. Konzepte, Methoden, Werkzeuge*. Universitätsverlag Konstanz: Konstanz, S. 121-140.
- Boehnke, Mandy; Boehnke, Klaus (2023): Intergenerationale Transmission. In: Arránz Becker, Oliver; Hank, Karsten; Steinbach, Anja (Hrsg.), *Handbuch Familiensoziologie*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH; Springer VS (Handbuch Familiensoziologie) (2. Auflage 2023), S. 403-423. Verfügbar unter [https://link.springer.com/content/pdf/10.1007/978-3-658-35219-6\\_16?pdf=chapter%20toc](https://link.springer.com/content/pdf/10.1007/978-3-658-35219-6_16?pdf=chapter%20toc) [Stand: 17.05.2023]. Doi: 10.1007/978-3-658-35219-6\_16.
- Boll; Christina (2016): Familienökonomische Entscheidungen und makroökonomische Resultate. *Familiendynamik*, 41, 1, S. 54-61.
- Boll, Christina (2012): *Lohneinbußen von Frauen durch geburtsbedingte Erwerbsunterbrechungen. Der Schattenpreis von Kindern und dessen mögliche Auswirkungen auf weibliche Spezialisierungsentscheidungen im Haushaltszusammenhang*. Eine quantitative Analyse auf Basis von SOEP-Daten. Frankfurt am Main: Peter Lang International Academic Publishers (Sozialökonomische Schriften [Rürup, Bert; Sesselmeier, Werner (Hrsg.)] 43). Doi: 10.3726/978-3-653-01207-1.
- Boll, Christina (2016): *Die Arbeitsteilung im Paar. Theorien, Wirkungszusammenhänge, Einflussfaktoren und exemplarische empirische Evidenz*. Berlin: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V.: Geschäftsstelle Zweiter Gleichstellungsbericht der Bundesregierung (Expertise für den Zweiten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung). Verfügbar unter <https://www.gleichstellungsbericht.de/de/article/51.expertisen.html> [Stand: 24.03.2023].

- Boll, Christina; Leppin, Julian; Reich, Nora (2014): Paternal childcare and parental leave policies. Evidence from industrialized countries. *Review of Economics of the Household*, 12, 1, S. 129-158. Doi: 10.1007/s11150-013-9211-z.
- Boll, Christina; Leppin, Julian S.; Reich, Nora (2011): *Einfluss der Elternzeit von Vätern auf die familiäre Arbeitsteilung im internationalen Vergleich*. Hamburg: Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut (HWWI Policy Paper 59). Verfügbar unter [https://www.hwwi.org/uploads/tx\\_wilpubdb/HWWI\\_Policy\\_Paper-59.pdf](https://www.hwwi.org/uploads/tx_wilpubdb/HWWI_Policy_Paper-59.pdf) [Stand: 13.04.2017].
- Boll, Christina; Müller, Dana; Schüller, Simone (2021): *Neither Backlash Nor Convergence. Dynamics of Intracouple Childcare Division after the First Covid-19 Lockdown and Subsequent Reopening in Germany*. Bonn: Institute of Labor Economics (IZA Discussion Paper Series 14375). Doi: 10.2139/ssrn.3851051.
- Boll, Christina; Müller, Dana; Schüller, Simone (2022): Zementiertes Rollenverhalten in der Fürsorge für Kinder, trotz Pandemie. Eine Herausforderung für die Familien- und Gleichstellungspolitik, 75, *Wie groß ist der Gender Gap? Anspruch und Wirklichkeit der Gleichstellungspolitik*, S. 28-32.
- Bonney, Jennifer F.; Kelley, Michelle L.; Levant, Ronald F. (1999): A Model of Fathers' Behavioral Involvement in Child Care in Dual-Earner Families. *Journal of Family Psychology*, 13, 3, S. 401-415. Doi: 10.1037/0893-3200.13.3.401.
- Bosoni, Maria L.; Baker, Sarah (2015): The intergenerational transmission of fatherhood. Perspectives from the UK and Italy. *Families, Relationships and Societies*, 4, 2, S. 239-251. Doi: 10.1332/204674315X14236617437428.
- Bourdieu, Pierre (1974): *Zur Soziologie der symbolischen Formen*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- BpB (2023a): *Care-Arbeit*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. Verfügbar unter <https://www.bpb.de/themen/familie/care-arbeit> [Stand: 07.04.2023].
- BpB (2023b): *Gender Pay Gap. Deine tägliche Dosis Politik*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. Verfügbar unter <https://www.bpb.de/kurz-knapp/517873/gender-pay-gap/> [Stand: 02.02.2023].
- Brandt, Gesche (2017): Elternzeit von Vätern als Verhandlungssache in Partnerschaften. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 69, 4, S. 593-622. Doi: 10.1007/s11577-017-0486-6.
- Brandth, Berit; Kvande, Elin (2001): Flexible Work and Flexible Fathers. *Work, Employment and Society*, 15, 2, S. 251-267. Doi: 10.1177/09500170122118940.
- Brandth, Berit; Kvande, Elin (2009): Gendered or Gender-Neutral Care Politics for Fathers? *The ANNALS of the American Academy of Political and Social Science*, 624, 1, S. 177-189. Doi: 10.1177/0002716209334119.
- Brandth, Berit; Kvande, Elin (2018): Masculinity and Fathering Alone during Parental Leave. *Men and Masculinities*, 21, 1, S. 72-90. Doi: 10.1177/1097184X16652659.
- Brannen, Julia; Nilsen, Ann (2016): From Fatherhood to Fathering. Transmission and Change among British Fathers in Four-generation Families. *Sociology*, 40, 2, S. 335-352. Doi: 10.1177/0038038506062036.
- Brines, Julie (1994): Economic Dependency, Gender, and the Division of Labor at Home. *American Journal of Sociology*, 100, 3, S. 652-688. Doi: 10.1086/230577.

- Bryan, Mark L.; Sevilla-Sanz, Almudena (2011): Does housework lower wages? Evidence for Britain. *Oxford Economic Papers*, 63, 1, S. 187-210. Doi: 10.1093/oep/gpq011.
- Büchau, Silke; Philipp, Marie-Fleur; Schober, Pia S.; Spies, C. K. (2022): *Day care availability and awareness of gendered economic risks. How they shape work and care norms*. Wiesbaden: Federal Institute for Population Research (BiB Working Paper 7). Verfügbar unter <https://www.bib.bund.de/Publikation/2022/pdf/Day-care-availability-and-awareness-of-gendered-economic-risks-How-they-shape-work-and-care-norms.pdf>;jsessionid=678B801C9CD5ADA879B91D7760A3162F.intranet661?\_\_blob=publicationFile&v=4 [Stand: 27.02.2023].
- Bücker, Teresa (2022): Ist es radikal, Vätern Zeit zu schenken? *Freie Radikale. Süddeutsche Zeitung Magazin*, München. Verfügbar unter <https://sz-magazin.sueddeutsche.de/freie-radikale/teresa-buecker-vater-vaterschaft-urlaub-elternzeit-92153> [Stand: 21.03.2023].
- Bujard, Martin (2013a): Die fünf Ziele des Elterngelds im Spannungsfeld von Politik, Medien und Wissenschaft. *Zeitschrift für Familienforschung*, 25, 2, S. 132-153. Doi: 10.20377/jfr-150.
- Bujard, Martin (2013b): Elterngeld und Elternzeit in Deutschland. Ziele, Diskurse und Wirkungen. *Zeitschrift für Familienforschung*, 25, 2, Einführung in das Schwerpunktthemenheft, S. 123-131. Doi: 10.20377/jfr-166.
- Bujard, Martin (2013c): *Wie wirkt das Elterngeld?* Sankt Augustin: Konrad-Adenauer-Stiftung (Analysen und Argumente 123). Verfügbar unter [http://www.kas.de/wf/doc/kas\\_34530-544-1-30.pdf?130529111611](http://www.kas.de/wf/doc/kas_34530-544-1-30.pdf?130529111611) [Stand: 21.10.22].
- Bujard, Martin; Laß, Inga; Sulak, Harun; Schneider, Norbert F. (2020): *Eltern während der Corona-Krise. Zur Improvisation gezwungen*. Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung. Verfügbar unter [https://www.vdk.de/deutschland/downloadmime/4987/bundesinstitut\\_f\\_r\\_bevoelkerungsforschung\\_-\\_brosch\\_re\\_eltern\\_w\\_hrend\\_der\\_coronakrise.pdf](https://www.vdk.de/deutschland/downloadmime/4987/bundesinstitut_f_r_bevoelkerungsforschung_-_brosch_re_eltern_w_hrend_der_coronakrise.pdf) [Stand: 22.03.2023].
- Bujard, Martin; Passet, Jasmin (2013): Wirkungen des Elterngelds auf Einkommen und Fertilität. *Zeitschrift für Familienforschung*, 25, 2, S. 212-237. Doi: 10.20377/jfr-154.
- Bujard, Martin; Schwebel, Lars (2015): Väter zwischen Wunsch und Realität. Neue Vereinbarkeitsprobleme von Familie und Beruf bei Männern. *Gesellschaft. Wirtschaft. Politik*, 64, 2, S. 211-224. Doi: 10.3224/gwp.v64i2.19456.
- Bulanda, Ronald E. (2004): Paternal Involvement with Children. The Influence of Gender Ideologies. *Journal of Marriage and Family*, 66, 1, S. 40-45. Doi: 10.1111/j.0022-2455.2004.00003.x.
- Bund - Länder Demografie Portal (2023a): *Erwerbstätigkeit von Eltern. Erwerbstätigenquote von Eltern, 2020*. Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung. Verfügbar unter <https://www.demografie-portal.de/DE/Fakten/erwerbstaetigenquote-eltern.html> [Stand: 07.01.2023].
- Bund - Länder Demografie Portal (2023b): *Altersstruktur der Bevölkerung in Bayern. 2021/2050*. Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung. Verfügbar unter <https://www.demografie-portal.de/DE/Fakten/bevoelkerung-altersstruktur-bayern.html> [Stand: 23.02.2023].
- Bundesagentur für Arbeit (2023): *Eckwerte Arbeitsmarkt*. Nürnberg. Verfügbar unter <https://statistik.arbeitsagentur.de/DE/Navigation/Statistiken/Interaktive-Statistiken/Eckwerte-Arbeitsmarkt/Dashboard-Eckwerte-Arbeitsmarkt-Nav.html> [Stand: 11.04.2023].

- Bünning, Mareike (2015): What Happens after the 'Daddy Months'? Fathers' Involvement in Paid Work, Childcare, and Housework after Taking Parental Leave in Germany. *European Sociological Review*, 31, 6, S. 738-748. Doi: 10.1093/esr/jcv072.
- Bünning, Mareike (2016): *Weniger Job = mehr Vater? Teilzeitarbeit kann väterliches Engagement fördern, Elternzeit allerdings noch mehr*. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB Mitteilungen 153: Familie 2016), S. 13-16. Verfügbar unter <https://bibliothek.wzb.eu/artikel/2016/f-20080.pdf> [Stand: 16.11.2022].
- Bünning, Mareike (2020): Paternal Part-Time Employment and Fathers' Long-Term Involvement in Child Care and Housework. *Journal of Marriage and Family*, 82, 2, S. 566-586. Doi: 10.1111/jomf.12608.
- Bünning, Mareike; Hipp, Lena; Munnes, Stefan (2020): *Erwerbsarbeit in Zeiten von Corona*. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB Ergebnisbericht). Verfügbar unter <https://www.econstor.eu/bitstream/10419/216101/1/Full-text-report-Buenning-et-al-Erwerbsarbeit-in-Zeiten-von-Corona-v1-20200415.pdf> [Stand: 05.01.2023].
- Buschner, Andrea; Adam, Ursula; Schulz, Florian (2018): Relative education, parenthood, and couples' division of paid work. Evidence from German census data. *Zeitschrift für Familienforschung*, 30, 1, S. 96-119. Doi: 10.3224/zff.v30i1.06.
- Bussey, Kay; Bandura, Albert (1999): Social Cognitive Theory of Gender Development and Differentiation. *Psychological review*, 106, 4, S. 676-713. Doi: 10.1037/0033-295x.106.4.676.
- Bygren, Magnus; Duvander, Ann-Zofie (2006): Parents' Workplace Situation and Fathers' Parental Leave Use. *Journal of Marriage and Family*, 68, 2, S. 363-372. Doi: 10.1111/j.1741-3737.2006.00258.x.
- Camilletti, Elena; Nesbitt-Ahmed, Zahrah (2022): COVID-19 and a "crisis of care". A feminist analysis of public policy responses to paid and unpaid care and domestic work. *International Labour Review*, 161, 2, S. 195-218. Doi: 10.1111/ilr.12354.
- Carlson, Daniel L.; Knoester, Chris (2011): Family Structure and the Intergenerational Transmission of Gender Ideology. *Journal of Family Issues*, 32, 6, S. 709-734. Doi: 10.1177/0192513X10396662.
- Carlson, Daniel L.; Lynch, Jamie L. (2013): Housework. Cause and consequence of gender ideology? *Social Science Research*, 42, 6, S. 1505-1518. Doi: 10.1016/j.ssresearch.2013.07.003.
- Carlson, Daniel L.; Lynch, Jamie L. (2017): Purchases, Penalties, and Power. The Relationship Between Earnings and Housework. *Journal of Marriage and Family*, 79, 1, S. 199-224. Doi: 10.1111/jomf.12337.
- Charles; Maria; Cech, Erin (2010): Beliefs about Maternal Employment. In: Treas, Judith; Drobnič, Sonja (Hrsg.), *Dividing the Domestic. Men, Women, and Household Work in Cross-National Perspective*. Stanford, California: Stanford University Press (Studies in Social Inequality), S. 147-174.
- Charles, Pajarita; Spielfogel, Jill; Gorman-Smith, Deborah; Schoeny, Michael; Henry, David; Tolan, Patrick (2018): Disagreement in Parental Reports of Father Involvement. *Journal of Family Issues*, 39, 2, S. 328-351. Doi: 10.1177/0192513X16644639.
- Collins, Caitlyn (2019): *Making Motherhood Work. How Women Manage Careers and Caregiving*. Princeton New Jersey: Princeton University Press.

- Coltrane, Scott (1989): Household Labor and the Routine Production of Gender. *Social Problems*, 36, 5, S. 473-490. Doi: 10.2307/3096813.
- Coltrane, Scott (2000): Research on Household Labor. Modeling and Measuring the Social Embeddedness of Routine Family Work. *Journal of Marriage and the Family*, 62, 4, S. 1208-1233. Doi: 10.1111/j.1741-3737.2000.01208.x.
- Coltrane, Scott; Adams, Michele (2008): *Gender and Families*. Lanham, Md.: Rowman & Littlefield Publishers (The Gender Lens 5) (2. Auflage).
- Coltrane, Scott; Ishii-Kuntz, Masako (1992): Men's Housework. A Life Course Perspective. *Journal of Marriage and Family*, 54, 1, S. 43-57. Doi: 10.2307/353274.
- Cordero-Coma, Julia; Esping-Andersen, Gøsta (2018): The Intergenerational Transmission of Gender Roles. Children's Contribution to Housework in Germany. *Journal of Marriage and Family*, 80, 4, S. 1005-1019. Doi: 10.1111/jomf.12497.
- Corsi, Marcella; Ilkcaracan, Ipek (2022): *COVID-19, Gender and Labour*. Essen: Global Labor Organization (GLO Discussion Paper No. 1012). Verfügbar unter <https://www.econstor.eu/handle/10419/248563> [Stand: 11.04.2023].
- Cotter, David; Hermsen, Joan M.; Vanneman, Reeve (2011): The End of the Gender Revolution? Gender Role Attitudes from 1977 to 2008. *American Journal of Sociology*, 117, 1, S. 259-289.
- Coverman, Shelley (1985): Explaining Husbands' Participation in Domestic Labor. *The Sociological Quarterly*, 26, 1, S. 81-97. Doi: 10.1111/j.1533-8525.1985.tb00217.x.
- Cowan, Carolyn P.; Cowan, Philip A. (1988): Who Does What When Partners Become Parents. Implications for Men, Women, and Marriage. *Marriage & Family Review*, 12, 3-4, S. 105-131. Doi: 10.1300/J002v12n03\_07.
- Craig, Lyn (2006): Does Father Care Mean Fathers Share? A Comparison of How Mothers and Fathers in Intact Families Spend Time with Children. *Gender & Society*, 20, 2, S. 259-281. Doi: 10.1177/0891243205285212.
- Craig, Lyn; Mullan, Killian (2011): How Mothers and Fathers Share Childcare. A Cross-National Time-Use Comparison. *American Sociological Review*, 76, 6, S. 834-861. Doi: 10.1177/0003122411427673.
- Crompton, Rosemary; Lyonette, Clare (2005): The New Gender Essentialism. Domestic and Family 'Choices' and their Relation to Attitudes. *The British Journal of Sociology*, 56, 4, S. 601-620. Doi: 10.1111/j.1468-4446.2005.00085.x.
- Crowley, Niall; Sansonetti, Silvia (2019): *New Visions of Gender Equality*. Luxembourg: Publications Office of the European Union: European Commission. Verfügbar unter [https://ec.europa.eu/info/sites/default/files/saage\\_report-new\\_visions\\_for\\_gender\\_equality-2019.pdf](https://ec.europa.eu/info/sites/default/files/saage_report-new_visions_for_gender_equality-2019.pdf) [Stand: 16.11.2022].
- Cunningham, Mick (2001a): Parental Influences on the Gendered Division of Housework. *American Sociological Review*, 66, 2, S. 184-203. Doi: 10.2307/2657414.
- Cunningham, Mick (2001b): The Influence of Parental Attitudes and Behaviors on Children's Attitudes Toward Gender and Household Labor in Early Adulthood. *Journal of Marriage and Family*, 63, 1, S. 111-122. Doi: 10.1111/j.1741-3737.2001.00111.x.

- Cunningham, Mick (2007): Influences of Women's Employment on the Gendered Division of Household Labor Over the Life Course. Evidence From a 31-Year Panel Study. *Journal of Family Issues*, 28, 3, S. 422-444. Doi: 10.1177/0192513X06295198.
- Cunningham, Mick (2008): Influences of Gender Ideology and Housework Allocation on Women's Employment over the Life Course. *Social Science Research*, 37, 1, S. 254-267. Doi: 10.1016/j.ssresearch.2007.01.003.
- Dahl, Gordon B.; Løken, Katrine V.; Mogstad, Magne (2014): Peer Effects in Program Participation. *American Economic Review*, 104, 7, S. 2049-2074. Doi: 10.1257/aer.104.7.2049.
- Daly, Kerry J.; Ashbourne, Lynda; Brown, Jaime L. (2012): A Reorientation of Worldview. Children's Influence on Fathers. *Journal of Family Issues*, 34, 10, S. 1401-1424. Doi: 10.1177/0192513X12459016.
- Davis, Shannon N.; Greenstein, Theodore N. (2009): Gender Ideology. Components, Predictors, and Consequences. *Annual Review of Sociology*, 35, S. 87-105. Doi: 10.1146/annurev-soc-070308-115920.
- Dawson, Annela; Pike, Alison; Bird, Lauren (2016): Associations between parental gendered attitudes and behaviours and children's gender development across middle childhood. *European Journal of Developmental Psychology*, 13, 4, S. 452-471. Doi: 10.1080/17405629.2015.1109507.
- Dean, Liz; Churchill, Brendan; Ruppner, Leah (2022): The mental load. building a deeper theoretical understanding of how cognitive and emotional labor overload women and mothers. *Community, Work & Family*, 25, 1, S. 13-29. Doi: 10.1080/13668803.2021.2002813.
- Dechant, Anna; Rost, Harald; Schulz, Florian (2014): Die Veränderung der Hausarbeitsteilung in Paarbeziehungen. Ein Überblick über die Längsschnitfforschung und neue empirische Befunde auf Basis der pairfam-Daten. *Zeitschrift für Familienforschung*, 26, 2, S. 144-168. Doi: 10.3224/zff.v26i2.16524.
- Degele, Nina (2007): Männlichkeiten queeren. In: Bauer, Robin; Hoenes, Josch; Woltersdorf, Volker (Hrsg.), *Unbeschreiblich männlich. Heteronormativitätskritische Perspektiven*. Hamburg: Männer-schwarm Verlag, S. 29-42.
- Destatis (2012): *Öffentliche Sozialleistungen. Statistik zum Elterngeld*. Beendete Leistungsbezüge für im Jahr 2010 geborene Kinder (Januar 2010 bis März 2012). Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Verfügbar unter [https://www.statistischebibliothek.de/mir/servlets/MCRFileNodeServlet/DE-Heft\\_derivate\\_00015329/5229201109004.pdf](https://www.statistischebibliothek.de/mir/servlets/MCRFileNodeServlet/DE-Heft_derivate_00015329/5229201109004.pdf) [Stand: 11.04.2023].
- Destatis (2013): *Öffentliche Sozialleistungen. Statistik zum Elterngeld*. Beendete Leistungsbezüge für im Jahr 2011 geborene Kinder (Januar 2011 bis März 2013). Wiesbaden: Statistisches Bundesamt [Stand: 11.04.2023].
- Destatis (2014): *Öffentliche Sozialleistungen. Statistik zum Elterngeld*. Beendete Leistungsbezüge für im Jahr 2012 geborene Kinder (Januar 2012 bis März 2014). Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Verfügbar unter [https://www.statistischebibliothek.de/mir/servlets/MCRFileNodeServlet/DE-Heft\\_derivate\\_00015334/5229201129004\\_korr.pdf](https://www.statistischebibliothek.de/mir/servlets/MCRFileNodeServlet/DE-Heft_derivate_00015334/5229201129004_korr.pdf) [Stand: 11.04.2023].

- Destatis (2015): *Öffentliche Sozialleistungen. Statistik zum Elterngeld*. Beendete Leistungsbezüge für im Jahr 2013 geborene Kinder (Januar 2013 bis März 2015). Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Verfügbar unter [https://www.statistischebibliothek.de/mir/servlets/MCRFileNodeServlet/DE-Heft\\_derivate\\_00042224/5229201139004\\_korr23052016.pdf](https://www.statistischebibliothek.de/mir/servlets/MCRFileNodeServlet/DE-Heft_derivate_00042224/5229201139004_korr23052016.pdf) [Stand: 11.04.2023].
- Destatis (2016a): *Öffentliche Sozialleistungen. Statistik zum Elterngeld*. Beendete Leistungsbezüge für im Jahr 2014 geborene Kinder (Januar 2014 bis März 2016). Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Verfügbar unter [https://www.statistischebibliothek.de/mir/servlets/MCRFileNodeServlet/DE-Heft\\_derivate\\_00042226/5229201149004\\_korr21072016.pdf](https://www.statistischebibliothek.de/mir/servlets/MCRFileNodeServlet/DE-Heft_derivate_00042226/5229201149004_korr21072016.pdf) [Stand: 11.04.2023].
- Destatis (2016b): *Elterngeld für Geburten 2014. nach Kreisen*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Verfügbar unter [https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Elterngeld/Publikationen/Downloads-Elterngeld/elterngeld-geburten-kreise-5229204147004.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Elterngeld/Publikationen/Downloads-Elterngeld/elterngeld-geburten-kreise-5229204147004.pdf?__blob=publicationFile) [Stand: 16.08.2018].
- Destatis (2017): *Wie die Zeit vergeht. Analysen zur Zeitverwendung in Deutschland*. Beiträge zur Ergebniskonferenz der Zeitverwendungserhebung 2012/2013 am 5./6. Oktober 2016 in Wiesbaden. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Verfügbar unter [https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Zeitverwendung/Publikationen/Downloads-Zeitverwendung/tagungsband-wie-die-zeit-vergeht-5639103169004.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Zeitverwendung/Publikationen/Downloads-Zeitverwendung/tagungsband-wie-die-zeit-vergeht-5639103169004.pdf?__blob=publicationFile) [Stand: 11.04.2023].
- Destatis (2019a): *Väter arbeiten häufiger als Männer ohne Kinder. Pressemitteilung Nr. 061 vom 20. Februar 2019*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Verfügbar unter [https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2019/02/PD19\\_061\\_122.html](https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2019/02/PD19_061_122.html) [Stand: 06.01.2023].
- Destatis (2019b): *Öffentliche Sozialleistungen. Statistik zum Elterngeld*. Beendete Leistungsbezüge für im Jahr 2015 geborene Kinder (Januar 2015 bis September 2018). Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Verfügbar unter [https://www.statistischebibliothek.de/mir/servlets/MCRFileNodeServlet/DEHeft\\_derivate\\_00042227/5229201159004.pdf](https://www.statistischebibliothek.de/mir/servlets/MCRFileNodeServlet/DEHeft_derivate_00042227/5229201159004.pdf) [Stand: 16.05.2023].
- Destatis (2019c): *Kinderlosigkeit, Geburten und Familien. Ergebnisse des Mikrozensus 2018*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt (Ausgabe 2019). Verfügbar unter [https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Haushalte-Familien/Publikationen/Downloads-Haushalte/geburtentrends-tabellenband-5122203189014.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Haushalte-Familien/Publikationen/Downloads-Haushalte/geburtentrends-tabellenband-5122203189014.pdf?__blob=publicationFile) [Stand: 08.11.2022].
- Destatis (2020a): *Öffentliche Sozialleistungen. Statistik zum Elterngeld*. Beendete Leistungsbezüge für im Jahr 2016 geborene Kinder (Januar 2016 bis September 2019). Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Verfügbar unter [https://www.statistischebibliothek.de/mir/servlets/MCRFileNodeServlet/DEHeft\\_derivate\\_00061445/5229201169004.pdf](https://www.statistischebibliothek.de/mir/servlets/MCRFileNodeServlet/DEHeft_derivate_00061445/5229201169004.pdf) [Stand: 11.07.2022].
- Destatis (2020b): *Öffentliche Sozialleistungen. Statistik zum Elterngeld*. Beendete Leistungsbezüge für im Jahr 2017 geborene Kinder (Januar 2017 bis März 2020). Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Verfügbar unter [https://www.statistischebibliothek.de/mir/servlets/MCRFileNodeServlet/DE-Heft\\_derivate\\_00061447/5229201179004.pdf](https://www.statistischebibliothek.de/mir/servlets/MCRFileNodeServlet/DE-Heft_derivate_00061447/5229201179004.pdf) [Stand: 11.07.2022].
- Destatis (2021a): *Qualität der Arbeit. Personen in Elternzeit*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Verfügbar unter <https://www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Arbeitsmarkt/Qualitaet-Arbeit/Dimension-3/elternzeit.html> [Stand: 20.12.2022].

- Destatis (2021b): *Zwei Monate Elterngeld. Drei von vier Vätern planten 2020 mit der Mindestdauer.* Zahl der Woche Nr. 19 vom 11. Mai 2021. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Verfügbar unter [https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/Zahl-der-Woche/2021/PD21\\_19\\_p002.html](https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/Zahl-der-Woche/2021/PD21_19_p002.html).
- Destatis (2021c): *Öffentliche Sozialleistungen. Statistik zum Elterngeld.* Beendete Leistungsbezüge für im Jahr 2018 geborene Kinder (Januar 2018 bis März 2021). Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Verfügbar unter [https://www.statistischebibliothek.de/mir/servlets/MCRFileNodeServlet/DE-Heft\\_derivate\\_00061449/5229201189004.pdf](https://www.statistischebibliothek.de/mir/servlets/MCRFileNodeServlet/DE-Heft_derivate_00061449/5229201189004.pdf) [Stand: 11.08.2022].
- Destatis (2022a): *66 % der erwerbstätigen Mütter arbeiten Teilzeit, aber nur 7 % der Väter.* Pressemitteilung Nr. N 012 vom 7. März 2022. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Verfügbar unter [https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2022/03/PD22\\_N012\\_12.html](https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2022/03/PD22_N012_12.html) [Stand: 06.01.2023].
- Destatis (2022b): *9 % aller Vollzeitwerbstätigen arbeiteten 2021 mehr als 48 Stunden pro Woche.* Pressemitteilung Nr. 543 vom 16.12.2022. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Verfügbar unter [https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2022/12/PD22\\_543\\_13.html](https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2022/12/PD22_543_13.html) [Stand: 06.01.2023].
- Destatis (2022c): *Bevölkerungsstand. Bevölkerung nach Nationalität und Bundesländern.* Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Verfügbar unter <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/Tabellen/bevoelkerung-nichtdeutsch-laender.html> [Stand: 23.02.2023].
- Destatis (2022d): *Eltern- und Kindergeld. Sozialleistungen - Elterngeld.* Zeitreihe: Entwicklung des Väteranteils nach Ländern. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Verfügbar unter <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Elterngeld/Tabellen/zeitreihe-vaeteranteil.html> [Stand: 21.10.2022].
- Destatis (2022e): *Erwerbsbeteiligung der Bevölkerung nach Alter und Geschlecht.* Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Verfügbar unter <https://www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Arbeitsmarkt/Erwerbstaetigkeit/Tabellen/ilo-quartal-geschlecht-alter.html> [Stand: 07.01.2023].
- Destatis (2022f): *Erwerbstätigkeit. Erwerbstätigenquoten 1991 bis 2021.* Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Verfügbar unter <https://www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Arbeitsmarkt/Erwerbstaetigkeit/Tabellen/erwerbstaetigenquoten-gebietsstand-geschlecht-altergruppe-mikrozensus.html> [Stand: 07.01.2023].
- Destatis (2022g): *Geburtenziffer 2021 erstmals seit 2017 gestiegen.* Pressemitteilung Nr. 326 vom 3. August 2022. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Verfügbar unter [https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2022/08/PD22\\_326\\_12.html](https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2022/08/PD22_326_12.html) [Stand: 23.02.2023].
- Destatis (2022h): *Kindertagesbetreuung. Betreuungsquote von Kindern unter 6 Jahren nach Bundesländern.* Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Verfügbar unter <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Kindertagesbetreuung/Tabellen/betreuungsquote.html#fussnote-1-118856> [Stand: 23.02.2023].
- Destatis (2022i): *Qualität der Arbeit. Teilhabe von Frauen am Erwerbsleben.* Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Verfügbar unter <https://www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Arbeitsmarkt/Qualitaet-Arbeit/Dimension-1/teilhabe-frauen-erwerbsleben.html> [Stand: 07.01.2023].

- Destatis (2022j): *Soziale Mindestsicherung. Anteil der Empfängerinnen und Empfänger sozialer Mindestsicherungsleistungen 2021 auf 8,0 % gesunken*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Verfügbar unter <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Mindestsicherung/aktuell-mindestsicherung.html> [Stand: 23.02.2023].
- Destatis (2022k): *Statistik zum Elterngeld. Beendete Leistungsbezüge nach Geburtszeiträumen (2008-2019)*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Verfügbar unter <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Elterngeld/Tabellen/zeitreihe-elterngeld.html#fussnote-1-377930> [Stand: 21.10.2022].
- Destatis (2022l): *Elterngeld 2021. Anstieg des Väteranteils setzt sich fort*. Pressemitteilung Nr. 141 vom 31. März 2022. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Verfügbar unter [https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2022/03/PD22\\_141\\_22922.html](https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2022/03/PD22_141_22922.html) [Stand: 21.10.2022].
- Destatis (2022m): *Öffentliche Sozialleistungen. Statistik zum Elterngeld. Beendete Leistungsbezüge nach Wohnsitz der Empfänger auf Kreisebene. Elterngeld für Geburten 2019*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Verfügbar unter [https://www.statistischebibliothek.de/mir/servlets/MCRFileNodeServlet/DEHeft\\_derivate\\_00071887/5229201199004.pdf](https://www.statistischebibliothek.de/mir/servlets/MCRFileNodeServlet/DEHeft_derivate_00071887/5229201199004.pdf) [Stand: 23.07.2022].
- Destatis (2022n): *Väterbeteiligung. Bundesländer, Jahre*. Tabellenabruf. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt (Genesis-Online 22922-0030). Verfügbar unter <https://www-genesis.destatis.de/genesis//online?operation=table&code=22922-0030&bypass=true&levelindex=0&levelid=1666354809061#abreadcrumb> [Stand: 21.10.2022].
- Destatis (2022o): *Durchschnittliche voraussichtliche Elterngeld-Bezugsdauer. Bundesländer, Jahre, Geschlecht, Art der Inanspruchnahme*. Tabellenabruf. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt (Genesis-Online 22922-0119). Verfügbar unter <https://www-genesis.destatis.de/genesis//online?operation=table&code=22922-0119&bypass=true&levelindex=0&levelid=1669299127614#abreadcrumb> [Stand: 24.11.2022].
- Destatis (2023a): *Europa. Frauen in Führungspositionen weiterhin unterrepräsentiert*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Verfügbar unter [https://www.destatis.de/Europa/DE/Thema/Bevoelkerung-Arbeit-Soziales/Arbeitsmarkt/Frauenanteil\\_Fuehrungsetagen.html](https://www.destatis.de/Europa/DE/Thema/Bevoelkerung-Arbeit-Soziales/Arbeitsmarkt/Frauenanteil_Fuehrungsetagen.html) [Stand: 07.01.2023].
- Destatis (2023b): *Europa. Wöchentliche Arbeitszeit. Deutliche Unterschiede in der EU*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Verfügbar unter <https://www.destatis.de/Europa/DE/Thema/Bevoelkerung-Arbeit-Soziales/Arbeitsmarkt/Wochenarbeitszeiten.html> [Stand: 11.01.2023].
- Destatis (2023c): *Gender Pay Gap. Unbereinigter Gender Pay Gap (GPG) nach Bundesländern ab 2014*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Verfügbar unter <https://www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Verdienste/Verdienste-GenderPayGap/Tabellen/ugpg-02-bundeslaender-ab-2014.html> [Stand: 23.02.2023].
- Destatis (2023d): *Verdienste. Gender Pay Gap*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Verfügbar unter <https://www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Arbeitsmarkt/Qualitaet-Arbeit/Dimension-1/gender-pay-gap.html> [Stand: 02.02.2023].
- Destatis (2023e): *Europa. Gender Pay Gap 2022. Deutschland bleibt eines der EU-Schlusslichter*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Verfügbar unter <https://www.destatis.de/Europa/DE/Thema/Bevoelkerung-Arbeit-Soziales/Arbeitsmarkt/GenderPayGap.html> [Stand: 02.02.2023].

- Deutscher Bundestag (1985): *Gesetzentwurf der Bundesregierung. Entwurf eines Gesetzes über die Gewährung von Erziehungsgeld und Erziehungsurlaub (Bundeserziehungsgeldgesetz — BErzGG)*. Drucksache 10/3792. Bonn. Verfügbar unter <https://dserver.bundestag.de/btd/10/037/1003792.pdf> [Stand: 21.10.2022].
- Deutscher Bundestag (2006a): *Entschließungsantrag der Abgeordneten [...] und der Fraktion der FDP. Drucksache 16/2809*. Berlin. Verfügbar unter <https://dserver.bundestag.de/btd/16/028/1602809.pdf> [Stand: 03.11.2022].
- Deutscher Bundestag (2006b): *Gesetz zum Elterngeld und zur Elternzeit. Bundeselterngeld- und Elternzeitgesetz - BEEG*. Berlin: Bundesministerium der Justiz; Bundesamts für Justiz. Verfügbar unter <http://www.gesetze-im-internet.de/beeg/index.html> [Stand: 21.10.2022].
- Deutscher Bundestag (2021): *Zweites Gesetz zur Änderung des Bundeselterngeld- und Elternzeitgesetzes. Vom 15. Februar 2021*. Bonn: Bundesministerium der Justiz (Bundesgesetzblatt 2021 Teil I Nr. 7). Verfügbar unter [https://www.bgbl.de/xaver/bgbl/start.xav?startbk=Bundesanzeiger\\_BGBI&start=//%5b@attr\\_id=%27bgbl121s0239.pdf%27%5d#\\_\\_bgbl\\_\\_%2F%2F%5B%40attr\\_id%3D%27bgbl121s0239.pdf%27%5D\\_\\_1681242074662](https://www.bgbl.de/xaver/bgbl/start.xav?startbk=Bundesanzeiger_BGBI&start=//%5b@attr_id=%27bgbl121s0239.pdf%27%5d#__bgbl__%2F%2F%5B%40attr_id%3D%27bgbl121s0239.pdf%27%5D__1681242074662).
- Deutscher Bundestag (2022): *Familie. Kritik an Umsetzung der EU-Vereinbarkeitsrichtlinie*. Sachverständigenanhörung am 7.11.2022. Berlin: Deutscher Bundestag. Verfügbar unter <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2022/kw45-pa-familie-beruf-privat-917946> [Stand: 21.03.2023].
- DGB Bundesvorstand (2015): *Was heißt denn hier Mutterschutz?!* Berlin: DGB Bundesvorstand (DGB blickpunkt). Verfügbar unter <https://www.dgb.de/themen/++co++20016742-ad3d-11e4-bc9d-52540023ef1a> [Stand: 27.04.2023].
- Diabaté, Sabine (2021): Einstellungen zur Rollenverteilung zwischen Frau und Mann. In: Statistisches Bundesamt; Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung; Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Hrsg.), *Datenreport 2021. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung (Zeitbilder), S. 424-429.
- Diabaté, Sabine; Beringer, Samira (2018): Simply the Best!? Kulturelle Einflussfaktoren zum „intensive mothering“ bei Müttern von Kleinkindern in Deutschland. *Journal of Family Research*, 30, 3, S. 293-315. Doi: 10.3224/zff.v30i3.04.
- Diabaté, Sabine; Lück, Detlev; Schiefer, Katrin (2022): “Should I stay or should I leave?”. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 42, 1, S. 37-53.
- Diener, Katharina; Berngruber, Anne (2018): Die Bedeutung öffentlicher Kinderbetreuung für die Erwerbsentscheidung und den Erwerbsumfang von Müttern beim beruflichen Wiedereinstieg. *Journal of Family Research*, 30, 2, S. 123-150. Doi: 10.3224/zff.v30i2.01.
- DIW Berlin (2023): *Sozio-oekonomisches Panel (SOEP)*. Verfügbar unter [https://www.diw.de/de/diw\\_01.c.412809.de/presse/glossar/sozio\\_oekonomisches\\_panel\\_soep.html](https://www.diw.de/de/diw_01.c.412809.de/presse/glossar/sozio_oekonomisches_panel_soep.html) [Stand: 09.02.2023].
- djb (2019): *Pressemitteilung: 19-22. Verabschiedung der europäischen Richtlinie zur Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben: Gut, aber nicht gut genug!* Berlin. Verfügbar unter <https://www.djb.de/presse/pressemitteilungen/detail/pm19-22/> [Stand: 20.03.2023].

- Dotti Sani, Giulia M.; Treas, Judith (2016): Educational Gradients in Parents' Child-Care Time Across Countries, 1965-2012. *Journal of Marriage and Family*, 78, 4, S. 1083-1096. Doi: 10.1111/jomf.12305.
- Duncan, Simon; Edwards, Rosalind; Reynolds, Tracey; Alldred, Pam (2003): Motherhood, Paid Work and Partnering. Values and Theories. *Work, Employment and Society*, 17, 2, S. 309-330. Doi: 10.1177/0950017003017002005.
- Duvander, Ann-Zofie (2014): How Long Should Parental Leave Be? Attitudes to Gender Equality, Family, and Work as Determinants of Women's and Men's Parental Leave in Sweden. *Journal of Family Issues*, 35, 7, S. 909-926.
- Duvander, Ann-Zofie; Johansson, Mats (2015): Parental leave use for different fathers. a study of the impact of three Swedish parental leave reforms. In: Eydal, Guðný B.; Rostgaard, Tine (Hrsg.), *Fatherhood in the Nordic Welfare States. Comparing Care Policies and Practice*. Bristol: Policy Press, S. 347-370. Doi: 10.46692/9781447310495.016.
- Dyer, W. J.; Day, Randal D.; Harper, James M. (2014): Father Involvement. Identifying and Predicting Family Members' Shared and Unique Perceptions. *Journal of Family Psychology*, 28, 4, S. 516-528. Doi: 10.1037/a0036903.
- Ehlert, Nancy (2008): *Dossier Elterngeld als Teil nachhaltiger Familienpolitik. Materialien aus dem Kompetenzzentrum für familienbezogene Leistungen im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend*. Berlin: Prognos AG [Stand: 21.10.22].
- Ehnis, Patrick (2009): *Väter und Erziehungszeiten. Politische, kulturelle und subjektive Bedingungen für mehr Engagement in der Familie*. Dissertation an der Philipps-Universität Marburg 2008. Sulzbach/Taunus: Ulrike Helmer Verlag.
- Ekberg, John; Eriksson, Rickard; Friebel, Guido (2005): *Parental Leave. A Policy Evaluation of the Swedish "Daddy-Month" Reform*. Bonn: Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit (IZA Discussion Paper Series 1617). Doi: 10.1016/j.jpubeo.2012.09.001.
- Elliott, Karla (2016): Caring Masculinities. Theorizing an Emerging Concept. *Men and Masculinities*, 19, 3, S. 240-259. Doi: 10.1177/1097184X15576203.
- Elliott, Karla (2019): Zum Problem von Macht und Dominanz im Konzept Caring Masculinities. In: Scholz, Sylka; Heilmann, Andreas (Hrsg.), *Caring Masculinities? Männlichkeiten in der Transformation kapitalistischer Wachstumsgesellschaften*. München: Oekom Verlag (Bibliothek der Alternativen Band 2), S. 201-212.
- Engelhardt, Henriette (2009): Einleitung zum Schwerpunktthema Fertilität und Frauenerwerbstätigkeit. *Zeitschrift für Familienforschung*, 21, 3, S. 215-217. Doi: 10.20377/jfr-211.
- England, Paula (2010): The Gender Revolution. Uneven and Stalled. *Gender and Society*, 24, 2, S. 149-166. Doi: 10.1177/0891243210361475.
- EUR-Lex (2020): *Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben für Eltern und pflegende Angehörige. Richtlinie (EU) 2019/1158*. Brüssel: Europäische Union. Verfügbar unter <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/LSU/?uri=CELEX:32019L1158> [Stand: 20.03.2023].

- Eurostat (2023): *Teilzeitbeschäftigung als Prozentsatz der gesamten Beschäftigung, nach Geschlecht, Alter und Staatsangehörigkeit (%)*: Europäische Union. Verfügbar unter [https://ec.europa.eu/eurostat/databrowser/view/LFSA\\_EPPGAN\\_\\_custom\\_4491326/default/bar?lang=de](https://ec.europa.eu/eurostat/databrowser/view/LFSA_EPPGAN__custom_4491326/default/bar?lang=de) [Stand: 11.01.2023].
- Evertsson, Marie (2006): The reproduction of gender, housework and attitudes towards gender equality in the home among Swedish boys and girls. *The British Journal of Sociology*, 57, 3, S. 415-436. Doi: 10.1111/j.1468-4446.2006.00118.x.
- Evertsson, Marie (2014): Gender Ideology and the Sharing of Housework and Child Care in Sweden. *Journal of Family Issues*, 35, 7, S. 927-949. Doi: 10.1177/0192513X14522239.
- Evertsson, Marie; Boye, Katarina; Erman, Jeylan (2018): Fathers on call? A study on the sharing of care work between parents in Sweden. *Demographic Research*, 39, S. 33-60. Doi: 10.4054/DemRes.2018.39.2.
- Ex, Carine; Janssens, Jan (1998): Maternal Influences on Daughters' Gender Role Attitudes. *Sex Roles*, 38, 3/4, S. 171-186. Doi: 10.1023/A:1018776931419.
- Fagan, Jay; Barnett, Marina (2003): The Relationship between Maternal Gatekeeping, Paternal Competence, Mothers' Attitudes about the Father Role, and Father Involvement. *Journal of Family Issues*, 24, 8, S. 1020-1043. Doi: 10.1177/0192513X03256397.
- Familienportal des Bundes (2022): *Wie lange besteht der Mutterschutz vor und nach der Geburt?* Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Verfügbar unter <https://familienportal.de/familienportal/familienleistungen/mutterschutz/wie-lange-besteht-der-mutterschutz-vor-und-nach-der-geburt--125046> [Stand: 21.10.2022].
- Farré, Lúdia; Vella, Francis (2013): The Intergenerational Transmission of Gender Role Attitudes and its Implications for Female Labor Force Participation. *Economica*, 80, 318, S. 219-247. Doi: 10.1111/ecca.12008.
- Fernández, Raquel; Fogli, Alessandra; Olivetti, Claudia (2004): Mothers and Sons. Preference Formation and Female Labor Force Dynamics. *The Quarterly Journal of Economics*, 119, 4, S. 1249-1299. Doi: 10.1162/0033553042476224.
- Ferragina, Emanuele (2020): Family policy and women's employment outcomes in 45 high-income countries. A systematic qualitative review of 238 comparative and national studies. *Social Policy & Administration*, 54, 7, S. 1016-1066. Doi: 10.1111/spol.12584.
- ForGenderCare (2015): *Forschungsverbund ForGenderCare. Zum Begriff ‚Care‘*. München: Ludwig-Maximilians-Universität München. Verfügbar unter <https://www.forgendercare.soziologie.uni-muenchen.de/forschungsverbund/index.html> [Stand: 06.03.2023].
- Frodermann, Corinna; Wrohlich, Katharina; Zucco, Aline (2020): *Parental Leave Reform and Long-Run Earnings of Mothers*. Berlin: Center for Economic Policy Analysis (CEPA Discussion Papers 16). Doi: 10.2139/ssrn.3534483.
- Fthenakis, Wassilios E. (1999): *Engagierte Vaterschaft. Die sanfte Revolution in der Familie*. Opladen: Leske + Budrich.
- Fthenakis, Wassilios E.; Minsel, Beate (2002): *Die Rolle des Vaters in der Familie*. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer (Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 213).

- Gallego Granados, Patricia; Olthaus, Rebecca; Wrohlich, Katharina (2019): *Teilzeiterwerbstätigkeit. Überwiegend weiblich und im Durchschnitt schlechter bezahlt*. Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V. (DIW Wochenbericht 46), S. 845-850. Doi: 10.18723/diwwb:2019-46-1.
- Gangl, Markus; Ziefle, Andrea (2015): The Making of a Good Woman. Extended Parental Leave Entitlements and Mothers' Work Commitment in Germany. *American Journal of Sociology*, 121, 2, S. 511-563. Doi: 10.1086/682419.
- Gärtner, Debora; Lange, Katrin; Stahlmann, Anne (2020): *Was der Gender Care Gap über Geld, Gerechtigkeit und die Gesellschaft aussagt. Einflussfaktoren auf den Gender Care Gap und Instrumente für seine Reduzierung*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/154696/bb7b75a0b9090bb4d194c2faf63eb6aa/gender-care-gap-forschungsbericht-data.pdf> [Stand: 12.04.2023].
- Gärtner, Marc; Gieseke, Jonas; Beier, Stefan (2006): *FOCUS Fostering Caring Masculinities. German National Report*. Berlin: Dissens Research and genderWerk. Verfügbar unter [https://www.researchgate.net/publication/344236976\\_FOCUS\\_Fostering\\_Caring\\_Masculinities\\_Documentation\\_of\\_the\\_German\\_Gender\\_Expert\\_Study#fullTextFileContent](https://www.researchgate.net/publication/344236976_FOCUS_Fostering_Caring_Masculinities_Documentation_of_the_German_Gender_Expert_Study#fullTextFileContent) [Stand: 21.08.2018].
- Gaunt, Ruth (2006): Biological Essentialism, Gender Ideologies, and Role Attitudes. What Determines Parents' Involvement in Child Care? *Sex Roles*, 55, 7-8, S. 523-533. Doi: 10.1007/s11199-006-9105-0.
- Gauthier, Anne H.; Smeeding, Timothy M.; Furstenberg, Frank F. (2004): Are Parents Investing Less Time in Children. Trends in Selected Industrialized Countries. *Population and Development Review*, 30, 4, S. 647-672. Doi: 10.1111/j.1728-4457.2004.00036.x.
- Geisler, Esther; Kreyenfeld, Michaela (2011): Against all odds. Fathers' use of parental leave in Germany. *Journal of European Social Policy*, 21, 1, S. 88-99. Doi: 10.1177/0958928710385732.
- Geisler, Esther; Kreyenfeld, Michaela (2012): *How Policy Matters. Germany's Parental Leave Benefit Reform and Fathers' Behavior 1999-2009*. Rostock: Max Planck Institute for Demographic Research (MPIDR WORKING PAPER WP 2012-021). Verfügbar unter <http://www.demogr.mpg.de/papers/working/wp-2012-021.pdf> [Stand: 13.02.2017].
- Geisler, Esther; Kreyenfeld, Michaela (2018): Policy reform and fathers' use of parental leave in Germany. The role of education and workplace characteristics. *Journal of European Social Policy*, 46, 5, 273–291. Doi: 10.1177/0958928718765638.
- Geist, Claudia; Ruppner, Leah (2018): Mission Impossible. New Housework Theories for Changing Families. *Journal of Family Theory & Review*, 10, 1 [Special Issue: TENTH ANNIVERSARY SPECIAL ISSUE: Family Theory: Past, Present, Future], S. 242-262. Doi: 10.1111/jftr.12245.
- Gelinsky, Katja (2022): Beruf und Familie. Krise stoppt „Vaterschaftsurlaub“. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Verfügbar unter <https://www.faz.net/aktuell/karriere-hochschule/buero-co/vaterschaftsurlaub-familienministerin-legt-wegen-krise-plaene-auf-eis-18475125.html> [Stand: 21.03.2023].
- Gemeinsames Statistikportal (2023a): *Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung. Bruttoinlandsprodukt bis 2022 – in jeweiligen Preisen – vorläufige Ergebnisse nach Bundesländern*: Statistische Ämter des Bundes und der Länder. Verfügbar unter <https://www.statistikportal.de/de/vgrdl/ergebnisse-laenderebene/bruttoinlandsprodukt-bruttowertschoepfung/bip> [Stand: 13.04.2023].

- Gemeinsames Statistikportal (2023b): *Erwerbstätigenquote, Bundesländer und Geschlecht. D.5 Erwerbstätigenquote, Bundesländer und Geschlecht ab 2020*: Statistische Ämter des Bundes und der Länder. Verfügbar unter <https://www.statistikportal.de/de/sbe/ergebnisse/erwerbsbeteiligung/erwerbstaetigenquote> [Stand: 23.02.2023].
- Gerlach, Irene; Heddendorp, Henning; Laß, Inga (2014): *Vater sein in Nordrhein-Westfalen. Ergebnisse einer Studie*. Düsseldorf: Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen. Verfügbar unter <https://e-pflicht.ub.uni-duesseldorf.de/content/tit-leinfo/135968?lang=de> [Stand: 11.04.2023].
- Gerum, Magdalena (2021): *Arbeitsteilung der Eltern. Die Aufteilung der Erwerbsarbeit, der Hausarbeit und der Kinderbetreuung in Abhängigkeit vom Alter des Kindes*. Dissertation. Göttingen: Georg-August-Universität: eDiss. Doi: 10.53846/goediss-8980.
- Geyer, Johannes; Haan, Peter; Wrohlich, Katharina (2014): *The Effects of Family Policy on Motherss Labor Supply*. Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V. (SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research 645). Doi: 10.2139/ssrn.2430133.
- Gildemeister, Regine (2010): Doing Gender. Soziale Praktiken der Geschlechterunterscheidung. In: Becker, Ruth; Kortendiek, Beate (Hrsg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Geschlecht & Gesellschaft 35) (3., erw. und durchges. Auflage), S. 137-145.
- Glauber, Rebecca; Gozjolko, Kristi L. (2011): Do Traditional Fathers Always Work More? Gender Ideology, Race, and Parenthood. *Journal of Marriage and Family*, 73, 5, S. 1133-1148. Doi: 10.1111/j.1741-3737.2011.00870.x.
- Goldacker, Kristina; Wilhelm, Janna; Wirag, Susanne; Dahl, Pia; Riotte, Tanja; Schober, Pia S. (2022): Shared leave, happier parent couples? Parental leave and relationship satisfaction in Germany. *Journal of European Social Policy*, 32, 2, S. 197-211. Doi: 10.1177/09589287211056187.
- Greenstein, Theodore N. (1996): Husbands' Participation in Domestic Labor Ideologies. Interactive Effects of Wives' and Husbands' Gender Ideologies. *Journal of Marriage and Family*, 58, 3, S. 585-595. Doi: 10.2307/353719.
- Greenstein, Theodore N. (2000): Economic Dependence, Gender, and the Division of Labor in the Home. A Replication and Extension. *Journal of Marriage and Family*, 62, 2, S. 322-335. Doi: 10.1111/j.1741-3737.2000.00322.x.
- Grundmann, Matthias; Wernberger, Angela (2023): Familie und Sozialisation. In: Arránz Becker, Oliver; Hank, Karsten; Steinbach, Anja (Hrsg.), *Handbuch Familiensoziologie*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH; Springer VS (Handbuch Familiensoziologie) (2. Auflage 2023), S. 381-401. Verfügbar unter [https://link.springer.com/content/pdf/10.1007/978-3-658-35219-6\\_15?pdf=chapter%20toc](https://link.springer.com/content/pdf/10.1007/978-3-658-35219-6_15?pdf=chapter%20toc) [Stand: 17.05.2023]. Doi: 10.1007/978-3-658-35219-6\_15.
- Grunow, Daniela (2007): Wandel der Geschlechterrollen und Väterhandeln im Alltag. In: Mühling, Tanja; Rost, Harald (Hrsg.), *Väter im Blickpunkt. Perspektiven der Familienforschung*. Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich, S. 49-76.
- Grunow, Daniela (2013): Zwei Schritte vor, eineinhalb Schritte zurück. Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und Sozialisation aus Perspektive des Lebensverlaufs. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 33, 4, S. 384-398. Doi: 10.3262/ZSE1304384.

- Grunow, Daniela (2014): Aufteilung von Erwerbs-, Haus- und Familienarbeit in Partnerschaften im Beziehungsverlauf. der Einfluss von Sozialpolitik in Europa. In: Lück, Detlev; Cornelißen, Waltraud (Hrsg.), *Geschlechterunterschiede und Geschlechterunterscheidungen in Europa*. Stuttgart: Lucius & Lucius (Der Mensch als soziales und personales Wesen 24), S. 231-258. Doi: 10.1515/9783110508987-009.
- Grunow, Daniela; Begall, Katia; Buchler, Sandra (2018): Gender Ideologies in Europe. A Multidimensional Framework. *Journal of Marriage and Family*, 80, 1, S. 42-60. Doi: 10.1111/jomf.12453.
- Grunow, Daniela; Evertsson, Marie (2019): *New parents in Europe. Work-Care Practices, Gender Norms and Family Policies*. Cheltenham, UK, Northampton, MA, USA: Edward Elgar Publishing.
- Grunow, Daniela; Schulz, Florian; Blossfeld, Hans-Peter (2007): Was erklärt die Traditionalisierungsprozesse häuslicher Arbeitsteilung im Eheverlauf. soziale Normen oder ökonomische Ressourcen? *Zeitschrift für Soziologie*, 36, 3, S. 162-181.
- Grunow, Daniela; Schulz, Florian; Blossfeld, Hans-Peter (2012): What determines change in the division of housework over the course of marriage? *International Sociology*, 27, 3, S. 289-307. Doi: 10.1177/0268580911423056.
- Gupta, Sanjiv (2006): Her money, her time. Women's earnings and their housework hours. *Social Science Research*, 35, 4, S. 975-999. Doi: 10.1016/j.ssresearch.2005.07.003.
- Gupta, Sanjiv (2007): Autonomy, Dependence, or Display? The Relationship Between Married Women's Earnings and Housework. *Journal of Marriage and Family*, 69, 2, S. 399-417. Doi: 10.1111/j.1741-3737.2007.00373.x.
- Haas, Linda; Hwang, C. P. (2008): The Impact of Taking Parental Leave on Fathers' Participation In Childcare And Relationships With Children. Lessons from Sweden. *Community, Work & Family*, 11, 1, S. 85-104. Doi: 10.1080/13668800701785346.
- Haas, Linda; Hwang, C. P. (2009): Is Fatherhood Becoming More Visible at Work? Trends in Corporate Support for Fathers Taking Parental Leave in Sweden. *Fathering*, 7, 3, S. 303-321. Doi: 10.3149/fth.0703.303.
- Habib, Cherine (2012): The transition to fatherhood. A literature review exploring paternal involvement with identity theory. *Journal of Family Studies*, 18, 2-3, S. 103-120. Doi: 10.5172/jfs.2012.18.2-3.103.
- Hagemann-White, Carol (1984): *Sozialisation. Weiblich — männlich?* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Alltag und Biografie 1). Doi: 10.1007/978-3-322-97160-9.
- Haller, Lisa Y. (2018): *Elternschaft im Kapitalismus. Staatliche Einflussfaktoren auf die Arbeitsteilung junger Eltern*. Dissertation. Frankfurt am Main: Campus Verlag (Politik der Geschlechterverhältnisse 57).
- Hank, Karsten; Steinbach, Anja (2021): The virus changed everything, didn't it. Couples' division of housework and childcare before and during the Corona crisis. *Journal of Family Research*, 33, 1, S. 99-114. Doi: 10.20377/jfr-488.
- Hawkins, Alan J.; Palkovitz, Rob (1999): Beyond Ticks and Clicks. The Need for More Diverse and Broader Conceptualizations and Measures of Father Involvement. *The Journal of Men's Studies*, 8, 1, S. 11-32. Doi: 10.3149/jms.0801.11.

- Hearn, Jeff; Wojnicka, Katarzyna; Šmídová, Iva; Pringle, Keith (2021): The EU, men and masculinities. In: Abels, Gabriele; Krizsán, Andrea; MacRae, Heather; van der Vleuten, Anna (Hrsg.), *The Routledge Handbook of Gender and EU Politics*. Abingdon, London, New York: Routledge/Taylor & Francis Group (Routledge International Handbooks), S. 80-92.
- Heilmann, Andreas; Scholz, Sylka (2017): Caring Masculinities. gesellschaftliche Transformationspotentiale fürsorglicher Männlichkeiten? *Feministische Studien*, 35, 2, S. 345-353. Doi: 10.1515/fs-2017-0036.
- Heitkötter, Martina; Jurczyk, Karin; Lange, Andreas; Meier-Gräwe, Uta (2009): Einführung. Familien - ein zeitpolitisches Entwicklungsland. In: Heitkötter, Martina; Jurczyk, Karin; Lange, Andreas; Meier-Gräwe, Uta (Hrsg.), *Zeit für Beziehungen? Zeit und Zeitpolitik für Familien*. Opladen, Farmington Hills, MI: Verlag Barbara Budrich, S. 9-34.
- Henninger, Annette; Wimbauer, Christine; Dombrowski, Rosine (2008): Geschlechtergleichheit oder „exklusive Emanzipation“? Ungleichheitssoziologische Implikationen der aktuellen familienpolitischen Reformen. *Berliner Journal für Soziologie*, 18, 1, S. 99-128. Doi: 10.1007/s11609-008-0006-7.
- Hess, Markus; Ittel, Angela; Kuhl, Poldi (2006): Innerfamiliäre Transmission von Geschlechterrollenorientierungen bei Jugendlichen. Die Bedeutung des Erziehungsverhaltens und des Familienzusammenhalts. In: Ittel, Angela; Stecher, Ludwig; Merkens, Hans; Zinnecker, Jürgen (Hrsg.), *Jahrbuch Jugendforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (6. Auflage), S. 107-129.
- Hipp, Lena (2022): *Schriftliche Stellungnahme zur öffentlichen Anhörung von Sachverständigen in Berlin am 7. November 2022. Ausschussdrucksache 20(13)32h*. Berlin. Verfügbar unter <https://www.bundestag.de/resource/blob/919528/18f96b964a58c7d1e7ca67b51a91b9bb/20-13-32h-data.pdf> [Stand: 20.03.2023].
- Hipp, Lena; Leuze, Kathrin (2015): Institutionelle Determinanten einer partnerschaftlichen Aufteilung von Erwerbsarbeit in Europa und den USA. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 67, S. 659-684. Doi: 10.1007/s11577-015-0343-4.
- Hipp, Lena; Molitor, Friederike; Leschke, Janine; Bekker, Sonja (2017): Teilzeitväter? Deutschland, Schweden, Irland und die Niederlande im Vergleich. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 29, 1, S. 32-48. Doi: 10.3224/zff.v29i1.02.
- Hobler, Dietmar; Klenner, Christina; Pfahl, Svenja; Sopp, Peter; Wagner, Alexandra (2017): *Wer leistet unbezahlte Arbeit? Hausarbeit, Kindererziehung und Pflege im Geschlechtervergleich*. Aktuelle Auswertungen aus dem WSI GenderDatenPortal. Düsseldorf: Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI Report 35). Verfügbar unter [https://www.boeckler.de/pdf/p\\_wsi\\_report\\_35\\_2017.pdf](https://www.boeckler.de/pdf/p_wsi_report_35_2017.pdf) [Stand: 15.05.2017].
- Hobler, Dietmar; Pfahl, Svenja (2015): *Einflussfaktoren auf die Arbeitszeitdauer von Vätern nach den Elterngeldmonaten. Expertise*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung (Forum Politik und Gesellschaft). Verfügbar unter <https://library.fes.de/pdf-files/dialog/12118.pdf> [Stand: 08.11.2022].
- Hobler, Dietmar; Pfahl, Svenja; Unrau, Eugen (2022): *Sorgearbeit. Dauer des Bezugs von Elterngeld / ElterngeldPlus 2007–2018*: Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI Genderdatenportal). Verfügbar unter [https://www.wsi.de/data/wsi\\_gdp\\_so-elterngeld-02-1.pdf](https://www.wsi.de/data/wsi_gdp_so-elterngeld-02-1.pdf) [Stand: 16.09.2022].

- Hochschild, Arlie (2006): *Keine Zeit. Wenn die Firma zum Zuhause wird und zu Hause nur Arbeit wartet*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Geschlecht und Gesellschaft 29).
- Hochschild, Arlie R.; Machung, Anne (1989): *The Second Shift. Working Parents and the Revolution at Home*. New York: Viking Penguin.
- Hoff, Walburga (2005): Claudia Honegger. Die Ordnung der Geschlechter. In: Löw, Martina; Mathes, Bettina (Hrsg.), *Schlüsselwerke der Geschlechterforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 267-282.
- Hoffman, Lois W.; Kloska, Deborah D. (1995): Parents' Gender-Based Attitudes Toward Marital Roles and Child Rearing. Development and Validation of New Measures. *Sex Roles*, 32, 5/6, S. 273-295. Doi: 10.1007/BF01544598.
- Holter, Øystein G.; Riesenfeld, Vera; Scambor, Elli (2005): "We don't have anything like that here!". Organisations, Men and Gender Equality. In: Gärtner, Marc; Höyng, Stephan; Puchert, Ralf (Hrsg.), *Work Changes Gender. Men and Equality in the Transition of Labour Forms*. Opladen: Verlag Barbara Budrich, S. 73-103.
- Holtmeyer, Annette (2019): *Brauchtum. Bayerische Traditionen*. [2007]: Planet Wissen. Verfügbar unter [https://www.planet-wissen.de/kultur/brauchtum/bayerische\\_traditionen/index.html#Traditionen](https://www.planet-wissen.de/kultur/brauchtum/bayerische_traditionen/index.html#Traditionen) [Stand: 26.04.2023].
- Honegger, Claudia (1991): *Die Ordnung der Geschlechter. Die Wissenschaften vom Menschen und das Weib*. Frankfurt am Main: Campus.
- Hook, Jennifer L. (2006): Care in Context: Men's Unpaid Work in 20 Countries, 1965–2003. *American Sociological Review*, 71, 4, S. 639-660. Doi: 10.1177/000312240607100406.
- Hoyer, Sören; Reich, Nele; Reinschmidt, Lena (2018): *Beteiligung von Vätern an Familienarbeit. So fördern Europäische Staaten die Partnerschaftlichkeit*. Beobachtungsstelle für gesellschaftspolitische Entwicklung in Europa. Frankfurt am Main: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. Verfügbar unter <https://beobachtungsstelle-gesellschaftspolitik.de/f/dd261e24f1.pdf> [Stand: 07.11.2018].
- Hudson, Diane B.; Elek, Susan M.; Fleck, Margaret O. (2001): First-Time Mothers' and Fathers' Transition to Parenthood. Infant Care Self-Efficacy, Parenting Satisfaction, and Infant Sex. *Issues in Comprehensive Pediatric Nursing*, 24, S. 31-43. Doi: 10.1080/014608601300035580.
- Huebener, Mathias; Müller, Kai-Uwe; Spieß, C. K.; Wrohlich, Katharina (2016): *Zehn Jahre Elterngeld. Eine wichtige familienpolitische Maßnahme*. Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V. (DIW Wochenbericht 49), S. 1159-1166. Verfügbar unter [https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw\\_01.c.548384.de/16-49-1.pdf](https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.548384.de/16-49-1.pdf) [Stand: 29.09.2020].
- Hunter, Sarah C.; Riggs, Damien W.; Augoustinos, Martha (2017): Hegemonic masculinity versus a caring masculinity. Implications for understanding primary caregiving fathers. *Social and Personality Psychology Compass*, 11, 3, 1-9. Doi: 10.1111/spc3.12307.
- Hurrelmann, Klaus; Bauer, Ullrich (2021): *Einführung in die Sozialisationstheorie. Das Modell der produktiven Realitätsverarbeitung*. Weinheim/Basel: Beltz (14., vollständig überarbeitete Auflage).

- IfD (2015): *Weichenstellungen für die Aufgabenteilung in Familie und Beruf. Untersuchungsbericht zu einer repräsentativen Befragung von Elternpaaren im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend*. Allensbach am Bodensee: Institut für Demoskopie Allensbach (IfD-Umfrage 7208). Verfügbar unter <https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/studien/Weichenstellungen.pdf> [Stand: 23.03.2023].
- IfD (2018): *Das ElterngeldPlus nach zwei Jahren. Befragung von Bezieherinnen und Beziehern im Auftrag des BMFSFJ*. Untersuchungsbericht. Allensbach am Bodensee: Institut für Demoskopie Allensbach. Verfügbar unter [https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/studien/Allensbach\\_Elterngeld-Plus\\_Bericht.pdf](https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/studien/Allensbach_Elterngeld-Plus_Bericht.pdf) [Stand: 06.03.2023].
- IfD (2019): *Veränderungen der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für die Familienpolitik. Befragungen im Rahmen der demoskopischen Begleitforschung des BMFSFJ*. Allensbach am Bodensee: Institut für Demoskopie Allensbach. Verfügbar unter [https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/IfD/sonstige\\_pdfs/Rahmenbedingungen\\_Bericht.pdf](https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/IfD/sonstige_pdfs/Rahmenbedingungen_Bericht.pdf) [Stand: 07.12.2022].
- IfD (2020): *Elternschaft heute. Eine Repräsentativbefragung von Eltern unter 18-jähriger Kinder*. Allensbach am Bodensee: Institut für Demoskopie Allensbach. Verfügbar unter [https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/IfD/sonstige\\_pdfs/8214\\_Elternschaft\\_heute.pdf](https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/IfD/sonstige_pdfs/8214_Elternschaft_heute.pdf) [Stand: 26.10.2022].
- IfD (2021a): *Ein Jahr Corona-Pandemie. Wie geht es Familien in der Krise? Ein Jahr Corona-Wie geht es Familien in der Krise?* Zusammenfassung von Kernergebnissen mit Schaubildern zu einer repräsentativen Elternbefragung im Februar 2021. Allensbach am Bodensee: Institut für Demoskopie Allensbach. Verfügbar unter [https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/IfD/sonstige\\_pdfs/8262\\_Eltern\\_Corona\\_Krise\\_2021\\_fin.pdf](https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/IfD/sonstige_pdfs/8262_Eltern_Corona_Krise_2021_fin.pdf) [Stand: 22.03.2023].
- IfD (2021b): *Elternzeit, Elterngeld und Partnerschaftlichkeit. Eine repräsentative Onlinebefragung von Eltern mit ältestem Kind unter 10 Jahren*. Allensbach am Bodensee: Institut für Demoskopie Allensbach. Verfügbar unter [https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/IfD/sonstige\\_pdfs/8251\\_Bericht\\_Elternzeit\\_final.pdf](https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/IfD/sonstige_pdfs/8251_Bericht_Elternzeit_final.pdf) [Stand: 11.04.2023].
- IfD (2023): *Weichenstellungen für die Aufgabenteilung in Familie und Beruf. Zweite Befragung - 2022*. Untersuchungsbericht zu einer repräsentativen Befragung von Eltern in Paarverbindungen im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Allensbach am Bodensee: Institut für Demoskopie Allensbach. Verfügbar unter [https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/IfD/sonstige\\_pdfs/9213\\_Weichenstellungen.pdf](https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/IfD/sonstige_pdfs/9213_Weichenstellungen.pdf) [Stand: 23.03.2023].
- Information und Technik Nordrhein-Westfalen (2021): *Bevölkerung am 31.12. nach Geschlecht*. Verfügbar unter <https://www.it.nrw/statistik/eckdaten/bevoelkerung-am-3112-nach-geschlecht-310> [Stand: 28.02.2023].
- INSM (2022): *Der INSM Bildungsmonitor 2022. Bayern Platz 2*. Berlin: Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft. Verfügbar unter [https://www.insm-bildungsmonitor.de/2022\\_best\\_bayern\\_gesamtranking.html](https://www.insm-bildungsmonitor.de/2022_best_bayern_gesamtranking.html) [Stand: 28.02.2023].
- Jentsch, Birgit; Schier, Michaela (2019): Doing family in the age of involved fatherhood. Fathers' accounts of everyday life in a German context. *Families, Relationships and Societies*, 8, 1, S. 73-88. Doi: 10.1332/096278917X15015139160261.
- Jessen, Jonas (2021): *Culture, Children and Couple Gender Inequality*. Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V. (DIW Berlin Discussion Papers 1957). Doi: 10.2139/ssrn.3895692.

- Jessen, Jonas; Spiess, C. K.; Waights, Sevrin; Wrohlich, Katharina (2021a): *Sharing the Caring? The Gender Division of Care Work During the Covid-19 Pandemic in Germany*. Bonn: Institute of Labor Economics (IZA Discussion Paper Series 14457). Verfügbar unter <https://www.econstor.eu/bitstream/10419/236488/1/dp14457.pdf> [Stand: 16.11.2022]. Doi: 10.2139/ssrn.3870188.
- Jessen, Jonas; Spieß, C. K.; Wrohlich, Katharina (2021b): *Sorgearbeit während der Corona-Pandemie. Mütter übernehmen größeren Anteil – vor allem bei schon zuvor ungleicher Aufteilung*. Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V. (DIW Wochenbericht 9), S. 131-138. Verfügbar unter [https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw\\_01.c.812216.de/21-9-1.pdf](https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.812216.de/21-9-1.pdf) [Stand: 16.11.2022]. Doi: 10.18723/DIW\_WB:2021-9-1.
- jetzt.de (2019): Mann einer Astronautin wird für Elternzeit als „Spitzenvater“ ausgezeichnet. Dafür hagelt es nun Kritik im Netz. Zurecht? *Süddeutsche Zeitung: Jetzt*, verfügbar unter <https://www.jetzt.de/gender/spitzenvater-preis-sorgt-fuer-empowerung> [Stand: 20.09.2022].
- Johnston, David W.; Schurer, Stefanie; Shields, Michael A. (2014): Maternal gender role attitudes, human capital investment, and labour supply of sons and daughters. *Oxford Economic Papers*, 66, 3, S. 631-659. Doi: 10.1093/oep/gpt039.
- Juncke, David; Braukmann, Jan; Krämer, Lisa; Stoll, Evelyn (2021): *Väterreport. Update 2021*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/186176/81ff4612aee448c7529f775e60a66023/vaeterreport-update-2021-data.pdf> [Stand: 11.04.2023].
- Juncke, David; Henkel, Melanie; Braukmann, Jan; Heimer, Andreas; Haumann, Wilhelm (2015): *Dossier Väter und Familie – erste Bilanz einer neuen Dynamik*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/95454/54a00f4dd26664aae799f76fcee1fd4e/vaeter-und-familie-dossier-data.pdf> [Stand: 12.05.2016].
- Juncke, David; Lehmann, Klaudia (2012): *Vätermonate in Sachsen. ein Erfolgsmodell*. Berlin: Staatsministerium für Soziales und. Verfügbar unter [http://www.familie.sachsen.de/download/Verwaltung/Berichtsband\\_Vaetermonate\\_Sachsen.pdf](http://www.familie.sachsen.de/download/Verwaltung/Berichtsband_Vaetermonate_Sachsen.pdf) [Stand: 18.07.2016].
- Juncke, David; Lehmann, Klaudia (2013): Studie. Inanspruchnahme von Elternzeit durch Väter in Nordrhein-Westfalen, 28. Oktober 2013. Düsseldorf: Prognos AG, Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen. Verfügbar unter [https://www.mkjfgfi.nrw/sites/default/files/documents/inanspruchnahme\\_von\\_elternzeit\\_durch\\_vaeter\\_in\\_nordrhein-westfalen.pdf](https://www.mkjfgfi.nrw/sites/default/files/documents/inanspruchnahme_von_elternzeit_durch_vaeter_in_nordrhein-westfalen.pdf).
- Jurczyk, Karin (2010): Care in der Krise? Neue Fragen zu familialer Arbeit. In: Apitzsch, Ursula; Schmidbaur, Marianne (Hrsg.), *Care und Migration. Die Ent-Sorgung menschlicher Reproduktionsarbeit entlang von Geschlechter- und Armutsgrenzen*. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich, S. 59-76. Doi: 10.2307/j.ctvdf0h5f.7.
- Jurczyk, Karin (2014): Doing Family. Der Practical Turn der Familienwissenschaften. In: Steinbach, Anja; Hennig, Marina; Arránz Becker, Oliver (Hrsg.), *Familie im Fokus der Wissenschaft*. Wiesbaden: Springer VS (Familienforschung), S. 117-138.

- Jurczyk, Karin (2015): Zeit für Care. Fürsorgliche Praxis in »atmenden Lebensverläufen«. In: Bogedan, Claudia; Hoffmann, Reiner (Hrsg.), *Arbeit der Zukunft. Möglichkeiten nutzen - Grenzen setzen*. Frankfurt am Main: Campus Verlag (Sozialwissenschaften 2015), S. 260-288.
- Jurczyk, Karin (2018): *Entgrenzte Arbeit - entgrenzte Familie. Grenzmanagement im Alltag als neue Herausforderung*. Berlin: Edition Sigma (Forschung aus der Hans-Böckler-Stiftung 100).
- Jurczyk, Karin (2020a): Einführung. In: Jurczyk, Karin (Hrsg.), *Doing und Undoing Family. Konzeptionelle und empirische Entwicklungen*. Weinheim: Beltz Juventa (Beltz Soziologie 2020), S. 7-25.
- Jurczyk, Karin (2020b): Zeit für Familie durch ‚atmende Lebensläufe‘ [Vortrag], 13. Februar 2020. 19 Offenes Forum Familie: „Alles gut vereinbar!? Familie, Pflege und Beruf im Wandel“. Nürnberg. Verfügbar unter [https://www.nuernberg.de/imperia/md/buendnis\\_fuer\\_familie/dokumente/2020\\_zeit\\_fur\\_familie\\_durch\\_atmende\\_lebenslaufe.pdf](https://www.nuernberg.de/imperia/md/buendnis_fuer_familie/dokumente/2020_zeit_fur_familie_durch_atmende_lebenslaufe.pdf).
- Jurczyk, Karin; Klinkhardt, Josefine (2014): *Vater, Mutter, Kind? Acht Trends in Familien, die Politik heute kennen sollte*. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung (2. Auflage).
- Jurczyk, Karin; Lange, Andreas (Hrsg.) (2009): *Vaterwerden und Vatersein heute. Neue Wege – neue Chancen!* Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Jurczyk, Karin, Lange, Andreas; Thiessen, Barbara (Hrsg.) (2014a): *Doing Family. Warum Familienleben heute nicht mehr selbstverständlich ist*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Jurczyk, Karin; Lange, Andreas; Thiessen, Barbara (2014b): Doing Family als neue Perspektive auf Familie. Einleitung. In: Jurczyk, Karin; Lange, Andreas; Thiessen, Barbara (Hrsg.), *Doing Family. Warum Familienleben heute nicht mehr selbstverständlich ist*. Weinheim: Beltz Juventa, S. 7-45.
- Jurczyk, Karin; Rerrich, Maria S. (Hrsg.) (1993): *Die Arbeit des Alltags. Beiträge zu einer Soziologie der alltäglichen Leben[s]führung*. Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Kalenkoski, Charlene M.; Ribar, David C.; Stratton, Leslie S. (2006): *The influence of wages on parents' allocations of time to child care and market work in the United Kingdom*. Bonn: Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit (IZA Discussion Paper Series 2436). Doi: 10.1007/s00148-008-0192-9.
- Kammerman, Sheila B.; Moss, Peter (Hrsg.) (2011): *The Politics of parental leave policies. Children, parenting, gender and the labour market*. Bristol: Policy Press. Doi: 10.46692/9781847427779.
- Kamo, Yoshinori (2000): "He Said, She Said". Assessing Discrepancies in Husbands' and Wives' Reports on the Division of Household Labor. *Social Science Research*, 29, 4, S. 459-476. Doi: 10.1006/ssre.2000.0674.
- Kaufman, Gayle; Uhlenberg, Peter (2000): The Influence of Parenthood on the Work Effort of Married Men and Women. *Social Forces*, 78, 3, S. 931-949. Doi: 10.1093/sf/78.3.931.
- Kenny, David A.; Judd, Charles M. (2014): Power Anomalies in Testing Mediation. *Psychological science*, 25, 2, S. 334-339. Doi: 10.1177/0956797613502676.
- Klasen, Oliver (2016): "Spitzenväter"-Preis sorgt für Empörung. *Süddeutsche Zeitung*, verfügbar unter <https://www.sueddeutsche.de/leben/preis-fuer-maennliche-vorbilder-engagierte-vaeter-erhalten-auszeichnung-zu-recht-1.2902767> [Stand: 20.09.2022].
- Kleinert, Corinna; Bächmann, Ann-Christin; Zoch, Gundula (2020): *Schützt Bildung vor Erwerbsrisiken in der Corona-Krise?* Bamberg: Leibniz-Institut für Bildungsverläufe e.V. (LifBi WORKING PAPERS 89). Verfügbar unter [https://www.lifbi.de/Portals/13/LifBi%20Working%20Papers/WP\\_LXXXIX.pdf](https://www.lifbi.de/Portals/13/LifBi%20Working%20Papers/WP_LXXXIX.pdf) [Stand: 11.04.2023]. Doi: 10.5157/NEPS:WP89:1.0.

- Kleven, Henrik; Landais, Camille; Posch, Johanna; Steinhauer, Andreas; Zweimüller, Josef (2019a): Child Penalties across Countries. Evidence and Explanations. *AEA Papers and Proceedings*, 109, S. 122-126. Doi: 10.1257/pandp.20191078.
- Kleven, Henrik; Landais, Camille; Sjøgaard, Jakob E. (2019b): Children and Gender Inequality. Evidence from Denmark. *American Economic Journal: Applied Economics*, 11, 4, S. 181-209. Doi: 10.1257/app.20180010.
- Klünder, Nina (2017): *Differenzierte Ermittlung des Gender Care Gap auf Basis der repräsentativen Zeitverwendungsdaten 2012/13*. Berlin: Instituts für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. (Expertise im Rahmen des Zweiten Gleichstellungsberichts der Bundesregierung). Verfügbar unter <https://www.gleichstellungsbericht.de/de/article/51.expertisen.html> [Stand: 11.04.2023].
- Klünder, Nina; Meier-Gräwe, Ute (2018): Caring, Cooking, Cleaning. repräsentative Zeitverwendungsmuster von Eltern in Paarbeziehungen. *Zeitschrift für Familienforschung*, 30, 1, S. 9-29. Doi: 10.3224/zff.v30i1.02.
- Kluge, Jochen; Tamm, Marcus (2009): *Research Report Evaluation des Gesetzes zum Elterngeld und zur Elternzeit. Studie zu den Auswirkungen des BEEG auf die Erwerbstätigkeit und die Vereinbarkeitsplanung*. Essen: Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung. Verfügbar unter <https://www.econstor.eu/bitstream/10419/70844/1/638334616.pdf> [Stand: 24.05.2017].
- Kluge, Jochen; Schmitz, Sebastian (2018): Back to Work: Parental Benefits and Mothers' Labor Market Outcomes in the Medium Run. *ILR Review*, 71, 1, S. 143-173. Doi: 10.1177/0019793917710933.
- Kluge, Jochen; Tamm, Marcus (2013): Parental leave regulations, mothers' labor force attachment and fathers' childcare involvement: evidence from a natural experiment. *Journal of Population Economics*, 26, 3, S. 983-1005. Doi: 10.1007/s00148-012-0404-1.
- Knight, Carly R.; Brinton, Mary C. (2017): One Egalitarianism or Several? Two Decades of Gender-Role Attitude Change in Europe. *American Journal of Sociology*, 122, 5, S. 1485-1532. Doi: 10.1086/689814.
- Knoester, Chris; Li, Qi; Petts, Richard J. (2021): Attitudes about paid parental leave: Cross-national comparisons and the significance of gendered expectations, family strains, and extant leave offerings. *International Journal of Comparative Sociology*, 62, 3, S. 181-202. Doi: 10.1177/00207152211026705.
- Knoester, Chris; Petts, Richard J.; Pragg, Brianne (2019): Paternity Leave-Taking and Father Involvement among Socioeconomically Disadvantaged U.S. Fathers. *Sex Roles*, 81, 5-6, S. 257-271. Doi: 10.1007/s11199-018-0994-5.
- Kohlrausch, Bettina; Zucco, Aline (2020): *Die Corona-Krise trifft Frauen doppelt. Weniger Erwerbseinkommen und mehr Sorgearbeit*: Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (Policy Brief WSI 40). Verfügbar unter [https://www.boeckler.de/pdf/p\\_wsi\\_pb\\_40\\_2020.pdf](https://www.boeckler.de/pdf/p_wsi_pb_40_2020.pdf) [Stand: 21.03.2023].
- Kohn, Melvin L.; Slomczynski, Kazimierz M.; Schoenbach, Carrie (1986): Social Stratification and the Transmission of Values in the Family. A Cross-National Assessment. *Sociological Forum*, 1, 1, S. 73-102. Doi: 10.1007/BF01115074.

- Konietzka, Dirk; Feldhaus, Michael; Kreyenfeld, Michaela; Trappe, Heike (2021): Family and Intimate Relationships. In: Hollstein, Betina; Greshoff, Rainer; Schimank, Uwe; Weiß, Anja (Hrsg.), *Soziologie. Sociology in the German-Speaking World*. Special Issue Soziologische Revue 2020. Oldenbourg: DE GRUYTER, S. 99-115 [Stand: 27.02.2023].
- Koslowski, Alison; Blum, Sonja; Dobrotić, Ivana; Kaufman, Gayle; Peter, Moss (2022): *18th International Review on Leave Policies and Related Research*: International Network on Leave Policies and Research. Verfügbar unter <https://www.leavenetwork.org/annual-review-reports>. Doi: 10.18445/20220909-122329-0.
- Koslowski, Alison; Blum, Sonja; Dobrotić, Ivana; Macht, Alexandra; Moss, Peter (2019): *15th International Review of Leave Policies and Related Research 2019*: International Network on Leave Policies and Research [Stand: 15.02.2022].
- Kotsadam, Andreas; Finseraas, Henning (2011): The state intervenes in the battle of the sexes. Causal effects of paternity leave. *Social Science Research*, 40, 6, S. 1611-1622. Doi: 10.1016/j.ssresearch.2011.06.011.
- Krais, Beate; Gebauer, Gunter (2002): *Habitus*. Bielefeld: transcript Verlag (6. Auflage 2014). Doi: 10.14361/9783839400173.
- Kreyenfeld, Michaela; Konietzka, Dirk; Böhm, Sebastian (2007): Die Bildungsungleichheit des Erwerbsverhaltens von Frauen mit Kindern. Westdeutschland im Vergleich zwischen 1976 und 2004. *Zeitschrift für Soziologie*, 36, 6, S. 434-452. Doi: 10.1515/zfsoz-2007-0603.
- Kreyenfeld, Michaela; Zinn, Sabine (2021): Coronavirus and care. How the coronavirus crisis affected fathers' involvement in Germany. *Demographic Research*, 44, JANUARY - JUNE, S. 99-124. Doi: 10.4054/DemRes.2021.44.4.
- Kroska, Amy (2004): Divisions of Domestic Work. Revising and Expanding the Theoretical Explanations. *Journal of Family Issues*, 25, 7, S. 900-932. Doi: 10.1177/0192513X04267149.
- Kruse, Florian (2017): Stagnation or transformation of attitudes towards the nurturing father? Comparative analysis in nine European countries for 1999 and 2008-2009. *Zeitschrift für Familienforschung*, 29, 2, 228-248. Doi: 10.3224/zff.v29i2.05.
- Kühnhirt, Michael (2012): Childbirth and the Long-Term Division of Labour within Couples. How do Substitution, Bargaining Power, and Norms affect Parents' Time Allocation in West Germany? *European Sociological Review*, 28, 5, S. 565-582. Doi: 10.1093/esr/jcr026.
- Kulik, Liat; Tsoref, Hani (2010): The entrance to the maternal garden. environmental and personal variables that explain maternal gatekeeping. *Journal of Gender Studies*, 19, 3, S. 263-277. Doi: 10.1080/09589236.2010.494342.
- Küpper, Stefan; Rübenach, Stefan P.; Stahl, Teresa; Wolff, Andrea; Acht, Martin; Hänisch, Carsten; Jacobs, Leif; Peter, Raoul (2022): *Paarbezüge in der Elterngeldstatistik*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt (WISTA 1). Verfügbar unter [https://www.destatis.de/DE/Methoden/WISTA-Wirtschaft-und-Statistik/2022/01/paarbezuege-elterngeldstatistik-012022.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Methoden/WISTA-Wirtschaft-und-Statistik/2022/01/paarbezuege-elterngeldstatistik-012022.pdf?__blob=publicationFile) [Stand: 21.10.2022].

- Kvande, Elin; Brandth, Berit (2017): Fathers on Leave Alone in Norway. Changes and Continuities. In: O'Brien, Margaret; Wall, Karin (Hrsg.), *Comparative Perspectives on Work-Life Balance and Gender Equality. Fathers on Leave Alone*. London: Springer Open (Life Course Research and Social Policies 6), S. 29-44. Doi: 10.1007/978-3-319-42970-0\_3.
- Lamb, Michael E.; Pleck, Joseph H.; Charnov, Eric L.; Levine, James A. (1985a): Paternal Behavior in Humans. *American Zoologist*, 25, 3, S. 883-894.
- Lamb, Michael E.; Pleck, Joseph H.; Charnov, Eric L.; Levine, James A. (1987): A biosocial perspective on paternal behavior and involvement. In: Lancaster, Jane B.; Altmann, Jeanne; Rossi, Alice S.; Sherrod, Lonnie R. (Hrsg.), *Parenting Across the Life Span. Biosocial Dimensions*. New York: Aldine Publishing Co., S. 11-42.
- Lamb, Michael E.; Pleck, Joseph H.; Levine, James A. (1985b): The Role of the Father in Child Development. In: Lahey, Benjamin B.; Kazdin, Alan E. (Hrsg.), *Advances in Clinical Child Psychology*. Boston, MA: Springer (Advances in Clinical Child Psychology 8), S. 229-266. Doi: 10.1007/978-1-4613-9820-2\_7.
- Lammi-Taskula, Johanna (2008): Doing Fatherhood: Understanding the Gendered Use of Parental Leave in Finland. *Fathering: A Journal of Theory, Research, and Practice about Men as Fathers*, 6, 2, S. 133-148. Doi: 10.3149/ft.0602.133.
- Langvasbråten, Trude; Teigen, Mari (2006): *FOCUS Fostering Caring Masculinities. The European Dimension*. Oslo: Institute for Social Research (ISF), Norway [Stand: 21.08.2018].
- Lappegard, Trude (2008): Changing the Gender Balance in Caring. Fatherhood and the Division of Parental Leave in Norway. *Population Research and Policy Review*, 27, 2, S. 139-159. Doi: 10.1007/s11113-007-9057-2.
- Laß, Inga; Heddendorp, Henning (2017): Nur aufgeschlossen oder wirklich überzeugt? Konzeption und Rahmenbedingungen aktiver Vaterschaft. In: Gerlach, Irene (Hrsg.), *Elternschaft. Zwischen Autonomie und Unterstützung*. Wiesbaden: Springer VS (Familie und Familienwissenschaft), S. 71-103.
- Lauber, Verena; Storck, Johanna; Spieß, C. K.; Fuchs, Nittaya (2014): *Vereinbarkeit von Beruf und Familie von Paaren mit nicht schulpflichtigen Kindern - unter spezifischer Brücksichtigung der Erwerbskonstellation beider Partner. Ausgewählte Ergebnisse auf der Basis der FiD-Daten (»Familien in Deutschland«)*. Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V. (Politikberatung kompakt 88). Verfügbar unter [https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw\\_01.c.487738.de/diwkompakt\\_2014-088.pdf](https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.487738.de/diwkompakt_2014-088.pdf) [Stand: 04.11.2022]. Doi: 103970.
- Leinweber, Volker (2022): *Industrielle Standortqualität Bayerns im internationalen Vergleich. Niveauranking*. Eine vbw Studie, erstellt von der IW Consult GmbH. München: Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V. Verfügbar unter [https://www.vbw-bayern.de/Redaktion/Frei-zugaengliche-Medien/Abteilungen-GS/Volkswirtschaft/2022/Downloads/Studie-Industrieller-Standortvergleich-Niveauranking\\_2022.pdf](https://www.vbw-bayern.de/Redaktion/Frei-zugaengliche-Medien/Abteilungen-GS/Volkswirtschaft/2022/Downloads/Studie-Industrieller-Standortvergleich-Niveauranking_2022.pdf) [Stand: 23.02.2023].
- Leitner, Sigrid (2003): Varieties of familialism. The caring function of the family in comparative perspective. *European Societies*, 5, 4, S. 353-375. Doi: 10.1080/1461669032000127642.

- Leitner, Sigrid, Ostner, Ilona; Schratzenstaller, Margit (Hrsg.) (2004): *Wohlfahrtsstaat und Geschlechterverhältnis im Umbruch. Was kommt nach dem Ernährermodell?* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Jahrbuch für Europa- und Nordamerika-Studien). Doi: 10.1007/978-3-663-11874-9.
- Lengersdorf, Diana; Meuser, Michael (Hrsg.) (2016): *Männlichkeiten und der Strukturwandel von Erwerbsarbeit in globalisierten Gesellschaften. Diagnosen und Perspektiven*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa (Arbeitsgesellschaft im Wandel).
- Lengersdorf, Diana; Meuser, Michael (2022): Männlichkeiten zwischen Neujustierung und Wandel? Persistenzen hegemonialer Männlichkeit. *Gender, 14, 1*, S. 102-118. Doi: 10.3224/gender.v14i1.08.
- Lewis, J. (2001): The Decline of the Male Breadwinner Model: Implications for Work and Care. *Social Politics: International Studies in Gender, State & Society, 8, 2*, S. 152-169. Doi: 10.1093/sp/8.2.152.
- Lewis, Jane (2006): Work/family reconciliation, equal opportunities and social policies. the interpretation of policy trajectories at the EU level and the meaning of gender equality. *Journal of European Public Policy, 13, 3*, S. 420-437. Doi: 10.1080/13501760600560490.
- Li, Xuan; Zerle-Elsäßer, Claudia; Entleitner-Phleps, Christine; Schier, Michaela (2015): *Väterreport 2015. Wie aktiv sind sie, wie geht es ihnen und was brauchen sie?* Eine aktuelle Studie des Deutschen Jugendinstituts. München: Deutsches Jugendinstitut e.V. Verfügbar unter [https://www.dji.de/fileadmin/user\\_upload/bibs2015/Vaeterreport\\_Langfassung.pdf](https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2015/Vaeterreport_Langfassung.pdf) [Stand: 11.04.2022].
- Lohmann, Henning; Zagel, Hannah (2016): Family policy in comparative perspective. The concepts and measurement of familization and defamilization. *Journal of European Social Policy, 26, 1*, S. 48-65. Doi: 10.1177/0958928715621712.
- Loscocco, Karyn; Spitze, Glenna (2007): Gender Patterns in Provider Role Attitudes and Behavior. *Journal of Family Issues, 28, 7*, S. 934-954. Doi: 10.1177/0192513X07300787.
- Lott, Yvonne (2019): *Weniger Arbeit, mehr Freizeit? Wofür Mütter und Väter flexible Arbeitsarrangements nutzen*: Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI Report 47). Verfügbar unter <https://www.econstor.eu/bitstream/10419/225410/1/wsi-report-47.pdf> [Stand: 05.01.2023].
- Lück, Detlev (2015): Vaterbilder. Ernährer und Erzieher? In: Schneider, Norbert F.; Dabaté, Sabine; Ruckdeschel, Kerstin (Hrsg.), *Familienleitbilder in Deutschland. Kulturelle Vorstellungen zu Partnerschaft, Elternschaft und Familienleben*. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich (Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft 48), 227-245.
- Ma, Li; Andersson, Gunnar; Duvander, Ann-Zofie; Evertsson, Marie (2020): Fathers' Uptake of Parental Leave. Forerunners and Laggards in Sweden, 1993-2010. *Journal of Social Policy, 49, 2*, S. 361-381. Doi: 10.1017/S0047279419000230.
- Martschukat, Jürgen; Stieglitz, Olaf (2018): *Geschichte der Männlichkeiten*. Frankfurt, New York: Campus Verlag (Historische Einführungen, Band 5) (2., aktualisierte und erweiterte Auflage).
- Matzner, Michael (2004): *Vaterschaft aus der Sicht von Vätern. Subjektive Vaterschaftskonzepte und die soziale Praxis der Vaterschaft*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Forschung Soziologie 201). Doi: 10.1007/978-3-663-11713-1.

- Mayer, Tilman; Rösler, Wiebke (2013): Der „Paradigmenwechsel“ zur Einführung des Elterngeldes und seine Fehlkonstruktionen. *Zeitschrift für Familienforschung*, 25, 2, S. 173-191. Doi: 10.20377/jfr-152.
- Mayring, Philipp (2015): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim, Basel: Beltz Verlag.
- McClennan Reece, Susan; Harkless, Gene (1998): Self-Efficacy, Stress, and Parental Adaptation. Applications to the Care of Childbearing Families. *Journal of Family Nursing*, 4, 2, S. 198-215. Doi: 10.1177/107484079800400206.
- McGinn, Kathleen L.; Castro, Mayra R.; Long Lingo, Elisabeth (2015): *Mums the Word! Cross-national Effects of Maternal Employment on Gender Inequalities at Work and at Home*. Harvard: Harvard Business School (Working Paper 15-094). Verfügbar unter [https://dash.harvard.edu/bitstream/handle/1/16727933/15-094%20\(2\).pdf?sequence=4](https://dash.harvard.edu/bitstream/handle/1/16727933/15-094%20(2).pdf?sequence=4) [Stand: 07.04.2023].
- Meil, Gerardo (2013): European Men's Use of Parental Leave and Their Involvement in Child Care and Housework. *Journal of Comparative Family Studies*, 44, 5, S. 557-570. Doi: 10.3138/jcfs.44.5.557.
- Mestemacher.de (2006): *Mestemacher Preis Managerin des Jahres*. Gütersloh. Verfügbar unter <https://www.mestemacher.de/gleichstellungsaktivitaeten/mestemacher-preis-managerin-des-jahres-2/> [Stand: 02.01.2022].
- Mestemacher.de (2022a): *Anforderungsprofil des "Spitzenvaters"*. Gütersloh. Verfügbar unter <https://www.mestemacher.de/gleichstellungsaktivitaeten/mestemacher-preis-spitzenvater-des-jahres/anforderungsprofil-des-spitzenvaters/> [Stand: 03.01.2022].
- Mestemacher.de (2022b): *Mestemacher Preis. Spitzenvater des Jahres*. Gütersloh. Verfügbar unter <https://www.mestemacher.de/gleichstellungsaktivitaeten/mestemacher-preis-spitzenvater-des-jahres-muetterorganisation/> [Stand: 03.01.2022].
- Meuser, Michael (1998): *Geschlecht und Männlichkeit. Soziologische Theorie und kulturelle Deutungsmuster*. Opladen: Leske und Budrich.
- Meuser, Michael (2005): Vom Ernährer der Familie zum ‚involvierten‘ Vater? Zur ambivalenten Modernisierung von Männlichkeit. *Figurationen*, 6, 2, S. 91-106. Doi: 10.7788/figurationen.2005.6.2.91.
- Meuser, Michael (2008): Ernste Spiele. Zur Konstruktion von Männlichkeit im Wettbewerb der Männer. In: Rehberg, Karl-Siegbert (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft. Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006*. Frankfurt am Main: Campus Verlag (Soziologiekongressband), S. 5171-5176 [Stand: 06.02.2023].
- Meuser, Michael (2009): Vaterschaft und Männlichkeit. (Neue) Väterlichkeit in geschlechtersoziologischer Perspektive. In: Jurczyk, Karin; Lange, Andreas (Hrsg.), *Vaterwerden und Vatersein heute. Neue Wege – neue Chancen!* Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung, S. 79-93.
- Meuser, Michael (2011): Die Entdeckung der „neuen Väter“. Vaterschaftspraktiken, Geschlechternormen und Geschlechterkonflikte. In: Hahn, Kornelia; Koppetsch, Cornelia (Hrsg.), *Soziologie des Privaten*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 71-82. Doi: 10.1007/978-3-531-93460-0\_5.

- Meuser, Michael (2012): Vaterschaft im Wandel. Herausforderungen, Optionen, Ambivalenzen. In: Böllert, Karin; Peter, Corinna (Hrsg.), *Mutter + Vater=Eltern? Sozialer Wandel, Elternrollen und soziale Arbeit*. Wiesbaden: Springer VS, S. 63-80. Doi: 10.1007/978-3-531-94282-7\_4.
- Meuser, Michael (2014): Care und Männlichkeit in modernen Gesellschaften. Grundlegende Überlegungen illustriert am Beispiel involvierter Vaterschaft. In: Aulenbacher, Brigitte; Riegraf, Birgit; Theobald, Hildegard (Hrsg.), *Sorge. Arbeit, Verhältnisse, Regime*. Baden-Baden: Nomos, S. 159-174. Doi: 10.5771/9783845255545\_163.
- Meuser, Michael (2016): Entgrenzung von Erwerbsarbeit und Familie. Neubestimmung der Position des Mannes in der Familie? In: Lengersdorf, Diana; Meuser, Michael (Hrsg.), *Männlichkeiten und der Strukturwandel von Erwerbsarbeit in globalisierten Gesellschaften. Diagnosen und Perspektiven*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa (Arbeitsgesellschaft im Wandel), S. 159-179.
- Meuser, Michael (2019): Wandel – Kontinuität. Entwicklungsdynamiken im Geschlechterverhältnis. In: Kortendiek, Beate; Riegraf, Birgit; Sabisch, Katja (Hrsg.), *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung*. Wiesbaden: Springer VS (Geschlecht und Gesellschaft), S. 55-63. Doi: 10.1007/978-3-658-12496-0\_6.
- Meuser, Michael (2022): Männlichkeitsforschung. Entwicklung, Befunde, Perspektiven. In: Nowacki, Katja; Sabisch, Katja; Remiorz, Silke (Hrsg.), *Junge Männer in Deutschland. Einstellungen junger Männer mit und ohne Zuwanderungsgeschichte zu Gender und LSBTI*. Wiesbaden: Springer VS (Edition Centaurus – Jugend, Migration und Diversity), S. 3-20. Doi: 10.1007/978-3-658-39235-2\_1.
- Meuser, Michael; Scholz, Sylka (2009): Herausgeforderte Männlichkeit. Männlichkeitskonstruktionen im Wandel von Erwerbsarbeit und Familie. In: Baader, Meike S.; Bilstein, Johannes; Tholen, Toni (Hrsg.), *Erziehung, Bildung und Geschlecht. Männlichkeiten im Fokus der Gender-Studies*. Wiesbaden: Springer VS (Hildesheim), S. 23-40.
- Mikelson, Kelly S. (2008): He Said, She Said. Comparing Mother and Father Reports of Father Involvement. *Journal of Marriage and Family*, 70, 3, S. 613-624. Doi: 10.1111/j.1741-3737.2008.00509.x.
- Milkie, Melissa A.; Bianchi, Suzanne M.; Mattingly, Marybeth J.; Robinson, John P. (2002): Gendered Division of Childrearing. Ideals, Realities, and the Relationship to Parental Well-Being. *Sex Roles*, 47, 1/2, S. 21-38. Doi: 10.1023/A:1020627602889.
- Milkie, Melissa A.; Kendig, Sarah M.; Nomaguchi, Kei M.; Denny, Kathleen E. (2010): Time With Children, Children's Well-Being, and Work-Family Balance Among Employed Parents. *Journal of Marriage and Family*, 72, 5, S. 1329-1343. Doi: 10.1111/j.1741-3737.2010.00768.x.
- Milner, Susan (2021): Social and employment policy. In: Abels, Gabriele; Krizsán, Andrea; MacRae, Heather; van der Vleuten, Anna (Hrsg.), *The Routledge Handbook of Gender and EU Politics*. Abingdon, London, New York: Routledge/Taylor & Francis Group (Routledge International Handbooks), S. 253-264.
- Misoch, Sabina (2015): *Qualitative Interviews*. Berlin, München, Boston: Walter de Gruyter.

- Möhring, Katja; Naumann, Elias; Reifenscheid, Maximiliane; Blom, Annelies G.; Wenz, Alexander; Rettig, Tobias; Lehrer, Roni; Krieger, Ulrich; Juhl, Sebastian; Friedel, Sabine; Fikel, Marina; Cornesse, Carina (2020): *Die Mannheimer Corona-Studie. Schwerpunktbericht zu Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung*. Mannheim: Universität Mannheim. Verfügbar unter [https://www.uni-mannheim.de/media/Einrichtungen/gip/Corona\\_Studie/2020-04-05\\_Schwerpunktbericht\\_Erwerbstaetigkeit\\_und\\_Kinderbetreuung.pdf](https://www.uni-mannheim.de/media/Einrichtungen/gip/Corona_Studie/2020-04-05_Schwerpunktbericht_Erwerbstaetigkeit_und_Kinderbetreuung.pdf) [Stand: 06.01.2023].
- Mounts, Nina S. (2002): Parental management of adolescent peer relationships in context. The role of parenting style. *Journal of Family Psychology*, 16, 1, S. 58-69. Doi: 10.1037/0893-3200.16.1.58.
- Mühling; Tanja; Rost; Harald (2006a): *ifb-Familienreport Bayern 2006. Zur Lage der Familie in Bayern Schwerpunkt: Väter in der Familie*. Bamberg: Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales in Zusammenarbeit mit dem Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg. Verfügbar unter [https://www.ifb.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifb/sonstiges/ifb\\_familienreport\\_bayern\\_2006.pdf](https://www.ifb.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifb/sonstiges/ifb_familienreport_bayern_2006.pdf) [Stand: 08.02.2023].
- Mühling, Tanja (2007): Wie verbringen Väter ihre Zeit? Männer zwischen „Zeitnot“ und „Qualitätszeit“. In: Mühling, Tanja; Rost, Harald (Hrsg.), *Väter im Blickpunkt. Perspektiven der Familienforschung*. Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich, S. 115-160.
- Mühling, Tanja (2022): Vaterschaft und Familie. In: Ecarius, Jutta; Schierbaum, Anja (Hrsg.), *Handbuch Familie*. Wiesbaden: Springer VS (Erziehung, Bildung und pädagogische Arbeitsfelder 2) (2. Auflage), S. 119-136.
- Mühling, Tanja; Rost, Harald (Hrsg.) (2007): *Väter im Blickpunkt. Perspektiven der Familienforschung*. Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich.
- Mühling, Tanja; Rost, Harald; Rupp, Marina; Schulz, Florian (2006b): *Kontinuität trotz Wandel. Die Bedeutung traditioneller Familienleitbilder für die Berufsverläufe von Müttern und Vätern*. Weinheim/München: Juventa.
- Müller, Kai-Uwe; Neumann, Michael; Wrohlich, Katharina (2018): The family working-time model. Towards more gender equality in work and care. *Journal of European Social Policy*, 28, 5, S. 471-486. Doi: 10.1177/0958928717753581.
- Müller, Kai-Uwe; Samtleben, Claire (2022): *Reduktion und partnerschaftliche Aufteilung unbezahlter Sorgearbeit erhöhen Erwerbsbeteiligung von Frauen*. Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V. (DIW Wochenbericht 9), S. 139-147. Doi: 10.18723/DIW\_WB:2022-9-1.
- Müller, Kai-Uwe; Samtleben, Claire; Schmieder, Julia; Wrohlich, Katharina (2020): *Corona-Krise erschwert Vereinbarkeit von Beruf und Familie vor allem für Mütter. Erwerbstätige Eltern sollten entlastet werden*. Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V. (DIW Wochenbericht 19), S. 331–341. Doi: 10.18723/DIW\_WB:2020-19-1.
- Müller, Marion; Zillien, Nicole (2016): Das Rätsel der Retraditionalisierung. Zur Verweiblichung von Elternschaft in Geburtsvorbereitungskursen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 68, 3, S. 409-433. Doi: 10.1007/s11577-016-0374-5.
- Nave-Herz, Rosemarie (2019): *Familie heute. Wandel der Familienstrukturen und Folgen für die Erziehung*. Darmstadt: wbg Academic (7. überarbeitete Auflage).

- Nebe, Katja; Schuler-Harms, Margarete; Kreyenfeld, Michaela; Korn, Evelyn; Beblo, Miriam; Schumann, Eva; Spieß, C. K.; Fegert, Jörg M. (2022): *Regulierungsort des Vaterschafts-/Partnerschaftsurlaubs nach der Geburt. Positionierung des Wissenschaftlichen Beirats für Familienfragen beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend*. Verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/200556/a214319c818d9e3deacb157cbe7f5fd9/beirat-stn-regulierungsort-vaterschaftsurlaub-data.pdf> [Stand: 21.03.2023].
- Nepomnyaschy, Lenna; Waldfogel, Jane (2007): Paternity Leave and Fathers' Involvement with their Young Children. *Community, Work & Family*, 10, 4, S. 427-453. Doi: 10.1080/13668800701575077.
- Neumann, Benjamin (2015): Elternzeitnahme durch Väter. Chancen und Konfliktfelder innerhalb des Paarkontextes. In: Scholz, Simon; Dütsch, Julian (Hrsg.), *Krisen, Prozesse, Potenziale. Beiträge zum 4. Studentischen Soziologiekongress 04. - 06.10.2013 in Bamberg*. Bamberg: University of Bamberg Press Bamberg (Studentische Schriften zu den Sozialwissenschaften 1), S. 123-152.
- Neumann, Benjamin (2017): De-/Naturalisierung von Elternschaft und Geschlecht im Kontext Elternzeit. In: Alemann, Annette von; Beaufäys, Sandra; Kortendiek, Beate (Hrsg.), *Alte neue Ungleichheiten? Auflösungen und Neukonfigurationen von Erwerbs- und Familiensphäre*. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich (GENDER Sonderheft 4), S. 59-75.
- NICHHD (2000): Factors associated with fathers' caregiving activities and sensitivity with young children. *Journal of Family Psychology*, 14, 2, Early Child Care Research Network, S. 200-219. Doi: 10.1037/0893-3200.14.2.200.
- Nitsche, Natalie; Grunow, Daniela (2016): Housework over the course of relationships. Gender ideology, resources, and the division of housework from a growth curve perspective. *Advances in Life Course Research*, 29, S. 80-94. Doi: 10.1016/j.alcr.2016.02.001.
- Nitsche, Natalie; Grunow, Daniela (2018): Do economic resources play a role in bargaining child care in couples? Parental investment in cases of matching and mismatching gender ideologies in Germany. *European Societies*, 20, 5, S. 785-815. Doi: 10.1080/14616696.2018.1473626.
- Nöfer, Elisabeth (2019): die gesellschaftskritik. Spitzenväter, preisverdächtig! *taz. die tageszeitung*, verfügbar unter <https://taz.de/Spitzenvaeter-preisverdaechtig/!5576513/> [Stand: 20.09.2022].
- Nohn, Corinna (2019): Ulrike Detmers. In der Großbäckerei Mestemacher ist Gleichstellung Firmenalltag. *Handelsblatt*, verfügbar unter <https://www.handelsblatt.com/unternehmen/handel-konsumgueter/ulrike-detmers-in-der-grossbaeckerei-mestemacher-ist-gleichstellung-firmenalltag/24077328.html?ticket=ST-1889013-UGGPDTiL96K9FRYzdnUS-ap5> [Stand: 07.12.2022].
- Nomaguchi, Kei; Milkie, Melissa A. (2020): Parenthood and Well-Being: A Decade in Review. *Journal of Marriage and Family*, 82, 1, S. 198-223. Doi: 10.1111/jomf.12646.
- Nordenmark, Mikael (2004): Does Gender Ideology Explain Differences between Countries Regarding the Involvement of Women and of Men in Paid and Unpaid Work? *International Journal of Social Welfare*, 13, 3, S. 233-243.
- Norman, Helen (2017): Paternal involvement in childcare. how can it be classified and what are the key influences? *Families, Relationships and Societies*, 6, 1, S. 89-105. Doi: 10.1332/204674315X14364575729186.

- Norman, Helen; Elliot, Mark; Fagan, Colette (2014): Which fathers are the most involved in taking care of their toddlers in the UK? An investigation of the predictors of paternal involvement. *Community, Work & Family*, 17, 2, S. 163-180.
- Oberndorfer, Rotraut; Rost, Harald (2002): *Auf der Suche nach den neuen Vätern. Familien mit nicht-traditioneller Verteilung von Erwerbs- und Familienarbeit*. Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (Forschungsbericht 5). Verfügbar unter [https://ifb.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifb/forschungsberichte/fb\\_05.pdf](https://ifb.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifb/forschungsberichte/fb_05.pdf) [Stand: 26.03.2023].
- OECD (2017): *Dare to share. Deutschlands Weg zur Partnerschaftlichkeit in Familie und Beruf*. Paris: OECD Publishing (Überarbeitete Ausgabe). Doi: 10.1787/9789264263420-de.
- Offer, Shira; Kaplan, Danny (2021): The “New Father” Between Ideals and Practices: New Masculinity Ideology, Gender Role Attitudes, and Fathers’ Involvement in Childcare. *Social Problems*, 68, 4, S. 986-1009. Doi: 10.1093/socpro/spab015.
- Offer, Shira; Schneider, Barbara (2011): Revisiting the Gender Gap in Time-Use Patterns. Multitasking and Well-Being among Mothers and Fathers in Dual-Earner Families. *American Sociological Review*, 76, 6, S. 809-833. Doi: 10.1177/0003122411425170.
- Omidakhsh, Negar; Sprague, Aleta; Heymann, Jody (2020): Dismantling Restrictive Gender Norms. Can Better Designed Paternal Leave Policies Help? *Analyses of Social Issues and Public Policy*, 20, 1, S. 382-396. Doi: 10.1111/asap.12205.
- Ostner, Ilona (2005): Einführung. Wandel der Geschlechtsrollen - Blickpunkt Väter. *Zeitschrift für Familienforschung*, 17, 1, eine vernachlässigte Kategorie in sozialwissenschaftlicher Theorie und Empirie, S. 46-49.
- Ott, Notburga (1989): Familienbildung und familiäre Entscheidungsfindung aus verhandlungstheoretischer Sicht. In: Wagner, Gert; Ott, Notburga; Hoffmann-Nowotny, Hans-Joachim (Hrsg.), *Familienbildung und Erwerbstätigkeit im demographischen Wandel. Proceedings der 23. Arbeitstagung der Deutschen Gesellschaft für Bevölkerungswissenschaft am 28. Februar - 3. März 1989 in Bad Homburg v.d.H.* Berlin/Heidelberg: Springer-Verlag (Studies in Contemporary Economics), S. 97-116. Doi: 10.1007/978-3-642-83989-4\_7.
- Ott, Notburga (1992): *Intrafamily bargaining and household decisions. Dissertation*. Berlin: Springer (MICROECONOMIC STUDIES).
- Palkovitz, Rob (1980): *Predictors of Involvement in First-Time Fathers*. University Microfilms order no. 705-801: Dissertation Abstracts International.
- Palkovitz, Rob (1984): Parental Attitudes and Fathers' Interactions with their 5-Month-Old Infants. *Developmental Psychology*, 20, 6, S. 1054-1060. Doi: 10.1037/0012-1649.20.6.1054.
- Patnaik, Ankita (2019): Reserving Time for Daddy. The Consequences of Fathers' Quotas. *Journal of Labor Economics*, 37, 4, S. 1009-1059.
- Paul Halpern, Hillary; Perry-Jenkins, Maureen (2016): Parents' Gender Ideology and Gendered Behavior as Predictors of Children's Gender-Role Attitudes. A Longitudinal Exploration. *Sex Roles*, 74, 11, S. 527-542. Doi: 10.1007/s11199-015-0539-0.
- Peltz, Kathrin; Streckenbach, Luisa A.; Müller, Dagmar; Possinger, Johanna; Thiessen, Barbara (2017): „Die Zeit kommt nicht wieder“. Elterngeldnutzung erwerbstätiger Väter in Bayern. *Zeitschrift für Familienforschung*, 29, 1, S. 114-135. Doi: 10.3224/zff.v29i1.06.

- Perry-Jenkins, Maureen; Gerstel, Naomi (2020): Work and Family in the Second Decade of the 21st Century. *Journal of Marriage and Family*, 82, 1, S. 420-453. Doi: 10.1111/jomf.12636.
- Petrovčič, Andraž; Petrič, Gregor; Lozar Manfreda, Katja (2016): The Effect of Email Invitation Elements on Response Rate in a Web Survey within an Online Community. *Computers in Human Behavior*, 56, S. 320-329. Doi: 10.1016/j.chb.2015.11.025.
- Petts, Richard J.; Knoester, Chris (2018): Paternity Leave-Taking and Father Engagement. *Journal of Marriage and the Family*, 80, 5, S. 1144-1162. Doi: 10.1111/jomf.12494.
- Petts, Richard J.; Shafer, Kevin M.; Essig, Lee (2018): Does Adherence to Masculine Norms Shape Fathering Behavior? *Journal of Marriage and Family*, 80, 3, S. 704-720. Doi: 10.1111/jomf.12476.
- Peuckert, Rüdiger (Hrsg.) (2019a): *Familienformen im sozialen Wandel*. Wiesbaden: Springer VS (9., vollst. überarb. Auflage 2019). Doi: 10.1007/978-3-658-25077-5.
- Peuckert, Rüdiger (2019b): Vereinbarkeit von Familie und Beruf. In: Peuckert, Rüdiger (Hrsg.), *Familienformen im sozialen Wandel*. Wiesbaden: Springer VS (9., vollst. überarb. Auflage 2019), S. 401-419. Verfügbar unter [https://link.springer.com/content/pdf/10.1007/978-3-658-25077-5\\_17.pdf?pdf=inline%20link](https://link.springer.com/content/pdf/10.1007/978-3-658-25077-5_17.pdf?pdf=inline%20link) [Stand: 10.01.2023]. Doi: 10.1007/978-3-658-25077-5\_17.
- Peukert, Almut (2015): *Aushandlungen von Paaren zur Elternzeit. Arbeitsteilung unter neuen Vorzeichen?* Dissertation. Wiesbaden: Springer VS (Geschlecht und Gesellschaft Band 61).
- Peukert, Almut (2017): „Involvierte“ Väter zwischen Beruf und Familie. Zur Re/Produktion von Männlichkeiten in paarinternen Aushandlungen. *Zeitschrift für Familienforschung*, 29, 1, S. 90-113. Doi: 10.3224/zff.v29i1.05.
- Pfahl, Svenja; Rauschnick, Laura; Hobler, Dietmar; Alin, Selina (2017): *Partnerschaftliche Arbeitszeiten aus Kinder- und Elternsicht. Zum Projekt »Zeit für Familie und Beruf – wie Kinder und Eltern partnerschaftliche Arbeitszeitkonstellationen erleben« (2016-2017)*. Berlin: SowiTra, 189. Verfügbar unter [http://www.sowitra.de/wp-content/uploads/2017/08/Partner-Arbeitszeiten\\_aus\\_Kindersicht\\_SowiTra\\_2017.pdf](http://www.sowitra.de/wp-content/uploads/2017/08/Partner-Arbeitszeiten_aus_Kindersicht_SowiTra_2017.pdf) [Stand: 04.09.2017].
- Pfahl, Svenja; Reuyß, Stefan (2009): *Das neue Elterngeld. Erfahrungen und betriebliche Nutzungsbedingungen von Vätern*. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung (Gender, Familie und Beruf 239). Verfügbar unter [https://www.boeckler.de/pdf/p\\_edition\\_hbs\\_239.pdf](https://www.boeckler.de/pdf/p_edition_hbs_239.pdf) [Stand: 30.07.2018].
- Pfahl, Svenja; Reuyß, Stefan (2010): Das neue Elterngeld. Erfahrungen und betriebliche Nutzungsbedingungen von Vätern. In: Badura, Bernhard; Schröder, Helmut; Klose, Joachim; Macco, Katrin (Hrsg.), *Fehlzeiten-Report 2010. Vielfalt managen: Gesundheit fördern - Potenziale nutzen*. Zahlen, Daten, Analysen aus allen Branchen der Wirtschaft. Berlin, Heidelberg, New York: Springer, S. 225-233. Doi: 10.1007/978-3-642-12898-1\_23.
- Pfahl, Svenja; Reuyß, Stefan; Hobler, Dietmar; Weeber, Sonja (2014): *Nachhaltige Effekte der Elterngeldnutzung durch Väter. Gleichstellungspolitische Auswirkungen der Inanspruchnahme von Elterngeldmonaten durch erwerbstätige Väter auf betrieblicher und partnerschaftlicher Ebene*. Berlin: SowiTra. Verfügbar unter [https://www.sowitra.de/wp-content/uploads/2016/01/projektbericht-elterngeldv%C3%A4ter\\_2014-12-04\\_END.pdf](https://www.sowitra.de/wp-content/uploads/2016/01/projektbericht-elterngeldv%C3%A4ter_2014-12-04_END.pdf) [Stand: 27.08.2022].
- Pfau-Effinger, Birgit (2000): *Kultur und Frauenerwerbstätigkeit in Europa. Theorie und Empirie des internationalen Vergleichs*. Opladen: Leske + Budrich.

- Philipp, Marie-Fleur; Büchau, Silke; Schober, Pia S.; Spieß, C. K. (im Erscheinen): Parental Leave Policies, Take-Up Consequences and Changing Normative Beliefs. Evidence from a survey Experiment. *Gender & Society*.
- Platt, Lucinda; Polavieja, Javier (2016): Saying and Doing Gender. Intergenerational Transmission of Attitudes towards the Sexual Division of Labour. *European Sociological Review*, 32, 6, S. 820-834. Doi: 10.1093/esr/jcw037.
- Pleck, Elisabeth H.; Pleck, Joseph H. (2010): Fatherhood ideals in the United States. Historical dimensions. In: Lamb, Michael E. (Hrsg.), *The Role of the Father in Child Development*. New York: John Wiley & Sons (5. Auflage), S. 33-48.
- Pleck, Joseph H. (1988): American fathering in historical perspective. In: Kimmel, Michael S. (Hrsg.), *Changing Men. New Directions in Research on Men and Masculinity*. Beverly Hills, CA: SAGE Publications (37).
- Pleck, Joseph H. (2010): Paternal Involvement. Revised Conceptualization and Theoretical Linkages with Child Outcomes. In: Lamb, Michael E. (Hrsg.), *The Role of the Father in Child Development*. New York: John Wiley & Sons (5. Auflage), S. 58-93.
- Possinger, Johanna (2013a): Hürden fürsorglicher Vaterschaft. Väter im Spannungsfeld von Erwerbs- und Familienzeiten. In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), *Familienpolitik neu denken. faire Bildungschancen für alle Kinder schaffen*. Gütersloh (Familienpolitik neu denken - faire Bildungschancen für alle Kinder schaffen, Berlin, 14./15.11.2012), S. 8-29.
- Possinger, Johanna (2013b): *Wie neu sind die "neuen Väter"? Eine Klärung von Johanna Possinger*. Freiburg: Verlag des Deutschen Vereins; Lambertus-Verlag (Soziale Arbeit kontrovers 6).
- Possinger, Johanna (2015): Neue Väter auf Zeit? Praktiken und Hindernisse egalitärer Vaterschaft. In: Heilmann, Andreas; Jähnert, Gabriele; Schnicke, Falko; Schönwetter, Charlott; Vollhardt, Mascha (Hrsg.), *Männlichkeit und Reproduktion. Zum gesellschaftlichen Ort historischer und aktueller Männlichkeitsproduktionen*. Wiesbaden: Springer VS (Kulturelle Figurationen: Artefakte, Praktiken, Fiktionen), S. 135-153. Doi: 10.1007/978-3-658-03984-4\_8.
- Possinger, Johanna (2019): Familie. Wandel und Persistenz von Geschlecht in der Institution Familie. In: Kortendiek, Beate; Riegraf, Birgit; Sabisch, Katja (Hrsg.), *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung*. Wiesbaden: Springer VS (Geschlecht und Gesellschaft), S. 1281-1290. Doi: 10.1007/978-3-658-12496-0\_89.
- Possinger, Johanna (2013c): *Vaterschaft im Spannungsfeld von Erwerbs- und Familienleben. „Neuen Vätern“ auf der Spur*. Dissertation an der Humboldt-Universität zu Berlin, Philosophische Fakultät III, 2012. Wiesbaden: Springer VS (Research). Doi: 10.1007/978-3-658-00709-6.
- Power, Kate (2020): The COVID-19 pandemic has increased the care burdens of women and families. *Sustainability: Science, Practice and Policy*, 16, 1, S. 67-73. Doi: 10.1080/15487733.2020.1776561.
- Pragg, Brianne; Knoester, Chris (2017): Parental Leave Use among Disadvantaged Fathers. *Journal of Family Issues*, 38, 8, S. 1157-1185. Doi: 10.1177/0192513X15623585.
- Press, Julie E.; Townsley, Eleanor (1998): Wives' and Husbands' Housework Reporting. Gender, Class and Social Desirability. *Gender & Society*, 12, 2, S. 188-218. Doi: 10.1177/089124398012002005.

- Projektgruppe „Alltägliche Lebensführung“ (Hrsg.) (1995): *Alltägliche Lebensführung. Arrangements zwischen Traditionalität und Modernisierung*. Opladen: Leske + Budrich. Doi: 10.1007/978-3-663-09246-9.
- Rainer, Helmut; Bauernschuster, Stefan; Auer, Wolfgang; Danzer, Natalia; Hancioglu, Mine; Hartmann, Bastian; Hener, Timo; Holzner, Christian; Ott, Notburga; Reinkowski, Janina; Werding, Martin (2013): *Kinderbetreuung. Im Auftrag der Geschäftsstelle Gesamt-evaluation der ehe- und familienbezogenen Leistungen in Deutschland*. München: ifo Institut (IFO Forschungsberichte), 265 pages.
- Raley, Sara; Bianchi, Suzanne M.; Wang, Wendy (2012): When Do Fathers Care? Mothers' Economic Contribution and Fathers' Involvement in Child Care. *American Journal of Sociology*, 117, 5, S. 1422-1459. Doi: 10.1086/663354.
- Rane, Thomas R.; McBride, Brent A. (2000): Identity Theory as a Guide to Understanding Fathers' Involvement with their Children. *Journal of Family Issues*, 21, 3, S. 347-366. Doi: 10.1177/019251300021003004.
- Rehel, Erin M. (2014): When Dad Stays Home Too. Paternity Leave, Gender, and Parenting. *Gender & Society*, 28, 1, S. 110-132. Doi: 10.1177/0891243213503900.
- Reich, Nora (2011): Predictors of Fathers' Use of Parental Leave in Germany. *Population Review*, 50, 2, S. 1-22. Doi: 10.1353/prv.2011.0011.
- Reich, Ricarda (2022): Abseits der Norm? Egalitäre Teilzeitarangements während des Elterngeldbezuges. Ausgestaltung und Motivlagen. *Berliner Journal für Soziologie*, S. 563-597. Doi: 10.1007/s11609-022-00468-8.
- Reimer, Thordis (2013): *Elterngeld. Analyse der Wirkungen*. Wiesbaden: Springer VS. Doi: 10.1007/978-3-658-01620-3\_2.
- Reimer, Thordis (2020): Why fathers don't take more parental leave in Germany. comparing mechanisms in different work organizations. *Community, Work & Family*, 23, 4, S. 419-438. Doi: 10.1080/13668803.2019.1608157.
- Reimer, Thordis; Andernach, Björn (2015): Aktivierte Väter durch Elterngeld? Eine Untersuchung des Zusammenhangs von väterlicher Elterngeldnutzung und ihren Kinderbetreuungszeiten. In: Lessenich, Stephan (Hrsg.), *Routinen in der Krise - Krise der Routinen. Verhandlungen des 37. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Trier 2014*, S. 280-302.
- Richter, Robert (2011): *Väter in Elternzeit. Umsetzungen und Strategien zwischen Familie und Beruf*. Dissertation. Paderborn: Universität Paderborn.
- Riegraf, Birgit (2010): Konstruktion von Geschlecht. In: Aulenbacher, Brigitte; Meuser, Michael; Riegraf, Birgit (Hrsg.), *Soziologische Geschlechterforschung. Eine Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Lehrbuch) (1. Aufl.), S. 59-77.
- Riegraf, Birgit (2019): Care, Care-Arbeit und Geschlecht. gesellschaftliche Veränderungen und theoretische Auseinandersetzungen. In: Kortendiek, Beate; Riegraf, Birgit; Sabisch, Katja (Hrsg.), *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung*. Wiesbaden: Springer VS (Geschlecht und Gesellschaft), S. 763-772.
- Risman, Barbara J. (2004): Gender as a Social Structure. Theory Wrestling with Activism. *Gender & Society*, 18, 4, S. 429-450. Doi: 10.1177/0891243204265349.

- Robertson, Lindsey G.; Anderson, Tamara L.; Hall, M. E. L.; Kim, Christina L. (2019): Mothers and Mental Labor. A Phenomenological Focus Group Study of Family-Related Thinking Work. *Psychology of Women Quarterly*, 43, 2, S. 184-200. Doi: 10.1177/0361684319825581.
- Roeters, Anne; van der Lippe, Tanja; Kluwer, Esther S. (2009): Parental Work Demands and the Frequency of Child-Related Routine and Interactive Activities. *Journal of Marriage and Family*, 71, 5, S. 1193-1204. Doi: 10.1111/j.1741-3737.2009.00663.x.
- Rogge, Benedikt G. (2009): Entwertete Zeit? Erwerbslosenalltag in Paarbeziehungen und Familie. In: Heitkötter, Martina; Jurczyk, Karin; Lange, Andreas; Meier-Gräwe, Uta (Hrsg.), *Zeit für Beziehungen? Zeit und Zeitpolitik für Familien*. Opladen, Farmington Hills, MI: Verlag Barbara Budrich, S. 67-89.
- Röhl, Klaus-Heiner; Schröder, Christoph (2016): *Regionale Armut. Welche Regionen sind in Deutschland besonders von Armut betroffen*: Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW-Kurzberichte 49).
- Rohrmann, Tim (2019): Kindheit. Entwicklung und Sozialisation im Blick der Geschlechterforschung. In: Kortendiek, Beate; Riegraf, Birgit; Sabisch, Katja (Hrsg.), *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung*. Wiesbaden: Springer VS (Geschlecht und Gesellschaft), S. 1065-1074. Doi: 10.1007/978-3-658-12496-0\_58.
- Rossin-Slater, Maya (2017): *Maternity and Family Leave Policy*. Cambridge, MA: National Bureau of Economic Research (NBER WORKING PAPER SERIES 23069), 29. Verfügbar unter <https://www.nber.org/papers/w23069> [Stand: 22.04.2021]. Doi: 10.3386/w23069.
- Ruhm, Christopher J. (1998): The Economic Consequences of Parental Leave Mandates. Lessons from Europe. *The Quarterly Journal of Economics*, 113, 1, S. 285-317. Doi: 10.1162/003353985555586.
- Rüling, Anneli (2007): *Jenseits der Traditionalisierungsfallen. Wie Eltern sich Familien- und Erwerbsarbeit teilen*. Frankfurt am Main: Campus (Politik der Geschlechterverhältnisse Band 37).
- Rüling, Anneli (2008): Das Stillen. Traditionalisierung der Arbeitsteilung durch naturalisierende Deutungen von Geschlecht? In: Rehberg, Karl-Siegbert (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft. Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006*. Frankfurt am Main: Campus Verlag (Soziologiekongressband), S. 4774-4786. Verfügbar unter <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/18517> [Stand: 04.02.2022].
- Samtleben, Claire (2019): *Auch an erwerbsfreien Tagen erledigen Frauen einen Großteil der Hausarbeit und Kinderbetreuung*. Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V. (DIW Wochenbericht 10), S. 139-144. Doi: 10.18723/DIW\_WB:2019-10-3.
- Samtleben, Claire; Müller, Kai-Uwe (2022): Care and careers. Gender (in)equality in unpaid care, housework and employment. *Research in Social Stratification and Mobility*, 77, S. 100659. Doi: 10.1016/j.rssm.2021.100659.
- Samtleben, Claire; Schäper, Clara; Wrohlich, Katharina (2019): *Elterngeld und Elterngeld Plus. Nutzung durch Väter gestiegen, Aufteilung zwischen Müttern und Vätern aber noch sehr ungleich*. Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V. (DIW Wochenbericht 35), S. 607-613. Doi: 10.18723/DIW\_WB:2019-35-1.

- Samtleben, Claire; Wrohlich, Katharina; Zucco, Aline (2021): *Auswirkungen des Elterngeldes auf die partnerschaftliche Arbeitsteilung*. DJI Verlag München: Sachverständigenkommission des Neunten Familienberichts (Materialien zum Neunten Familienbericht). Verfügbar unter [https://www.dji.de/fileadmin/user\\_upload/bibs2021/SoDr\\_14\\_Samtleben\\_Auswirkungen.pdf](https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2021/SoDr_14_Samtleben_Auswirkungen.pdf) [Stand: 07.11.2022].
- Sánchez Guerrero, Laia; Schober, Pia S. (2020): Socialisation Influences on Gender Ideologies of Immigrant and Native Youth in Germany, England, Sweden and the Netherlands. *Sex Roles*, 85, S. 113-127. Doi: 10.1007/s11199-020-01208-z.
- Sayer, Liana C; Bianchi, Suzanne M; Robinson, John P. (2004): Are Parents Investing Less in Children? Trends in Mothers' and Fathers' Time with Children. *American Journal of Sociology*, 110, 1, S. 1-43. Doi: 10.1086/386270.
- Scambor, Elli; Bergmann, Nadja; Wojnicka, Katarzyna; Belghiti-Mahut, Sophia; Hearn, Jeff; Holter, Øystein G.; Gärtner, Marc; Hrženjak, Majda; Scambor, Christian; White, Alan (2014): Men and Gender Equality. *European Insights. Men and Masculinities*, 17, 5, S. 552-577. Doi: 10.1177/1097184X14558239.
- Scheele, Alexandra (2019): Arbeit und Geschlecht. Erwerbsarbeit, Hausarbeit und Care. In: Kortendiek, Beate; Riegraf, Birgit; Sabisch, Katja (Hrsg.), *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung*. Wiesbaden: Springer VS (Geschlecht und Gesellschaft), S. 753-762.
- Schier, Michaela; Jurczyk, Karin (2008): "Familie als Herstellungsleistung" in Zeiten der Entgrenzung. *Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst soFid, Familienforschung 2008/1*, S. 9-18.
- Schier, Michaela; Szymenderski, Peggy (2009): Von der Vorgabe zur Aufgabe. Die Folgen der Entgrenzung von Erwerbsarbeit für Männlichkeit, Vaterschaft und Arbeitsteilung. In: Jurczyk, Karin; Lange, Andreas (Hrsg.), *Vaterwerden und Vatersein heute. Neue Wege – neue Chancen!* Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung, S. 250-269 [Stand: 01.01.2023].
- Schmidt, Eva-Maria; Rieder, Irene; Zartler, Ulrike; Schadler, Cornelia; Richter, Rudolf (2015): Parental Constructions of Masculinity at the Transition to Parenthood. The Division of Parental Leave among Austrian Couples. *International Review of Sociology*, 25, 3, S. 373-386. Doi: 10.1080/03906701.2015.1078532.
- Schneider, Norbert F., Dabaté, Sabine; Ruckdeschel, Kerstin (Hrsg.) (2015): *Familienleitbilder in Deutschland. Kulturelle Vorstellungen zu Partnerschaft, Elternschaft und Familienleben*. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich (Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft 48).
- Schneider, Ulrich, Schröder, Wiebke; Stilling, Gwendolyn (Hrsg.) (2022): *Zwischen Pandemie und Inflation. Paritätischer Armutsbericht 2022*. Berlin: Der Paritätische Gesamtverband (Der Paritätische Armutsbericht 2022).
- Schober, P. S. (2013a): The Parenthood Effect on Gender Inequality. Explaining the Change in Paid and Domestic Work When British Couples Become Parents. *European Sociological Review*, 29, 1, S. 74-85. Doi: 10.1093/esr/jcr041.
- Schober, P. S.; Zoch, Gundula (2015a): Change in the gender division of domestic work after mummy or daddy took leave. An examination of alternative explanations. *SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research*, 803, Working Paper, S. 1-39.

- Schober, Pia S. (2011): *Maternal Labor Market Return, Parental Leave Policies, and Gender Inequality in Housework*. Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V. (SOEPPapers on Multidisciplinary Panel Data Research 422). Doi: 10.2139/ssrn.1980674.
- Schober, Pia S. (2012a): *Parental Leave Policies and Child Care Time in Couples after Childbirth*. Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V. (SOEPPapers on Multidisciplinary Panel Data Research 434). Doi: 10.2139/ssrn.2020177.
- Schober, Pia S. (2012b): Paternal Child Care and Relationship Quality. A Longitudinal Analysis of Reciprocal Associations. *Journal of Marriage and Family*, 74, 2, S. 281-296. Doi: 10.1111/j.1741-3737.2011.00955.x.
- Schober, Pia S. (2013b): Maternal labor market return and domestic work after childbirth in Britain and Germany. *Community, Work & Family*, 16, 3, S. 307-326. Doi: 10.1080/13668803.2013.820096.
- Schober, Pia S. (2014a): Parental Leave and Domestic Work of Mothers and Fathers. A Longitudinal Study of Two Reforms in West Germany. *Journal of Social Policy*, 43, 2, S. 351-372. Doi: 10.1017/S0047279413000809.
- Schober, Pia S. (2014b): *Daddy Leave. Does It Change the Gender Division of Domestic Work?* Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V. (DIW Roundup Politik im Fokus 46). Verfügbar unter [https://www.diw.de/de/diw\\_01.c.489441.de/publikationen/roundup/2014\\_0046/daddy\\_leave\\_\\_does\\_it\\_change\\_the\\_gender\\_division\\_of\\_domestic\\_work.html](https://www.diw.de/de/diw_01.c.489441.de/publikationen/roundup/2014_0046/daddy_leave__does_it_change_the_gender_division_of_domestic_work.html) [Stand: 12.06.2022].
- Schober, Pia S. (2015): *Increasing Father Involvement in Child Care. What Do We Know about Effects on Child Development?* Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V. (DIW Roundup Politik im Fokus 79). Verfügbar unter [https://www.diw.de/de/diw\\_01.c.514686.de/publikationen/roundup/2015\\_0079/increasing\\_father\\_involvement\\_in\\_child\\_care\\_\\_what\\_do\\_we\\_know\\_about\\_effects\\_on\\_child\\_development.html](https://www.diw.de/de/diw_01.c.514686.de/publikationen/roundup/2015_0079/increasing_father_involvement_in_child_care__what_do_we_know_about_effects_on_child_development.html) [Stand: 24.03.2023].
- Schober, Pia S.; Büchau, Silke (2022): How parenting leaves impact parental employment, family work, and gender norms. a literature review. In: Dobrotić, Ivana; Blum, Sonja; Koslowski, Alison S. (Hrsg.), *Research Handbook on Leave Policy. Parenting and Social Inequalities in a Global Perspective*. Cheltenham, UK: Edward Elgar (Elgar Handbooks in Social Policy and Welfare), S. 141-154.
- Schober, Pia S.; Zoch, Gundula (2015b): *Kürzere Elternzeit von Müttern. Gleichmäßigere Aufteilung der Familienarbeit?* Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V. (DIW Wochenbericht 50). Verfügbar unter [https://www.diw.de/de/diw\\_01.c.522139.de/wochenberichte/kuerzere\\_elternzeit\\_von\\_muetttern\\_gleichmaessigere\\_aufteilung\\_der\\_familienarbeit.html](https://www.diw.de/de/diw_01.c.522139.de/wochenberichte/kuerzere_elternzeit_von_muetttern_gleichmaessigere_aufteilung_der_familienarbeit.html) [Stand: 20.03.2023].
- Schober, Pia S.; Zoch, Gundula (2019): Change in the gender division of domestic work after mothers or fathers took leave. exploring alternative explanations. *European Societies*, 21, 1, S. 158-180. Doi: 10.1080/14616696.2018.1465989.

- Schölper, Dag (2022): *Stellungnahme des Bundesforum Männer zur Richtlinie (EU) 2019/1158 im Rahmen der öffentlichen Anhörung des Ausschusses für Familien, Senioren, Frauen und Jugend am 7. November 2022. Ausschussdrucksache 20(13)32g*: Deutscher Bundestag. Verfügbar unter <https://www.bundestag.de/resource/blob/919296/4fd36a4d8b9fe2afe5a4e1a5723b7aa7/20-13-32g-data.pdf> [Stand: 21.03.2023].
- Scholz, Sylka; Heilmann, Andreas (Hrsg.) (2019): *Caring Masculinities? Männlichkeiten in der Transformation kapitalistischer Wachstumsgesellschaften*. München: Oekom Verlag (Bibliothek der Alternativen Band 2).
- Schönpflug, Ute (2001): Intergenerational Transmission of Values. The Role of Transmission Belts. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 32, 2, S. 174-185. Doi: 10.1177/0022022101032002005.
- Schulz; Florian; Rost; Harald (2012): Hausarbeitsteilung und Erwerbsunterbrechung von Müttern unter den Bedingungen des neuen Elterngeldgesetzes. Erste empirische Befunde aus Bayern. *Zeitschrift für Familienforschung*, 24, 1, S. 27-45. Doi: 10.20377/jfr-189.
- Schulz, Florian; Blossfeld, Hans-Peter (2006): Wie verändert sich die häusliche Arbeitsteilung im Eheverlauf? Eine Längsschnittstudie der ersten 14 Ehejahre in Westdeutschland. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 58, 1, S. 23-49. Doi: 10.1007/s11575-006-0002-0.
- Schulz, Florian; Grunow, Daniela (2012): Comparing Diary and Survey Estimates on Time Use. *European Sociological Review*, 28, 5, S. 622-632. Doi: 10.1093/esr/jcr030.
- Schulz, Florian; Jabsen, Annika; Rost, Harald (2008): *Zwischen Wunsch und Wirklichkeit - der Alltag erwerbsorientierter Paare beim Übergang zur Elternschaft. Methodenbericht einer qualitativen Längsschnittstudie*. Baden-Baden: Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb – Materialien 4). Verfügbar unter [https://www.ifb.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifb/materialien/mat\\_2008\\_4.pdf](https://www.ifb.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifb/materialien/mat_2008_4.pdf) [Stand: 07.04.2017].
- Schutter, Sabina; Zerle-Elsäßer, Claudia (2012): *Das Elterngeld. Wahlfreiheit und Existenzsicherung für (alle) Eltern?* Düsseldorf: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WSI Mitteilungen 3), S. 216–225. Doi: 10.5771/0342-300X-2012-3-216.
- Seehaus, Rhea; Rose, Lotte (2015): Formierung von Vaterschaft. ethnografische Befunde aus Institutionen der Natalität. *Gender*, 7, 3, S. 93-108. Doi: 10.3224/gender.v7i3.20845.
- Seltzer, Judith A.; Brandreth, Yvonne (1994): What Fathers Say About Involvement With Children After Separation. *Journal of Family Issues*, 15, 1, S. 49-77. Doi: 10.1177/019251394015001003.
- Servicestelle Familienpakt Bayern (2023): *Über den Familienpakt Bayern*. München. Verfügbar unter <https://www.familienpakt-bayern.de/familienpakt-bayern/ueber-den-familienpakt.html> [Stand: 25.02.2023].
- Sevigny, Phillip R.; Loutzenhiser, L. (2009): Predictors of Parenting Self-Efficacy in Mothers and Fathers of Toddlers. *Child: care, health and development*, 36, 2, S. 179-189. Doi: 10.1111/j.1365-2214.2009.00980.x.
- Shafer, Kevin; Scheibling, Casey; Milkie, Melissa A. (2020): The Division of Domestic Labor before and during the COVID-19 Pandemic in Canada. Stagnation versus Shifts in Fathers' Contributions. *Canadian Review of Sociology*, 57, 4, S. 523-549. Doi: 10.1111/cars.12315.

- Sjöberg, Ola (2004): The Role of Family Policy Institutions in Explaining Gender-Role Attitudes. A Comparative Multilevel Analysis of Thirteen Industrialized Countries. *Journal of European Social Policy*, 14, 2, S. 107-123. Doi: 10.1177/0958928704042003.
- Skewes, Lea; Fine, Cordelia; Haslam, Nick (2018): Beyond Mars and Venus. The Role of Gender Essentialism in Support for Gender Inequality and Backlash. *PloS one*, 13, 7. Doi: 10.1371/journal.pone.0200921.
- Spiegel Online (2019): Statistisches Bundesamt. Väter trauen sich langsam Richtung Elterngeld. *Spiegel Online*, verfügbar unter <https://www.spiegel.de/karriere/elterngeld-immer-mehr-vaeter-beziehen-es-a-1262322.html> [21.10.2022].
- Spiess, C. K.; Wrohlich, Katharina (2008): The Parental Leave Benefit Reform in Germany. Costs and Labour Market Outcomes of Moving towards the Nordic Model. *Population Research and Policy Review*, 27, 5, S. 575-591. Doi: 10.1007/s11113-008-9086-5.
- Stahl, Juliane F.; Schober, Pia S. (2018): Convergence or Divergence? Educational Discrepancies in Work-Care Arrangements of Mothers with Young Children in Germany. *Work, Employment and Society*, 32, 4, S. 629-649. Doi: 10.1177/0950017017692503.
- Statistisches Bundesamt (2012): *Elterngeld. Wer, wie lange und wie viel?* Begleitmaterial zur Pressekonferenz am 27. Juni 2012 in Berlin. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Stertz, Anna M.; Grether, Thorana; Wiese, Bettina S. (2017): Gender-role attitudes and parental work decisions after childbirth. A longitudinal dyadic perspective with dual-earner couples. *Journal of Vocational Behavior*, 101, S. 104-118. Doi: 10.1016/j.jvb.2017.05.005.
- Storhaug, Anita S.; Sobo-Allen, Lee (2018): Fathers and child welfare services in Norway. self-concept and fathering practice. *Families, Relationships and Societies*, 7, 3, S. 483-498. Doi: 10.1332/204674317X14888886530304.
- Strauss, Anselm L.; Corbin, Juliet (1996): *Grounded Theory. Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. Weinheim: Beltz Verlag.
- Streckenbach, Luisa Antonie; Castiglioni, Laura; Schober, Pia S. (2022): Paid parental leave and fathers' involvement. capturing fathers' gender beliefs and fathering perceptions. *Families, Relationships and Societies*, 11, 3, S. 409-427. Doi: 10.1332/204674320X16083746098965.
- Streckenbach, Luisa (2023): Transmission von Fürsorglichkeit zwischen Vätern und Söhnen. die Relevanz geschlechter- und vaterbezogener Einstellungen. *Gender*, 15, 3, S. 101-119. Doi: 10.3224/gender.v15i3.08.
- Sullivan, Oriel (2004): Changing Gender Practices within the Household. A Theoretical Perspective. *Gender & Society*, 18, 2, S. 207-222. Doi: 10.1177/0891243203261571.
- Sullivan, Oriel (2006): *Changing Gender Relations, Changing Families. Tracing the Pace of Change over Time*. New York: Rowman and Littlefield.
- Sullivan, Oriel (2011): An End to Gender Display Through the Performance of Housework? A Review and Reassessment of the Quantitative Literature Using Insights From the Qualitative Literature. *Journal of Family Theory & Review*, 3, 1, S. 1-13. Doi: 10.1111/j.1756-2589.2010.00074.x.
- Sullivan, Oriel (2013): What Do We Learn About Gender by Analyzing Housework Separately From Child Care. Some Considerations From Time-Use Evidence. *Journal of Family Theory & Review*, 5, 2 (Special Issue: Household Labor), S. 72-84. Doi: 10.1111/jftr.12007.

- Sullivan, Oriel; Billari, Francesco C.; Altintas, Evrim (2014): Fathers' Changing Contributions to Child Care and Domestic Work in Very Low-Fertility Countries. The Effect of Education. *Journal of Family Issues*, 35, 8, S. 1048-1065. Doi: 10.1177/0192513X14522241.
- Sullivan, Oriel; Coltrane, Scott; Mcannally, Linda; Altintas, Evrim (2009): Father-Friendly Policies and Time-Use Data in a Cross-National Context. Potential and Prospects for Future Research. *The ANNALS of the American Academy of Political and Social Science*, 624, 1, S. 234-254.
- Sullivan, Oriel; Gershuny, Jonathan; Robinson, John P. (2018): Stalled or Uneven Gender Revolution? A Long-Term Processual Framework for Understanding Why Change Is Slow. *Journal of Family Theory & Review*, 10, 1, S. 263-279. Doi: 10.1111/jftr.12248.
- Sundström, Marianne; Duvander, Ann-Zofie E. (2002): Gender Division of Childcare and the Sharing of Parental Leave among New Parents in Sweden. *European Sociological Review*, 18, 4, S. 433-447. Doi: 10.1093/esr/18.4.433.
- Tagesschau (2022): EU-Richtlinie. Vaterschaftsurlaub soll erst 2024 kommen, verfügbar unter <https://www.tagesschau.de/inland/vaterschaftsurlaub-paus-101.html> [Stand: 21.03.2023].
- Tamm, Marcus (2018): *Fathers' parental leave-taking, childcare involvement and mothers' labor market participation*. Essen: Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung (Ruhr economic papers 773) [Stand: 08.11.2018].
- Tanaka, Sakiko; Waldfogel, Jane (2007): Effects of Parental Leave and Work Hours on Fathers' Involvement with their Babies. Evidence from the millennium cohort study. *Community, Work & Family*, 10, 4, S. 409-426. Doi: 10.1080/13668800701575069.
- Tazi-Preve, Irene M., Kapella, Olaf, Kaindl, Markus, Klepp, Doris, Krenn, Benedikt, Seyyed-Hashemi, Setare; Titton, Monica (Hrsg.) (2007): *Väter im Abseits. Zum Kontaktabbruch der Vater-Kind-Beziehung nach Scheidung und Trennung*. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag und VS Verlag für Sozialwissenschaften (VS Research).
- Tenenbaum, Harriet R.; Leaper, Campbell (2002): Are Parents' Gender Schemas Related to Their Children's Gender-Related Cognitions? A Meta-Analysis. *Developmental Psychology*, 38, 4, S. 615-630. Doi: 10.1037//0012-1649.38.4.615.
- Thiessen, Barbara (2022): Geschlechtergerechtigkeit oder die alte Frage „ob die Weiber Menschen seyn“. In: Müller-Beck, Karin E. (Hrsg.), *Gerechtigkeit – facettenreiches Prinzip und anspruchsvolle Gestaltungsaufgabe*. Wiesbaden: Springer VS (Sozialer Wandel und Kohäsionsforschung), S. 47-65. Doi: 10.1007/978-3-658-36823-4\_4.
- Trappe, Heike (2013a): Alles nur Berechnung? Wenn Väter in Elternzeit gehen, stecken dahinter oft auch materielle Überlegungen. *Demographische Forschung aus erster Hand*, 10, 3, S. 3-4.
- Trappe, Heike (2013b): Väter mit Elterngeldbezug. Nichts als ökonomisches Kalkül. *Zeitschrift für Soziologie*, 42, 1, S. 28-51. Doi: 10.1515/zfsoz-2013-0104.
- Trappe, Heike (2013c): Väter mit Elterngeldbezug. zur Relevanz sozialstruktureller und ökonomischer Charakteristika im Partnerschaftskontext. In: Rusconi, Alessandra; Wimbauer, Christine; Motakef, Mona; Kortendiek, Beate; Berger, Peter A. (Hrsg.), *Paare und Ungleichheit(en). Eine Verhältnisbestimmung*. Opladen: Verlag Barbara Budrich, S. 165-191. Doi: 10.2307/j.ctvddzk7h.11.
- Trappe, Heike (2013d): Väterzeit. das Elterngeld als Beschleuniger von Gleichstellung? *Zeitschrift für Familienforschung*, 25, 2, S. 238-264. Doi: 10.20377/jfr-155.

- Trappe, Heike (2013e): Väterzeit – das Elterngeld als Beschleuniger von Gleichstellung? *Journal of Family Research*, 25, 2, S. 238-265. Doi: 10.20377/jfr-155.
- Trappe, Heike; Köppen, Katja (2014): Familienkulturen in Ost- und Westdeutschland. Zum Gerechtigkeitsempfinden der Arbeitsteilung innerhalb der Partnerschaft. In: Steinbach, Anja; Hennig, Marina; Arránz Becker, Oliver (Hrsg.), *Familie im Fokus der Wissenschaft*. Wiesbaden: Springer VS (Familienforschung), S. 257-298.
- Trappe, Heike; Schmitt, Christian; Wengler, Annelene (2009): Alles wie gehabt? Zur Aufteilung von Hausarbeit und Elternaufgaben in Partnerschaften. *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 34, 1-2, S. 57-78. Doi: 10.1007/s12523-010-0033-2.
- Treas, Judith; Widmer, Eric D. (2000): Married Women's Employment over the Life Course. Attitudes in Cross-National Perspective. *Social Forces*, 78, 4, S. 1409-1436. Doi: 10.2307/3006179.
- Treichel, Stefan (2022): *Auszug aus: Zur Notwendigkeit einer Umsetzung der Vereinbarkeitsrichtlinie 2019/1158 vom 20. Juni 2019 in das geltende Arbeits- und Sozialrecht. Rechtsgutachten im Auftrag des Bundesvorstandes des Deutschen Gewerkschaftsbundes*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Trepp, Anne-Charlott (1996): Männerwelten privat. Vaterschaft im späten 18. und beginnenden 19. Jahrhundert. In: Kühne, Thomas (Hrsg.), *Männergeschichte - Geschlechtergeschichte. Männlichkeit im Wandel der Moderne*. Frankfurt am Main: Campus (Reihe Geschichte und Geschlechter 14), S. 31-50 [Stand: 01.01.2023].
- Tronto, Joan C. (1993): *Moral Boundaries. A Political Argument for an Ethic of Care*. New York: Routledge. Doi: 10.4324/9781003070672-8.
- United Nations (2020): *Policy Brief. The Impact of COVID-19 on Women*: United Nations. Verfügbar unter <https://reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/policy-brief-the-impact-of-covid-19-on-women-en.pdf> [Stand: 22.03.2023].
- Unterhofer, Ulrike; Welteke, Clara; Wrohlich, Katharina (2017): *Elterngeld hat soziale Normen verändert*. Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V. (DIW Wochenbericht 34), S. 659-667. Verfügbar unter [https://www.diw.de/de/diw\\_01.c.563424.de/publikationen/wochenberichte/2017\\_34\\_1/elterngeld\\_hat\\_soziale\\_normen\\_veraendert.html](https://www.diw.de/de/diw_01.c.563424.de/publikationen/wochenberichte/2017_34_1/elterngeld_hat_soziale_normen_veraendert.html) [Stand: 02.01.2023].
- Unterhofer, Ulrike; Wrohlich, Katharina (2017): *Fathers, Parental Leave and Gender Norms*. Bonn: Institute of Labor Economics (IZA Discussion Paper Series 10712). Verfügbar unter <https://docs.iza.org/dp10712.pdf> [Stand: 11.04.2023].
- Vogt, Ann-Cathrin (2010): *Warum Väter ihre Erwerbstätigkeit (nicht) unterbrechen. Ökonomische versus sozialpsychologische Determinanten der Inanspruchnahme von Elternzeit durch Väter*. München, Mering: Rainer Hampp Verlag (Beiträge zur Personal- und Organisationsökonomik 21) (1. Auflage).
- Wall, Karin (2014): Fathers on Leave Alone. Does It Make a Difference to Their Lives? *Fathering*, 12, 2, S. 196-210.
- Walper; Sabine; Bien; Walter; Rauschenbach; Thomas (2015): *Aufwachsen in Deutschland heute. Erste Befunde aus dem DJI-Survey AID:A 2015*. Deutsches Jugendinstitut e.V. München.

- Walper, Sabine; Lien, Shih-cheng (2017): Aktive Vaterschaft im Kontext unterschiedlicher Familienphasen und Erwerbskonstellationen. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), *Wie die Zeit vergeht. Analysen zur Zeitverwendung in Deutschland*. Beiträge zur Ergebniskonferenz der Zeitverwendungserhebung 2012/2013 am 5./6. Oktober 2016 in Wiesbaden. Wiesbaden, S. 91-166.
- Walper, Sabine; Lien, Shih-cheng (2018): Routinebetreuung und interaktive „Quality Time“. Was beeinflusst, wieviel Zeit Väter wie mit ihren Kindern verbringen? *Zeitschrift für Familienforschung*, 30, 1, S. 29-49. Doi: 10.3224/zff.v30i1.03.
- Wanger, Susanne (2020): *Entwicklung von Erwerbstätigkeit, Arbeitszeit und Arbeitsvolumen nach Geschlecht. Ergebnisse der IAB-Arbeitszeitrechnung nach Alter und Geschlecht (AZR AG) für die Jahre 1991 – 2019*. Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit (IAB-Forschungsbericht 2020). Verfügbar unter <https://doku.iab.de/forschungsbericht/2020/fb1620.pdf> [Stand: 07.01.2023].
- Welteke, Clara; Wrohlich, Katharina (2019): Peer Effects in Parental Leave Decisions. *Labour Economics*, 57, S. 146-163. Doi: 10.2139/ssrn.2834223.
- Wersig, Maria; Röhner, Cara (2022): *Stellungnahme. djb zum Vereinbarkeitsrichtlinienumsetzungsgesetz*. Berlin: Deutscher Juristinnenbund (22-06) [Stand: 20.03.2023].
- Wersig, Maria; Spangenberg, Ulrike; Lembke, Ulrike (2019): *Stellungnahme. zur neuen EU-Richtlinie zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie: Fortschritt und Stillstand zugleich*. Berlin: Deutscher Juristinnenbund (19-15). Verfügbar unter <https://www.djb.de/presse/stellungnahmen/detail/st19-15/> [Stand: 20.03.2023].
- West, Candace; Fenstermaker, Sarah (1995): Doing Difference. *Gender & Society*, 9, 1, S. 8-37. Doi: 10.1177/089124395009001002.
- West, Candace; Zimmerman, Don H. (1987): Doing Gender. *Gender & Society*, 1, 2, S. 125-151. Doi: 10.1007/978-3-531-92041-2\_17.
- White, Fiona A. (2000): Relationship of Family Socialisation Processes to Adolescent Moral Thought. *The Journal of Social Psychology*, 140, 1, S. 75-91. Doi: 10.1080/00224540009600447.
- White, Fiona A.; Matawie, Kenan M. (2004): Parental Morality and Family Processes as Predictors of Adolescent Morality. *Journal of Child and Family Studies*, 13, 2, S. 219-233. Doi: 10.1023/B:JCFS.0000015709.81116.ce.
- Wimbauer, Christine; Henninger, Annette; Dombrowski, Rosine (2008): *Wer hat, dem wird gegeben. Vom neuen Elterngeld profitieren vor allem die Besserverdienenden* (WZB-Mitteilungen 120). Verfügbar unter <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/41504> [Stand: 21.10.2022].
- Winker, Gabriele (Hrsg.) (2015): *Care Revolution. Schritte in eine solidarische Gesellschaft*. Bielefeld: transcript Verlag (X-Texte zu Kultur und Gesellschaft).
- Witzel, Andreas (1982): *Verfahren der qualitativen Sozialforschung. Überblick und Alternativen*. Frankfurt am Main: Campus-Verlag.
- World Economic Forum (2021): *Global Gender Gap Report 2021. Insight Report*. Cologne/Geneva (Schweiz): World Economic Forum. Verfügbar unter [https://www3.weforum.org/docs/WEF\\_GGGR\\_2021.pdf](https://www3.weforum.org/docs/WEF_GGGR_2021.pdf) [Stand: 22.01.2022].
- Wotschack, Philip (2012): Keine Zeit für die Auszeit. Lebensarbeitszeit als Aspekt sozialer Ungleichheit. *Soziale Welt*, 63, 1, S. 25-44.

- Wrohlich, Katharina (2012): *Elterngeld Monitor*. Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V. (Politikberatung kompakt 61). Verfügbar unter [https://www.diw.de/sixcms/detail.php?id=diw\\_01.c.456328.de](https://www.diw.de/sixcms/detail.php?id=diw_01.c.456328.de) [Stand: 12.05.2022].
- Yeung, W. J.; Sandberg, John F.; Davis-Kean, Pamela E.; Hofferth, Sandra L. (2001): Children's Time With Fathers in Intact Families. *Journal of Marriage and Family*, 63, 1, S. 136-154. Doi: 10.1111/j.1741-3737.2001.00136.x.
- Yu, Wei-hsin; Lee, Pei-lin (2013): Decomposing Gender Beliefs. Cross-National Differences in Attitudes Toward Maternal Employment and Gender Equality at Home. *Sociological Inquiry*, 83, 4, S. 591-621. Doi: 10.1111/soin.12013.
- ZBFS (2023): *Bayerisches Familiengeld*. Bayreuth: Zentrum Bayern Familie und Soziales. Verfügbar unter <https://www.zbfs.bayern.de/familie/familiengeld/index.php> [Stand: 25.02.2023].
- Zerle, Claudia; Keddi, Barbara (2011): "Doing Care" im Alltag Vollzeit erwerbstätiger Mütter und Väter. Aktuelle Befunde aus AID:A. *Gender*, 3, S. 55-72.
- Zerle, Claudia; Krok, Isabelle (2009): Null Bock auf Familie!? Schwierige Wege junger Männer in die Vaterschaft. In: Jurczyk, Karin; Lange, Andreas (Hrsg.), *Vaterwerden und Vatersein heute. Neue Wege – neue Chancen!* Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung, S. 121-140.
- Zerle-Elsässer, Claudia; Cornelißen, Waltraud; Entleitner-Phleps, Christine; Jurczyk, Karin; Klinkhardt, Josefine; Langmeyer, Alexandra (2020): Methodologische Reflexionen zum Doing Family. die Operationalisierung des qualitativen Konzepts der familialen Lebensführung in der quantitativen Erhebung AID:A. In: Jurczyk, Karin (Hrsg.), *Doing und Undoing Family. Konzeptionelle und empirische Entwicklungen*. Weinheim: Beltz Juventa (Beltz Soziologie 2020), S. 376-395.
- Zerle-Elsässer, Claudia; Jentsch, Birgit (2020): Väter in der familialen Lebensführung. Handlungsspielräume zwischen Beruf und Familie. In: Jurczyk, Karin (Hrsg.), *Doing und Undoing Family. Konzeptionelle und empirische Entwicklungen*. Weinheim: Beltz Juventa (Beltz Soziologie 2020), 193-214.
- Zerle-Elsässer, Claudia; Li, Xuan (2017): Väter im Familienalltag. Determinanten einer aktiven Vaterschaft. *Zeitschrift für Familienforschung*, 29, 1, S. 11-31. Doi: 10.3224/zff.v29i1.01.
- Ziefle, Andrea; Gangl, Markus (2014): Do Women Respond to Changes in Family Policy? A Quasi-Experimental Study of the Duration of Mothers' Employment Interruptions in Germany. *European Sociological Review*, 30, 5, S. 562-581. Doi: 10.1093/esr/jcu056.
- Zoch, Gundula (2017): *Expanding Public Childcare Services for Under-threes. An empirical Investigation of Maternal Employment and Gender Ideologies in East and West Germany*. Dissertation. Bamberg: opus. Doi: 10.20378/irbo-51915.
- Zoch, Gundula; Bächmann, Ann-Christin; Vicari, Basha (2021): Who cares when care closes? Care-arrangements and parental working conditions during the COVID-19 pandemic in Germany. *European Societies*, 23, *European Societies in the Time of the Coronavirus Crisis*, 576-588. Doi: 10.1080/14616696.2020.1832700.
- Zoch, Gundula; Schober, Pia S. (2018): Public Child-Care Expansion and Changing Gender Ideologies of Parents in Germany. *Journal of Marriage and Family*, 80, 4, S. 1020-1039. Doi: 10.1111/jomf.12486.

## Anhang

- I. Fragebogenerhebung *Väter in Bayern*: Zugang zum Feld



HOCHSCHULE LANDSHUT | Am Lurzenhof 1 | 84036 Landshut | Germany

HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE  
WISSENSCHAFTEN LANDSHUT

ADRESSFELD

FAKULTÄT SOZIALE ARBEIT

PROF. DR. BARBARA THIESSEN

Am Lurzenhof 1  
D-84036 Landshut

Tel. +49 (0)871 - 506 436  
Fax +49 (0)871 - 506 9436  
barbara.thiessen@haw-landshut.de  
www.haw-landshut.de

DATUM

## Antrag auf Ziehung einer Adressenstichprobe für eine wissenschaftliche Studie

Sehr geehrte Damen und Herren,

Die Hochschule für Angewandte Wissenschaften Landshut (HAW) und das Deutsche Jugendinstitut e.V. – eins der angesehensten deutschen außeruniversitären Forschungseinrichtungen im Bereich Kinder- und Familienforschung – führen derzeit ein wissenschaftliches Forschungsprojekt zum Elterngeldbezug bayerischer Väter und deren Beteiligung an der Kinderbetreuung durch ([www.dji.de/ueber-uns/projekte/projekte/care-praxen-von-vaetern-in-bayern.html](http://www.dji.de/ueber-uns/projekte/projekte/care-praxen-von-vaetern-in-bayern.html)). Das Projekt ist Teil des von Frau Prof. Dr. Paula-Irene Villa (LMU) und Frau Prof. Dr. Barbara Thiessen (HAW Landshut) geleiteten Forschungsverbunds „ForGenderCare“ ([www.forgendercare.de](http://www.forgendercare.de)). Dieser Verbund wird seit 2015 von der Bayerischen Forschungsallianz und dem Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst finanziell gefördert.

Im Rahmen unseres Projekts ist eine Online-Befragung von Vätern aus sechs bayerischen kreisfreien Städten – darunter STADT – geplant. Unter anderem sollen Fragen zum Elterngeldbezug, zu Motiven für eine Elterngeld-Beanspruchung, zu Einstellungen und Verhalten von Vätern sowie Fürsorgekonzepten gestellt werden.

In jeder ausgewählten Stadt sollten 300/500 Adressen von Kindern, die zwischen dem 01.07.2015 und 30.06.2016 geboren sind und in der jeweiligen Stadt – in diesem Fall in STADT – ihren ersten Wohnsitz haben, gezogen werden. Benötigt werden Name der Kinder und die Namen und Anschriften von deren männlichen Erziehungsberechtigten, da die Adressaten unserer Studie die Väter sind. Sollte dies möglich sein, sollte sich die Auswahl auf Väter beschränken, die mit dem ausgewählten Kind zusammen leben.

Hiermit bitten wir um die Ziehung einer Stichprobe nach den oben beschriebenen Kriterien. In diesem Zusammenhang bitten wir um die Berücksichtigung des unterliegenden öffentlichen Interesses dieser Studie.

Die HAW Landshut und das Deutsche Jugendinstitut e.V. sind renommierte und vertrauenswürdige Institutionen, die viel Erfahrung im Umgang mit personenbezogenen Daten gesammelt haben und in der Lage sind, die ermittelten Adressen den gesetzlichen Datenschutzbestimmungen entsprechend zu behandeln. Bei der Durchführung dieser Befragung werden wir auch von der Datenbeauftragten am DJI - Frau Martina Gille - regelmäßig beraten. Insbesondere ist uns bewusst, dass die Adressen sicher bewahrt



werden sollen, und dass sie ausschließlich für das oben genannte Vorhaben zu verwenden und nach Abschluss der Qualitätskontrolle zu vernichten sind. Die Teilnahme an unserer Studie ist selbstverständlich freiwillig und die Auswertung der Daten geschieht nur in aggregierter und anonymer Form.

Mit freundlichen Grüßen

Prof. Dr. Barbara Thiessen  
Hochschule für Angewandte Wissenschaften

Dr. Laura Castiglioni  
Deutsches Jugendinstitut e.V.



Deutsches  
Jugendinstitut

Deutsches Jugendinstitut e.V. Postfach 900352 81503 München  
BEI UMZUG MIT NEUER ANSCHRIFT ZURÜCK!

NAME  
STRASSE  
ORT

Ansprechperson für die Befragung:  
Luisa Antonie Streckenbach  
,Care-Praxen von Vätern in Bayern'  
Familienpolitik und Familienförderung  
Abt. Familie und Familienpolitik  
+49 89 62306-596  
vaeter@dji.de

München, DATUM

### Einladung zu einer Online-Befragung von Vätern in Bayern

Sehr geehrter Herr NAME,

wir wenden uns heute an Sie als Vater mit der Bitte, sich an unserer Online-Befragung von Vätern in Bayern zu beteiligen. Ziel der Befragung ist es, etwas über den Alltag, die Erfahrungen und die Bedürfnisse von Vätern in Bayern zu erfahren. Mit Ihrer Teilnahme leisten Sie einen wichtigen Beitrag, denn die gewonnenen Informationen sollen es Politik und Wirtschaft ermöglichen, besser auf die Bedürfnisse von Vätern und Familien einzugehen.

Die Befragung wird von der Hochschule Landshut und vom Deutschen Jugendinstitut in München im Rahmen des wissenschaftlichen Forschungsprojekts ‚Care-Praxen von Vätern in Bayern‘ durchgeführt. Das Projekt wird vom Bayerischen Wissenschaftsministerium gefördert.

Mit der Umfrage richten wir uns an Väter, die derzeit mit mindestens einem Kind und dessen Mutter zusammenleben. Dabei werden bayernweit Väter befragt, die zwischen dem 1.7.2015 und dem 30.6.2016 (ggf. erneut) Vater geworden sind. Ihre Adresse haben wir – ausschließlich für diesen wissenschaftlichen Forschungszweck – vom Einwohnermeldeamt bekommen.

Bei der Befragung sind wir sehr auf Ihre Unterstützung angewiesen. Wir würden uns ausgesprochen freuen, wenn Sie sich ca. 30 Minuten Zeit nehmen, um unseren Online-Fragebogen zu beantworten.

Als kleines Dankeschön haben Sie die Chance, einen unserer attraktiven Preise zu gewinnen. Unter allen Teilnehmern verlosen wir Gutscheine von Saturn sowie verschiedene Zeitschriften:

- \* 1 x 100€-Gutschein
- \* 2 x 50€-Gutschein
- \* 5 x 25€-Gutschein
- \* 25 x 10€-Gutschein
- \* 30 x 5€-Gutschein

- \* 5 x Jahresabo der Zeitschrift **MensHealth**
- \* 3 x Jahresabo der Zeitschrift **Eltern**
- \* 5 x die aktuelle Ausgabe der Zeitschrift **Dad**
- \* 5 x die am 10.10.17 erscheinende Ausgabe der **Dad**

Wir hoffen Ihr Interesse geweckt zu haben und dass Sie an der Befragung teilnehmen werden. Für Ihre Teilnahme, Ihre Zeit und Ihr Engagement möchten wir uns ganz herzlich bei Ihnen im Voraus bedanken. Sie leisten damit einen wichtigen Beitrag für Väter und Familien in Bayern!

**Bitte wenden.**

Um zum Online-Fragebogen zu gelangen, geben Sie bitte den folgenden Link in den Browser Ihres Geräts ein oder scannen Sie diesen QR-Code:

<http://www.dji.de/vaeterbayern>



Weitere Informationen zum Ausfüllen des Fragebogens entnehmen Sie bitte der Startseite.  
Für Ihre Anmeldung geben Sie bitte den folgenden Code ein: **CODE**

Die Befragung unterliegt strengen Datenschutzbestimmungen, zu deren Einhaltung wir uns verpflichtet haben. Sie können sicher sein, dass die Befragung nur wissenschaftlichen Zwecken dient und dass wir sorgsam mit Ihren Angaben umgehen. Im Beiblatt finden Sie nähere Informationen zum Datenschutz.

Gern schicken wir Ihnen die Ergebnisse der Befragung zu. Bei offenen Fragen oder technischen Schwierigkeiten können Sie sich gerne an uns wenden: [vaeter@dji.de](mailto:vaeter@dji.de)

An dieser Stelle schon einmal vielen Dank für Ihre Mitwirkung!

Mit freundlichen Grüßen

---

Prof. Dr. Barbara Thiessen  
Projektleitung an der HAW

---

Dr. Laura Castiglioni  
Projektleitung am DJI

---

Luisa Streckenbach  
Wissenschaftliche Referentin



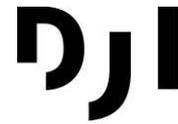
HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE  
WISSENSCHAFTEN LANDSHUT

FAKULTÄT SOZIALE ARBEIT

PROF. DR. BARBARA THIESSEN  
CARE-PRAXEN VON VÄTERN IN BAYERN

Am Lurzenhof 1  
D-84036 Landshut

Tel. +49 (0)871 - 506 436  
barbara.thiessen@haw-landshut.de  
www.haw-landshut.de



Deutsches  
Jugendinstitut

DEUTSCHES JUGENDINSTITUT e. V.

ABTEILUNG FAMILIE UND FAMILIENPOLITIK  
FACHGRUPPE FAMILIENPOLITIK UND FAMILIENFÖRDERUNG

DR. LAURA CASTIGLIONI  
CARE-PRAXEN VON VÄTERN IN BAYERN

Nockherstr. 2  
D-81541 München

Tel. +49 (0)89 - 62306423  
castiglioni@dji.de  
www.dji.de

## **Erklärung zum Datenschutz und zur absoluten Vertraulichkeit Ihrer Angaben**

Das Projekt ‚Care-Praxen von Vätern in Bayern‘ wird von der Hochschule für angewandte Wissenschaften (HAW) Landshut und dem Deutschen Jugendinstitut e.V. (DJI) durchgeführt. Für diese Studie werden Väter befragt, deren Kinder zwischen dem 1.7.2015 und 30.6.2016 geboren worden sind. Im Folgenden werden die Datenschutzbestimmungen näher erläutert.

### **Umgang mit personenbezogenen Daten**

Die beiden Institute nehmen den Schutz Ihrer persönlichen Daten sehr ernst und arbeiten strikt nach den Vorschriften des Bundesdatenschutzgesetzes. Die Mitarbeitenden, die personenbezogene Daten verarbeiten, sind auf das Datengeheimnis verpflichtet. Diese Verpflichtung besteht über das Ende der Tätigkeit im Projekt hinaus.

Ihre Angaben werden ausschließlich zu wissenschaftlichen Zwecken und in anonymer Form ausgewertet. Das bedeutet: Aus den Ergebnissen kann niemand erkennen, von welcher Person die Angaben gemacht worden sind. Ihre Antworten werden im Rahmen des Projekts ‚Care-Praxen von Vätern in Bayern‘ und für darauf aufbauende sekundäre Analysen ausgewertet.

Ihr Name und Ihre Adresse werden stets getrennt von Ihren Antworten gespeichert und verarbeitet und Name sowie Adresse nach Abschluss der Befragung umgehend vernichtet. Es erfolgt keine Weitergabe oder Veröffentlichung personenbezogener Daten. Dies gilt auch für die am Ende erfragte E-Mail-Adresse. Diese wird nicht mit den Angaben aus der Umfrage in Verbindung gebracht und wird nur, sofern gewünscht, für die Zustellung der Ergebnisse und die Gewinnbenachrichtigung verwendet und anschließend gelöscht.

**Die Teilnahme an der Studie erfolgt freiwillig. Bei Nichtteilnahme entstehen keinerlei Nachteile.**

Dateien mit personenbezogenen Daten, die während der Bearbeitungsphase auf einem Rechner gespeichert sind, werden durch ein, nur den autorisierten Projektmitarbeitenden bekanntes, Passwort geschützt.

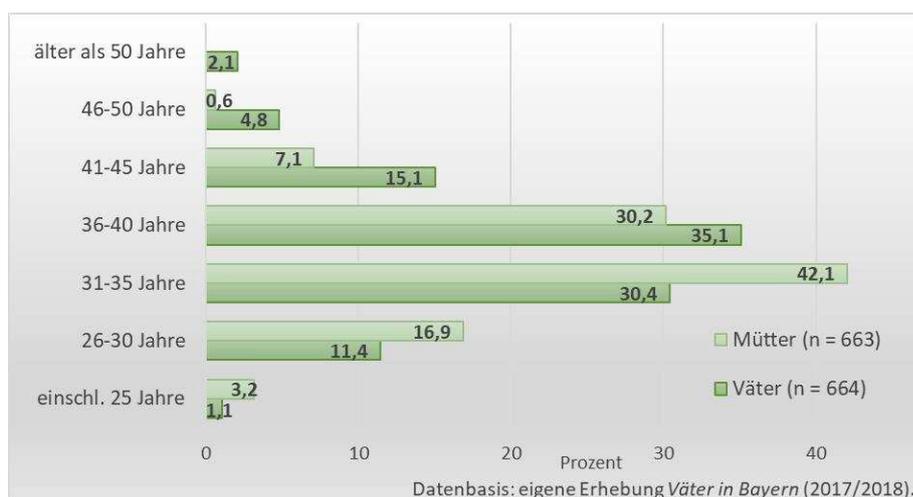
Durch Ihre Teilnahme stimmen Sie der anonymisierten Datenauswertung zu. Sie können Ihre Einwilligung bis zum Ende des Erhebungszeitraums widerrufen.

Die Befragung wird durch die Datenschutzbeauftragte Martina Gille (gille@dji.de) begleitet. Für die Einhaltung der Datenschutzbestimmungen sind die oben genannten Institutionen und Projektleiterinnen sowie die Datenschutzbeauftragte verantwortlich.

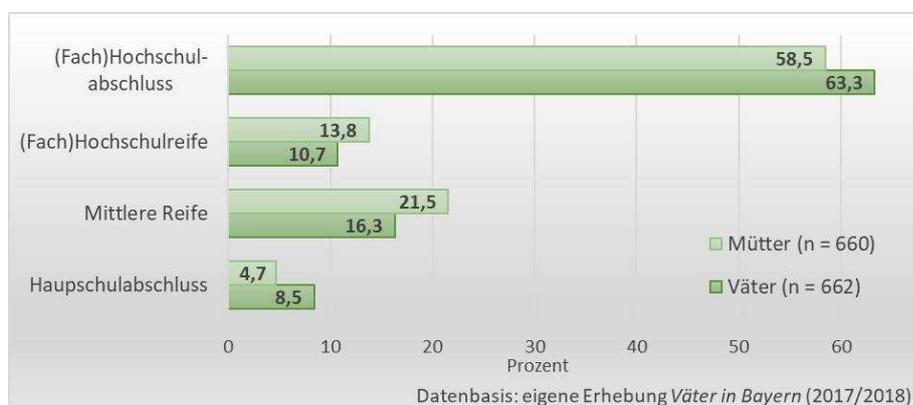
## II. Väter in Bayern: Abbildungen und Tabellen der deskriptiven Statistik

**Tabelle 10** Fragebogenerhebung *Väter in Bayern*: Kontaktaufnahme und Rücklauf.

	per Brief verschickte Einladungen	ausgefüllte Fragebögen	Rücklaufquote	Quote der Elterngeldväter
Kreisfreie Stadt 1	215	29	14%	69%
Kreisfreie Stadt 2	283	62	22%	79%
Kreisfreie Stadt 3	264	58	22%	76%
Kreisfreie Stadt 4	216	29	13%	72%
Kreisfreie Stadt 5	333	131	26%	80%
Kreisfreie Stadt 6	540	122	23%	70%
Kreisfreie Stadt 7	492	124	26%	77%
Kreisfreie Stadt 8	276	57	21%	68%
Kreisfreie Stadt 9	486	138	29%	80%
<b>Gesamt</b>	<b>3270</b>	<b>749</b>	<b>23%</b>	<b>76%</b>



**Abbildung 23** Alter der befragten Väter und deren Partnerinnen.



**Abbildung 24** Bildungsabschlüsse der befragten Väter und deren Partnerinnen.

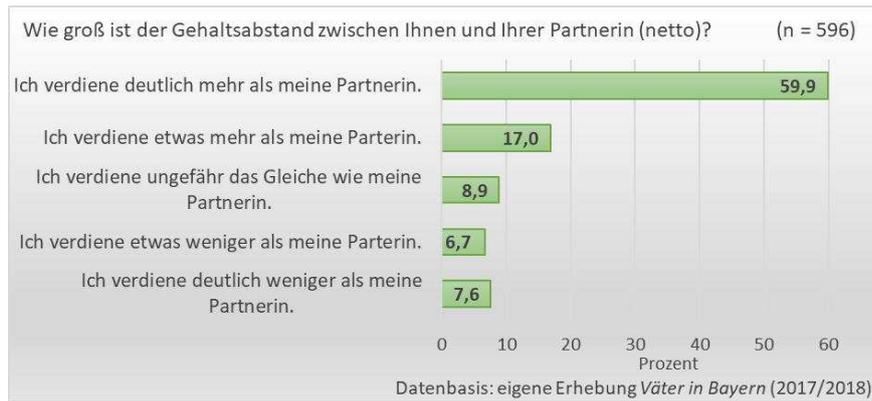


Abbildung 25 Lohnabstand zwischen den Vätern und deren Partnerinnen.

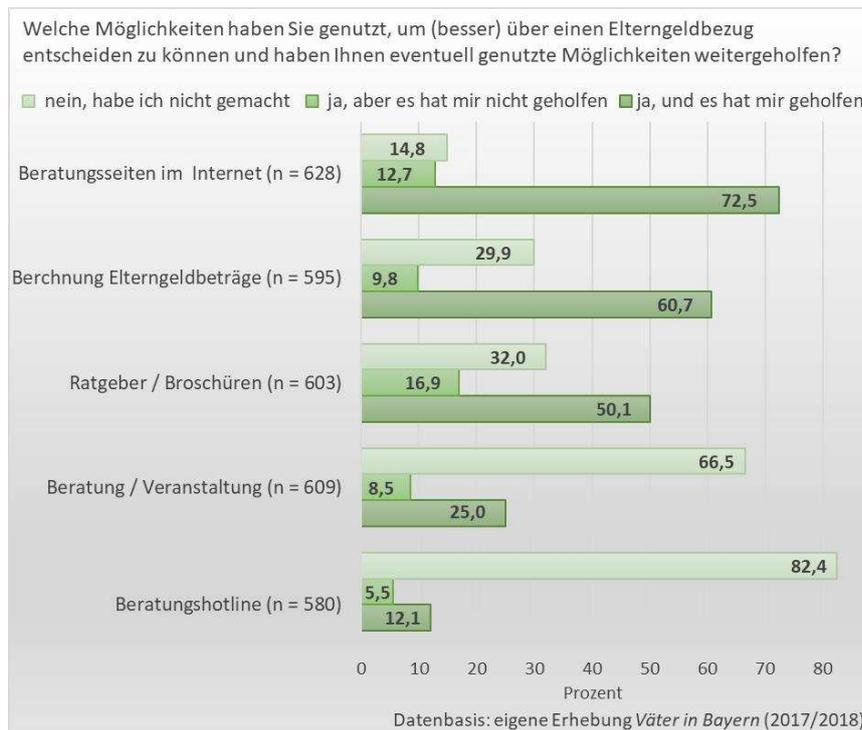


Abbildung 26 Nutzung von Informationsquellen zum eventuellen Elterngeldbezug der Väter.

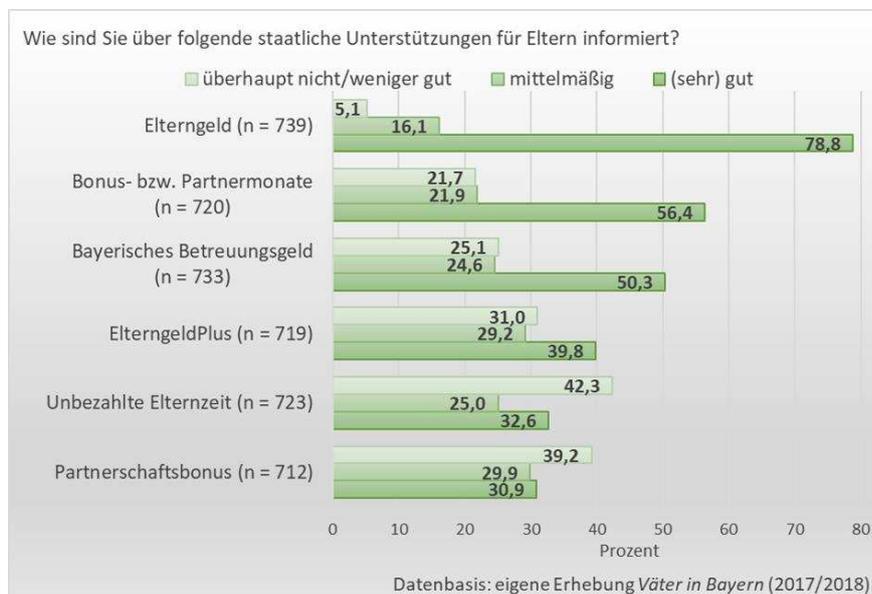


Abbildung 27 Informationsempfinden der Väter zu staatlichen Unterstützungsmöglichkeiten für Eltern.

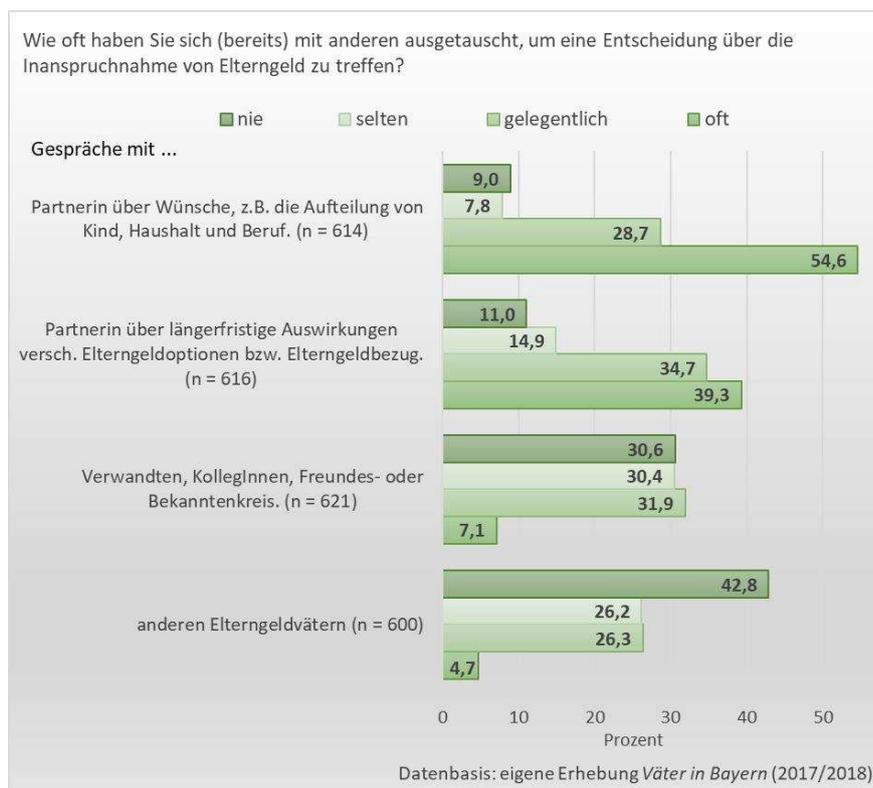


Abbildung 28 Gespräche mit Personen(gruppen) zum eventuellen Elterngeldbezug der Väter.

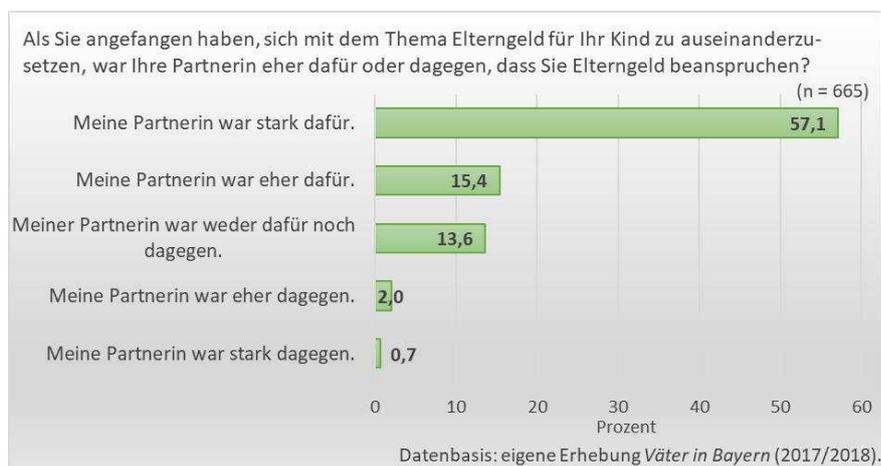


Abbildung 29 Haltung der Partnerinnen zum eventuellen Elterngeldbezug der Väter (%).

**Tabelle 11** (Wichtigste) Gründe der Väter für einen Elterngeldbezug.

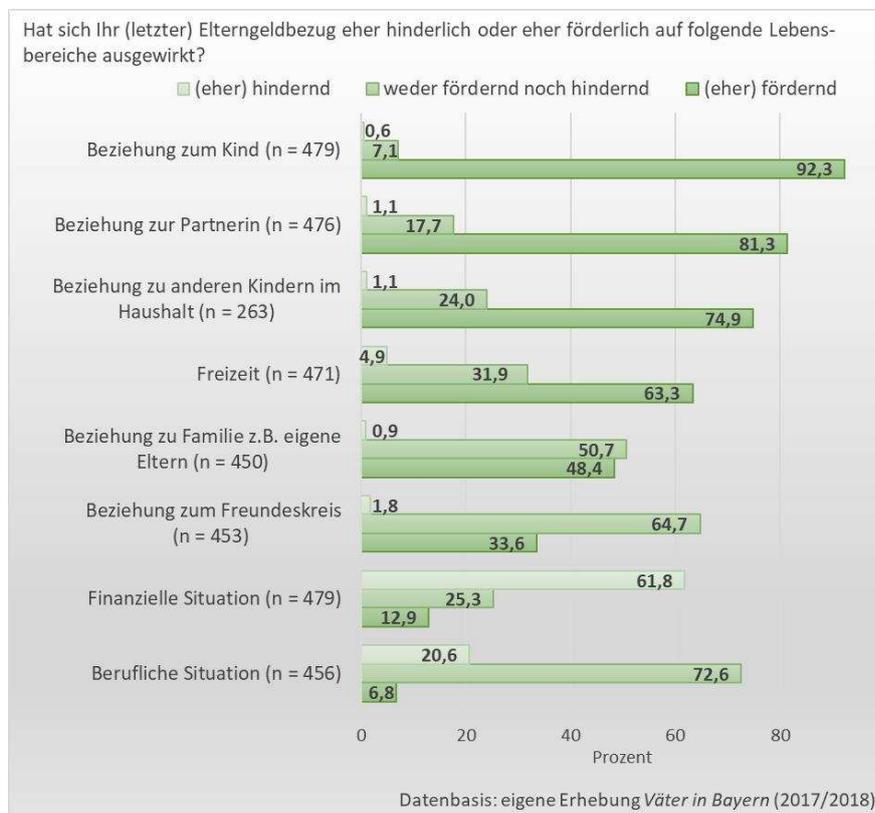
Wenn Sie nun zurück an die Zeit der Beantragung des Elterngelds denken, welche Gründe haben für Sie für einen Elterngeldbezug gesprochen? (Mehrfachnennung möglich)	% (Anzahl)	davon als wichtigster Grund in % (Anzahl)
schon früh viel Zeit mit meinem Kind verbringen.	85,31 (453)	53,13 (246)
gemeinsame Familienzeit haben (z.B. Urlaub).	68,36 (363)	16,41 (6)
meiner Pflicht als Vater nachkommen.	65,35 (347)	7,34 (34)
Verantwortung für Kind und Haushalt mit meiner Partnerin gleichmäßig aufteilen.	63,09 (335)	8,86 (41)
mich um die älteren Kinder kümmern, um meine Partnerin zu entlasten.	29,57 (157)	7,34 (34)
Dinge tun, für die ansonsten keine Zeit ist/war.	28,63 (152)	1,08 (5)
die Bonusmonate nicht verfallen lassen.	27,31 (145)	1,30 (6)
Abstand vom Beruf gewinnen.	19,40 (103)	1,08 (5)
die berufliche Laufbahn meiner Partnerin unterstützen.	16,57 (88)	2,16 (10)
weil meine Partnerin das wollte.	9,98 (53)	<1 (3)
weil meine Partnerin mehr Geld verdiente als ich.	4,52 (24)	<1 (3)
eine Weiterbildung machen oder eine Qualifikationsarbeit fertigstellen.	1,88 (10)	/
<b>n</b>	<b>531</b>	<b>463</b>

**Tabelle 12** (Wichtigste) Gründe der Väter gegen einen Elterngeldbezug.

Was hat für Sie gegen einen Elterngeldbezug gesprochen? (Mehrfachnennung möglich)	% (als wichtigster Grund in %)
es war für meine Familie besser, dass ich Geld verdiene.	55,79 (14,86)
das Elterngeld war zu niedrig.	45,26 (22,97)
das ließ sich nicht mit den Anforderungen meines Berufs vereinbaren.	35,79 (14,86)
es gab bei der Arbeit keine Vertretung für meine Aufgaben.	26,32 (13,51)
das hätte mir beruflich geschadet.	24,21 (10,81)
meine Partnerin verdient(e) nicht genug.	23,16 (5,41)
unser Erspartes reicht(e) nicht aus.	22,11 (6,76)
an meinem Arbeitsplatz ist/war es nicht üblich, dass Väter länger Elterngeld beanspruchen.	15,79 (2,70)
meine Partnerin wollte das Kind lieber selbst betreuen.	13,68 (6,76)
mir reicht(e) es nicht aus, nur für das Kind da zu sein.	5,26 (1,35)
meiner Partnerin war dies nicht so wichtig.	2,11 (/)
<b>n</b>	<b>95 (74)</b>

**Tabelle 13** (Wichtigste) Gründe der Väter gegen einen längeren Elterngeldbezug.

Was hat für Sie gegen einen längeren Elterngeldbezug gesprochen? (Mehrfachnennung möglich)	% (wichtigster Grund in %)
das Elterngeld war zu niedrig.	62,32 (34,65)
es war für meine Familie besser, dass ich Geld verdiene.	48,24 (14,57)
unser Ersparnis reicht(e) nicht aus.	39,08 (9,84)
das ließ sich nicht mit den Anforderungen meines Berufs vereinbaren.	32,04 (13,39)
das hätte mir beruflich geschadet.	29,58 (7,48)
meine Partnerin verdient(e) nicht genug.	25 (4,72)
an meinem Arbeitsplatz ist/war es nicht üblich, dass Väter länger Elterngeld beanspruchen.	25 (5,12)
es gab bei der Arbeit keine Vertretung für meine Aufgaben.	23,24 (4,72)
meine Partnerin wollte das Kind lieber selbst betreuen.	8,1 (5,12)
mir reicht(e) es nicht aus, nur für das Kind da zu sein.	2,82 (<1)
meiner Partnerin war dies nicht so wichtig.	2,11 (/)
	<b>n</b> <b>284</b> <b>(254)</b>

**Abbildung 30** Subjektiv empfundene Auswirkungen des Elterngeldbezugs der Väter.

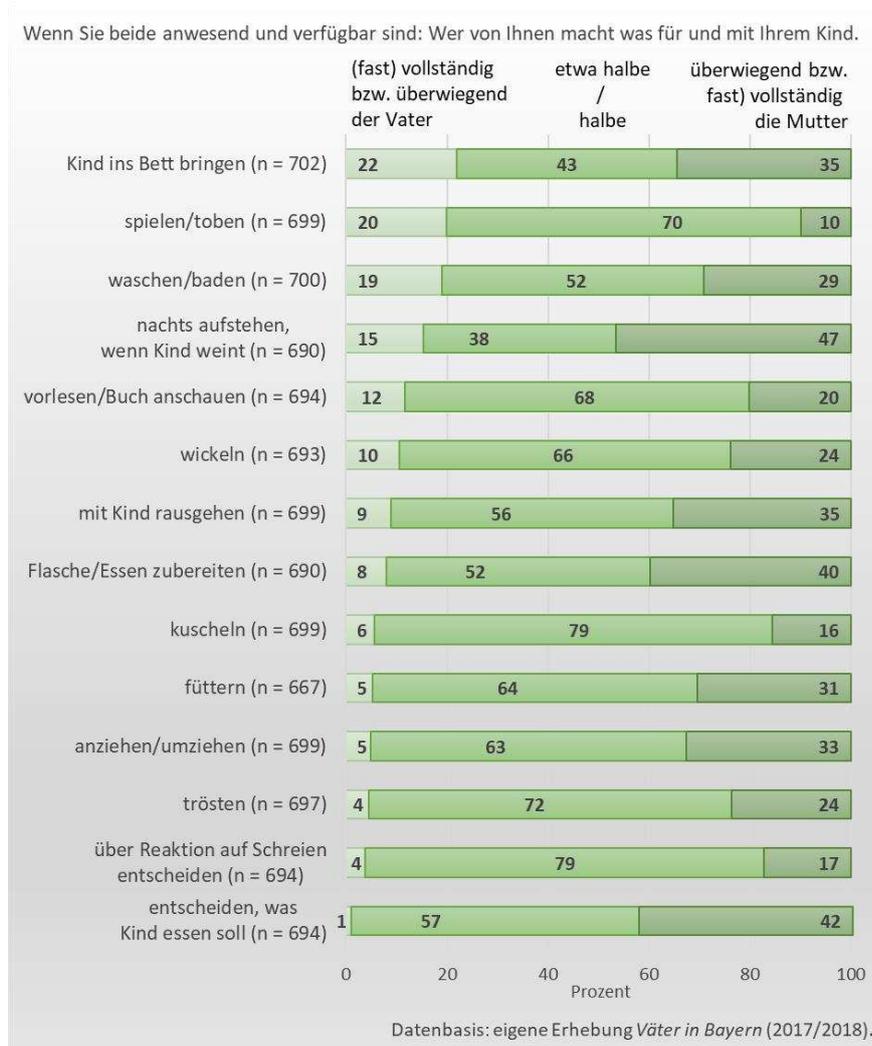


Abbildung 31 Aufteilung der alltäglich-interaktiven kindbezogenen Care-Arbeit.

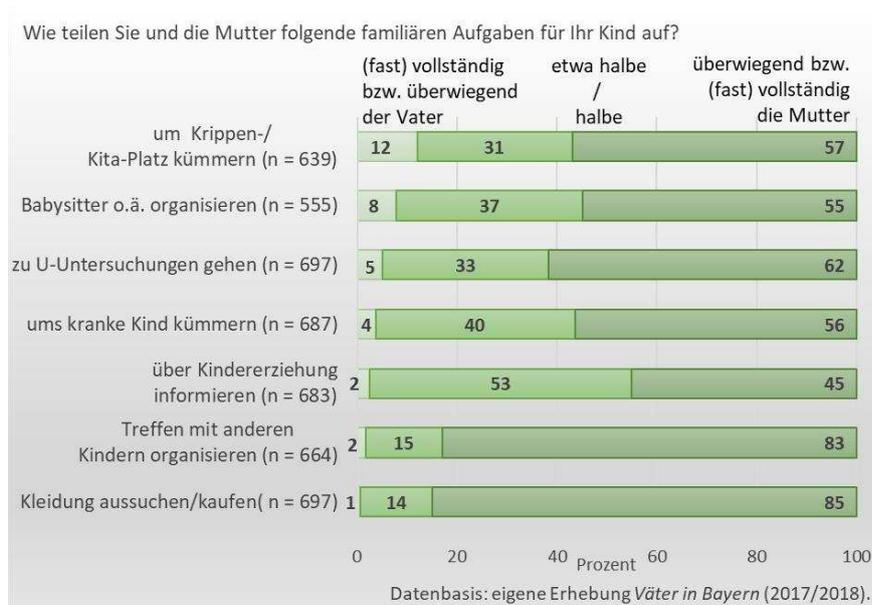


Abbildung 32 Aufteilung der außeralltäglich-organisatorischen kindbezogenen Care-Arbeit.

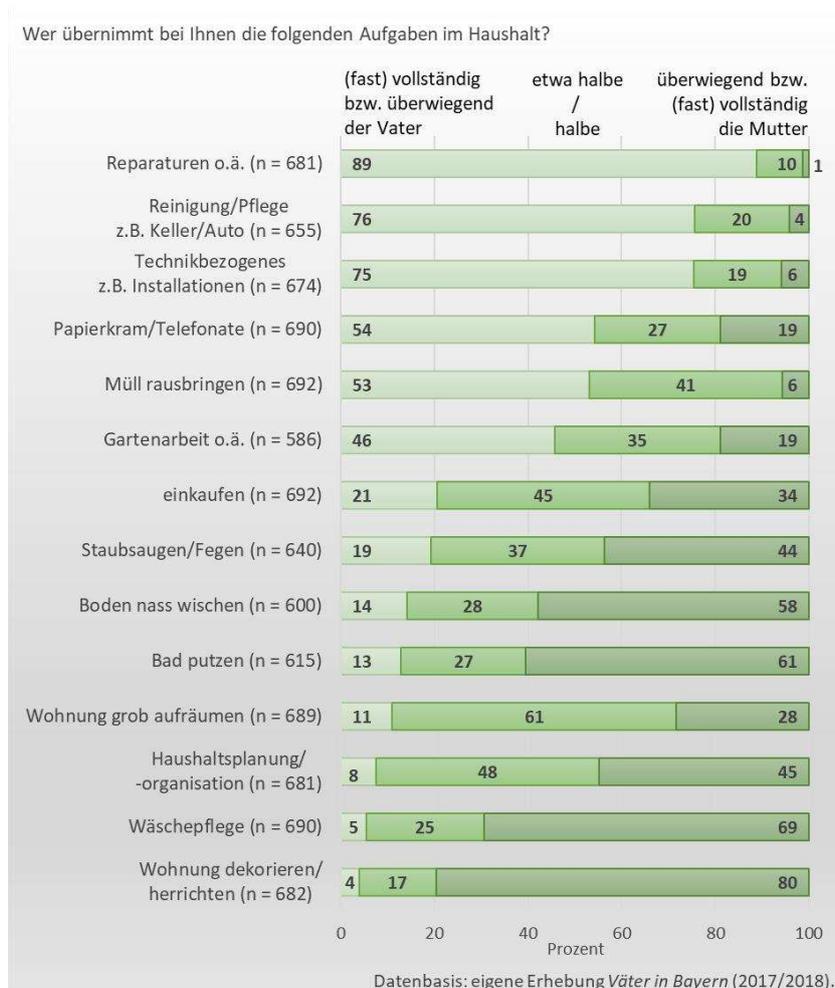


Abbildung 33 Aufteilung von Hausarbeit zwischen den Vätern und ihren Partnerinnen.

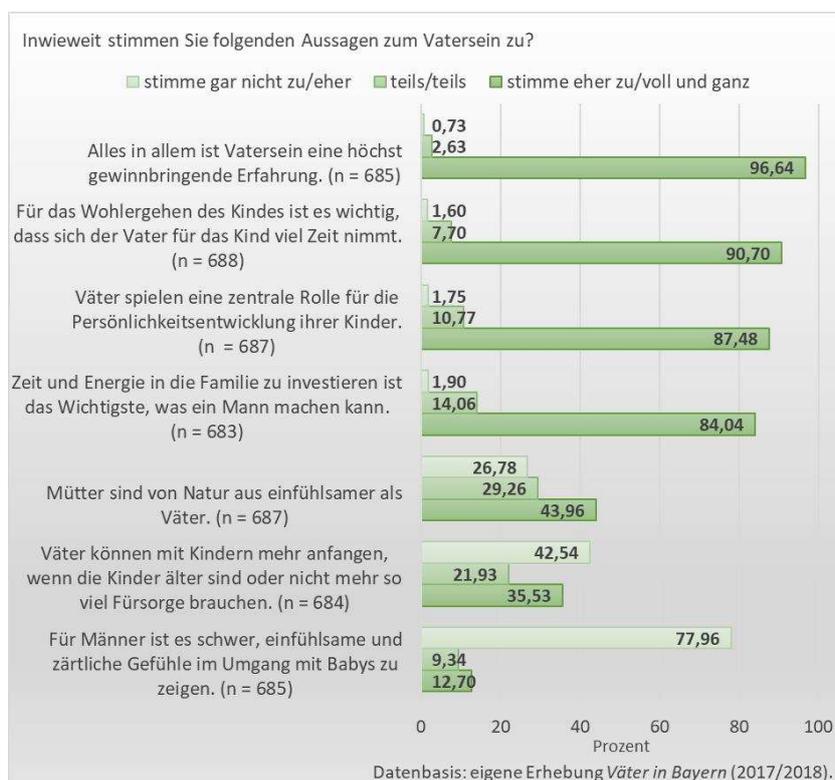


Abbildung 34 Einstellungen der Väter zu Vaterschaft und Vatersein (Vaterschaftskonzept).

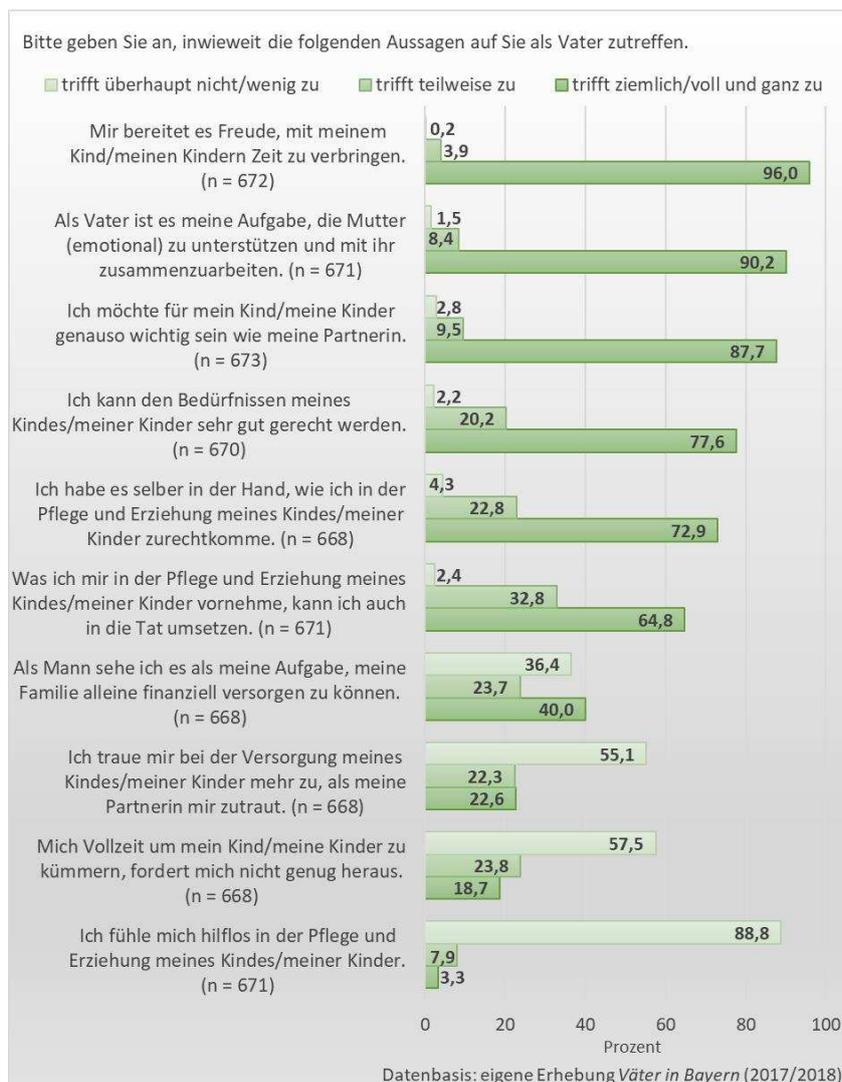


Abbildung 35 Einstellungen der Väter zur eigenen Vaterrolle inklusive väterliches Selbstbild.

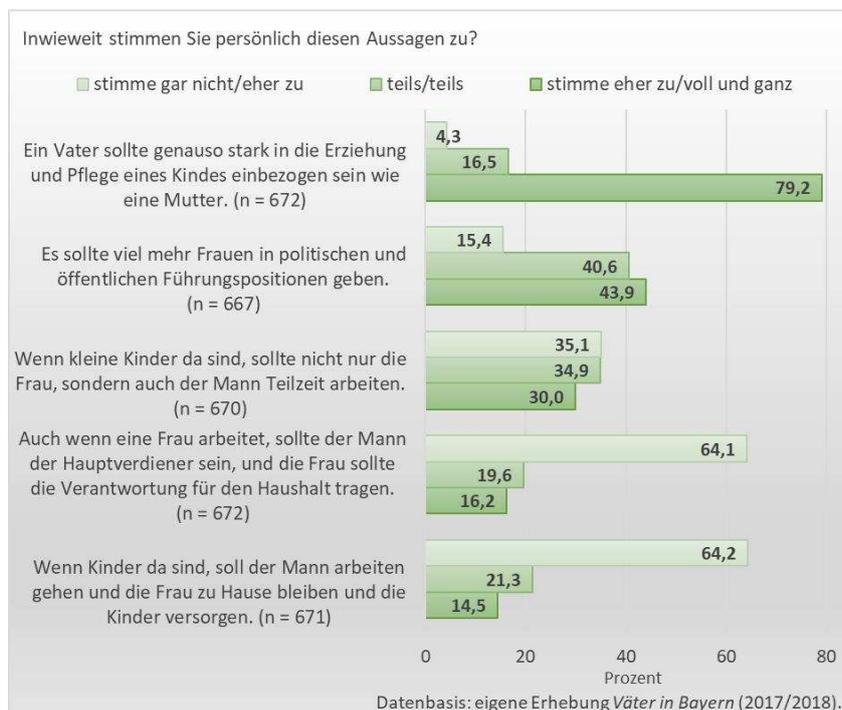
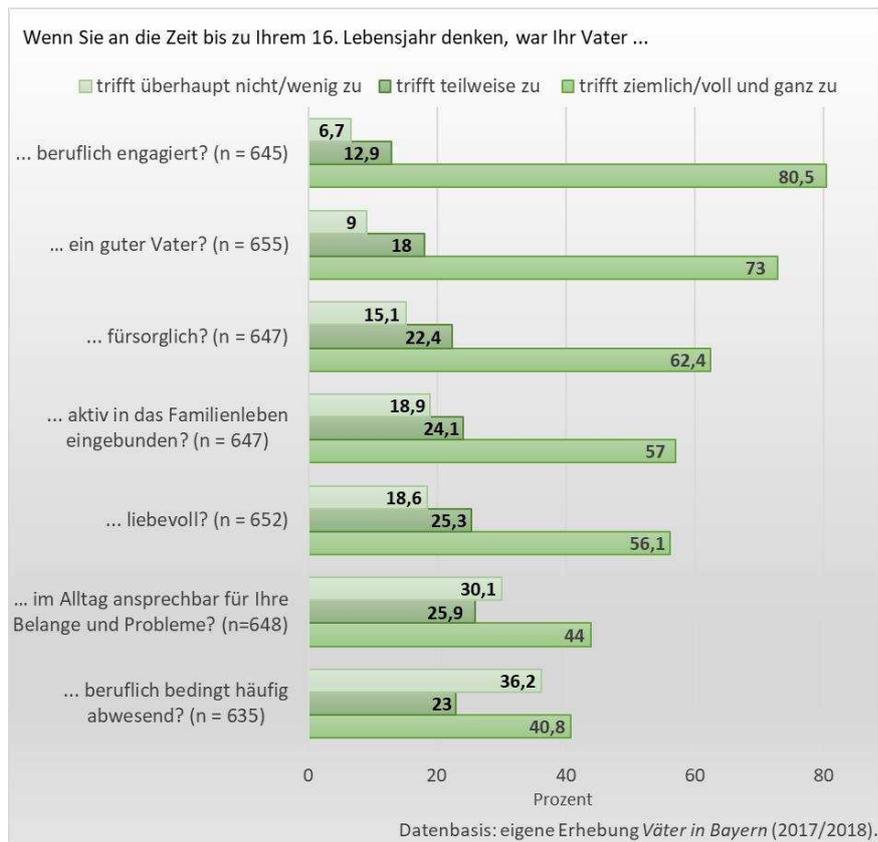


Abbildung 36 Geschlechterrolleneinstellungen der Väter (Genderkonzept).



**Abbildung 37** Einschätzung zu Fürsorglichkeit und beruflichem Engagement der eigenen Väter.